MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945
6 (1936)

579 (13.12.1936) Sonntag-Ausgabe

urn:nbn:de:bsz:mh40-278028

Hakenkreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTBADENS

Verlag u. Schriftleitung: Mannheim, R 3, 14/15. Fernspr.-Sammel-Nr. 35421. Das „Hakenkreuzbanner" Ausgabe A erscheint wöchtl. 12mal. Bezugspreise: Frei Haus monatl. 2.20 RM. u. 50 Pf. Trägerlohn; durch die Post 2.20 RM. (einschl. 63,6 Pf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 72 Pf. Bestellgeld. Ausgabe B ersch. wöchtl. 7mal. Bezugspreise: Frei Haus monatl. 1.70 RM. u. 30 Pf. Trägerlohn; durch die Post 1.70 RM. (einschl. 49,28 Pf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 42 Pf. Bestellgeld. Ist die Zeitung am Erscheinen (auch d. höh. Gewalt) verhind., besteht kein Anspr. auf Entschädigung.

Anzeigen: Gesamtauflage: Die 12gespalt. Millimeterzeile 10 Pf. Die 4gespalt. Millimeterzeile im Textteil 45 Pf. Schwetzinger und Weinheimer Ausgabe: Die 12gespalt. Millimeterzeile 4 Pf. Die 4gespaltene Millimeterzeile im Textteil 18 Pf. Bei Wiederholung Nachlaß gemäß Preisliste. Schluß der Anzeigen-Annahme: Frühausgabe 18 Uhr, Abendausg. 12.30 Uhr. Anzeigen-Annahme: Mannheim, R 3, 14/15. Fernsprech-Sammel-Nr. 35421. Zahlungs- und Erfüllungsort Mannheim. Ausschließl. Gerichtsstand: Mannheim. Postscheckkonto: Ludwigshafen 4960. Verlagsort Mannheim.

Sonntag-Ausgabe | 6. Jahrgang | MANNHEIM | A/Nr. 579 B/Nr. 345 | Mannheim, 13. Dezember 1936

Deutscher Protest

gegen die gemeine Greuelhetze des Judenverteidigers von Chur

Rechtsanwalt Dr. Grimm überreichte dem Gericht ein Dokument, in dem die haltlosen Lügen und Verdächtigungen Dr. Curtis schärfstens zurückgewiesen werden

Im Verlaufe der Samstagvormittagsverhandlung des Mordprozesses David Frankfurter in Chur hat der deutsche Vertreter der Nebenklägerin Frau Hedwig Gustloff einen offiziellen Protest im Namen der Zivilpartei dem Gericht abgegeben, der im Gerichtssaal ungeheures Aufsehen hinterlassen hat. Der Brief, der dem Gericht eingereicht wurde, ist unterzeichnet von Professor Dr. Grimm-Essen und Rechtsanwalt Dr. Ursprung-Zurzach. Der Brief, in dem der deutsche Protest gegen die unerhörten Greuellügen des Strafverteidigers von Frankfurter zum Ausdruck kam, hat folgenden Wortlaut:

„In einem Beschluß des Graubündener Kantonsgerichts vom 20. November 1936 hat das Gericht unter Nr. 5 bestimmt: „Das Gericht hat davon Kenntnis genommen, daß die Verteidigung in bestimmtester Weise erklärt hat, ihrerseits werde sie den Prozeß keineswegs zu einem politischen Angriff mißbrauchen."

Die Verteidigung hatte schon in ihrem Schreiben vom 26. Oktober 1936 versichert: „Ich habe dem Herrn Präsidenten bereits mündlich erklärt, daß ich mich streng bemühen werde, das politische Gebiet nicht zu betreten."

Trotz dieser feierlichen Zusage hat die Verteidigung den ganzen Verhandlungstag am Freitag dazu benutzt, Ausführungen zu machen und Schriftstücke zu verlesen, die mit dem Prozeß und der Person Frankfurters nicht das geringste zu tun haben und eine einzige Beschimpfung eines der Schweiz befreundeten Nachbarlandes enthalten.

Durch dieses tatsächliche Verhalten der Verteidigung sind die Befürchtungen, die wir in unserer Eingabe vom 13. November 1936 ausgedrückt haben, nicht nur bestätigt, sondern bei weitem übertroffen worden. Es bedarf keines Hinweises, daß durch dieses unerhörte Vorgehen der Verteidigung die Interessen unserer Auftraggeberin auf das empfindlichste verletzt werden, und daß es einen Mißbrauch der Rechte der Verteidigung bedeutet, wenn diese es unternimmt, in einem Verfahren, in dem die Witwe des Ermordeten von dem Mörder, der ihr das Liebste geraubt hat, Genugtuung für den erlittenen Schmerz begehrt, diesen Schmerz nur noch zu verschlimmern durch zügellose Angriffe auf die Ehre des Landes und der Bewegung, die dem Getöteten ein und alles war.

Wir halten uns für verpflichtet, namens der Zivilpartei gegen diesen Mißbrauch der Verteidigung feierlich Protest zu erheben."

Durch diesen in feierlicher Form von dem Vertreter der Zivilpartei, Herrn Professor Dr. Grimm-Essen, dem Gericht übergebenen Protest wird von deutscher Seite in eindeutiger Form die unerhörte und durch nichts gerechtfertigte Greuelhetze des Verteidigers Dr. Curti in Chur zurückgewiesen. Es bedarf keines weiteren Hinweises darauf, daß sich das ganze deutsche Volk mit den Vertretern der Zivilpartei in der Zurückweisung dieser maßlosen Lügen einig weiß. Der Protest sowie die Rede des Professors Dr. Grimm haben im Gerichtssaal selbstverständlich allergrößte Beachtung hervorgerufen.

Ein moderner „Wilhelm Tell"

(Von unserem nach Chur entsandten Sonderberichterstatter Dr. K. G.)

Chur, 12. Dezember.

Zu Beginn der Samstagverhandlung im Mordprozeß David Frankfurter setzte der Verteidiger des Angeklagten, Rechtsanwalt Dr. Curti, sein Hetz-Plädoyer, das er am Freitag begann, fort. Zu Beginn seiner Ausführungen nahm der Verteidiger zunächst Bezug auf die Stellungnahme des Vertreters der Zivilpartei, Dr. Ursprung, sowie auch zur Forderung der Schadenshaftung. In diesem Zusammenhang machte Dr. Curti die äußerst geschmacklose Bemerkung, daß es doch gewiß nicht richtig sei, wenn die Nebenklägerin Frau Gustloff so viel Geld von einem Juden

Dr. Grimm — Archivbild

nehme. Der Sinn dieser dummen Bemerkung richtet sich von selbst. Im übrigen beanstandete er, daß die Zivilansprüche ad separatum verwiesen werden.

„Vermindert zurechnungsfähig"

Zum ersten Male nimmt hierauf der Verteidiger Bezug auf die Mordtat selbst und auf die Person des Angeklagten.

Der Angeklagte habe — das müsse besonders hervorgehoben werden — noch kein klares Geständnis vorbedachten Mordes geleistet (!). Er sei lediglich mit der „Absicht" nach Davos gekommen, Gustloff zu erschießen. — Es muß schon der Mentalität eines schweizerischen Strafverteidigers überlassen bleiben, den Unterschied in diesen beiden Begriffen zu konstruieren. — Außerdem, so fuhr der Verteidiger fort, sei

Fortsetzung auf Seite 3

„Ukko-Pekka" – Ein Kampf fürs Recht

„Ukko-Pekka" („Der alte Peter") ist der liebevolle Beiname, den die Finnen ihrem greisen Staatspräsidenten Pehr Evind Svinhufvud gaben, der am 15. Dezember 75 Jahre alt wird.

Er ist der Mann, der das heutige selbständige Finnland geschaffen hat, und wenn auch seine Rolle nicht ganz so dramatisch im Norden Europas gewesen ist, so erinnert sie irgendwie an diejenige des greisen Marschalls Pilsudski in Polen. Svinhufvud kam wie Pilsudski aus dem Selbständigkeitskampfe der nichtrussischen westlichen Grenzvölker gegen die allgewaltige Bürokratie und die panslawistischen Vereinheitlichungsideen des Vorkriegsrußlands. Sie sind

Svinhufvud — Weltbild (M)

Zeitgenossen und haben vielfach geradezu in der gleichen Linie gestanden, ohne sich jedoch näher zu kennen. Sie stammen auch beide fast aus derselben Generation, Pilsudski ist 1867 geboren, Svinhufvud 1861, beide studierten die Rechte, beide lernten die russischen Gefängnisse und Sibirien kennen, beiden brachte das Ende des Weltkrieges die Erfüllung ihres staatspolitischen Wollens.

Und doch — welch Unterschied der Persönlichkeiten! Auf der einen Seite der kleine, zähe, drahtige, von einer romantisch-fanatischen Liebe zu einem von allen aufgegebenen Staatswesen getragene Verschwörer Pilsudski, glänzender Schriftsteller, hochbegabter Redner, Heerführer, ohne jemals Soldat gelernt zu haben, in sich selbst die ganze Vielbegabtheit des polnischen Charakters vereinigend und durch Selbstdisziplin zum höchsten Einsatz bringend, im Alter scheu, mißtrauisch die Dinge wägend und prü-

MARCHIVUM

fend, der fast vereinsamte „alte Adler von Belvedere".

Der Finnländer dagegen, Pehr Evind Svinhufvud, eine Gestalt wie aus einer Islandsage! Er war nie Verschwörer, er war Richter und er kämpfte um das Recht. Der Kampf ums Recht machte ihn zum Revolutionär.

Mit drei Jahren verlor er seinen Vater, einen Schiffskapitän, der fern bei den griechischen Inseln strandete. Seine Mutter Olga von Becker stammt aus einer Familie deutscher Abkunft. Als er die Universität Helsinki (Helsingfors) bezog, im Jahre 1878, zogen die ersten dunklen Wolken über Finnland auf. Seit 1809 war Finnland als Staat mit eigener Staatsverfassung, Gesetzgebung und Verwaltung, mit eigenen Finanzen und einer Zollgrenze mit Rußland lediglich durch Personalunion vereinigt. Der russische Zar war Großfürst von Finnland und wurde durch einen Generalgouverneur vertreten.

Es war die Zeit, in der nach dem siegreichen Kriege Rußlands 1878/79 mit Hofrat Katkow, dem Generalprokureur des heiligen Synod Pobjedonoszew — den ahnungslos-vieldeutig einst die Kurverwaltung von Karlsbad als „Polizeidonoszew" in ihre Bücher eintrug — der allrussische Chauvinismus sich überkugelte, die baltischen Provinzen russifiziert werden sollten, der Druck auf die Polen unerträglich wurde. Damals griffen die Russen auch die Selbständigkeit Finnlands an. Der junge Zar Nicolai II. war sicher schlecht beraten, als er 1899 ein Manifest losließ, das die Selbständigkeit Finnlands so gut wie ganz beseitigte. Da setzte ein lebhafter passiver Widerstand ein. Das ruhige finnländische Volk machte keine Revolution, aber verweigerte allen verfassungswidrigen russischen Gesetzen — ungeachtet Verhaftungen und Bedrohungen — den Gehorsam. Svinhufvud wurde 1901 Assessor am Hofgericht in Turku, als das Gericht verfassungswidrige russische Gesetze in feierlicher Sitzung anzuwenden sich weigerte, wurde er abgesetzt, siedelte als Rechtsanwalt nach Helsinki über und wurde hier, ein großer, schwerer hünenhafter und ganz ruhiger Mann, die Seele des rechtlichen Widerstandes der Finnländer.

Mit „Seiner Hohen Exzellenz", Generalgouverneur Bobrikow, kam 1903 mit diktatorischer Vollmacht und entsprechenden Schwadronen und Gendarmerie der große Russifikator nach Finnland. Es war eine Zeit der Gärung im ganzen großen Zarenreiche, selbst die ruhigen Finnen wurden nun auffässig und einzelne Attentate kamen vor. Svinhufvud riet zur Mäßigung — durch das Recht zum Recht! Da brach der russisch-japanische Krieg aus, wirre revolutionäre Strömungen im ganzen Reiche auslösend. Damals schoß der junge Finnländer Schaumann den Generalgouverneur Bobrikow nieder, der Zar bewilligte in seinem Novembermanifest Finnland eine eigene Verfassung auf Grund des allgemeinen Wahlrechtes, gab dem Lande aber keine eigene Wehrhoheit zurück.

Kaum aber, daß in Rußland die Ordnung wiederhergestellt war, dazu die neugewählte russische Volksvertretung, die „Duma", ausgesprochen zentralistisch gesonnen war, wurden die Sonderrechte Finnlands wieder abgebaut. Aufs neue wurde die Russifizierung des Landes versucht, und als Rußland im Bündnis mit England und Frankreich sich zusammenfand, der große Weltkriegsblock der Entente sich bildete, wurde Finnlands Lage hoffnungslos. Svinhufvud war damals Präsident des Landtages, der mehrmals vom Zaren aufgelöst wurde. Als die Gerichte sich weigerten, Finnland ohne Mitwirkung seines Landtages aufgezwungene Gesetze anzuwenden, wurden die Richter verhaftet oder abgesetzt. 1910 brachte der russische Ministerpräsident Stolypi in der Duma ein Gesetz ein, das die völlige Einverleibung Finnlands in Rußland bedeutet hätte. Ein russischer Abgeordneter rief damals triumphierend „Finis Finlandiae" (Ende Finnlands!) Es war die Nachtstunde des kleinen nordischen Volkes. Damals antwortete auf den Spottruf vom „Ende Finnlands" der Dichter Hjalmar Prokopé:

„Das Los ist gefallen. So schrei'n sie. O, nein!
Zu früh jubilieren die Knechte.
Trotz allen russischen Speichellakei'n
hat Finnland noch seine Rechte!
Ernst steht es da. Doch wie dunkel hinfort
sein Schicksal sich auch mag wenden, —
es denkt nicht daran, als Zufluchtsort
für Schurken und Schufte zu enden.

Es steht, wo es stand seit Urväter Zeit
Und wird nicht unterliegen.
Seine Wurzeln reichen tief und weit,
wo nie die Quellen versiegen.
Seine Sage ist alt wie der Eulen Schrei'n
auf nachtöder Berge Gefälle.
Es steht, wo es stand — und zwei Worte Latein
rücken es nicht von der Stelle."

Der Bezirksrichter Svinhufvud weigerte sich, die verfassungswidrigen russischen Gesetze anzuwenden. Man setzte ihn also ab. Die Mitteilung von der Absetzung fiel in den Papierkorb, denn der Richter war nach finnländischer Verfassung unabsetzbar. Keine Willkür kann ihn entfernen. Er „steht an Gottes Statt". Daraufhin verhafteten ihn die russischen Gendarmen in seinem Gericht im November 1914, während bereits die Kanonen des Weltkrieges donnerten. Man transportierte ihn in das Dorf Tymska, hoch in Nordsibirien. Dort blieb er, bis die Kerensky-Revolution in Rußland ihm die Heimkehr ermöglichte. Der finnische Landtag wählte ihn noch in seiner Verbannung zum Abgeordneten. Er wurde Justizkanzler der sich neubildenden finnländischen Regierung. — mit Schrecken aber bemerkte er, wie die Welle der Wirrsale und Unruhen aus Rußland hinüberschlug nach Finnland, wie die bolschewistische Propaganda das Land zersetzte und unterwühlte. Er hätte von sich aus die staatsrechtliche Verbindung mit Rußland nie willkürlich gelöst. Jetzt aber, wo der Bolschewismus Rußland in die Hand bekam, war es eben nicht Rußland mehr, sondern irgendwas Neues, Wirres und Grauenhaftes. Damals gab Svinhufvud die Parole aus: „Die Trossen los von Rußland!" Da brachen die bolschewistischen Unruhen immer stärker aus, die großen Städte Südfinnlands gerieten in bolschewistische Hände, mühsam focht eine nationale Regierung im Norden des Landes weiter, — da ging Svinhufvud in abenteuerlicher Flucht auf einen Dampfer über Reval nach Deutschland und holte deutsche Hilfe.

Deutsche Truppen landeten bei Hangö und vertrieben zusammen mit den finnländischen Nationaltruppen die Bolschewisten. Svinhufvud mag gehofft haben, in Finnland durch die Schaffung der Monarchie mit einem deutschen Prinzen an der Spitze die Verbindung zum Deutschen Reiche dauernd zu gestalten. Der Zusammenbruch des Deutschen Reiches aber im November 1918 machte alle diese Pläne zunichte, ja, Svinhufvud mußte als „deutschfreundlich belastet" als Staatspräsident zurücktreten; neidlos überließ er dem General Mannerheim die Leitung des jungen Staates, weil dieser nicht auf derartige Schwierigkeiten bei der Entente zu rechnen hatte, wie er selbst. Der „alte Peter" verzichtete auf jede Pension als Staatspräsident, nahm nur seine Amtsrichterpension, trat als einfacher Soldat in das finnische Schutzkorps ein, eine freiwillige Selbstschutzorganisation, und hielt, Gewehr im Arm, Wache, als sein Nachfolger Mannerheim in Turku sein Haus bezog. Er war immer ganz selbstlos; es ging ihm ums Recht, um nichts anderes...

Als 1930 aufs neue höchstbedenkliche bolschewistische Umtriebe in Finnland einsetzten, als die Bauern von Nordfinnland in der „Lappo-Bewegung" gegen diese Bedrohung des finnländischen Staates Front zu machen begannen, die Regierung ins Gedränge geriet, berief ihn der Staatspräsident Relander aufs neue zum Ministerpräsidenten. Er bemerkte dazu nur mit seinem stillen ruhigen Humor: „Wenn's schlecht Wetter gibt, holt man den alten Wagen aus dem Stall!" Er setzte das Verbot der Kommunistischen Partei durch, — und am 16. Februar 1930 wurde er zum Präsidenten Finnlands gewählt. Und nun wird er 75 Jahre alt!

Die Aufgabe ist nicht ganz einfach, die der große, ernste Mann, dessen Haupterholung die Jagd ist, zu erfüllen hat. Zwar hat Finnland auf seine 382 000 Quadratkilometer nur 3 738 000 Einwohner, die also einen weiten Lebensraum haben, aber die Bevölkerung ist nicht ganz einheitlich (neben neun Zehntel Finnen steht ein Zehntel finnländischer Schweden), das Land ist nicht reich und an der Grenze droht die bolschewistische Gefahr. Mit grimmiger Erbitterung muß das finnländische Volk sehen, wie jenseits der Grenzen die stammesgleichen Karelier unter der Sowjetherrschaft schmachten, die stammverwandten Ingermanländer mit zynischer Grausamkeit vernichtet oder ausgesiedelt werden. Um das weite, dünnbesiedelte finnische Land schlingt sich die Kette der unheimlichen Sowjetbefestigungen. Jedermann spürt, daß hier ein Unwetter sich zusammenzieht, das jederzeit losbrechen kann. Und noch immer wühlt der Marxismus in Finnland selbst.

Es ist eine ernste Aufgabe, die der greise Recke zu erfüllen hat, der, wie sein Vater auf der Kommandobrücke des Schiffes, so auch auf der Kommandobrücke des Staatsschiffes steht, das er mit geschaffen hat. Aber der alte Kämpe, der unerschütterliche Richter mit den scharfen Jägeraugen, weiß, worum es geht, — der „alte Peter" hält treue Wacht gegen den Bolschewismus im Nordosten Europas!

Dr. von Leers.

Wieder Sowjettanks in Malaga

300 Katalanen von den Anarchisten erschossen

London, 12. Dezember.

Der Sonderberichterstatter des „Daily Telegraph" in Gibraltar, Sir Percival Philipps, berichtet, daß in Malaga eine Reihe neuer sowjetrussischer Tanks eingetroffen sei.

Während des Wochenendes hätten zwischen Vertretern örtlicher Milizen in Malaga und einem sowjetrussischen Offizier des Hauptquartiers in Valencia Besprechungen stattgefunden, was auf seiten der Nationalisten die Annahme habe aufkommen lassen, daß die Roten von Estepona aus einen Angriff auf La Linea planten.

Wie das „Echo de Paris" meldet, herrscht in Katalonien der rote Terror von Tag zu Tag in immer stärkerem Ausmaß. 300 Anhänger der separatistisch-katalanischen Partei „Estat Catalais" seien von Mitgliedern der iberischen Anarchistenvereinigung erschossen worden, weil sie angeblich gegen das „neue anarchistische Wirtschaftssystem" gearbeitet hätten. Unter den Opfern habe sich auch der vor kurzer Zeit auf Veranlassung der Anarchisten von Companys abgesetzte Polizeichef von Barcelona befunden.

Im Gebiet von Charleroi (Belgien) sind zahlreiche bolschewistische Rekrutierungsbüros für Freiwillige für Spanien ausgehoben worden.

Neun Tote durch Gasvergiftung

Schweres Unglück in München / Ein Leitungsrohr brach

München, 12. Dezember.

In der Nacht zum Samstag ereignete sich in München ein schweres Unglück, das neun Menschenleben forderte. Durch Bruch einer Rohrleitung strömte in drei Anwesen an der Winzererstraße in großen Mengen Gas aus. Die Bewohner dieser Häuser wurden im Schlafe überrascht.

Weitere sechs Personen erlitten Vergiftungen.

Bei den von dem Unglück Betroffenen handelt es sich durchweg um Personen, die Erdgeschoßwohnungen inne hatten. Im Hause Winzererstraße 36 sind zwei Frauen und ein Mann getötet worden. Zwei weitere Personen wurden mit Vergiftungserscheinungen in das Krankenhaus gebracht. Im Hause Winzererstraße 38 fanden zwei Frauen und zwei Männer den Gastod. Im Anwesen Winzererstraße 40 wurden zwei junge Männer durch das Gas getötet. Weitere vier Gaskranke wurden im Hause Schellingstraße 138 aufgefunden. Die Ursache der Entstehung der Gasausströmung steht noch nicht einwandfrei fest. Die Arbeiten sind noch nicht abgeschlossen.

Felix Dhünen: „Die Sonne Irlands"

Uraufführung in Gera

Das mittelalterliche Tristan-Epos von Gottfried von Straßburg hat im Verlauf von über acht Jahrhunderten mannigfaltige Anregungen für Neugestaltungen geboten. Die wesentlichste ist Richard Wagners Bühnendichtung „Tristan und Isolde", die den Handlungsstoff völlig auf innere Vorgänge konzentriert. Aehnlich handelte auch Felix Dhünen in seinem neuen Drama: „Die Sonne Irlands", das im Reußischen Theater in Gera seine Uraufführung erlebte. Dhünen lehnt sich an Gottfrieds Dichtung an, verdichtet aber die Uebermacht des Gefühls, die die zwei Liebenden unbedenklich aller drohenden Fährnisse zueinandertreibt, in ihrer unaufhaltsamen Naturkraft zu zwingenden Höhepunkten und rückt die Gestalt des argwöhnischen, ungeliebten Königs Marke bedeutungsvoll in den Vordergrund. Der Dichter sagt selbst, daß der lebensbejahende Wert des tragischen Kunstwerkes in dem Kraftzuwachs zu suchen sei, den der Gesunde aus dem aufwühlenden Miterleben eines großen Zusammenbruchs sich rettet.

Eine gefühlsschwere Dichtung schenkte Felix Dhünen nach seiner „Uta von Naumburg" (die ebenfalls in Gera zur Uraufführung kam) der deutschen Bühne, ein Werk, in dem mit dem Blick unserer Zeit und in seelischer Eindringlichkeit das tragische Geschick von Tristan und Isolde und ihrer Umwelt neu gestaltet ist. Die Uraufführung unter Leitung des Intendanten Friedrich Siems mit Maria Nilz, Franz Schmiedbrunn und Hans Schalla in den tragenden Rollen bezeugte in lobenswerter Einfühlung die Verwirklichung der Absichten des Dichters, dem mit den Darstellern herzlicher Beifall gezollt wurde.

F. O. Eckardt.

Römerberg-Festspiele 1937. Die Römerberg-Festspiele in Frankfurt a. M., die im kommenden Jahr vom 1. Juli bis 31. August veranstaltet werden, sind wieder für reichswichtig erklärt worden. Für den Spielplan sind „Faust I." und „Götz von Berlichingen" von Goethe, „Fiesko" von Schiller, „Heinrich IV." von Shakespeare und „Florian Geyer" von Gerhart Hauptmann in Aussicht genommen.

Morgenfeier von HJ und Elternschaft

Die große Morgenfeier der Hitler-Jugend am Sonntag, 13. Dezember steht im Zeichen der Winterhilfe. Während die bisherigen Morgenfeiern der HJ nur im Rundfunk zu hören waren, wird die Feier am Sonntag zum erstenmal öffentlich durchgeführt, und zwar im großen Sendesaal des Berliner Funkhauses. Die Feier beginnt um 10.00 Uhr und wird vom Deutschlandsender als Ursender übertragen. Im Mittelpunkt steht eine Rede von Obergebietsführer Ceff zum Thema: „Wer sein Volk liebt, beweist es einzig durch Opfer". An der musikalischen Ausgestaltung wirken der Musikzug des Regiments „Generaloberst Göring", sowie Spielscharen der Hitler-Jugend mit. An der Morgenfeier nehmen Jungen und Mädel der Berliner HJ mit ihren Eltern teil.

Außer dem Deutschlandsender werden ferner die Reichssender Frankfurt, Königsberg, München und Stuttgart diese Morgenfeier übertragen.

Deutsche Albrecht-Dürer-Stiftung

Am 6. April 1937, gelegentlich der Wiederkehr des Todestages Albrecht Dürers, wird die von der Stadt Nürnberg errichtete Deutsche Albrecht-Dürer-Stiftung zum neunten Male ausgerichtet. Sie dient der Förderung deutscher bildender Künstler.

Zur Erfüllung dieses Stiftungszweckes können aus dem Jahreserträgnis der Stiftung an hervorragend begabte Maler und Graphiker zur Förderung ihrer künstlerischen Entwicklung wie z. B. zum Besuch von Schulen, für Studienreisen, zur Beschaffung von Werkstoffen und Arbeitsgeräten, Stipendien gewährt werden. Die Stiftung kann auch an hervorragend begabte Künstler zur Ausführung bedeutsamer Werke auf Grund vorgelegter Entwürfe Zuschüsse leisten oder einzelne ausgezeichnete Kunstwerke solcher Künstler erwerben oder sich an der Erwerbung beteiligen.

Bewerbungen um Leistungen aus der Stiftung sind bis zum 15. Januar 1937 bei dem Vorsitzenden des Kuratoriums, Oberbürgermeister Liebel, Nürnberg A, Norishalle am Marientorgraben, einzureichen. Bei der Bewerbung sind bestimmte Vorschriften zu beachten, die in einem Merkblatt enthalten sind, das kostenlos von der Direktion der Kunstsammlungen der Stadt Nürnberg, Nürnberg A, Königstraße 93, zu beziehen ist. Bewerbungen, die den Bestimmungen des Merkblattes nicht entsprechen, werden nicht berücksichtigt.

Von den deutschen Hochschulen

Der emeritierte Ordinarius an der Universität Tübingen, Professor Dr. Karl Groos, konnte am 10. Dezember seinen 75. Geburtstag feiern. Der Jubilar hat eine Reihe von Arbeiten veröffentlicht, von denen besonders seine Werke „Die Spiele der Tiere", „Das Seelenleben des Kindes" und „Bismarck im eigenen Urteil" viel Verbreitung fanden.

Der Leipziger ao. Professor Karl Wetzel wurde unter Ernennung zum o. Professor auf den Lehrstuhl für landwirtschaftliche Botanik in der landwirtschaft-tierärztlichen Fakultät der Universität Berlin berufen.

Der Kustos und Professor am Museum für Völkerkunde in Berlin, Dr. Ernst Heinrich Waldschmidt, wurde unter Ernennung zum o. Professor auf den Lehrstuhl für Indologie an der Universität Göttingen ernannt.

Der Münchner Dozent Dr. Walter Rehm hat den Auftrag erhalten, in der philosophischen Fakultät der Universität Gießen den Lehrstuhl für deutsche Literaturgeschichte wahrzunehmen.

Reorganisation des Karl-May-Museums. In Radebeul bei Dresden wurde das bekannte Karl-May-Museum nach einer umfassenden Neugestaltung wieder der Oeffentlichkeit übergeben. Der aus diesem Anlaß veranstalteten Feier wohnten u. a. bei die Witwe des Dichters, Klara May, Reichsstatthalter Mutschmann und Innenminister Dr. Fritsch. Das Museum, dessen indianisch-nordamerikanische Abteilung eine der umfassendsten Europas ist, hat eine wertvolle Bereicherung durch Schaffung des Karl-May-Gedächtnisraumes erhalten, in dem neben Handschriftproben des Dichters auch authentisches Bildmaterial und persönliche Erinnerungsstücke gezeigt werden.

Neuer Film in Mannheim

SCHAUBURG:

„Hanneri und ihre Liebhaber"

Das Hanneri ist — wie man unschwer aus dem Namen erkennen wird — ein Wiener Mädel, und zwar eines von jener herzigen Art, die so gern in den Mittelpunkt eines Films gestellt werden. Da es zwar arm, aber ausnehmend hübsch ist, kann es auch nicht ausbleiben, daß sich bald die Liebhaber einstellen. Einer davon ist sogar eine Exzellenz, und dieser ist es auch, der die meisten Aussichten hat und das arme Hanneri nach mancherlei Wirrungen — bei denen zeitweilig sogar Staatsinteressen mithineinspielen — in seine luxuriöse Wohnung heimführen darf. Man muß sie schon glauben, diese ganze Geschichte, besonders wenn das Mädel so hübsch wie Olly von Flint, die Exzellenz so sympathisch wie Albrecht Schönhals und der gute Onkel so komisch wie Hans Moser ist. Dazu spielt Anton Pointer einen Bösewicht, der gar bald reumütig seine Untaten einsieht. Ein bisserl Heurigenstimmung, ein bisserl Wurstelprater und der Frühling in Grinzing geben dem Film sein besonderes Kolorit.

Im Beiprogramm läuft ein hübscher Film, in dem echte Chiemgauer Buam und Dearndln zum Blaskonzert der Aschauer Musikanten um die Wette jodeln und einen „Plattler" tanzen, daß einem das Herz im Leibe lacht.

W. Parth.

MARCHIVUM

Mordprozeß David Frankfurter

Am Montag wird das Urteil gefällt

Die Verhandlung in Chur beendigt / Das eindrucksvolle Schlußwort Prof. Grimms

(Fortsetzung von Seite 1)

der Mörder vermindert zurechnungsfähig und er bedauere es, daß ihm von dem Gerichtspsychiater nicht die volle Zurechnungsfähigkeit abgesprochen wurde. Im Augenblick der Tat sei auf jeden Fall die Zurechnungsfähigkeit in Frage gestellt gewesen.

Was der Verteidiger weiter vorbringt, ist nichts anderes, als eine Mischung von lächerlichen Verstiegenheiten und übelster Hetze gegen das nationalsozialistische Deutschland.

Ein Angriff auf den Führer

Herr Dr. Curti leistete sich in seinem Plädoyer sogar einen Angriff auf den Führer Adolf Hitler, den er verantwortlich machen will für die Greueltaten in Deutschland, wie sie sich Herr Dr. Curti von den jüdischen Hintermännern einflüstern ließ.

David Frankfurter umgibt er sodann mit der Glorioie eines Menschen, der aus heiligstem Idealismus allein zu einer Tat geschritten sei, um das Weltgewissen gegen Deutschland und gegen die dort begangenen Greueltaten wachzurufen. Es handele sich bei dem Angeklagten schließlich um einen psychologisch und seelisch kranken Menschen, der durch Asthma behindert sei. Uns will aber scheinen, daß der Jude durch dieses Asthma nicht daran gehindert wurde, eine feige Mordtat zu begehen. Selbstverständlich operiert auch Dr. Curti wieder mit dem Begriff einer „seelischen Automatisierung", die den Juden Frankfurter zu der Tat getrieben habe, wofür er nicht verantwortlich zu machen sei! Bei dem Angeklagten handele es sich um einen „kultivierten, gebildeten Menschen" der unter einem seelischen Zwang gehandelt habe. Es sei ohne weiteres klar, daß die „furchtbaren Greuel" der Judenverfolgung in Deutschland den Angeklagten tief beeindruckt hätten.

Ein Jude frei nach Schiller

Zum weiteren brachte es der Herr Verteidiger in seinem Plädoyer zu der ungeheuren Geschmacklosigkeit, den feigen jüdischen Mörder mit Wilhelm Tell zu vergleichen! Unter lautem Lachen im Gerichtssaal verweist er darauf, daß auch Frankfurter — wie Tell — seinem Opfer nicht aufgelauert habe, sondern ihm — frei nach Schiller — gegenübergetreten sei.

David Frankfurter, ein neuer Wilhelm Tell (!), dessen „Milch der frommen Denkungsart" sich in „gährendes Drachengift verwandelte!" Es bleibt nur noch abzuwarten, daß David Frankfurter nunmehr zum Ehrenmitglied der schweizerischen Schützengilde ernannt wird. Nach dem Zeugnis des Herrn Verteidigers steht eine solche Ernennung etwa zu erwarten. Die Schilderung der Mordtat durch den Herrn Verteidiger setzt den schiefen Darstellungen und Unterstellungen feststehender Tatsachen die Krone auf. Dr. Curti nimmt es als bewiesen an, daß der Mörder sowohl durch das Hitler-Bild in der Wohnung Gustloffs als auch durch dessen letztes Telefongespräch gereizt worden sei, zur endgültigen Ausführung der Tat zu schreiten. Sowohl die Aussagen der Witwe Gustloffs vor Gericht als auch jenes damaligen Gesprächspartners des Landesgruppenleiters, werden von dem Herrn Verteidiger als nicht erwiesen und unwesentlich erachtet.

Im weiteren Verlauf des Plädoyers verlas der Verteidiger auch verschiedene ähnliche geschichtliche Attentatsprozesse, in denen zum Teil Juden freigesprochen worden waren. Er vergleicht diese Prozesse und deren Ausgang mit dem heutigen Fall. Der Verteidiger beruft sich auf den Paragraphen 45 des bündnerischen Strafgesetzes, der vorsieht, daß mangelnde Zurechnungsfähigkeit angenommen wird, wenn der Täter im Augenblick der Tat verwirrt gewesen sei. Er bittet das Gericht, nicht auf Mord, sondern auf Totschlag zu erkennen.

Dr. Grimms großer Protest

Nach der Beendigung des Plädoyers des Judenverteidigers Dr. Curti erhielt der deutsche Vertreter der Zivilpartei, Rechtsanwalt Professor Dr. Grimm, Essen, das Wort zu einer Rede, in der er im Namen der Nebenklägerin auf den Mordfall in Davos sowie auf die unerhörten lügnerischen Angriffe der Verteidigung während der Verhandlung zu sprechen kam. Der dem Gericht feierlich überreichte Protest kommt auf der ersten Seite unserer Zeitung zum Abdruck.

Rechtsanwalt Professor Dr. Grimm brachte in seiner Rede u. a. folgendes zum Ausdruck:

Herr Präsident! Meine Herren Richter!

In dem Beschluß des hohen Gerichts vom 20. November 1936 wurde betont, daß die Verteidigung in bestimmtester Weise erklärt habe, sie werde ihrerseits den Prozeß auf keinen Fall zu einem politischen Angriff mißbrauchen.

Wir haben nun die Ausführungen des Verteidigers gehört. Ich weiß, daß die Judenfrage und ihre Behandlung in Deutschland das Motiv der Tat Frankfurters ist. Das wird von uns nicht bestritten. Wir konnten also der Verteidigung das Recht nicht nehmen, in gewissem Rahmen diese delikate Frage zu erörtern. Aber das hätte in einem gewissen Rahmen bleiben müssen, im Rahmen des Ergebnisses der Hauptverhandlung und im Rahmen der allgemeinen Verteidigung des Angeklagten. Als ich aber, so fuhr Professor Grimm fort, die stundenlangen Ausführungen des Gegners mit anhören mußte, Dinge, die zum Teil offensichtlich unrichtig sind, Dinge, auf die sich der Angeklagte selbst nie berufen hat, da habe ich mich immer wieder gefragt: „Ist das notwendig?"

Ich will nicht in den gleichen Fehler verfallen, ich lehne das ab. Ich werde mich strikte an die mir gestellte Aufgabe halten. Ich habe als Rechtsanwalt immer dem Recht gedient, nur dem Recht. Ich nehme meine Aufgabe wahrhaft ernst.

Die Hetze ist zu niedrig

Es sind hier aber Dinge vorgetragen worden und es ist eine Literatur zitiert worden die so niedrig ist, daß ich es ablehnen muß, mich überhaupt damit auseinanderzusetzen. Auf dieses Niveau steige ich nicht herab. Das ist alles so niedrig, daß es uns nicht an die Fußsohlen heranreicht. Ich bin es der Würde des Gerichtes schuldig, aber auch meiner eigenen Würde und der Heiligkeit der Sache, die ich hier vertrete, daß ich mich auf solche Diskussionen nicht einlasse.

Frankfurter ist Werkzeug des Chaos!

Aber ich weiß, mit dem Wort Greuelliteratur allein ist das Problem nicht gelöst. Es gibt ernste Schweizer, die die Dinge, die sich in Deutschland ereignet haben, nicht begreifen. Diesen ernsten Schweizern aber muß ich sagen, im Rahmen dieses Prozesses können wir uns nicht auseinandersetzen, das geht über unsere Zuständigkeit hinaus.

Das Judenproblem in Deutschland und die Behandlung, die die Judenfrage in Deutschland erfahren hat, ist ein historischer Vorgang und von säkularer Bedeutung. Seit Jahrhunderten beschäftigt das Judenproblem immer wieder die Völker Europas. Die eine Nation hält diese Behandlung für richtig, die andere jene.

Das Problem des politischen Mordes

Die geschichtlichen Vorgänge können nur von der Geschichte beurteilt werden. Erst in 100 Jahren wird man darüber klar sehen, wie das Urteil der Geschichte endgültig aussieht. Ich lehne es ab, dem Herrn Verteidiger zu folgen und das Gericht hier zu einem Forum politischer Auseinandersetzungen zu machen. Anders dagegen verhält es sich mit den rein geschichtlichen Ausführungen, die der Verteidiger über das Problem des politischen Mordes in Deutschland gemacht hat. Wir befinden uns hier auf dem Gebiet des rein Rechtlichen, hier könnten die Ausführungen der Gegenseite geeignet sein, irrige Vorstellungen hervorzurufen, die eine Schädigung der Interessen meiner Auftraggeberin zur Folge haben könnte.

Der Verteidiger hat geglaubt, den Haß des Angeklagten als Milderungsgrund anführen zu können. Ist es wirklich so? Darf ein Rechtsstaat zulassen, daß der Haß sich zügellos austobt? Muß er nicht rücksichtslos fordern, daß der Haß vor den Schranken des Gesetzes Halt macht, daß er das Gesetz respektiert?

Meine Herren! Wir stehen heute in der Welt vor den primitivsten Dingen. Die Grundlagen unserer Rechtsordnung sind in Frage gestellt, es geht heute um die Ordnung schlechthin, um Ordnung oder Unordnung, um Ordnung oder Anarchie, um Ordnung oder Chaos!

Der politische Mord ist Mord

Den politischen Mord zulassen, ihn verherrlichen, ihn rechtfertigen oder auch nur milde betrachten, muß uns zur Anarchie und zum Chaos führen.

Zu den feierlichsten Momenten des Parteikongresses des neuen Deutschland, so fuhr Rechtsanwalt Grimm fort, gehört auch die Weihestunde mit der der Kongreß eröffnet wird, das Gedenken der Toten. Es sind über 200 an der Zahl, und auch Wilhelm Gustloff gehört zu ihnen. Glauben Sie wirklich, daß eine Bewegung, die solche Opfer zu beklagen hat, es leicht nahm mit dem politischen Mord?

Es gab in Deutschland in den Jahren des Kampfes 1930—32, einer Zeit wo die bürgerliche Welt den ganzen Ernst der Dinge nicht erkannt hatte, die Rubrik der politischen Morde, die zu einer alltäglichen Rubrik der Tagespresse geworden ist. Heute, wo in einem europäischen Lande die Flammen lodern, die wir in Deutschland auch schon erlebt haben, beobachten wir mit Sorge international eine ähnliche Lage, einen ähnlichen Irrtum, wie er sich in Deutschland so bedauerlich ausgewirkt hat. Man sieht nicht genügend den Ernst der Dinge. Langsam erst reift die Erkenntnis heran von der gemeinsamen Gefahr, die alle Völker Europas bedroht. Wollen wir uns dem Chaos und der Anarchie überlassen? Politischer Mord ist ein Mord. Die Stunde aber ist ernst. Wir können das, was sich hier in Ihren stillen Bergen der Schweiz abspielte, gar nicht ernst genug nehmen.

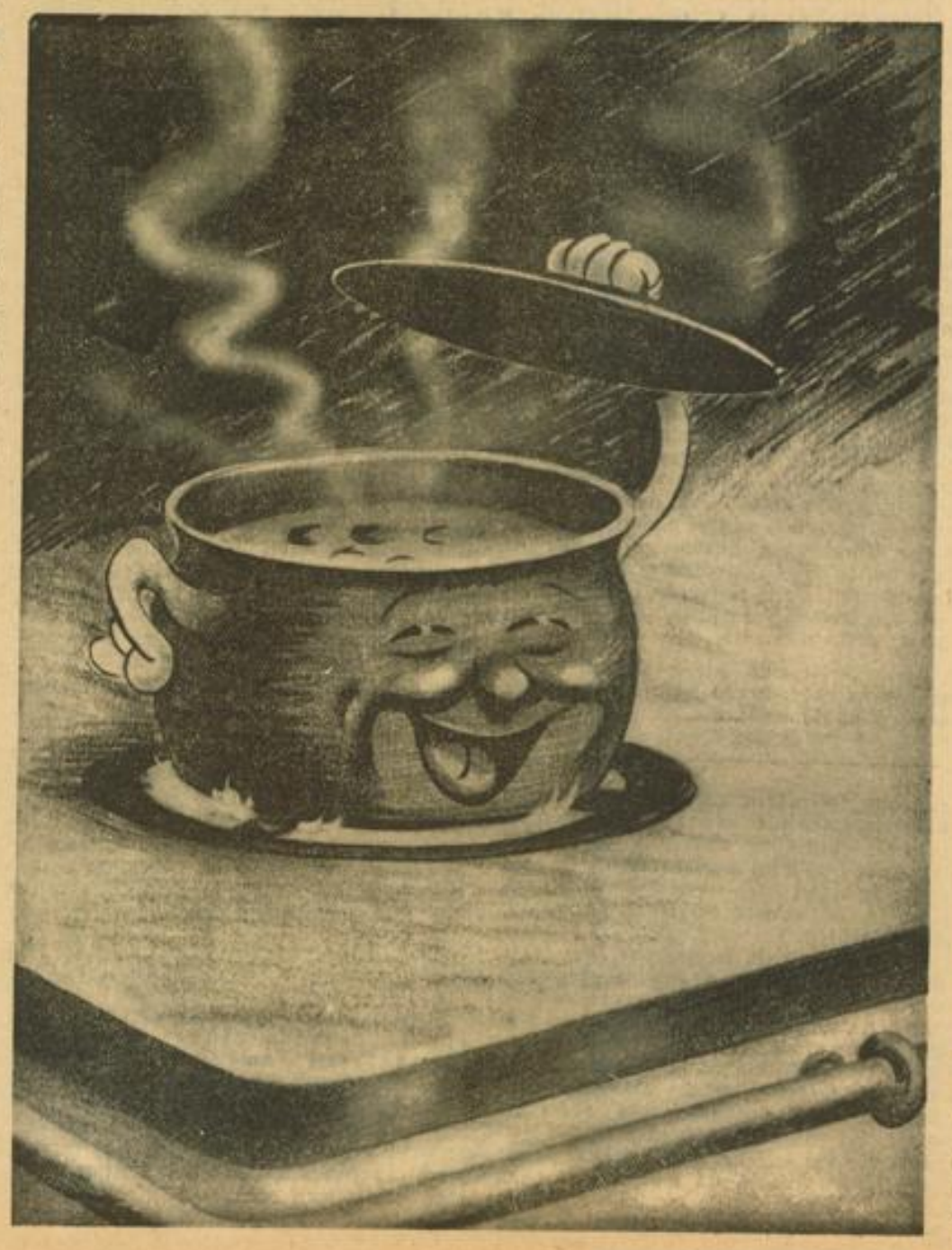
Sensation im Gerichtssaal

Die Rede des Vertreters der Zivilpartei, Rechtsanwalt Dr. Grimm, Essen, rief im Gerichtssaal zu Chur eine allergrößte Sensation hervor. Schließlich kam in ihr doch ein Teil jenes Protestes zum Ausdruck, mit dem das ganze deutsche Volk die maßlosen Hetzangriffe des Verteidigers des Juden Frankfurter einmütig zurückweist. Das Protestschreiben, das Professor Dr. Grimm dem Gericht überreichte, wird der ganzen Weltöffentlichkeit beweisen müssen, daß Deutschland die maßlosen Lügen und Verdächtigungen auf das einmütigste zurückweist.

Die Verhandlungen im Mordprozeß David Frankfurter in Chur wurden am Mittag gegen 12 Uhr des Samstags endgültig abgeschlossen. Nach der Rede von Prof. Dr. Grimm nahm noch kurz der Amtskläger, Dr. Brügger, das Wort zu einer kurzen zusammenfassenden Replik. Auch der Verteidiger Dr. Curti nahm anschließend noch kurz das Wort und nach einem Schlußwort des Angeklagten wurde die Verhandlung im Mordprozeß vom Vorsitzenden des Gerichtes endgültig ausgesetzt.

Die Beratung des Gerichtes zur Urteilsverkündung und die Bekanntgabe des Urteils selbst erfolgt am Montag der kommenden Woche.

Ein alter Freund ruft uns alle



Von Kozma bei der Polizei

Berlin, 12. Dezember. (HB-Funk.)

In Begleitung des Reichs- und preußischen Innenministers Dr. Frick besichtigte der zur Zeit in Berlin weilende ungarische Innenminister von Kozma verschiedene Einrichtungen der deutschen Polizei in der Reichshauptstadt.

Minister von Kozma begann diese Besichtigung im Geheimen Staatspolizeiamt, wo er in Vertretung des zur Zeit dienstlich abwesenden Reichsführers SS und Chef der deutschen Polizei, Himmler, und des zur Zeit ebenfalls von Berlin abwesenden Chefs der Sicherheitspolizei, SS-Gruppenführer Heydrich, von SS-Oberführer Ministerialrat Dr. Best, dem Stellvertreter des Chefs der Sicherheitspolizei, empfangen wurde. Dr. Best führte nach einem kurzen einleitenden Vortrag über die Organisation der Sicherheitspolizei die Gäste durch die Räume und Einrichtungen des Geheimen Staatspolizeiamts.

Nach der Besichtigung des Geheimen Staatspolizeiamtes begaben sich die Teilnehmer zunächst zum Polizeiinstitut Charlottenburg und anschließend zur technischen Polizeischule in der Friesenstraße.

MARCHIVUM

Bemerkungen

Als kurz nach der Machtergreifung der große Ansturm von Menschen zu den Gliederungen der Bewegung kam, als alle Menschen möglichst sich bemühten, nachzuweisen, daß „sie immer schon" nationalsozialistisch gewesen seien, gedacht und gehandelt hätten, als sie dann in ihrer neuen Weltanschauung sich vor Eifer geradezu überkugelten und über die eigenen Beine fielen, — da kam das Wort von der „Hundertfünfzigprozentigkeit" auf. Man kennzeichnete damit diejenigen, „die des Guten zuviel machten", die bei jeder Gelegenheit weltanschaulich tönten, riesige Ergebenheits- und Bekenntniserklärungen vom Stapel ließen, ja, zur Tarnung ihrer eigenen kurzen Zugehörigkeit zur Bewegung nun allen anderen Menschen nachrechneten, wie unnationalsozialistisch sie seien. Das waren jene Leute, die den Lippenstift der Damen — über den man geteilter Meinung sein kann — als einen Angriff auf die Weltanschauung, einen Frack als Fanal der bürgerlichen Gegenrevolution und ein Stück persönlicher Lebenskultur als „Verspießerung" nahmen, jene Leute, die mit geballer Gesinnungstüchtigkeit wohl ziemlich bei jeder Umwälzung brüllend nach vorne drängen, um ja nicht bei der möglichen Verteilung von Posten vergessen zu sein.

Diese Erscheinungen sollten mit dem Wort von der „Hundertfünfzigprozentigkeit" getroffen werden, sie waren — und wo es sie noch heute gibt, gilt dies auch noch heute — sehr übel! Sie haben uns mit ihrem aufgeregten Eifer viel geschadet, haben mit Schnüffelei, Aufbauschen von Nebensächlichkeiten, Nachstöbern und „Nachgrasen" sinnlos Menschen vergrämt und verbittert. Diese hundertfünfzigprozentigen Bravourhelden sind also etwas sehr Unerfreuliches. Sie waren mit dem spöttischen Wort: „Ihr seid ja hundertfünfzigprozentig" sehr richtig getroffen.

Jedes Ding hat seine Zeit. Und es ist das Schicksal der Worte, daß sie im Laufe der Zeit von durchaus anderen Menschen benutzt und als Waffe angewandt werden. Man hört heute auch gelegentlich in manchen Kreisen das Wort „hundertfünfzigprozentig", — aber es hat sehr vielfach seine Bedeutung schon stark gewandelt. Es sind vor allem jene Kreise, die man ehrlich als die „freiwilligen Synagogendiener" bezeichnet, die heute mit dem Schlagwort „hundertfünfzigprozentig" arbeiten. Das richtet sich bei ihnen vor allem gegen diejenigen, „die noch immer von den Juden sprechen", — das „tut man nicht mehr", — so flüstern die Synagogendiener... Diese Frage ist erledigt und von ihr immer noch in der Oeffentlichkeit so laut zu reden, — so predigen die Synagogendiener, ist „hundertfünfzigprozentig".

Man kann diese Beispiele beliebig wählen. Da wird in Berlin eine sehr verdienstvolle und richtige Tagung über das Thema „Der Jude im Recht" gemacht — veranstaltet vom NS-Rechtswahrerbund. Immer wieder ist über die Verjudung des Rechts geklagt worden, jeder,

Sie wissen nicht wohin ...??

Die schönen Geschenke in Porzellan und Kristall, Keramik und Schleiflack hat

Porzellan Franz

am Paradeplatz, in großer Auswahl und nicht teuer!

der einmal Rechtswissenschaft studiert hat, weiß, daß eine Anzahl der bekanntesten Lehrbücher und Zeitschriften auf diesem für das ganze Volk lebenswichtigen Gebiet von Juden stammen. Die Einwirkung des jüdischen Geistes auf Handelsrecht, Strafrecht, Bürgerliches Recht, sind bisher niemals untersucht worden. Hier, wie auf manchen anderen Gebieten fehlt noch völlig eine „rassische Geschichtsbetrachtung". Es wird also eine solche Tagung veranstaltet, — und kaum, daß sie abgeschlossen ist, kommen von allen Seiten die Synagogendiener angewetzt. Sie können das nun zwar nicht mehr ganz so offen machen wie einst, wo sie mit der Parole „Der Jude ist doch auch ein Mensch" gegen das „antisemitische Rowdytum", — „Für die Andersdenkenden" offen zu Felde zogen. Das erscheint ihnen doch zu bedenklich. So versuchen sie es mit anderen Parolen. Es sei „hundertfünfzigprozentig", könne nur aus Geltungsbedürfnis oder weiß der Teufel was für bösen Motiven entspringen, von der Judentatsache noch zu reden... Man solle sich lieber „positiver Aufbauarbeit" hingeben... Es sei „charakterlos", die armen Juden anzugreifen, die sich nicht mehr wehren können; und man glaubt gar nicht, wie groß das Heer der heimlichen Synagogendiener noch immer ist. Mit der Parole „gegen die Hundertfünfzigprozentigkeit" zieht es heute mit Geschick zu Feld, um die völkischen Erkenntnisse in der Judenfrage abzuwürgen. Hier merkt man einmal, wieviel künstliche Juden die Loge geschaffen hat!

Hier merkt man auch sofort, wer vom Judengeist nicht lassen kann. Auf der Tagung wurde selbstverständlich auch, wie es bei einer Betrachtung der Entwicklung unter dem Gesichtspunkt der Rasse gar nicht anders möglich ist, das frühe Judentum des Alten Testaments und seine bereits damals verbrecherische Bejahung behandelt.

Prompt kommt ein theologischer Herr hoden Ranges mit fliegenden Rockschößen angewedelt und fühlt sich gedrungen, zu protestieren. Es ist nur ein vergnüglicher Zufall, daß er bei dem Prozeß gegen die Schulgebete unseres Ministers Frick in Thüringen, den seinerzeit die Regierung Brüning losließ, als theologischer Gutachter diese Schulgebete, in denen der Glaube der Kinder ausgesprochen wurde, Gott werde die Verräter am Lande strafen, — als „unchristlich" verwarf. Es könnten ja dadurch „Andersdenkende" verletzt werden, — Andersdenkende, — das sind immer Juden! Es fehlt schon lange eine historische Darstellung über theologischen Synagogendienst.

Sagt man aber etwas dagegen, so kommen soundsoviel Judenknechte angelaufen, die bezüglich und mit erhobenem Zeigefinger warnen: „nicht hundertfünfzigprozentig werden!"

Es besteht die Gefahr, daß dieses Wort langsam vom Gegner okkupiert wird. Hierbei muß einmal eine Tatsache ganz klar herausgestellt werden, — in der Judenfrage gibt es nur kompromißlosen Kampf gegen den Juden. Wer diesen Kampf als hundertfünfzigprozentig bezeichnet, — wer irgendwo jüdischen Geist aufrechtzuerhalten sich bestrebt, kann demjenigen, der nach des Führers Wort mit dem Kampf gegen den Juden „das Werk des Herrn" tut, nicht den Vorwurf der „Hundertfünfzigprozentigkeit" machen. Vor allem wird es hier notwendig, immer wieder darauf hinzuweisen, daß ein Teil der Geistlichkeit offen projüdische Propaganda treibt. Es sind protestantische Geistliche darunter, die Luthers Wort über die Juden: „Darum, wo Du einen rechten Juden siehst, magst Du mit gutem Gewissen ein Kreuz für Dich schlagen und frei und sicher sprechen: Da gehet ein leibhaftiger Teufel" — ebenso vergessen haben, wie manche katholischen Geistlichen das Wort Christi über die Juden: „Ihr habt zum Vater den Teufel, und Eures Vaters Gelüste wollt Ihr vollbringen..." Wer aber dem Juden dient und des Juden Geist und Einwirkungsmöglichkeit schützt, jeden Versuch ernsthaft dem Judeneinfluß auf geistigem Gebiet auszuschalten, als „hundertfünfzigprozentig" denunziert oder durch Vorbehalte zu lähmen versucht, — der tut wahrlich das Werk des Juden, gleich, als ob er selber ein rechter und echter Jude wäre! v. L.

Eduard VIII. nahm Abschied von seinem Volk

Von Schloß Windsor aus sprach er zum letzten Male zu den Völkern seines Reiches

London, 12. Dezember.

Vor seiner Abreise hielt der bisherige englische König Eduard VIII. eine Rundfunkansprache über sämtliche Sender des Empire und die eines großen Teils der anderen Staaten, so daß etwa 100 Millionen Menschen seine Rede gehört haben dürften. Der Ansager leitete die Ansprache mit folgenden Worten ein: „Hier ist Schloß Windsor, Seine Königliche Hoheit Prinz Eduard." Der ehemalige König sagte:

„Endlich bin ich in der Lage, einige persönliche Worte zu sprechen. Ich habe niemals gewünscht, etwas zurückzuhalten, aber bis zum jetzigen Augenblick ist es für mich verfassungsmäßig nicht möglich gewesen, zu reden. Vor einigen Stunden habe ich meine letzte Pflicht als König und Kaiser erfüllt und nun, da mir mein Bruder, der Herzog von York, auf den Thron gefolgt ist, müssen meine ersten Worte dazu dienen, um ihn meiner Ergebenheit zu versichern. Das tue ich aus vollem Herzen. Sie alle kennen die Gründe, die mich dahin gebracht haben, auf den Thron zu verzichten, aber ich möchte, daß alle verstehen, daß ich bei der Fassung meines Entschlusses das Land und das Empire nicht vergessen habe, dem ich 25 Jahre hindurch als Prince of Wales und späterhin als König zu dienen versucht habe.

„Ich allein habe entschieden"

Sie müssen mir glauben, wenn ich Ihnen sage, daß ich es als unmöglich empfunden habe, die schwere Bürde der Verantwortung weiterzutragen und die Pflichten als König so zu erfüllen, wie ich es mit Hilfe und Unterstützung der Frau, die ich liebe, gern getan hätte.

Und Sie alle sollen wissen, daß die Entscheidung, die ich getroffen habe, meine eigene — ganz allein die meine — gewesen ist. Es war eine Angelegenheit, in der nur ich allein urteilen konnte.

Der einzige andere Mensch, der aufs engste mit dieser Entscheidung zusammenhängt, hat bis zum letzten Augenblick versucht, mich zu einer anderen Entscheidung zu überreden. Ich habe diese schwerste Entscheidung meines Lebens nur unter dem einzigen Gesichtspunkt getroffen, was letzten Endes für alle das Beste sein würde. Die Entscheidung ist mir dadurch weniger schwer geworden, da ich sicher wußte, daß mein Bruder mit seiner langen Erfahrung in den öffentlichen Angelegenheiten dieses Landes und mit seinen guten Eigenschaften imstande sein würde, meinen Platz ohne Unterbrechung oder Schaden für Leben und Gedeihen des Empire zu übernehmen.

Ein glückliches Heim

Ihm ist großer Segen dadurch widerfahren, daß ihm, wie so vielen von Ihnen, etwas vergönnt war, was mir nicht vergönnt war, ein glückliches Heim mit Frau und Kindern. In diesen schweren Tagen bin ich von meiner Mutter und meiner Familie getröstet worden. Die Minister der Krone und insbesondere der Premierminister Baldwin haben mich immer

Ronnefeldt's Tee in Dosen das beliebte Weihnachtgeschenk

mit viel Ehrerbietung behandelt. Niemals hat ein Verfassungsstreit zwischen mir und ihnen und zwischen mir und dem Parlament bestanden. Außerdem hätte ich, der ich in den verfassungstreuen Traditionen meines Vaters aufgewachsen bin, niemals eine solche Entwicklung zugelassen.

Immer, solange ich Prince of Wales war, und später, als ich den Thron inne hatte, bin ich überall und wohin ich auch auf meinen Reisen durch das Empire kam, von allen Schichten des Volks mit größter Herzlichkeit aufgenommen worden. Dafür danke ich von ganzem Herzen. Ich gebe nun alle meine öffentlichen Aemter ab und lege meine Bürde nieder. Es mag einige Zeit vergehen, ehe ich in mein Heimatland zurückkehre. Aber ich werde immer das Schicksal des britischen Volks und des Empires mit großem Interesse verfolgen. Und sollte ich mich in der Zukunft einmal als schlichter Bürger im Dienste Seiner Majestät befinden, so werde ich nicht versagen.

Und nun haben wir alle einen neuen König. Ich wünsche ihm und Ihnen, seinem Volk, aus vollem Herzen Glück und Wohlstand. Gott segne Sie alle! Gott erhalte den König!"

Auf einem Kriegsschiff abgereist

Das Ziel der Reise Eduards noch immer unbekannt

London, 12. Dezember.

An Bord eines Kriegsschiffes hat Eduard VIII. in der Nacht zum Samstag seine Heimat verlassen. Er traf in Begleitung mehrerer Herren seines Gefolges kurz nach 2 Uhr früh im Hafen von Portsmouth ein, wo das Schiff alsbald die Anker lichtete. Ueber sein Reiseziel ist endgültiges auch jetzt noch nicht bekannt.

Nur wenige Stunden vor der Abreise hatte der ehemalige König in seiner Rundfunkansprache von den Völkern des Britischen Reiches als Herrscher Abschied genommen. Es ist wohl kaum übertrieben, wenn gesagt wird, daß in dieser Stunde nahezu die gesamte Bevölkerung Englands vor den Lautsprechern stand, um jetzt den König selbst zu hören, nachdem bisher nur die Regierung, das Parlament und die Presse gesprochen hatten. In den Theatern, in den Lichtspielhäusern und überall da, wo größere Menschenmengen versammelt waren, spielten sich während der Uebertragung bewegte Szenen ab und vielfach brachen die Zuhörer in Tränen aus.

Auf Schloß Windsor, von wo aus Eduard VIII. seine Abschiedsansprache hielt, hatte König Georg VI. am gleichen Abend zu Ehren seines Bruders ein Essen gegeben, an dem sich die Mitglieder der königlichen Familie, darunter die Königinmutter Mary, beteiligten. Bei Verlassen von Windsor bereitete die Bevölkerung dieses englischen Residenzstädtchens dem scheidenden Monarchen einen herzlichen Abschied.

Aufruf der Königin-Mutter

Haltet dem neuen König die alte Treue

London, 12. Dezember.

Königinmutter Mary hat eine Botschaft an das Volk veröffentlicht. Die Botschaft lautet:

„An das Volk, an die Nation und an das Empire!

Ich bin so tief gerührt von der Liebe, die mich in dieser Zeit der Sorge umgeben hat, daß ich aus tiefstem Herzen dafür danken muß. Die Sympathie und Zuneigung, die mich in meinem großen Schmerz vor weniger als einem Jahr umgeben hat, hat mir auch jetzt nicht gefehlt, und das gibt mir wieder Stärke und Kraft. Ich brauche nicht von dem Schmerz zu sprechen, der einer Mutter das Herz erfüllt, wenn ich daran denke, daß mein lieber Sohn es für seine Pflicht gehalten hat, sein Amt niederzulegen, und daß die Regierung, die so hoffnungsvoll und so vielversprechend begonnen hat, so plötzlich endete. Ich glaube, daß Ihr ermessen könnt, was es ihm gekostet hat, sich zu dieser Entscheidung durchzuringen; und ich hoffe weiter, daß die Erinnerung an die Jahre, in denen er so eifrig bemüht war, seinem Land und dem Empire zu dienen, stets in Eurem Herzen weiterleben wird.

Ich empfehle Euch seinem Bruder, der so unerwartet und unter so traurigen Umständen seinen Platz einnimmt. Ich bitte Euch, ihm ein so volles Maß an Treue entgegenzubringen, wie Ihr es meinem lieben Mann und auch dem Bruder des Königs entgegengebracht habt. Mit ihm empfehle ich Euch meine liebe Schwiegertochter, die die Königin sein wird. Mögen sie sich derselben nie wankenden Zuneigung und Treue erfreuen, die Ihr mir 26 Jahre hindurch bezeugt habt. Ich weiß, daß ihre Kinder Euch schon ans Herz gewachsen sind.

Es ist mein ernstes Gebet, daß trotz, nein, wegen der gegenwärtigen Unruhe die Treue und die Einheit unseres Landes und des Empires mit Gottes Hilfe aufrechterhalten und gestärkt werden möge. Möge er Euch segnen und immer führen."

Abreise des Königs ist freiwillig

London, 12. Dezember.

Preß Association meldet: Nach der Abdankung König Eduards VIII. wurde amtlich festgestellt, daß alle Gerüchte, daß er nach seiner Abdankung das Land verlassen und außerhalb des Britischen Reichs leben müßte, unrichtig seien, und daß der König in keiner Weise gezwungen sei, das Land zu verlassen oder außerhalb des britischen Weltreichs zu leben. Eine ähnliche Erklärung hatte bekanntlich auch der Generalstaatsanwalt abgegeben.

In Kürze

Am Donnerstag stattete der ungarische Innenminister Reichsminister Dr. Goebbels in seinem Ministerium einen Besuch ab. Am Freitag besuchte der ungarische Minister die im Reichsarbeitsdienst stehende deutsche Jugend. Am Abend fand zu Ehren des Gastes beim Reichsinnenminister ein Empfang statt.

*

Am Freitag wurde vom Jugendführer des Deutschen Reiches die erste gemeinsame Tagung der SA- und HJ-Führer in Berchtesgaden eröffnet.

*

Stabschef Lutze hat an Obergruppenführer Brückner zu dessen 52. Geburtstag ein Glückwunschtelegramm gesandt.

*

In der öffentlichen Sitzung des Völkerbundsrats in Genf gab der „Außenminister" der spanischen Bolschewisten eine Erklärung ab. Am Nachmittag sprachen Lord Cranborne und die Vertreter von Frankreich, Neuseeland, Polen und der Sowjetunion.

*

Der irische Landtag nahm das Gesetz über die Abschaffung des Generalgouverneurs und die Einschränkung der Befugnisse des Königs mit 79 gegen 55 Stimmen an.

*

Nach Mitteilung des Senders Sevilla ist General Queipo de Llano an die Südfront abgereist, um die Operationen an der Front von Malaga zu leiten.

*

Die Roten haben ihre Munitions- und Waffenvorräte in Madrid wegen der Gefahr der Bombardierung in Untergrundbahntunnels gebracht. Bei den Kommandostellen der bolschewistischen Milizen wurden große Umbesetzungen vorgenommen. Alle roten Streitkräfte stehen nunmehr praktisch unter ausländischem Kommando.

Wie sich Mannheimer Juden tarnten

Interessante Fälle von Namensfälschungen aus alten Mannheimer Akten

Es ist ein alter jüdischer Brauch, dort, wo es irgend möglich schien, sich und seine Pläne zu tarnen. So wie jetzt die Hintermänner des Mordes von Davos im Prozeß in Chur im Hintergrunde zu verschwinden suchen, ist es bisher noch immer versucht worden jüdische Machenschaften dadurch zu vertuschen, daß man Verwirrung schafft. Wir haben in diesen Tagen Einblick in alte Akten nehmen können und haben da die interessante Feststellung gemacht, daß vor jetzt gerade hundert Jahren unter der Mannheimer Judenschaft das Bestreben offenbar sehr rege war, sich durch Namenswechsel und andere ungesetzliche Maßnahmen in eine zu dunklen Zwecken offenbar sehr erwünschte Anonymität zu hüllen.

Wir lassen hierunter am besten die Akten ohne weitere Randbemerkungen sprechen:

An Großherzogliches Stadtamt.

Bericht des Gemeinderaths Mannheim Die Geschlechts- und Vornamen der Juden betreffend.

Das höchste landesherrliche Edikt über die Verhältnisse der Juden vom 13. Januar 1809, verkündet im Regierungsblatt Nr. VI vom 11. Februar desselben Jahres, legt in seinem XXIV. Abschnitt fest: daß jeder Hausvater jüdischer Religion für sich und seine sämtlichen noch unter seiner Gewalt stehenden Kinder einen erblichen Zunamen anzunehmen haben, dabei aber jeder seine sämtlichen früher geführten Namen als Vornamen beibehalten müsse und keinen ablegen dürfe.

Dem ersten Teil dieser höchsten Verordnung, welche offenbar die wohltätige Absicht hatte, allen Verwirrungen über die Identität der Personen vorzubeugen, wurde zwar jedoch auch nur höchst notdürftig genügt, in dem viele, die unter ihnen auch häufig als Vornamen gebräuchlichen Worte Levi, Cahn usw. oder die Namen der Städte, aus denen sie oder ihre Voreltern abstammten, als Geschlechtsnamen erwählten, wodurch bei der leicht möglichen Verwechslung offenbar dem Geist des Gesetzes nicht entsprochen war; — in neuerer Zeit jedoch zeigen sich Spuren, daß nicht nur jener notdürftigen Anordnung zuwider gehandelt, sondern dem zweiten Teil der Verordnung gar nicht entsprochen wurde. Es erlauben sich nicht nur manche, die angenommenen Geschlechtsnamen unter der Hand wieder abzulegen, sondern es ist auch eine unter den Juden fast allgemein verbreitete Sitte geworden, ihre jüdischen Vornamen mit christlichen Taufnamen von ähnlichem Klang oder von gleichen Anfangsbuchstaben eigenmächtig und willkürlich zu vertauschen. Es sind sogar schon Fälle bemerkbar geworden, daß einzelne Individuen sich bald ihrer alten, bald der neuangenommenen Vornamen bedienen. Hierdurch ist der Anlaß zu einer Verwirrung gegeben, die bei der Führung öffentlicher Grund- und Pfandbücher, für deren Richtigkeit wir mit unserer Ehre und unserem Vermögen haften müssen, zu dem größten Nachteil führen kann. Und wir finden uns daher zu der gehorsamsten Bitte veranlaßt:

Ein Großh. Stadtamt wolle, bei den höheren Behörden eine Verordnung dahin verwirken, daß den Juden die fortwährende unveränderte Führung der von Ihnen bzw. ihren Vätern im Jahre 1809 angenommenen Familiennamen auferlegt, die willkürliche und eigenmächtige Vertauschung jüdischer Vornamen mit christlichen Taufnamen aber allen Ernstes untersagt werde.

Mannheim, 5. April 1837.

Jud Ellstaedter-Weidner

Und dann folgt in den Akten ein konkreter Fall. Er liegt zwar einige Jahre später, illustriert aber die jüdischen Methoden in interessanter Weise. Es heißt darüber in den Akten:

Bericht des Gemeinderaths Mannheim.

Die Geschlechts- und Vornamen der Juden betr.

Durch Beschluß eines Großherzoglichen Stadtamtes vom 7. Mai 1837 Nr. 9787 in obigem Betreff wurden wir angwiesen: Wenn uns für die Folge unbefugte Namensveränderungen von Juden vorkommen sollten, wohl demselben zur weiteren Maßnahme die Anzeige zu machen.

Es ist uns nun wirklich in neuester Zeit ein hier einschlagender Fall vorgekommen, welcher amtlicher Einschreitung bedarf, und wir sind daher verpflichtet, hierüber gehorsamst zu berichten.

Es hat nämlich der Obergerichtsassessor Gerlach, dahier, als Anwalt der Gebr. Sahler auf der Stromberger Neuhütte bei Kreuznach ein in Sachen seiner Klienten gegen Joseph Ellstaedter, dahier, Forderungen betreffend unterm ersten Juli ds. Jhrs. Nr. 20585 ergangenes Urteil Großh. Stadtamtes Mannheim bei uns mit dem Begehren vorgelegt, dasselbe zur Sicherung seiner Klienten auf das Liegenschaftliche Vermögen des Joseph Ellstätter im Pfandbuche einzutragen

Der Name Ellstätter, kommt aber in unseren Grund- und Pfandbüchern gar nicht vor und da der Gläubigerische Anwalt behauptet, daß nichtsdestoweniger sowohl der genannte Schuldner als sein Sohn, welch letzterer das väterliche Haus als Eigentum übertragen erhält, hier existiert, so wurden nähere Nachforschungen angestellt, woraus sich ergab, daß dieser Schuldner seit dem Jahre 1809 rechtmäßig nicht mehr Ellstaetter, sondern Weidner heißt, daß er unter diesem Namen auch seitdem Hypothekenschulden kontrahierte, im Jahre 1839 sein Haus E 4, 8, an seinen Sohn, der sich bei diesem Akt David Weidner nannte, zu Eigentum übertrug, und daß der letztere auch im darauffolgenden Jahr mit seinen Eltern, Joseph Weidner'schen Eheleuten, die sich als Mietsschulder darstellten, eine Hypothek auf das gedachte Haus im Betrag von 5000 f ausstellte, die er mit David Weidner unterzeichnete; Daß aber Joseph Weidner und sein Sohn David in neuster Zeit sich beigehen lassen, aus welchen Gründen ist diesseits unbekannt, wieder den alten Namen Ellstätter zu

Die Kerzen brennen am 3. Advent
HB-Bildarchiv

Silberner Sonntag

Er hat ein zwiespältiges Gesicht: Sein feierliches Gepräge erhält er vom Advent und der Nähe des Weihnachtsfestes, seine Unruhe wird ihm von dem bunten Geschäftstreiben gegeben.

Als erster und zugleich vorletzter Sonntag vor Weihnachten, an dem in den Nachmittagsstunden zwischen eins und sieben Uhr die Geschäfte geöffnet sind, läßt er eine besonders rege Kauflust erwarten, von der unmittelbar die Verkäuferinnen am meisten betroffen werden.

Schon jetzt sind die Mädel und Frauen, die bis spät abends hinter dem Ladentisch stehen und die nicht immer bescheidenen und rücksichtsvollen Wünsche der Käuferinnen — Männer sollen in dieser Hinsicht viel anspruchsloser und leichter zu befriedigen sein — erfüllen müssen, ziemlich abgekämpft und mitgenommen. Wenn man so herumhört bei ihnen oder selbst seine Beobachtungen in den Geschäften macht, so muß man über manchen Unverstand den Kopf schütteln. Was würden Sie sagen — bitte — wenn Sie den ganzen Tag gearbeitet und um sieben Uhr endlich Schluß haben, kurz vor Toresschluß jedoch noch eine Käuferin kommt, die sich unbedingt heute noch ein Kleid kaufen will? Sie sucht und sucht, läßt sich vorführen, kramt in den Beständen, ist unschlüssig und weiß selbst nicht recht, was sie will, so daß sie am Ende, zwar ohne Kleid, aber das Gewissen mit einer unentschuldbaren Rücksichtslosigkeit belastet, kurz vor acht den Laden verläßt. Sie glauben, das kommt selten vor? X-Fälle wurden uns erzählt.

In der letzten Zeit sei das Geschäft noch schwerer geworden. Irgendein Unzurechnungsfähiger muß manchen Frauen den Floh ins Ohr gesetzt haben, daß die neu hereinkommende Ware nicht mehr so gut wie früher sei. Also beginnt prompt ein Sturm auf „alte Ware". Die Verkäuferinnen, denen hier eine bedeutsame Erziehungsaufgabe erwächst, klären höflich bestimmt diesen Irrtum auf. Manchmal hilft's — manchmal hilft's nicht.

Es ist nicht mehr als recht und billig, sich bei seinen Einkäufen auch ein wenig nach den gewiß bescheidenen Wünschen der Verkäuferinnen zu richten, die auch im Interesse des Publikums eine bessere Verteilung der Haupteinkaufszeiten für richtig halten. Warum kaufen die allermeisten Leute zwischen fünf und sieben ein? Wenn man an Dienststunden gebunden ist und vorher keine Zeit freimachen kann, läßt sich nichts dagegen sagen. Der Großteil der Käuferinnen sind jedoch Hausfrauen, die gewiß auch eine günstigere Zeit wählen könnten.

Am Silbernen Sonntag, dessen vorweihnachtliche Stimmung insbesondere zu freundlichem, rücksichtsvollem Verhalten verpflichtet, wollen wir besonders darauf achten. Der Verzicht auf das Mittagsschläfchen oder die Aufschiebung des Geschirrspülens auf eine Stunde später lohnt sich bestimmt.

L. E.

Neues Wetterhäuschen am Wasserturm

Was lange währt, wird endlich gut / Interessante Zahlen

Als im Zuge der Umgestaltung des Wasserturmplatzes das Wetterhäuschen in dem Grünstreifen des Kaiserrings verschwinden mußte, bedauerten dies viele Mannheimer, die gewohnt waren, sich an dieser Stelle über die Temperatur zu vergewissern und an Hand des Barometers ihre Wetterprognose zu stellen. Die Hoffnung, daß dieses Wetterhäuschen nach Umgestaltung des Platzes baldigst wieder aufgerichtet würde, erwies sich als falsch, und gar viele Klagen liefen darüber ein, daß das Wetterhäuschen am Wasserturm fehle.

Das neue Wetterhäuschen, das am Wasserturmplatz seine Aufstellung gefunden hat und das jetzt schon wieder ständig von den neugierigen Mannheimern umlagert wird. Aufn.: Jütte

Nun ist das langersehnte Wetterhäuschen doch erstellt worden, und die Mannheimer können wieder zu jeder Zeit ihre Beobachtungen machen. Man muß sagen, daß sich das neue, schlicht gehaltene Wetterhäuschen gut in den ganzen Platz einpaßt und sich sehr viel besser ausnimmt als die frühere mit vielen unnötigen Verzierungen versehene Säule. Das in grauer Farbe gestrichene Wetterhäuschen ist nur nach zwei Seiten zu geöffnet, um ein einwandfreies Arbeiten der Geräte zu gewährleisten. In normaler Augenhöhe befindet sich nach Osten zu ein Thermometer, während sich nebenan ein Schreibgerät befindet, das auf drei Streifen die Temperatur, den Feuchtigkeitsgehalt der Luft und den Barometerstand aufzeichnet. Jederzeit kann abgelesen werden, wie die Witterung in den letzten Tagen gewesen ist und welche Witterungsverhältnisse augenblicklich herrschen. Durch die Anbringung des selbstschreibenden Thermometers konnte auch das im Wetterhäuschen übliche Maximal- und Minimalthermometer in Wegfall kommen, da ja an den aufgezeichneten Strichen die höchste bzw. niedrigste Temperatur des Tages abgelesen werden kann.

Eine wertvolle Bereicherung hat das Wetterhäuschen durch eine über dem Thermometer angebrachte Tafel gefunden, in der verschiedene interessante Daten eingraviert sind. Man liest hier, daß die geographische Lage Mannheims 49 Grad 29 Minuten nördlicher Breite und 8 Grad 27 Minuten östlicher Länge von Greenwich ist. Man erfährt weiterhin, daß Mannheim am Wasserturm 95,90 Meter über Normalnull liegt, daß der mittlere Barometerstand für Mannheim 752 Millimeter, die mittlere Jahrestemperatur 10,6 Grad und die mittlere Niederschlagshöhe 46 Millimeter beträgt.

Damit man sich auch gleich über die Himmelsrichtungen orientieren kann, sind an dem runden Dach des Häuschens nicht nur die vier Hauptrichtungen, sondern auch die Zwischeneinteilungen angegeben, die in ihrer „goldenen" Ausführung mit der gleichen Spitze eine hübsche Verzierung des Häuschens ergeben.

—j—

So'n Bart! Da hat doch wer entdeckt, daß etwas noch viel besser schmeckt als eine Flasche HENKELL-Sekt: Zum HENKELL TROCKEN

Zu Weihnachten den
ROECKL-Handschuh
in allen Qualitäten und Preislagen
SCHALS - KRAWATTEN
D 1, 2
am Paradeplatz

Hören Sie Wohllaut UND KRAFT in der SABA-FEINBAU-SERIE 1936/37
Vier Saba-Geräte von musterhafter Qualität!
Ihr Radiohändler führt sie Ihnen gerne und unverbindlich vor!

Der Vater will's – die Mutter will's – den Radio kaufen wir beim Pilz! Radio Pilz U 1, 7

SABA Apparate durch das Fachgeschäft CARL FR. GORDT R 3, 2 Fernsprecher 26210

Radio-Hoffmann G 2, 8 am Marktplatz
Fernruf 20641
Reiche Auswahl in Saba und anderen Geräten!

Radio-Reinhard
Mannheim, Elfenstraße 47a Fernsprecher 51089

MARCHIVUM

führen, unter welchem sie auch in dem Mannheimer Adreßkalender Seite 85 vorkommen.

Es ist leicht begreiflich, zu welchen Folgen solche eigenmächtigen und gesetzwidrige Namensveränderungen in Bezug auf die Grund- und Pfandbücher führen können; und wir erstatten daher einem großherzoglichen Stadtamt hierüber die gehorsamste Anzeige, wohldemselben die geeignet findende Verfügung gegen die genannten geziemend anheimstellend.

Mannheim, den 30. September 1845.

Die Juden haben es also in diesem Falle fertig gebracht, zur Irreführung eines auswärtigen Gläubigers einen Namen anzugeben, den sie schon seit mehr als 35 Jahren nicht mehr führten. Daß dies nur zur Irreführung und zur Täuschung geschah, war auch den damaligen nicht allzu scharf blickenden Behörden klar. Aus den weiteren Akten ist ersichtlich, daß man aus dieser Erkenntnis heraus eine scharfe Ermahnung an den Jud Ellstädter-Weldner ergehen ließ.

Umtaufen zur Irreführung

Aus den Akten sind weiter aus dem Jahre 1850 zwei interessante Fälle jüdischer Namensumtaufen festzustellen. In einem Falle hat der Handelsmann Isaak Westheimer um Aenderung seines Familiennamens in „West" nachgesucht; im anderen Falle wollten sich Max und Siegmund Cohen in Cornelly umtaufen lassen. — Aus den Akten ist nicht klar ersichtlich, ob es den Juden gelungen ist, durch Umwandlung der Namen ihre Abstammung zu tarnen. Jedenfalls stand der Gemeinderat den Gesuchen nicht ablehnend gegenüber.

Levi Hanf widerspricht sich

Aus dem Jahre 1855 liegt dann ein Auszug aus dem Protokoll des Mannheimer Gemeinderates vor, die „Bitte des Handelsmanns E. H. Levi Hanf, die Abänderung seines Namens betreffend". Da heißt es u. a.:

„Im Jahre 1835 hat der Bittsteller ausweislich der stadtamtlichen Akten im direkten Widerspruch mit dem jetzigen Gebrauch die Bitte gestellt (Amtsprotokoll vom 23. März 1835), den damals weggelassenen Namen Hanf in den betreffenden Urkunden nachzutragen und beizusetzen, was auch geschehen ist. Wie es ihm nun einfallen kann, den Namen wieder weglassen zu wollen, begreifen wir nicht, da kein Grund hierzu zu diesseitiger Ansicht vorliegt, und die Namen der Handelsleute nicht so leicht ohne Gefährden Dritter abzuändern sein dürften, so sind wir nicht in der Lage, das vorliegende Gesuch zur Gewöhnung zu empfehlen."

Dann folgt eine erfreulicherweise entschiedenere Stellung des Großherzoglichen Stadtamtes mit diesem Wortlaut:

„Dem Elias Hirsch Levi Hanf dahier wird auf seine Eingabe vom 1. v. Mt. nach Anhörung des Gemeinderates, der Großherzoglichen Handelskammer und des Synagogenrates zu erkennen gegeben, daß das Stadtamt seinem Gesuche nicht zu entsprechen vermag, weil des Bittstellers Vater Abraham Elias Levi in Vollzug des § 24 des Judenediktes vom 13. Januar 1809 den Namen „Hanf" für sich und seine ganze Familie angenommen hat, und der Bittsteller selbst unterm 23. März 1835 gelegentlich seiner Bürgerannahme zu Protokoll erklärte, daß sein Familienname „Hanf" sei und weil endlich Bittsteller auch unter diesem Namen hier nicht nur zum Bürger angenommen worden ist, sondern auch die Heiratserlaubnis erhalten hat.

Bittsteller zahlt die Kosten dieses Verfahrens und dem Gemeinderat dahier geben wir hiermit Nachricht."

Mannheim, den 13. Oktober 1855.

Er möchte wieder Nathan heißen

In den Akten folgt dann ein weiterer, dem ersten sehr ähnlicher Fall, über den es im Gemeinderatsprotokoll heißt:

„Es hat sich in jüngster Zeit bei dem Schätzungsamt herausgestellt, daß Handelsmann Alexander Nathan, auch mit dem Geschlechtsnamen Nadenheim benannt, und sogar mit beiderlei Benennung für ein und dieselbe Person im Adreßkalender eingetragen erscheint.

Auf Befragen sollen Nathans Eltern in den Jahren 1809 bis 1810 nach dem Edikte vom Jahre 1809 ihre Namen Nathan in Nadenheim umgeändert haben, seine damalige Handelsfirma aber unter dem Namen „Nathan" fortgeführt haben."

Aus den weiteren Erhebungen geht dann hervor, daß Nadenheim zur Führung seines echt jüdischen Namens nicht mehr berechtigt ist.

Ueberhaupt sind die Fälle, in denen typisch jüdische Namensverdrehungen beantragt werden, nicht selten.

So beantragte im Jahre 1855 ein Jude Simon Mayer von Reilingen seinen Namen in Mayer Simon ändern zu dürfen. Er wollte also seinen jüdischen Vornamen an die Stelle des Familiennamens setzen.

Wenn man die Juden kennenlernen will, ist ein Blick in alte Akten, wie man hier sieht, manchmal sehr nützlich. Damals wie heute ist das Streben der Juden nichts anderes als Verwirrung zu schaffen zum eigenen Nutzen und zum Nutzen seiner Rasse, selbstverständlich auf Kosten des Volkes, dem er sich aufgedrängt hat. Hag.

1000 RM der erste Preis im Maskenzug 1937

Bis zum 5. Januar müssen die Ideen für den Maskenzug eingereicht sein / Warum jetzt schon Fastnachtsalarm?

Gar manche Volksgenossen werden wohl verwundert den Kopf schütteln, warum jetzt — mitten im Dezember, wenn man überall an Weihnachten denkt — die Rede von Fastnacht ist. Es ist aber dringend notwendig, jetzt das Thema Fastnacht anzuschneiden, denn bereits am 5. Januar 1937 läuft die Frist ab, die für die Einreichung von guten Ideen für den am Fastnachtssonntag stattfindenden Preismaskenzug gestellt ist. Man mußte diese frühe Frist wählen, da die Fastnachtszeit 1937 außerordentlich kurz ist und der Fastnachtssonntag bereits auf dem 7. Februar liegt. Es wird also denen, die gute närrische Ideen haben, gar nichts anderes übrig bleiben, als diese Ideen möglichst rasch niederzulegen, damit der Termin gewahrt werden kann.

In Erinnerung dürfte noch der große Umzug am Fastnachtssonntag 1936 sein, der nicht nur ganz Mannheim auf die Beine brachte, sondern der auch Tausende von Fremden aus nah und fern herbeilockte. Für Fastnacht 1937 ist nun wieder ein großer Umzug in Aussicht genommen worden, der aber anders aufgezogen werden soll.

Der Preismaskenzug

Es wird erwartet, daß die Aussetzung von Geldpreisen die hierfür veranlagten Kräfte veranlassen wird, sich rege zu beteiligen und daß durch den Wettbewerb recht witzige Ideen verwirklicht werden können. Man hat daher einen Preismaskenzug festgesetzt, bei dem die Wagen und größere humoristische Gruppen bewertet und mit namhaften Geldpreisen bedacht werden. Zum Wettbewerb sind also Vorschläge für die Gestaltung von Wagen und humoristischen Gruppen nicht unter zehn Personen zugelassen, soweit sie in Witz und Humor zeitgemäße Geschehnisse behandeln. In dem abgelaufenen Jahr ereigneten sich so viele Dinge, die es wert sind, in der Fastnachtszeit unter die Lupe genommen zu werden.

Alle Volksgenossen — nicht nur aus Mannheim — die Interesse an der Erlangung eines Preises haben, werden aufgefordert, möglichst sofort ihre geschriebenen oder skizzierten Ideen unter dem Kennwort „Maskenzug 1937" beim Verkehrsverein einzureichen. Als letzter Einreichungstermin ist der 5. Januar festgesetzt. Bei einer sofort vorgenommenen Prüfung durch einen besonderen Ausschuß wird über die Zulassung der eingereichten Ideen entschieden. Der Karneval-Ausschuß haftet dafür, daß während der Vorlage der Ideen mit Ausnahme des Prüfungsausschusses niemand Kenntnis von den eingereichten Ideen erhält.

Jeder Einsender erhält in der Zeit vom 7. bis 10. Januar das Prüfungsergebnis schriftlich mitgeteilt, so daß also die Einsender von nicht geeigneten Vorschlägen sich um die Ausführung der Wagen oder Gruppen gar nicht weiter bemühen brauchen.

1000 RM. der erste Preis

An Preisen stehen zur Verteilung 3400 RM zur Verfügung und zwar sind festgesetzt:

1. Preis 1000.— RM
2. Preis 600.— RM
3. Preis 400.— RM
4. Preis 200.— RM
5. u. 6. Preis je 100.— RM

Darüber hinaus stehen noch 1000.— RM an Prämien für besondere Leistungen zur Verfügung. Der Ausschuß behält sich vor, die Durchführung besonders geeigneter Vorschläge nach seinem Ermessen finanziell zu unterstützen.

Die Zusammenstellung der Preise und die Bedingungen geben sicherlich Anreiz zu reger Beteiligung an dem Preismaskenzug 1937, der natürlich nicht nur aus den aus dem Wettbewerb hervorgegangenen Wagen und Gruppen besteht, sondern der in der bisher üblichen Weise durch die närrischen Garden, durch Musikkapellen, durch Reiter, durch die Kleppergarde und durch lustige Einzelgruppen ergänzt wird.

Die vorgedruckten Bedingungen für die Beteiligung an dem Preismaskenzug 1937 können beim Verkehrsverein abgeholt oder von dort angefordert werden. j.

Mannheims Volkstum ist pfälzisch

Ein Vortrag beim Landesverein Badische Heimat / Unterhaltsame Geschichte

Bisher hat die Volkskunde sich einseitig auf die Untersuchung der bäuerlichen Lebensgemeinschaft gerichtet, am städtischen Volksteil, der im Gesamtbild des Volkes eine ebenso wichtige Rolle spielt, ging sie vorüber. Sorgfältige Einzeluntersuchungen sollen diese Lücke ausfüllen. Ueber seine Untersuchungen zur Volkskunde der Stadt Mannheim sprach Dr. Karl Kollnig, Seckenheim, innerhalb der Vortragsreihe des Landesvereins Badische Heimat.

Keine Stadt gleicht der anderen in allen Zügen, jede hat ihre Eigenheit in Stadtbild und Bevölkerungscharakter. Um das Werden des Bevölkerungscharakters und der besonderen städtischen Lebensgewohnheiten zu verstehen, kann man es nur geschichtlich sehen. Kräfte der Vergangenheit und der Gegenwart wirken zusammen im heimatlichen Volkstum. Die wichtigste Grundlage ist die rassische und stammesmäßige Herkunft der Bevölkerung einer Stadt. Der Zusammenhang mit der umgebenden Landschaft und ihrem Volkstum wird nicht völlig unterbrochen. In Mannheim ist die Untersuchung der stammesmäßigen Herkunft der Stadtbevölkerung verhältnismäßig leicht, weil die eigentlich städtische Geschichte nur drei Jahrhunderte umfaßt. Im 17. Jahrhundert holten die Werber des Kurfürsten neue Bewohner zur Auffüllung der zerstörten Stadt aus allen Teilen des Reiches, aber auch die textilkundigen Wallonen, die gewerbetüchtigen Holländer und Schweizer kamen. Ein buntes Gemisch von Rassen war damals in Mannheim heimisch. Die Pfalzzerstörung 1689 zerstreute diese noch nicht bodenständig gewordene Bevölkerung in alle Winde. Aber die Kurfürsten dachten sofort wieder an die „Peuplierung" ihrer Stadt. Aus den Bürgerlisten und Stadt- und Kirchenprotokollen des 18. Jahrhunderts geht hervor, daß damals der überwiegende Teil der neuen Einwohnerschaft aus der Pfalz kam. Diese pfälzische Einwanderung aber führte zu einer Eingesessenheit; es bildeten sich die Familien heraus, die noch heute leben, und die ganz besonders Träger des städtischen Brauchtums wurden.

Im 18. Jahrhundert gab der kurfürstliche Hof Mannheim das bestimmende Gepräge und seine bauliche Ausgestaltung. Auch diese scheinbar äußerlichen Faktoren werden ebenso wie die wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse für die Entwicklung des städtischen Eigencharakters maßgebend. Einen neuen Aufschwung brachte das 19. Jahrhundert, der Mannheim zur Industriegroßstadt machte. Auch jetzt kam der überwiegende Teil der Zuwanderer aus der Pfalz, so daß mit gutem Recht Mannheim als eine durchaus pfälzische Stadt bezeichnet werden kann.

Als charakteristisch für die Mannheimer wird schon frühzeitig ihre Liebe zur Musik und vor allem zum Theater hervorgehoben, die ihre Wurzel im höfischen Leben des 18. Jahrhunderts hat. Als zweites wird oft die sogar manchmal als übertrieben verspottete Liebe zur Vaterstadt genannt. Aber auch die typisch pfälzischen Wesenszüge sind bei der Mannheimer Bevölkerung ausgeprägt: Die Lebhaftigkeit und geistige Beweglichkeit, die Begeisterungsfähigkeit und Tatkraft im entscheidenden Augenblick, aber auch die Vergnügungssucht, Neugierde und der Hang zur Prahlerei. Das städtische Leben und die städtische Bildung hat manche Züge noch schärfer ausgeprägt als bei der pfälzischen Landbevölkerung, der Mannheimer gilt als gewandter und gewitzter als der Pfälzer ringsum, daraus erklärt sich wieder seine Spottsucht. Für den Bevölkerungscharakter gilt eben im wesentlichen dasselbe wie für die Sprache. Sie ist von fremden Elementen beeinflußt, im Kern aber durchaus pfälzisch geblieben.

Der pfälzische Wirklichkeitssinn und die kurze Geschichte der Stadt haben zur Folge, daß sich fast keine Sagen entwickelten. Dafür blüht um so mehr der Witz und die Anekdote. Auch die Spitznamen, die man den Nachbarn gab, oder scherzhafte Bezeichnungen für Straßen und Stadtviertel: Freßgasse, Kalte Gaß, Musebrotviertel, Filzbach usw. sind bezeichnend.

Städtisches Gemeinschaftsleben

Träger des städtischen Brauchtums sind die städtischen Gemeinschaften. Manches städtische und dörfliche Brauchtum läßt die gemeinsame Wurzel und gemeinsame Züge deutlich erkennen. Es sei hier an die Sitte des Johannisfeuers erinnert, das für Mannheim bereits im Jahre 1787 polizeilich verboten wurde, und doch später häufig wieder in — Verboten auftaucht. Die Träger des Brauchtums waren ursprünglich die Zünfte und Schützengilden, die in Mannheims Geschichte aber nicht mehr die entscheidende Rolle spielen können, wie bei anderen Städten. Später traten als Träger der städtischen Bräuche und Gewohnheiten die Vereine auf, ihre Gründung knüpft zunächst an die höfischen Bestrebungen an. — So entstanden der Kunstverein, der Verein für Naturkunde, der Altertumsverein usw., die das wissenschaftliche Leben auch nach dem Fortzug des Hofes pflegen wollten. Erst später trat die Geselligkeit in den Vordergrund. Im Laufe des 19. Jahrhunderts allerdings führte das Vereinsleben statt zur Gemeinschaft zur individualistischen Zersplitterung, und es bedurfte erst der grundlegenden geistigen Erneuerung unseres Volkes, um alle in eine Front für den Dienst des Volkes und Staates auszurichten. Unverändert aber blieben die Spielkameradschaften der Kinder auf der Gasse, die in ihren Spielen immer das Geschehen der großen Welt spiegeln. B.—

Lanz ehrt seine Arbeitsjubilare

Nicht weniger als 101 Arbeitskameraden dürfen im Laufe des Jahres 1936 auf 25- bzw. 40-jährige Tätigkeit bei der Firma Heinrich Lanz AG. zurückblicken. Diese Arbeitsjubilare wurden jeweils an ihrem Jubeltag in hergebrachter Weise geehrt und nun konnte man zum Jahresschluß den letzten elf der diesjährigen Arbeitsjubilare bei einem Betriebsappell die verdiente Ehrung zukommen lassen. Die Werkkapelle und der Werkchor verschönten die schlichte Feier, bei der ein Rückblick auf das zurückliegende Arbeitsjahr geworfen und bei der auch bekanntgegeben werden konnte, daß sämtliche Betriebsangehörige durch eine Sonderleistung an dem Erfolg des Arbeitsjahres beteiligt würden. Wir werden auf diesen Betriebsappell noch zurückkommen.

Kameradschaft überwindet die Not!
Spendet Weihnachtspakete für das WHW

Die immer wiederkehrende tägliche Freude ist's, die einem praktischen Geschenk Inhalt und Wert verleiht. Wer praktisch schenkt, schenkt 365mal im Jahr. Das wünscht man sich, man schenkt im gleichen Sinne. Doch gute Qualität ist Vorbedingung. Das weist auf Neugebauer hin. Zumal man auch eine zuvorkommende Bedienung und liebenswürdige Beratung bei der Wahl nicht entbehren möchte. Eine unbeschreibliche Vielfalt praktischer Geschenke halten wir für Sie bereit. Kommen Sie zum

MODEHAUS
NEUGEBAUER
DEM GROSSEN GEPFLEGTEN
TEXTIL-SPEZIALHAUS
MANNHEIM - AN DEN PLANKEN

Immer näher rückt das Weihnachtsfest . . . Wollten Sie nicht noch neue Roland-Schuhe besorgen: Etwas wirklich Festliches . . ?

Roland

Mannheim, O 4, 7 - am Strohmarkt

Ludwigshafen a. Rh., Ludwigstraße 26

MARCHIVUM

Im Scherenfernrohr

WHW-Spendenkarten oder Zigarren?

Eine seltsame Frage denkt wohl jedermann beim Lesen dieser Ueberschrift. Und doch erscheint es uns notwendig, sie heute einmal zu stellen. Es ist zwar nicht so, als ob das deutsche Volk nicht von selbst wüßte, daß das Winterhilfswerk die freiwillige Tatgemeinschaft aller deutschen Menschen verkörpere. Das ist bereits längst dem Ausland — und zwar von Jahr zu Jahr in stärkerem Maße — zum Bewußtsein gekommen. Wenn wir heute dennoch diese Frage aufwerfen, dann haben wir unsere guten Gründe dazu.

Bekanntlich hat sich die Deutsche Reichsbahn auch in diesem Winter in den Dienst des WHW gestellt. An allen Fahrkartenschaltern der Reichsbahn und in allen Fahrkartenverkaufsstellen des Mitteleuropäischen Reisebüros liegen seit dem 1. Dezember „Spendenkarten für das Winterhilfswerk des deutschen Volkes" zum Preise von zehn Reichspfennig zum Verkauf bereit. Und zwar handelt es sich hier um ein Spendenkartenspiel. Die Deutsche Reichsbahn hat acht farbenprächtige, künstlerische Bilder drucken lassen. Jede dieser acht schönen Bilder ließ sie in zwölf Teile schneiden, die Fahrkartengröße habe und auf der Rückseite durch Ziffern gekennzeichnet sind. Insgesamt handelt es sich um 6 Teilbilder, die zu acht ganzen Bildern zusammengefügt werden können.

Jeder Käufer einer Reichsbahnfahrkarte wird nun vom Schalterbeamten höflich gefragt, ob er auch eine WHW-Spendenkarte mitnehmen wolle. Wie wir bereits vor einigen Tagen mitteilen mußten, sind es die Käufer der Arbeiterwochenkarten — also die deutschen Arbeiter — die diese WHW-Spendenkarten besonders freudig und gern kaufen. Die sogenannten „vornehmen" Volksgenossen, die 2. Klasse zu fahren pflegen, haben jedoch allen Grund, beim Erwähnen dieser Hilfaktion der Reichsbahn nicht allzu laut „Hit!" zu rufen.

Zur besseren Illustrierung dieser Tatsache sei nachstehend ein Vorfall wiedergegeben, der sich dieser Tage an einem größeren Bahnhof in der Nähe Mannheims zutrug.

Kam da ein gutgekleideter und offensichtlich wohlsituierter Herr in „gesetzterem" Alter an den Fahrkartenschalter, verlangte eine Fahrkarte und zog dann seine „wohlbeleibte" Geldbörse, um schmunzelnd mit großen Scheinen zu zahlen. Nach Abschluß des „geschäftlichen Teiles" fragte der Beamte in höflichem Tone, ob „der Herr auch eine WHW-Spendenkarte erwerben" wolle.

Höhnisch grinsend wandte sich dieser wohlbeleibte Herr nach dem Schalter um und rief mit lauter Stimme: „Da lege ich lieber noch fünf Pfennig zu und kaufe eine dicke Zigarre!" Rief es und ging eiligen Schrittes zum nächsten Rauchwarenstand, um seine höhnische und herausfordernde Antwort in die Tat umzusetzen.

*

WHW-Spendenkarten oder Zigarren? Wahrhaftig — ein Prüfstein für eine gewisse Sorte Menschen, die den Sinn unserer Zeit offensichtlich noch nicht verstanden haben. Zehntausende ehrenamtliche Helfer des WHW arbeiten vom frühen Morgen bis in die späte Nacht hinein an dem größten Hilfswerk aller Zeiten. Millionen deutscher Männer und Frauen opfern freudig und selbstlos für dieses große Werk. Und dann kommt ein erbärmlicher Wicht, der seiner ichsüchtigen Gesinnung in einer solch gemeinen Weise Ausdruck verleiht.

Für solche „besseren Herren" gibt es nur eine Antwort: Verachtung! Sie schließen sich selbst aus der deutschen Volksgemeinschaft aus und sind nicht wert, den Ehrentitel „Volksgenosse" zu tragen!

F. K. H.

Hochwürden ist ausgerutscht

Wenn man den vielen Beteuerungen der Kirchenblätter Glauben schenken will, dann ist es nach Ansicht hochgeistlicher Herren mehr denn je notwendig, sich um die einzelnen Pfarrkinder zu bemühen. Manchmal kommt dabei etwas Gutes, manchmal aber auch etwas weniger Gutes heraus. Es kommt ganz darauf an, ob nach dem Grundsatz: „Der Zweck heiligt die Mittel" verfahren wird, oder nach einem, der in jeder Beziehung den Ausgleich zwischen Möglichem und Unmöglichem sucht.

Uns scheint nun, daß der Pfarrer der katholischen Herz-Jesu-Pfarrgemeinde in Mannheim nicht gerade seinen besten Tag hatte, als er seine Gemeindekinder zu einer „religiösen Familienwoche" einlud. Der Herr Pfarrer gab auf der gedruckten Einladung bekannt, daß er als Prediger in dieser religiösen Familienwoche den hochwürdigen Herrn Redemptoristen-Pater G. Högele gewonnen habe, der von einer Hausmission her seinen Gemeindekindern nicht unbekannt sei. Im folgenden Satz seines Rundschreibens drückt der Herr Pfarrer auf die Tränendrüsen glaubensdurstiger und wohlanständiger Bürgerlichkeit. Im Stile einer Sonntagspredigt erläutert er den Zweck der Familienwoche. Sie sollte das herrliche Ideal der christlichen Familie vor Augen führen und die Gemeindekinder „begeistern" und „stärken" für die aus der christlichen Familie erwachsenden Pflichten und Aufgaben.

Soweit wäre alles in Ordnung. Wir haben kein Recht, dem Herrn Pfarrer vorzuschreiben, welchen Ton er in seinen Werbebriefen für religiöse Veranstaltungen anschlägt. Wir haben auch kein Recht und maßen es uns auch nicht an, Kritik dann zu üben, wenn es uns scheint, daß ein männliches Wort heute die Seelen offener vorfindet, als ein rührseliges Gesäusel, mit dem man bestenfalls ältere Damen hinter dem Ofen hervorlockt. Aber, nun kommt des Pfarrers Pferdefuß. Er hebt und Zeigefinger und macht Winke, Winke! Er verspricht gleichzeitig einen „erhebenden" und „beglückenden" Erfolg, wenn — — —

Und was verkündet der Herr Pfarrer im Tone eines strafandrohenden Schulmeisters? „Laßt euch durch weltliche Veranstaltungen nicht abhalten!" „Suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit". Da haben wirs! „Laßt euch durch weltliche Veranstaltungen nicht abhalten." Weltliche Veranstaltungen, wohlgemerkt auch solche, die während der religiösen Familienwoche von der Partei veranstaltet werden. So wars doch gemeint, Herr Pfarrer? Auch das Winterfest des WHW ist in diesem Fall eine weltliche Veranstaltung gewesen, Herr Pfarrer! Oder nicht?

Wir wollen nicht annehmen, Herr Pfarrer, daß der eine gewisse Geisteshaltung verratende Satz bewußt in Ihr seelsorgerisches Rundschreiben gekommen ist, trotzdem geistig trainierten Personen so etwas nicht passieren dürfte. Der Satz riecht nach Sabotage. Das dürfte Ihnen doch auch klar sein, Herr Pfarrer. Nehmen Sie es bitte als einen Beweis unserer Toleranz, daß wir Sie für so klug halten, daß Sie selbst dann, wenn Sie das Reich dieser Welt nicht mit dem der andern Welt in Einklang bringen können, sich jeder Hinterhältigkeit enthalten. Aber — und das, was wir Ihnen jetzt sagen, bitten wir Sie, ernst zu nehmen — wir lassen uns auch von einem Seelsorger nicht vorschreiben, in welchem Ausmaß wir unsere Veranstaltungen abhalten wollen. Wir stehen nämlich auf dem Standpunkt, daß wir in puncto seelischer Betreuung auch noch etwas zu sagen haben, und wenn auch nur in der Form, indem wir unsere Volksgenossen vor dem Weltfeind Nr. 1 warnen. Wer dies ist, dürfte auch Ihnen, Herr Pfarrer, nicht ganz unbekannt sein.

Ohne unseren Kampf gegen ihn — — wer weiß, Herr Pfarrer, ob Sie wirklich noch Gelegenheit gehabt hätten, vor „weltlichen Veranstaltungen" zu warnen.

Muß man überraschen?

Es gibt Dinge, die mehr Freude machen, wenn man sie zusammen mit der Gattin aussucht. Wie wär's, wenn Sie jetzt einen hübschen TEPPICH für das Wohnzimmer aussuchen würden - oder wünscht sich Ihre Frau nicht schon seit langem neue GARDINEN für das Schlafzimmer ..?

Kommen Sie bitte recht bald aussuchen bei

Kehrbaum und Kütsch
MANNHEIM · KUNSTSTRASSE · O 2 · 8 ·

Sonntag von 13—19 Uhr geöffnet

Weihnachtsfreude in allen Herzen

Spendet Weihnachtspakete für die vom WHW betreuten Volksgenossen

Die Gauführung des Winterhilfswerkes, Gau Baden, erläßt zum Weihnachtsfeste folgenden Aufruf:

Zwei kurze Wochen trennen uns noch vom Weihnachtsfeste und wir alle freuen uns auf die Festtage. Und da gilt es auch derjenigen Volksgenossen zu gedenken, denen es aus eigener Kraft nicht möglich ist, einen Weihnachtsbaum in ihren Stube aufzustellen und das Weihnachtsfest zu feiern. Ihnen zu helfen, in ihre Herzen wahre, echte Weihnachtsfreude zu tragen, das ist unsere Pflicht in dieser Stunde

Wir richten daher an alle Volksgenossen im Gau Baden den Appell, Weihnachtspakete für die durch das Winterhilfswerk betreuten Volksgenossen zu spenden und sie der zuständigen WHW-Dienststelle zu übergeben.

Wir alle sind aus einem Volk. Wir alle fühlen uns in der Weihnachtszeit auf das engste verbunden und darum wollen wir an Weihnachten die Kinder unseres Volkes nicht vergessen. Ihnen eine Weihnachtsfreude zu bereiten, das ist der tiefe Sinn dieses Festes und strahlende Kinderaugen werden der schönste Dank für euer Opfer sein.

Die Eltern dieser Kinder haben aber die frohe Gewißheit, daß sie im harten Lebenskampfe nicht auf sich selbst angewiesen sind, sondern daß die ganze Nation in einmütiger Geschlossenheit ihnen zur Seite steht und von einem einzigen Willen beseelt ist: Wir sind aus einem Volk!

Vorschuß auf winterliche Freuden

Ein Filmabend für Wintersportler und Urlauber

Wir Mannheimer, die wir etwas weiter ab „vom Schuß" sind und die wir immer einen größeren Anmarschweg zu den Paradiesen des Wintersports haben, nehmen stets gerne einen Vorschuß auf winterliche Freuden. Vor allem, wenn es um die Wahl eines winterlichen Reiseziels geht, lassen wir uns gerne beraten, denn wenn wir schon einmal das Geld für eine Reise aufwenden, dann wollen wir auch einen Ort gewählt haben, an dem wir uns wohlfühlen.

Der für die Freunde des Wintersports angekündigte Filmabend im „Stechen" erfreute sich eines solchen Anklangs, daß der große Saal kaum ausreichte, um diejenigen aufzunehmen, die ein Stück winterliche Bergwelt im Film sehen und die winterlichen Reiseziele der Mannheimer kennenlernen wollten. Verkehrsdirektor Böttcher sprach einleitend einige Worte und legte dar, warum eine Teilung des Verkehrsvereins und des Reisebüros des Verkehrsvereins vorgenommen wurde. Aufgabe des Verkehrsvereins sei es, die Werbung für Mannheim zu betreiben und die Fremden nach Mannheim zu holen, während das Reisebüro die Bestimmung habe, die Mannheimer für ihre Reise zu beraten.

Der erste Film „Wintertage im Allgäu" zeigte die Schönheiten der winterlichen Berge, während der zweite Bildstreifen „Wenn's draußen wieder schneit" eine schöne Ergänzung brachte. Die winterlichen Reiseziele der Mannheimer erläuterte Herr Jäger, der eine Auswahl schöner Lichtbilder aus den Gebieten vorführte, die in diesem Winter in erster Linie von den Mannheimer Wintersportlern und Winterurlaubern bevorzugt werden. Zum Schluß lief noch ein Film „Das Ski-Abc", der den Skisäuglingen manche wertvolle Anregungen gegeben haben dürfte.

—ü—

Neues Bild der Pfennigmünzen

Der Reichsfinanzminister hat eine Bekanntmachung über die künftige Ausprägung von Münzen im Nennbetrag von 1, 2, 5 und 10 Reichspfennig erlassen. Während Größe und Legierung unverändert bleiben, wird das Münzbild bei den künftigen Ausprägungen geändert. Die Münzen tragen auf der Wertseite im oberen Teil in Fraktur die Umschrift „Reichspfennig". Im unteren Teil befindet sich zwischen zwei Eichenblättern das Münzzeichen. In der Mitte steht in arabischen Ziffern die Wertbezeichnung. Auf der Adlerseite befindet sich innerhalb des aus einem flachen Stäbchen bestehenden erhabenen Randes das Hoheitszeichen, darunter in Fraktur die Umschrift „Deutsches Reich" und in arabischen Ziffern die Jahreszahl.

Denkt an das Weihnachtsfest
Gebt reichlich zur Reichsstraßensammlung der Hitlerjugend!

C 5, 9-11 MANNHEIM J 1, 5

Wenn dann die Brettl so rennen

Der dunkel gebeizte Ski und was sonst noch dazu gehört / Hochbetrieb in der Skiwerkstatt

„Zwoa Brettl, a g'führiger Schnee juhee, dös iß halt mei högschte Idee" — so singen die Brettlhupfer, die jetzt wieder in ihre verschneiten Berge hinausziehen dürfen, nachdem die erforderliche Schneeunterlage vorhanden ist. Ehe man sich aber den Genüssen des Schneeschuhlaufs hingeben kann, müssen die erforderlichen Voraussetzungen bei den Skiläufern selbst vorhanden und die Bretter nebst allem Zubehör in Ordnung sein. Wer noch keine Bretter besitzt und demnächst in die Gilde der Zünftigen aufgenommen zu werden wünscht, der hat sicherlich ein Paar Ski nebst Ausrüstung auf dem weihnachtlichen Wunschzettel stehen. Die „KdF"-Skiausrüstung wird manchem auf die Bretter verhelfen, die für ihn zwar nicht die Bretter der Welt bedeuten, die aber ein Mittel sind, die Schönheiten der winterlichen Bergwelt zu erschließen.

In diesen vorweihnachtlichen Tagen herrscht nicht nur in den Sportgeschäften in der Abteilung Wintersport ein reger Betrieb, sondern auch in den Skiwerkstätten, die sich kaum noch vor Arbeit retten können und die sich für Aufträge aller Art schon einige Tage Lieferfrist ausbedingen müssen. Jeder Auftrag ist natürlich sehr eilig und am allereiligsten sind die Bretter, an denen die Schäden der letztjährigen Wintersportsaison beseitigt werden sollen. Viele Skiläufer haben natürlich das ganze Jahr über keine Zeit gehabt, sich ihrer Bretter zu erinnern und nun denken sie plötzlich daran, nachdem in den Wintersportberichten von Pulverschnee die Rede ist.

In der Heilanstalt für kranke Ski

Wer jetzt einen Blick in eine Skiwerkstätte werfen kann, der wird überrascht sein von der Fülle „kranker" Bretter, die hier auf „Heilung" warten. Da hat es im vergangenen Jahre bei der letzten Schußfahrt in der Aufbiegung einen kleinen Knacks gegeben, der so verleimt werden soll, daß der Ski noch möglichst lange seinen Dienst tun kann. Bei einem anderen Ski ist die Spitze ganz abgebrochen und an Ort und Stelle notdürftig mit Blech wieder befestigt worden. Nun muß eine neue Spitze angebracht werden, die man in der „Heilanstalt" so kunstgerecht verleimt, daß man nur mit Mühe die Ansatzstelle erkennen kann. Gar manchen in der Werkstatt hinlichen Brettern hat der Harsch und das viele Kanten bei der Fahrt so sehr zugesetzt, daß sie gründliche Kur mitmachen müssen, um wieder als vollwertig gelten zu können. Gegen diesen Kantenverschleiß hat man aber ein Heilmittel, das sich so nach und nach alle Skiläufer zulegen werden. Der Kantenschutz hat sich in den letzten Jahren so bewährt, daß heute kaum ein Paar Ski ohne Kanten verkauft wird und daß die Skiwerkstätte durch die Anbringung von Kanten an die alten Ski sehr viel Arbeit hat.

Durch die Kanten wird vor allem das Holz der Ski sehr geschont und die Lebensdauer verlängert. Mit einer Fräsmaschine werden an die Kanten die Rillen eingefräst und nun bleibt es dem persönlichen Geschmack überlassen, ob man die Kanten aus Preßstoff, aus Weißdorn, aus Cerny, aus durchlaufendem Stahlband, aus Stahllamellen oder aus Stahl mit Preßstoff bevorzugt. Sehr gerne werden Kombinationen verwendet, so daß Teile der Lauffläche Kanten aus Stahl und andere Teile Kanten aus Preßstoff oder einem ähnlichen Material erhalten.

Das Ende der Huitfeldbindung

Seit Aufkommen des Skilaufs gibt es eine Bindungsfrage, die in manchen Wintern zu einem richtigen Bindungsstreit geworden ist. Schließlich schwörten die meisten Skiläufer auf die Huitfeldbindung, die sich sehr bewährt und auch erfolgreich durchgesetzt hat. Schon schien die Bindungsfrage zugunsten der Huitfeldbindung gelöst, als weitere Verbesserungen und neue Bindungen herausgebracht wurden, deren Ueberlegenheit immer deutlicher hervortraten.

Das Ende der Huitfeldbindung scheint nun wirklich gekommen zu sein, denn die Aufschraubbindung hat einen Siegeszug angetreten. Die Skiläufer wollen von einer Huitfeldbindung nicht mehr wissen und lassen ihre Ski ummontieren. Das Stemmloch fällt bei der Aufschraubbindung weg und dadurch verschwinden auch die sich bei Schwüngen meist unangenehm sich auswirkenden Reibungen des Bindungsriemens im Schnee. Sehr gut bewährt haben sich Drahtseile mit Federn und Vorderstrammer. Der Wegfall des Stemmlochs erhöht außerdem wesentlich die Bruchfestigkeit des Skis in der Mitte.

Aenderung auch in der Wachstechnik

Ueber Skiwachse sind schon endlose Abhandlungen geschrieben worden, ohne daß man zu einer übereinstimmenden Meinung kam. Ohne die richtige Pflege des Skis und ohne die entsprechende Vorbehandlung nützt auch das beste Wachs nichts. Mit Teerung und Grundwachs werden die Laufflächen der Bretter so behandelt, daß das Holz keine Feuchtigkeit mehr aufnehmen kann. Dem Skiläufer bleibt es nun überlassen, das Wachs aufzutragen, das ihm entweder den Aufstieg erleichtern oder die Schußfahrt ins Tal beschleunigen soll.

Völlig abgeschafft wurde das Bügeleisen, ohne das einst ein Skiläufer nicht auszukommen glaubte. Es gab sogar Skiläufer, die schleppten in ihrem Rucksack kleine Bügeleisen mit, weil sie der Ueberzeugung waren, daß die Ski ständig gebügelt und dabei das Wachs in das Holz eingebrannt werden müßte. Daß man dadurch das Holz zerstörte und vielfach das Gegenteil von dem erreichte, was man erreichen wollte, daran dachte man nicht.

Der Schneebericht hat aus den Bergen eine gute Skibahn gemeldet. Nun werden die letzten Vorbereitungen für die Fahrt durch's weiße Land getroffen.

Wandlungen bei den Schuhen

Auch bei den Skistiefeln, die bei der Ausrüstung des Skiläufers genau so wichtig sind, wie die Ski selbst, hat sich in den letzten Jahren eine Wandlung vollzogen. Die Erfahrungen wurden bei der Schaffung neuer Modelle berücksichtigt. So ist die ganze Form zweckmäßig gestaltet, so daß sich die Schuhe nicht in der Bindung drehen können. Skistiefel, die am Schaft vornen höher sind als hinten, verschwinden immer mehr, weil man erkannt hat, daß der Schaft vornen niedriger sein muß. Bei den neueren Stiefeln fehlt nirgends der Ristriemen, der den Gelenken und dem Fuß den erforderlichen Halt gibt.

Die Fachleute haben übrigens festgestellt, daß die meisten Skiläufer ihre Schuhe falsch behandeln und selbst schuld sind, wenn das Leder vor der Zeit verdirbt. Einst glaubte man, daß das Auftragen und Einreiben mit Oel das Leder gegen die Nässe unempfindlich mache. Doch das zuviele Oelen wurde nicht nur das Leder zerstört, sondern auch die Fäden in den Nähten aufgelöst. Fett und ein klein wenig Oel in richtiger Weise sparsam aufgetragen, sichern den Stiefeln die längste Haltbarkeit!

Nur noch dunkle Ski

Von allem möglichen haben wir bereits gesprochen, nur noch nicht von den Brettern selbst! Vor einigen Jahren noch kamen nur helle Ski hier aus der Fabrikation und als dann hier und da anders gefärbte Hölzer in den Handel kamen, sprach man von einer Modetorheit. Gewiß, der rote oder der blau lackierte Ski war ein modische Angelegenheit, aber der dunkle Ski hat sich durchgesetzt. Man erkannte immer mehr, daß die auf der Oberfläche dunkel gebeizten Bretl etwas für sich haben: ist doch das Skilaufen viel leichter, wenn man sieht, wo die Bretter stehen.

Ob Eschenski oder Hickoryski — diese Wahl bleibt dem Skiläufer überlassen. Beide Holzarten stehen in ausreichender Menge für die Herstellung von Skiern zur Verfügung. Am liebsten wird aber immer noch der Eschenski gekauft, der mit Kanten versehen, auch natürlich ein ideales Sportgerät ist. Wer schwer Ski haben möchte, braucht durchaus nicht unbedingt zu Hickory greifen, denn es werden aus jordseitig gewachsenen Bergeschen so schwere Eschenski hergestellt, daß sie nicht viel im Gewicht hinter den Hickory-Brettern zurückstehen.

KdF sorgt für billige Ausrüstung

Wie schon im vergangenen Jahre, so findet auch jetzt wieder die „KdF"-Skiausrüstung einen großen Anklang. Für wenig Geld erhält man ein Paar Ski mit aufmontierter Bindung und Stöcken, sowie ein paar Skistiefel. Bei der „KdF"-Ausrüstung handelt es sich aber keinesfalls um minderwertige Ware! Durch das Entgegenkommen der Fabrikanten und des Handels ist es möglich, eine Skiausrüstung so billig herauszubringen, daß auch der nicht mit irdischen Gütern gesegnete Volksgenosse die Möglichkeit hat, den Wintersport betreiben zu können.

Wenn man alles schön beisammen hat und jedes Stück der Ausrüstung in Ordnung ist, dann gibt es kein Halten mehr, sobald sich die Berge in ihr Winterkleid gehüllt haben. Mit unwiderstehlicher Gewalt locken die steilen Hänge und die verschneiten Wälder, die das Revier derer sind, die aus der Enge der Großstadt mit ihren langen Brettern hinausgeeilt sind, um die Schönheit des Winters zu leben und neugestärkt an ihren Arbeitsplatz zurückkehren zu können.

Hans Jite.

Hochbetrieb in der Skiwerkstätte. Nicht nur Schäden müssen an den Brettern ausgebessert werden, sondern es gilt auch Verbesserungen anzubringen oder an neuen Skiern die Stiefel einzupassen. Zeichnungen: E. John (2)

Jugend an die Front!

Vom 18. bis 20. Dezember findet der Einsatz der HJ für das WHW statt. Der Führer hat uns am 1. Dezember durch sein Gesetz den Beweis seines Vertrauens gegeben, wie es keine Jugendorganisation der Welt jemals erhielt. Wir wollen dem Führer beweisen, daß wir junge Nationalsozialisten sind und uns gerade bei seinem sozialen Hilfswerk der Winterhilfe Junge für Junge und Mädel für Mädel mit aller Kraft einsetzen.

Der 18. bis 20. Dezember muß im Zeichen unserer großen Aktion für das Winterhilfswerk stehen.

So, wie im ganzen Reich, so muß auch in unserem Gebiet und im Obergau Baden die Jugend zusammenstehen für die Winterhilfssammlung. Die Jugend des nationalsozialistischen Deutschlands ist die Jugend der Kameradschaft und des Sozialismus. Sie steht zum ärmsten Volksgenossen im Kampf gegen die Not.

Der Führer des Gebietes 21 (Baden)
gez.: Friedhelm Kemper, Gebietsführer.

Die kom. Führerin des Obergaues 21 (Baden)
gez.: i. A. Hilde Kraft, Gauführerin.

Die Polizei meldet:

Fünf Verkehrsunfälle. Durch Nichtbeachtung der Verkehrsvorschriften sowie durch Nebel und nasse Fahrbahn ereigneten sich am Freitag hier fünf Verkehrsunfälle, wobei eine Person verletzt und sieben Fahrzeuge zum Teil stark beschädigt wurden. Die verletzte Person fand Aufnahme in einem Krankenhaus.

Betrunkener Kraftwagenführer. Am Freitagabend wurde ein unter erheblicher Einwirkung von Alkohol stehender Führer eines Sattelschleppers in der Innenstadt festgenommen. Das Fahrzeug wurde abgeschleppt und sichergestellt. Dem verantwortungslosen Fahrer wurde der Führerschein abgenommen.

Sonntagsdienst 13. Dezember

Bahnhof-Apotheke, L 12, 6; Tel. 211 24. Engel-Apotheke, Mittelstraße 1; Tel. 520 88. Hirsch-Apoth., Seckenheimerstr. 41; Tel 428 76. Pelikan-Apotheke, Q 1, 3; Tel. 217 64. Schwan-Apotheke, E 3, 14; Tel. 206 25. Stephanien-Apotheke, Lindenhof; Tel. 262 32. Marien-Apotheke, Neckarau Marktplatz, Tel. 484 03. Waldhof-Apotheke, Waldhof, Oppauer Straße 6; Tel. 594 79.

Zahnarzt: Dr. Carl Bossert, Friedrichsplatz 1; Tel. 421 72.

Dentist: Fritz Kappes, Luisenring 20a. Tel. 279 18.

Heilpraktiker: F. Hch. Harzheim, U 6, 4; Tel. 254 12.

DAF betreute 4,5 Mill. Volksgenossen

Monatlich werden 3,5 Millionen Reichsmark ausgezahlt

Das Unterstützungswesen der Deutschen Arbeitsfront ist jetzt durch Anordnungen des Schatzmeisters Brinkmann geregelt worden. Danach gewährt die DAF fü folgende Fälle Unterstützungen:

1. Erwerbslosenunterstützung bei Arbeitslosigkeit und Krankheit,
2. Invalidenunterstützung,
3. Sterbegeld,
4. Notfallunterstützung,
5. Heiratsbeihilfe,
6. Sonderbeihilfe.

Die Höhe des Unterstützungsbetrages im Erwerbslosen- oder Krankheitsfalle richtet sich nach der Höhe der vorher geleisteten letzten 12 Monatsvollbeiträge. Die Unterstützung darf, zuzüglich der Unterstützungen, die von den öffentlichen Versicherungsträgern gewährt werden, grundsätzlich 80 Prozent des monatlichen Arbeitseinkommens nicht überschreiten. Die zusätzliche Unterstützung der DAF soll nicht asoziale Gedankengänge fördern; sie soll nur den Einkommensausfall „mildern".

Ist das Mitglied wegen ehrlosen Verhaltens gegenüber der Betriebsgemeinschaft fristlos entlassen, so wird keine Unterstützung gewährt. Die Unterstützung läuft bei mindestens 12 Monatsbeiträgen sieben Wochen und steigert sich auf 16 Wochen, wenn 120 Monatsvollbeiträge bezahlt sind. Sie wird wöchentlich nachträglich ausbezahlt und ist wie folgt nach den angegebenen Beitragsklassen gestaltet: Vollbeitragsklasse 4 wöchentlich 1,05 RM, 5: 1.40 RM, 6: 2.10 RM, 7: 2,45 RM, 8: 3,15 RM, 9: 3,85 RM, 10: 4.90 RM, 11: 5.95 RM, 12: 6.65 RM, 13: 7,70 RM, 14: 9,45 RM und 15 und darüber 10,50 RM. Weiblichen Mitgliedern der DAF wird die Unterstützung auch bei Schwangerschaft, Entbindung oder Wochenbett gewährt. Die Höhe des Sterbegeldes beträgt zwischen 30 und 125 (erhöht von bisher 100) RM, je nach der Mitgliedsdauer. Sterbegeld wird im untersten Betrage nach 36 vollen Monatsbeiträgen gewährt.

Die Notfallunterstützung kann bei anhaltender Krankheit Schwangerschaft und Geburt, wenn materielle Not vorliegt, gewährt werden. Es müssen auch hier mindestens 12 volle Monatsbeiträge entrichtet sein. Während bisher für weibliche Mitglieder eine Heiratsbeihilfe in Höhe von 5 RM für jedes Jahr der Zugehörigkeit zur DAF gewährt wurde, ist die Heiratsbeihilfe jetzt auf 30 RM nach mindestens 36 Monatsvollbeiträgen erhöht worden. Dieser Betrag erhöht sich weiter je Jahr um 10 RM bis zum Höchstbetrag von 150 RM. Voraussetzung ist, daß das weibliche Mitglied innerhalb von zwei Monaten nach der Eheschließung aus dem Arbeitsverhältnis ausscheidet. Unter den Begriff der Sonderbeihilfe fallen vor allem Unterstützungen bei Naturkatastrophen. Glaubt das Mitglied, auf eine der Unterstützungen Anspruch zu haben, so muß es einen entsprechenden Antrag bei der zuständigen Verwaltungsstelle der DAF stellen, die im Mitgliedsbuch verzeichnet ist.

Seit Uebernahme der Gewerkschaften hat die DAF bereits 4,5 Millionen Mitglieder durch ihre Unterstützungseinrichtungen betreut. Monatlich werden etwa 3,5 Millionen RM an rund 260 000 Mitglieder gezahlt. Die DAF-Unterstützung ist zusätzlich. Ein Rechtsanspruch besteht nicht. Die der DAF über andere Organisationen, z. B. Reichskulturkammer, korporativ Angeschlossenen kommen nicht in den Genuß der Unterstützungseinrichtungen.

Anordnungen der NSDAP

Anordnungen der Kreisleitung

Das Material für den Monat Dezember muß bis zum 14. 12. bei der Kreisleitung, Zimmer 2, abgeholt sein. Kreispropagandaleitung.

Politische Leiter

Friedrichspark. 13. 12., 20.15 Uhr, Große öffentliche Kundgebung im Saale des „Ballhauses". Es spricht Gaugerichtsvorsitzender Pg. Dr. Hüssy-Karlsruhe über „Weltfeind Nr. 1".

Deutsches Eck. Zellensitzungen am 14. 12., 20.15 Uhr: Zellen 02 und 04 im „Kleinen Rosengarten", Zelle 05 im „Deutschen Eck", U 5 (Wirtschaft).

Strohmarkt. 14. 12. Mitgliedsbücherausgabe um 19.45 Uhr im „Kinzinger Hof". Alle uniformierten Politischen Leiter und Politischen-Leiter-Anwärter sind zur Stelle.

Strohmarkt. 15. 12. Antreten aller Politischen Leiter und Politischen-Leiter-Anwärter um 20 Uhr auf dem Goggelsmarkt, vor N 4, zum Formaldienst. Nichtuniformierte mit Armbinde.

Seckenheim. Die Listen zur Eintopfsammlung werden am 13. 12., 9 Uhr, im Schulhaus ausgegeben.

Horst-Wessel-Platz. Sprechstunden des Ortsgruppenleiters: Mittwoch von 19—21 Uhr, Freitag von 18 bis 20 Uhr in der Geschäftsstelle der Ortsgruppe, Karl-Ludwig-Straße 5. — Hilfskassenstunden: Montag, Mittwoch und Freitag von 19—21 Uhr in der Zeit vom 1. bis 12. jeden Monats.

Sandhofen. 14. 12., 20.30 Uhr, Appell der Pol. Leiter und Anwärter, Walter und Warte der DAF und NSV im „Adler".

Rheinau. 14. 12., 20.30 Uhr, Sitzung der Zelle 03 auf der Ortsgruppengeschäftsstelle.

Rheinau. 14. 12., 20.30 Uhr, Sitzung der Zelle 13 in der Braunkohlenkantine.

Waldhof. 14. 12., 13 Uhr, Antreten der Politischen Leiter und DAF-Walter am Bahnhof Waldhof zur Beerdigung des Pg. Fehlinger. (Uniform mit Mantel.) Beerdigung findet 14.30 Uhr in Lampertheim statt.

Neckarstadt-Ost: Am 15. 12. Appell sämtlicher Politischen Leiter und Politischen-Leiter-Anwärter. Antreten 20 Uhr vor der Geschäftsstelle.

Rheinau. Am 13. 12., 9 Uhr, treten sämtliche Politischen Leiter auf dem Sportplatz der NSDAP zum Sport an.

DAF

Banken und Versicherung. 14. 12., 20 Uhr, spricht im großen Saal des „Deutschen Hauses", C 1, 10/11, Dr. Gustav Weiß, Direktor der Oeffentlichen Lebensversicherungsanstalt Baden.

DAF-Kreiswaltung

17. 12., 19 Uhr, Sitzung sämtlicher bis jetzt eingesetzter Ortspropagandawalter im Fahnenzimmer der Kreiswaltung.

Erlenhof-Humboldt. 13. 12., 8.30 Uhr, Antreten sämtlicher Betriebszellenobmänner, Betriebswalter, Betriebswarte KdF, Vertrauensmänner und Werkscharen auf dem Marktplatz Neckarstadt.

Unterstadt-West (Jungbusch). Am 15. 12., 20 Uhr, findet im „Prinz Max", H 3, eine Versammlung statt.

Kreisjugendwaltung

Abt. Presse u. Propaganda. Unser kameradschaftliches Treffen findet am 12. 12. im Wartburg-Hospiz in F 4, 8/9 statt, und zwar um 20 Uhr.

Wie wird das Wetter?

Bericht der Reichswetterdienststelle Frankfurt

Die Umgestaltung der Großwetterlage setzt sich fort. Sie hat über West-Europa zur Ausbildung einer sich von Nord nach Süd vorstreckenden Tiefdruckrinne geführt. Diese wird voraussichtlich in nächster Zeit auch auf unser Wetter Einfluß nehmen, doch zunächst bei absteigender Luftbewegung auch in den Niederungen vielfach Aufheiterung herbeiführen. Auf den Berggipfeln herrscht zur Zeit heiteres und verhältnismäßig milderes Wetter vor.

Die Aussichten für Sonntag: In den Niederungen stellenweise neblig, sonst vielfach aufgeheitert und im wesentlichen trocken, bei schwachen veränderlichen Winden tagsüber etwas milder, nachts Frost.

. . . und für Montag: In den Niederungen wieder zunehmende Neigung zu Nebel oder Hochnebel, Witterung im ganzen etwas unbeständig, nachts Frost.

Rundfunk-Programm

Sonntag, den 13. Dezember

Stuttgart: 6.00 Hafenkonzert. 8.05 Gymnastik. 8.25 Bauer, hör zu! 9.00 Kath. Morgenfeier. 10.00 Morgenfeier der HJ. 10.30 „Nach des Alltags Plag', kommt der Seele Feiertag". 11.30 Schallplattenkonzert. 12.00 Musik am Mittag. 13.00 Kleines Kapitel der Zeit. 13.15 Musik am Mittag. 13.50 Zehn Minuten Erzeugungsschlacht. 14.00 Kinderstunde. 14.45 Aus Laden und Werkstatt. 15.00 Musikalische Leckerbissen zur Kaffeestunde. 15.30 Chorgesang. 16.00 Sonntagnachmittag aus Saarbrücken. 18.00 Alemannische Welt. 18.30 Parlezvous français? Do you speak English? 19.00 „Prinz Ligofans Brautfahrt". 20.00 Wie es euch gefällt. 21.30 Trio F-dur Werk 12 Nr. 1. 22.00 Nachrichten. 22.30 Wir bitten zum Tanz. 24.00—2.00 Nachtmusik.

Verkauf durch die führenden Fahrrad-Fachgeschäfte

Heirat

Ich suche die Frau, die gleich mir den aufricht. Wunsch hat, in glücklicher Ehe dem Partner ein lieber und treuer Lebenskamerad zu sein. Barvermög. erwünscht, jedoch nicht Beding. Allein innere Schönheit u. Zuneigung entscheid. Ich bin selbst. Kaufm., kath., im 30. J., groß, schl. dunkelbl., angen. Aeuß., gute Charaktereigensch. Zuschr. m. Bild von Damen bis 33 Jh. erbitte unt. Nr. 13 114 B an den Verlag dies. Bl.

Witwer, Anfang 50, in gesich. Angestellt.-Stellg., mit eig. Heim u. Vermögen, möchte auf dies. Wege mit einer Frau von 40—45 Jahren, am liebsten vom Lande, evangl., ohne Anhang, zw. später. Heirat in Verbind. treten. Zuschr. möglichst mit Bild, u. Nr. 21 091 at an den Verlag dies. Blatt. erbeten.

Tücht. Geschäftsmann (Wirt) 54 J., groß, statt., sucht sol., nicht. Frau m. Aussteuer, etwas Bargeld (wegen Uebernahme eines guten Geschäfts) zwecks späterer **Heirat** kennen zu lernen. Zuschriften u. Nr. 28 466" an den Verlag ds. Bl. erbeten.

Heirat

Ist es nicht besser unsere Hilfe in Anspruch zu nehmen, als einsam zu bleiben? Fassen Sie jetzt zu Weihnachten Ihren Entschluß. Unsere beliebte Leiterin berät Sie gern und zuverlässig. Prospekte und Vorschläge gratis.
Deutscher Ehe-Bund, Leitg. Frau Else Mohrmann
Mannheim M 3, 9a Fernruf 277 66

Freizeitgestaltung Geb. Dame, Ende 30, heit. Gemüts, musik- und sportlieb., wünscht sit. geb., gutsit. Herrn k. zu lernen zw. Freizeitgestalt., sp. Heirat nicht ausgeschl. Zuschr. u. 28 404" an Verlag

Geschäftsmann in den 40er Jahren, mit sich. Einkomm., eig. Haus und Ersparnissen, wünscht **Neigungs-Ehe** bis zu 40 J. Vermögen erwünscht. Zuschr. u. 28 467" an den Verlag.

Weihnachtswunsch
2 Freundinnen, sücht. im Haush., 31 und 35 Jahre, suchen, da es ihnen an Gelegenheit fehlt, 2 nette charakterv. Herren in sich. Stellung zwecks Heirat kennen zu lernen. Aussteuer vorhand. Nur ernstgemeinte Zuschriften erb. unter Nr. 28 249" an den Verlag.

Fabrikantenwitwe Anf. 40, tüchtig, beweglich und tatkräftig, wünscht durch mich baldmöglichst Neigungsehe. RM. 60 000 und bedeutender Hausbesitz vorhanden. Kath. Fabrikant oder Großkaufmann angenehm. (40 448 V
Frau Hanna Gleitsmann, Mannheim, Heinrich-Lanz-Str. 15, Tel. 436 38.

Fräulein 28 Jahre, große u. angen. Erscheinung aus guter Familie wünscht charakterv. Herrn (Beamt. od. Angestellt.) kennen zu lernen zwecks späterer Heirat. Vollständige Aussteuer vorhanden. Nur ernstgemeinte Zuschr. u. 28 464" an den Verlag d. Blattes erbeten.

Bergsekretär 43 J., ev., 500 M Mon.Geh., pens. b., sucht Lebensgefährtin, Briefbundverlag Heidelberg-Doffenh. (136763)

Heiraten vermittelt streng reell u. diskret das älteste Ehe-Institut am Pl. Thomas Nachf., **Frau Hammer** A 2, 3a. Fernruf 278 30.

Reichspost-beamter, Anf. 40, solide, sucht Heirat durch (10 309 K Deutsch. Ehe-Bund Mohrm., M 3, 9a.

2 jg. ld. Mädel sehr häusl., 25 u. 26 J., blond, wsch, zw. gem. Unterhaltung u. später.
Heirat mit 2 geb. Herren in gut. Pos. bek. zu werd. Ausstattung vorh. Nur ernstg. Zuschr. m. Bild u. 28 350" an Verlag

Nett. Fräulein, 30 Jahre, m. Aussteuer und etwas Ersparn., wünscht ein. brav. Lebenskameraden m. gut. Charakter und in geordnet. Verhältnissen kennen zu lernen zwecks spät. Heirat. Witwer m. Kd. (nicht ü. 38 J.) nicht ausgeschloss. Zuschr. u. 28 223" an d. Verlag d. B.

Fräulein, 37 J. (Hausangest.), gute Erzieh., tadell. Vergangenh., Wäscheaussteuer u. Ersp., sucht die Bekanntschaft e. solid. Hrn. in geordneten Verhältnissen zwecks **Heirat** Gefl. Zuschr. mit Bild, das sof. zurückgeht, u. 28 418" an d. Verlag d. B.

Alleinsteh. Frau Mitte 40er J., mit schön. Heim, wscht. **Heirat** mit solid. charakterfestem Mann. — Zuschr. u. 28 365" an d. Verlag d. B.

Mittl. Beamter Staatsb., 30 Jahre sucht Heirat durch (10 310 K) Deutsch. Ehe-Bund Mohrm., M 3, 9a.

Glücklich werden d. eine gute Heirat. Gute Partien für Damen u. Herren gewiß. Viele Anerk., streng. Diskr., geringe Gebühr. „Das Band" L 13, 24, Sprechz. 2—7, a. Sonntags. (10 341 K)

Tiermarkt

Weihnachtsgesch. Langh.-Teckel 7 Woch. alt, reinrass., la Stammb., erstklass. Tiere, abzugeben. Schulz, Ludwigshafen-Rh., Bismarckstraße 53. (28 352")

14 j. Leghühner 1 Hahn f. 65.- zu verkaufen. Hafenstraße 62, IV, rechts. (28 360"

Schama-Drossel guter Sänger, mit Käfig, umst. halb. zu verkaufen. Jung, Speyerstraße Nr. 9 a. (28 485")

Biberzucht (Nutria) — Emil-Heckel-Str. Nr. 2 a 1 Treppe, verkauft Zuchttiere.

Junger **Schäferhund** mit Stammbaum, billig zu verkaufen. Waldhof, Hinterer Riedweg 101, Otto Preiß. (28 367")

Anzeigen im HB sind immer richtig!

Der frei geschlossene Bund
gegen Unglück und Sorge
gibt jedem Einzelnen vielfache Kraft.
25 Millionen Volksgenossen
leben in unserem Schutz.

DIE PRIVATEN
VERSICHERUNGSUNTERNEHMUNGEN
IN DEUTSCHLAND

MARCHIVUM

Eine stolze Brücke wächst über den Rheinstrom

Der Bau der neuen Rheinbrücke bei Speyer wird im kommenden Jahr beendet / Schönheit und Zweckmäßigkeit

*** Mannheim, 12. Dez. Wer je die Schwierigkeiten erlebt hat, die sich beim Ueberqueren der alten Schiffsbrücke von der bayerischen Seite bei Speyer nach der badischen Seite hinüber oder umgekehrt zwangsläufig dadurch ergaben, daß die Brücke an so und soviel Stunden im Tage infolge Passierens der Rheinschiffe und der Ueberquerung des Rheins durch die Eisenbahn für den normalen Durchgangsverkehr gesperrt war, der wird ermessen können, mit welchem Interesse man den Fortgang der Arbeiten an der neuen festen Rheinbrücke Tag für Tag verfolgt.**

Schiffsbrücke seit 1866

Es ist gewiß interessant, in diesem Zusammenhang die Geschichte der alten Schiffsbrücke und die Vorgeschichte der im Bau befindlichen neuen Brücke kurz zu streifen. Eine Schiffsbrücke über den Rhein bei Speyer gibt es schon seit dem Jahre 1866. Mit der Erstellung der Eisenbahnlinie Speyer — Heidelberg wurde sie in eine Eisenbahnschiffsbrücke umgebaut, nach dem Muster der bereits bei Maxau nach den Plänen von dem Oberingenieur der Pfälzischen Bahnen C. Basler erstandenen Eisenbahnschiffsbrücke. Durch den Krieg 1870/71 verzögerte sich die Fertigstellung, so daß die neue Eisenbahnbrücke erst im Jahre 1873 eingeweiht werden konnte. Die alte Eisenbahnschiffsbrücke genügte sowohl den Ansprüchen für den Bahn- wie für den Schiffsverkehr bis etwa zum Krieg 1914. Aber schon die Nachkriegszeit mit ihrem gesteigerten Schiffsverkehr und der sprunghaften Zunahme des allgemeinen Verkehrs forderte gebieterisch die Inangriffnahme der Arbeiten für den Bau einer neuen festen Rheinbrücke. Die ersten Ansätze für die Umwandlung der Brücke in eine feste gehen bereits zurück bis in das Jahr 1912. Damals bildete sich auch ein privater Brückenbauverein, der aber über die Entwürfe nicht hinauskam und dessen Pläne ebensowenig wie die nach dem Kriege hauptsächlich seitens der Stadt Speyer betriebenen Aussicht auf Verwirklichung hatten. Im Jahre 1927 wurde das Problem dadurch in ein entscheidenderes Stadium gerückt, daß die Reichsbahndirektion Ludwigshafen mit der Durchführung der ersten Entwürfe und Kostenanschläge für die drei Brücken Mannheim-Ludwigshafen, Maxau und Speyer beauftragt wurde. Der Kostenaufwand wurde damals auf insgesamt 42 Millionen veranschlagt, die auf Vorschlag des Reichsverkehrsministers auf drei interessierte Partner, nämlich das Reich, die Reichsbahn und die beiden Länder Baden und Bayern gleichmäßig verteilt werden sollten. Aber abgesehen davon, daß sich die beiden Länder über die Kostenbeteiligung damals nicht einigen konnten, stand ein anderes Hindernis der Verwirklichung im Wege. Voraussetzung war nämlich die Erteilung der Genehmigung durch zwei Kommissionen, einmal die Zentralkommission für Rheinschiffahrt, die ihre Zustimmung gab, nachdem zuvor die französische Rheinschiffahrt, die an der Lösung des Problems interessiert war, für Genehmigung gestimmt hatte, während die Rheinlandkommission aus leicht erklärlichen Gründen zunächst die Zustimmung verweigerte und erst im Jahre 1929 ihre Bedenken fallen ließ. Im Jahre 1930 kam dann auch eine Vereinbarung unter den Ländern hinsichtlich des Baues der Mannheimer Brücke zustande, und mit der Machtergreifung durch den Nationalsozialismus wurden endlich auch die letzten Hindernisse, die dem Bau der Speyerer Brücke entgegenstanden, beseitigt. Im September 1933 wurde der erste Spatenstich für die Speyerer Brücke gemacht. Soviel über die Vorgeschichte.

Große Freude bereitet Wäsche von **Speck** Paradeplatz, C 1, 7

Acht Pfeiler tragen die Brücke

Was nun die technische Seite und die Ausführung selbst anbelangt, so wird die Speyerer Brücke außer auf den zwei Widerlagern an den beiden Ufern auf insgesamt acht Pfeilern ruhen, wovon fünf auf die sogenannte „Flutbrücke" und drei auf die eigentliche Strombrücke entfallen. Von diesen drei Pfeilern steht nur einer in der Mitte des Strombettes, der die ca. 270 Meter lange Strombrücke tragen wird. Die Strombrücke erhält als Aufbau ein Paralellfachwerk, während der Flutbrückenteil aus einem vollwandigen Balkenträger besteht.

Die eine Oeffnung, die die spätere Schiffahrtsöffnung gibt, hat eine Spannweite von 163 Meter, die andere von 108 Meter. Die Flutbrücke und der erste kleinere Teil der Strombrücke von der badischen Seite her ist bis zum Strompfeiler so gut wie fertiggestellt. Die teilweise Versandung des Strombettes auf dieser Seite ermöglichte einen verhältnismäßig raschen Fortgang der Arbeiten, während der größere und schwierigere Teil nach dem linksrheinischen Ufer hin zur Zeit montiert wird, wozu man ca 50 Meter vom eigentlichen Strompfeiler noch einen Behelfspfeiler errichten mußte. Gegenwärtig wird nun das Tragwerk, also das vorgenannte Paralellfachwerk, für die eigentliche Strombrücke aufgebaut. Dabei werden die Einzelteile auf der bereits fertiggestellten Eisenbahn-Zufahrtsrampe angefahren. Die erste Oeffnung von der badischen Seite her wird von einem festen Gerüst aus aufgebaut; die zweite Schiffahrtsöffnung muß im großen und ganzen auch während des Baues frei bleiben, damit die Schiffe bei der Durchfahrt nicht behindert sind. Aus diesem Grunde muß diese Oeffnung auch durch Freivorbau eingefahren werden, das gleiche Verfahren, das bereits beim Bau der Mannheimer Brücke angewandt wurde.

Straßen- und Eisenbahnbrücke

Im ganzen sind über 5000 Tonnen Eisen einzubauen. Die Zufahrtsrampen erforderten eine Erdbewegung von rund 500 000 Kubikmeter. Auf der Brücke kommen nebeneinander die Straßen- und Eisenbahnbrücke zu liegen, wobei die Straße eine Breite von sechs Meter und der Fußweg von 2,25 Meter aufweisen wird. Durch ein festes Geländer davon abgetrennt, liegt die eingleisige Eisenbahnlinie.

Selbstverständlich bedürfen mit dem Voranschreiten des Brückenbaues, dessen Fertigstellung bis April 1937 geplant ist, während die Inbetriebnahme voraussichtlich nicht vor Ende 1937 erfolgen kann, auch die Verkehrsprobleme von der Speyerer und von der Altlußheimer Seite her einer gründlichen Lösung. Die Vorarbeiten zur Regelung des künftigen Brückenverkehrs sind bereits in vollem Gange. Sie bringen auch eine vollständige Umgestaltung des Verkehrs der Innenstadt in Speyer mit sich.

Noch ist das Werk, das eine den heutigen Erfordernissen des gesteigerten Verkehrs entsprechende, endgültige und befriedigende Lösung bringen wird, nicht vollendet. Schön ist der Anblick der gebändigten Natur durch den Sieg der Technik! Der alte Rhein, Deutschlands Geschichte und Schicksal, fließt ruhig und still und fern am Horizont zeichnen sich die Konturen des altehrwürdigen Speyerer Domes vom Himmel ab, die sich im winterlichen Abendhimmel mit den Formen der strengen Sachlichkeit der Brücke vermählen. C. Sch.

Die Waldarbeiter haben Hochbetrieb

Quer durch Bruhrain und Kraichgau / Die Zeit der Treibjagden

* Bruchsal, 12. Dez. (Eig. Bericht.) Es ist die Zeit, zu der überall für die Weihnachtsfeiern gerüstet wird. Es ist die Zeit, zu der — wie in Oberöwisheim, Forst, Sulzfeld und anderen Orten — große Treibjagden stattfanden. Es ist schließlich auch die Zeit, wo es zwar stiller wird auf dem Felde, aber um so lauter im Walde. Jetzt setzen die Holz- und Waldarbeiten ein. Diese Arbeiten wurden beispielsweise schon in Unteröwisheim, Oberöwisheim und Mingolsheim vergeben. Den Kleinlandwirten bringen sie willkommene Verdienstmöglichkeiten, und wo es noch Arbeitslose gibt, diesen das ersehnte Brot. Und zweifelsohne haben diese Arbeiten ihre wirtschaftliche Bedeutung, wenn, wie in Mingolsheim 35 und in Oberöwisheim etwa 60 Mann für viele Wochen eingestellt werden konnten.

Nun ist nahezu der ganze Kreis Bruchsal vollständig ausgebaut mit Gemeindeluftschutzstellen. — In letzter Zeit erhielten nämlich auch die Gemeinden Forst, Weiher, Philippsburg, Kronau und Zeutern Luftschutzschulen, wobei jeweils Ortskreisgruppenführer Petri (Bruchsal) und Regierungsrat Welker (Bruchsal) die Eröffnung unter eingehendem Hinweis auf die Bedeutung des Luftschutzes vornahmen. Die Schulungskurse werden überall emsig durchgeführt.

In Kundgebungen in Oberöwisheim, Oestringen, Wiesental, Odenheim (hier sprach Pg. Fritz Plattner), Karlsdorf und Mingolsheim wurde in gründlicher Weise mit dem Weltfeind Nr. 1, dem Bolschewismus abgerechnet und damit wertvolle Aufklärungsarbeit geleistet. Ueber das Wesen des jüdischen Bolschewismus und seine verderblichen Ziele dürften diese Vorträge wieder einmal mehr Klarheit geschaffen haben und somit zum gemeinsamen Abwehrwillen beigetragen haben.

Ueber den Stand des Obstbaues unterrichteten Feldbegehungen der Gemarkungen Odenheim und Menzingen durch Bezirksobstbauinspektor Arnold (Bruchsal), der in anschließenden Vorträgen über die Lage des Obstbaues im Bezirk Bruchsal berichtete. Der Bezirk hat zwar 425 000 Obstbäume, doch können nur 16 Gemeinden Obst ausführen, ein Teil ist Selbstversorger und noch ein Teil sogar zuschußbedürftig. Durch sachgemäße Pflanzung, Behandlung und Schädlingsbekämpfung können aber sämtliche Gemeinden des Bezirks zu Ausfuhrgemeinden gemacht werden und damit dem Obstgroßmarkt in Bruchsal den nötigen Rückhalt geben.

Auch auf anderen Gebieten kann noch mehr geleistet werden. So regte auf einer Arbeitstagung der Bauern in Langenbrücken Landesökonomierat Roe (Bruchsal) an, durch Weidegang des Jungviehs besseres Zuchtvieh zu schaffen, und setzte sich der Redner im Verlauf seiner Ausführungen durch Verwendung von Kartoffelsilos, richtige Schweinemast usw. für die Förderung unserer Ernährungsfreiheit ein.

Diese zu unterstützen, sind in nicht geringem Maße auch die Kleintierzuchtvereine berufen, die durch die Fellverwertung noch einmal einen aufbauenden Faktor für sich sprechen lassen können. Auf diesem Gebiet leistet auch der Kraichgau recht viel: denn die Kleintierausstellungen in Wiesental (Kreisausstellung mit 350 Kaninchen!), in Kronau, Philippsburg, Odenheim und anderen Orten haben bewiesen, daß hier wirkliche Breitenarbeit geleistet wird. In der Auswahl der besten Rassen, in der Pflege der Tiere wurden überall unverkennbare Fortschritte erzielt.

Mit Genugtuung wäre auch festzustellen, daß sowohl am Tage der nationalen Solidarität wie bei den Opferschießen in Untergrombach, Wiesental usw. immer ein aufgeschlossener Sinn für Hilfsbereitschaft sich bemerkbar machte. L.

Ein elektrisches Stellwerk hat Jubiläum

Die große Störung bei der Einweihung des Karlsruher Bahnhofs vor 25 Jahren

*** Karlsruhe, 12. Dez. Nicht allein Bahnstrecken sind geeignet, Abschnitte in der Verkehrsentwicklung eines Landes, eines Gebietes in Form von Jubiläen festzuhalten, auch die technischen Einrichtungen können als grundlegende Elemente des Werdens zu einer solchen Rolle kommen. Hierher zählt für Baden der Vorgang, daß vor 25 Jahren auf den badischen Staatseisenbahnen die erste mit Strom betriebene Zentralweichenanlage in Betrieb genommen wurde. Das war im Jahre 1911 und der Ort der Einrichtung war die alte Markgrafenresidenz Durlach. Diese Anlage setzte sich noch aus zwei Kraftquellen und der damit nötigen komplizierteren Apparatur zusammen, sie wurde elektro-hydraulisch betrieben und hat sich durchaus bewährt.**

Baden hat mit dem Uebergang von den mechanischen Stellwerken zu den reinelektrischen etwas zurückgehalten und mit richtiger Ueberlegung gehandelt. Die anfänglichen Mängel dieser Konstruktionen in dem Fehlen einer Manövrierfähigkeit der Weichen, die bei den Anlagen mit Drahtzug vorhanden war, wollte man sich erst verbessern lassen. Die ersten Anlagen haben anderswo auch deutlich ihre Nachteile gezeitigt.

Die erste reinelektrische Stellwerksanlage in Baden wurde im Spätherbst 1913 mit der Eröffnung des neuen Karlsruher Personenbahnhofs in Betrieb genommen. Diese Anlage hat sich ausgezeichnet bewährt und ist heute noch in Betrieb und wurde auch bei anderen großen Neubauten, wie beim badischen Bahnhof in Basel, eingerichtet.

Bei der Betrachtung der technischen Fortschritte tritt eine Erinnerung auf, die betrüblich war. Das war die große Verkehrsstörung, die mit der Eröffnung des neuen Bahnhofs Karlsruhe ein förmliches Tohuwabohu in den ganzen Verkehr brachte. Die Ursache war aber nicht das neue Stellwerk, das seinerzeit gern als Sündenbock herangezogen wurde, sondern es war ein Zusammentreffen von widrigsten Umständen baulicher, betrieblicher, klimatischer und menschlicher Art. Die Ueberleitung vom alten in den neuen Bahnhof war in einen Brennpunkt der Neuanlage hineingebaut, wo sich Gleisanlagen noch auf gleicher Höhe in mehrfachem Wechsel schnitten und noch in neue Abstellteile hineinragten. Der Betrieb konnte zudem auch nur eingleisig durchgeführt werden, dicker Nebel war eine unerwünschte Begleiterscheinung, die alles doppelt und dreifach ungünstig gestaltete und schwer machte und schließlich fehlte den Menschen noch die Bedienungserfahrung mit der neuen Anlage, weil keinerlei Probefahrten und Maßnahmen hatten vorgenommen werden können. Daran war wieder ein Drängen der Stadt Karlsruhe mitbeteiligt, die auf dem alten Bahnhofsgelände ihre Ausstellung für das 200jährige Bestehen vorbereiten wollte, eine Ausstellung für 1915 gedacht und vom Krieg vereitelt.

Die Folge von all dem war vor allem die Entgleisung der Rangiermaschinen in den zu früh umgelegten Weichen, eine Verstopfung im Bahnhof und rückwirkend auf alle Strecken, wo die Züge Stunden über Stunden lagen. Für die 24 Kilometer zwischen Rastatt und Karlsruhe waren Züge drei Stunden und mehr „unterwegs". Trotz aller Widrigkeit sind damals Unfälle nicht zu verzeichnen gewesen. Der Betrieb spielte sich ein und nach langen Jahren ward die Ehre des ersten vollelektrischen Stellwerkes in Baden gerettet.

Letzte badische Meldungen

Gefängnis wegen fahrlässiger Tötung

Freiburg i. Br., 12. Dez. Am 4. Oktober d. J., am Tage des Erntedankfestes, herrschte auf der Straße durch das Simonswäldertal starker Fußgängerverkehr. Ein 30 Jahre alter, aus Waldkirch stammender Motorradfahrer nahm auf diesen Verkehr nicht die nötige Rücksicht und überfuhr mit 50 Kilometer Geschwindigkeit beim Gasthaus „Zum wilden Mann" in Untersimonswald den 34 Jahre alten SA-Mann Schneider aus Bleibach, der einen doppelten Schädelbruch erlitt und bald nach dem Unfall starb. Wie die Ermittlungen ergaben, hat Schneider, der mit seiner Frau und seinem Kinde unterwegs war, die rechte Straßenseite eingehalten. Der Motorradfahrer hatte mehrere Meter breit Platz, um an den Fußgängern vorbeizukommen. Dazu ist die Straße gerade, übersichtlich und ohne jedes Hindernis. Die bei dem Angeklagten vorgenommene Blutuntersuchung ergab, daß er vor dem Unfall reichlich Alkohol zu sich genommen haben muß. Die Freiburger Große Strafkammer verurteilte den Angeklagten zu sechs Monaten Gefängnis. Sieben Wochen der Untersuchungshaft werden angerechnet. Die beantragte Haftentlassung lehnte das Gericht ab, da es sich um eine ganz grobe, schwere Fahrlässigkeit handle.

Arbeitstagung der Hitlerjugend

Villingen, 12. Dez. Die Verwaltungsabteilung des Gebietes 21 (Baden) führt vom 14. bis 16. Dezember in Villingen i. Schw. eine Arbeitstagung sämtlicher Verwaltungsstellenleiter der Banne und Verwaltungsstellenleiterinnen der Untergaue durch. Bei dieser Tagung werden aktuelle Tagesfragen besprochen, sowie die Arbeitsberichte über die Arbeit in diesem Jahre in den badischen Bannen gegeben. Ferner soll diese Arbeitstagung dazu dienen, die in diesem Jahre gesammelten Erfahrungen in Bezug auf die großen durchgeführten Zeltlager im Gebiet Baden auszuwerten.

Villingen baut viele Siedlungen

Villingen, 12. Dez. Im Jahre 1936 hat das Siedlungswerk in Villingen bedeutsame Fortschritte gemacht, wie aus folgender Uebersicht hervorgeht: In der Südstadt wurden errichtet: 28 Kleinsiedlerstellen der DAF., 30 Reichsheimstätten der Gagfah, 24 Eigenheime der Handwerkerbaugesellschaft und eine Anzahl Häuser privater Bauliebhaber. Auch für das kommende Jahr sind größere Pläne zum weiteren Ausbau des Siedlungswesens gemacht. Die Gagfah beabsichtigt, weitere zehn Reichsheim-Siedlungsstätten und der SA-Reservesturm ebenfalls eine Siedlung zu errichten. Auch die Privatinitiative der Bauunternehmer wird wieder einsetzen.

Kleine Viernheimer Nachrichten

*** Und morgen zum ersten Male Gemeinschaftsessen.** Wie in so vielen Gauen hat nun auch hier auf Vorschlag der Ortsgruppenleitung die hiesige NSV-Dienststelle ein gemeinschaftliches Eintopfessen vorbereitet. Erstmals werden sich die Viernheimer Volksgenossen mittags um 12 Uhr im Saale des „Freischütz" einfinden. Ein volles Haus ist aber fürs erstemal sicher, zumal noch Deutschlands bester HJ-Musikzug aus Frankfurt dazu aufspielen wird.

*** Volksgemeinschaftsabend der Viernheimer HJ.** Zu diesem Abend hat unsere HJ eine rührige Propaganda entfaltet, und es steht ein überfüllter Saal zu erwarten. Der Volksgemeinschaftsabend wird ebenfalls von dem Gebiets-Musikzug Hessen-Nassau mit musikalischen Einlagen unterstützt, während BDM, Jungmädel usw. durch Volkstänze, Laienspiele und gemeinsame Lieder ihren Elternabend verschönen werden. Der Beginn ist auf pünktlich 20.15 Uhr festgesetzt.

Was er sich wünscht

Einen vornehmen Schlafanzug. Schöne Oberhemden. Dazu pass. Krawatten. 3 Paar von unseren guten Socken. Handschuhe. Einen aparten Schal. Einen eleg. neuen Hut. Aber nur von

Haltestelle **KÖLLE** O 5, 8 Planken Herrenausstatter

*** NSKOV-Monatsversammlung.** Am Sonntagvormittag um ½4 Uhr findet im Saale des „Freischütz" die Monatsversammlung der Natsoz. Kriegsopfer-Versorgung statt, zu der alle Kameraden und Kameradenfrauen besonders eingeladen werden. Es spricht dabei Kamerad Kehler von der Landesleitung Hessen-Nassau und die Vertreterin Frau Kintzig für die Hinterbliebenen.

*** BDA-Kundgebung.** Am nächsten Dienstag, 15. Dezember, 20 Uhr, veranstaltet die hiesige Ortsstelle des Vereins Deutschtum im Ausland eine Versammlung im Saale des „Freischütz". Die Kundgebung wird umrahmt durch Liedervorträge der Schüler des 8. Schuljahres.

MARCHIVUM

Fragen und Antworten

Umschau über dies und das

Neuostheim. Ist in der Gewerbeschule der Religionsunterricht Pflichtfach oder kann der Schüler fernbleiben, ohne daß er oder die Eltern aus der Kirche ausgetreten sind? — Antwort: Mit Einwilligung der Eltern kann der Junge dem Religionsunterricht fernbleiben, auch wenn er und die Eltern der Kirche noch angehören.

A. B. Grüße ich in einem arischen Betrieb mit jüdischem Publikumsverkehr den Nichtarier mit dem deutschen Gruß „Heil Hitler"? — Antwort: Am richtigsten wäre wohl ein Geschäft mit jüdischem Publikumsverkehr überhaupt zu melden. Grundsätzlich kann auch dort selbstverständlich von deutschen Besuchern mit „Heil Hitler" gegrüßt werden.

B. H. Welche Glaubenslehre verbreitet Christian Science? Ist sie in Deutschland verboten? — Antwort: Die Mutterkirche dieser amerikanischen Sekte ist in Boston. Sie nennt sich „Christliche Versammlung der Bostoner Mutterkirche" und ist in Deutschland nicht verboten.

Hausherr und Mieter

J. Sch. Mein Nachbar hat in seinem Hof eine gepflasterte Rinne, die dem Auffangen und Ableiten des Regenwassers und Waschwassers dient. Die Rinne verläuft aber direkt an meinem Haus entlang, so daß die Feuchtigkeit in Küche und Keller eindringt. Dieser Umstand ist für mich auf die Dauer untragbar. Was kann ich dagegen unternehmen? — Antwort: Wir raten Ihnen an erster Stelle einmal, sich mit Ihrem Nachbar in freundschaftlicher Weise auseinanderzusetzen. Vielleicht läßt sich das Uebel am leichtesten auf diesem Wege beheben. Möglich, daß schon eine zementierte Ableitung genügt, um die Feuchtigkeit aus Ihren Kellerräumen abzuhalten. Sollte Ihr Nachbar trotz gütlicher Abrede nicht geneigt sein, Ihren Wünschen Rechnung zu tragen, dann steht Ihnen immer noch der Weg zur Baupolizei offen, die nach Prüfung der Angelegenheit für Abstellung des Uebelstandes Sorge tragen wird.

W. K. Wie wird die Wassermindestgebühr und wie die Gebühr für den Wassermehrverbrauch errechnet? Welcher normale Wasserverbrauch ist bei einer Gebühr von 1,95 RM. zulässig? — Antwort: Die Wassermindestgebühr richtet sich nach der Mietböhe und beträgt drei Prozent der Friedensmiete. Der Wassermehrverbrauch kostet je Kubikmeter 18 Pfennig. Für 1,95 RM. dürfen Sie 11 Kubikmeter Wasser verbrauchen, doch wird der Wasserverbrauch des ganzen Hauses zusammengerechnet.

Hauskauf. Wird bei einem Hauskauf die Grunderwerbsteuer aus der Kaufsumme oder aus dem Schätzwert des Hauses errechnet? — Antwort: Die Grunderwerbsteuer wird aus dem Einheitswert des Hauses berechnet und beträgt davon 5 Prozent. — Wegen der Gebäudesonderbesteuer setzen Sie sich am besten mit dem Finanzamt in Verbindung.

Haftpflicht und Schadenersatz

Otto. Ich fuhr mit meinem Motorrad in den Schwarzwald. Die Pension, in der ich blieb, hatte zwar angegeben, daß eine Garage vorhanden sei, als ich aber hinkam, mußte ich das Motorrad in die Scheune stellen. Am nächsten Tag regnete es. Ich blieb zu Hause und hörte plötzlich mein Motorrad laufen, obwohl ich es vorschriftsmäßig abgeschlossen und den Schlüssel bei mir hatte. Ich mußte nun feststellen, daß der 17—18jährige Sohn eines Gastes mit einem Nagel, den er vorn in die Lampe geflickt hatte, mein Motorrad in Gang gebracht hatte. Was er sonst noch damit anstellte, weiß ich nicht. Ich stellte den jungen Mann zur Rede und machte ihn für jeden Schaden haftbar. Als ich am nächsten Tage ausfahren wollte, merkte ich, daß meine Maschine nicht mehr so gut war wie früher. Ich brach meinen Urlaub früher ab. Der Vater des Jungen versprach mir, die Kosten für die Wiederherstellung der Maschine zu tragen. Die Reparaturkosten betrugen RM. 36.—. Ich schrieb dem Vater des jungen Mannes zwei Briefe, habe jedoch bis heute noch keine Antwort erhalten. Wer muß nun die Rechnung bezahlen, der Vater des jungen Mannes oder der Gasthofhalter, der trotz Ankündigung keine Garage zur Verfügung hatte? Wo soll ich mich hinwenden, um zu meinem Recht zu kommen? — Antwort: Die Rechnung muß der Vater des jungen Mannes bezahlen, dies um so mehr, als er, wie Sie angeben, Ihnen versprochen hat, die Kosten für die Wiederherstellung der Maschine zu tragen. Setzen Sie diesem eine Frist zur Begleichung des angeforderten Betrages. Nach Ablauf der Frist können Sie dann im Wege des Zahlungsbefehls gegen ihn vorgehen.

G. M. Beim Kauf einer Röhre zu 19,50 RM. wurde mir von dem Radiohändler zugesagt, daß ich auf die Radioröhre ein halbes Jahr Garantie habe. Ein Garantieschein wurde jedoch, trotz mehrmaliger Vorsprache, nicht ausgestellt. Nun ist die Röhre, nach vier Monaten Gebrauch, defekt geworden. Ich gab sie dem Händler zurück, der mir bei Rückgabe zusicherte, für die Röhre Ersatz zu leisten. Nun ist bereits ein Monat vergangen, ohne daß wir eine Ersatzröhre erhielten, und der Händler weigert sich nun, den Ersatz zu geben. Wie soll ich mich verhalten und wie kann ich zu meinem Recht kommen? — Antwort: Gemäß § 459 Abs. 1 BGB. haftet der Verkäufer einer Sache dem Käufer dafür, daß sie zu der Zeit, zu welcher die Gefahr auf den Käufer übergeht, nicht mit Fehlern behaftet ist, die den Wert oder die Tauglichkeit zu dem gewöhnlichen oder dem nach dem Vertrage vorausgesetzten Gebrauch aufheben oder nicht unerheblich mindern. Wenn der Käufer die vom Verkäufer angebotene Kaufsache als Erfüllung angenommen hat und nun nachträglich behauptet — wofür jetzt ihn die Beweislast trifft —, daß sie mangelhaft sei, dann kann er gemäß § 462 BGB. nach seiner Wahl entweder eine der Bedeutung des Mangels entsprechende Herabsetzung des Kaufpreises (Minderung) oder die Rückgängigmachung des gesamten Kaufvertrages (Wandlung) verlangen. Dieser Anspruch auf Wandlung oder Minderung verjährt gemäß § 477 Abs. 1 BGB. bei beweglichen Sachen in 6 Monaten von der Ablieferung an. Sie haben also, auch ohne daß der Verkäufer Ihnen eine Garantiefrist von einem halben Jahr gegeben hat, schon kraft Gesetzes einen Anspruch darauf, daß die gekaufte Sache ein halbes Jahr lang in Ordnung geht. Vorausgesetzt, daß diese Frist von 6 Monaten noch nicht verstrichen ist, setzen Sie Ihrem Verkäufer durch eingeschriebenen Brief eine Frist zur Hebung des Mangels. Nach fruchtlosem Ablauf dieser Frist können Sie dann entweder die Radioröhre wieder zurückgeben und den Kaufpreis zurückverlangen, oder einen Teil des Kaufpreises — als Minderung — zurückfordern. Sie können aber auch von dem Verkäufer die Beseitigung des in Betracht kommenden Fehlers verlangen, und zwar unter Bestimmung einer Frist und, wenn der Verkäufer dieser Aufforderung nicht nachkommt, den Fehler auf Kosten des Verkäufers selbst abstellen oder abstellen lassen.

Fragen um das leidige Geld

B. K. Wie weit ist der Bürge, der sich bei einer 3. Hypothek verbürgt hat, haftbar, wenn das Anwesen zwangsversteigert wird? Beispiel: Die 1. Hypothek beträgt 6000 RM., die 2. Hypothek beträgt ebenfalls 6000 RM. und die 3. Hypothek 5000 RM. Der Versteigerungserlös aus dem Haus ist 12 000 RM. Haften nun sämtliche drei Beteiligten für die restlichen 5000 RM., oder der Bürge der 3. Hypothek allein? — Antwort: Es haften alle drei Beteiligten für die restlichen 5000 RM.

Nr. AD. 100. Meine Schwiegermutter hat meinem Schwager zum Ankauf eines Hauses den Betrag von 900 RM. mit Verzinsung gegen Schuldschein gegeben. Ueber die Zurückzahlung wurde nichts ausgemacht. Kann der Gläubiger den Betrag jederzeit zurückfordern, wenn er ihn benötigt? Kann der Betrag im Falle des Todes des Gläubigers von den Hinterbliebenen auf einen bestimmten Zeitabschnitt gekündigt oder sofort zurückverlangt werden, oder kann, weil der Schuldschein nichts über die Rückzahlung sagt, der Schuldner die Zahlung auf die lange Bank schieben und das Geld zurückzahlen wie es ihm beliebt? — Antwort: Wenn für die Rückerstattung eines Darlehens eine Zeit nicht bestimmt ist, so hängt die Fälligkeit davon ab, daß der Gläubiger oder der Schuldner kündigt. Die Kündigung beträgt bei Darlehen von mehr als 300 RM. drei Monate, (§ 609 BGB). Das gleiche gilt für den Fall, wenn der Gläubiger gestorben ist, für die Erben.

Sch. 66. Meine Schwester und mein Schwager haben uns im Januar 1933 einen Schuldschein im Betrage von 4500 RM. als elterliches Erbe, das in 9 Teilen auszuzahlen ist, unterschrieben. Jetzt wollen sie von dieser Summe nur die Hälfte in 9 Teilen, und das ohne Zinsen, auszahlen. Der Schuldschein nennt jedoch deutlich die Summe von 4500 RM. und gibt außerdem noch 5 Prozent Zinsen an und hat keine Kündigungsfrist. Von seiten der Schwester besteht die finanzielle Möglichkeit, das Geld auszubezahlen. Wie haben wir uns nun zu verhalten, um möglichst rasch und möglichst ohne Verlust das Geld zu bekommen? — Antwort: Wenn der Schuldschein sich wirklich so klar ausdrückt, wie Sie angeben, dann bleibt eben nichts anderes übrig, als Ihrer Schwester und Ihrem Schwager eine Frist zu setzen, innerhalb deren diese Ihnen den schuldigen Betrag zu zahlen haben; nach Ablauf der Frist müßten Sie dann einen Zahlungsbefehl gegen die Beiden erwirken.

K. S. Im Jahre 1900 habe ich mir von einem Freund 500 RM. geliehen. Bis 1914 habe ich davon ratenweise etwa 200 RM. zurückbezahlt. Bei Kriegsausbruch haben wir uns aus den Augen verloren. Da ich meinen Freund nicht um sein Geld bringen wollte, habe ich vorsichtshalber einen Betrag bei der Sparkasse auf seinen Namen angelegt, der höher als meine Schuld war. Durch die Inflation wurde das Geld entwertet, ist jetzt jedoch durch die Aufwertung wieder zu 25 Prozent erstellt worden. Durch Inserate in Fachzeitschriften habe ich die Adresse meines Freundes erfahren. Ich machte ihm von der Aufwertung des Geldes Mitteilung. Mein Freund hat mir keine Antwort mehr gegeben und kurzerhand das Geld bei der Städtischen Sparkasse für sich in Anspruch genommen. Der Aufwertungsbetrag ist 240 RM. Davon ließ sich mein Freund 130 RM. auszahlen. 110 RM. ließ er stehen. Ist mein Freund berechtigt, das ganze von mir auf seinen Namen bei der Sparkasse hinterlegte Geld für sich in Anspruch zu nehmen, da meine Schuld bei 20prozentiger Aufwertung nur noch 75 RM. betragen würde? Was kann ich dagegen unternehmen? — Antwort: Selbstredend war Ihr Freund nur berechtigt, den schuldigen Betrag in Höhe des Aufwertungsbetrages abzuheben. Es bleibt Ihnen daher nichts anderes übrig, als ihn zur Rückzahlung der Differenz, eventuell unter Androhung der Erwirkung eines Zahlungsbefehls, aufzufordern.

M. B. Durch Arbeitslosigkeit in eine Notlage gekommen, mußte ich mir bei der Spar- und Darlehenskasse in Brühl ein Darlehen von 150 RM. aufnehmen. Das Geld wurde nur unter der Bedingung ausgezahlt, daß ich Mitglied werde, was dann auch geschehen ist. Durch Unterschlagung des Geschäftsführers entstand der Darlehenskasse ein größerer Verlust. Im Laufe der Jahre zahlte ich das Geld zurück und dazu noch 176 RM. an Zinsen. Nun verlangt die Darlehenskasse von mir für den durch die Unterschlagung des Geschäftsführers entstandenen Verlust noch 250 RM. Da ich eine Familie mit drei Kindern habe, konnte ich dem Verlangen nicht nachkommen. Nun ist man zur Lohnpfändung geschritten. Gibt es einen Weg, dieser Ungerechtigkeit zu begegnen? — Antwort: Eine solche Umlegung auf die einzelnen Mitglieder ist nur dann möglich, wenn in den Satzungen der Sparkasse erwähnt ist, daß die Mitglieder für einen etwaigen Ausfall irgend welcher Art anteilsmäßig zu haften haben.

F. E. M. 1906 habe ich einem Bekannten ein Darlehen von RM. 900.— mit 4 Prozent Zinsen, festgesetzt durch einen Sicherungsvertrag vom Notariat, geliehen. Im September 1923 erhielt ich von diesem Betrag zum ersten Male RM. 200.— und seit dieser Zeit nichts wieder. Ich habe wiederholt gemahnt, doch ohne Erfolg. Im August d. J. habe ich nun die Kündigung des Darlehens durch eingeschriebenen Brief ausgesprochen. Dieser Brief kam als „verweigert" zurück. Wie kann ich nun die Kündigung dem Bekannten zustellen, ohne daß er die Annahme verweigert? Der Bekannte wohnt in Kenzingen und betreibt dort ein Geschäft. Welchen Aufwertungsbetrag kann ich für die RM. 900 mit 4 Prozent Zinsen noch bekommen, wenn ich Klage gegen den Darlehensschuldner erhebe? Wären vielleicht am Ende die Gerichts- und Anwaltskosten höher als die ganze Aufwertungsschuld? Wer hätte in diesem Falle die Kosten zu tragen? — Antwort: Da die Sache nun schon dreißig Jahre zurückliegt, ist an eine Aufwertung gar nicht mehr zu denken, da Ihr Anspruch auf Aufwertung infolge der Länge der Zeit schon längst verwirkt ist.

Renten und Versicherungen

W. B. Eine vermögende Bekannte will einen Rentenempfänger heiraten. Wird die Rente trotzdem in derselben Höhe weiterbezahlt und erhält sie beim Ableben ihres Mannes Witwenrente? — Antwort: Man müßte wissen, welcher Art Rente der zukünftige Ehemann bezieht. Im allgemeinen hat Heirat jedoch keinerlei Einfluß auf den Rentenbezug. Erhält er Rente von der Angestelltenversicherung, so wird nach dem Tode des Empfängers die Witwe sofort Witwenrente beziehen können. Auch Invalidenrente kann sie, wenn die erforderlichen Voraussetzungen erfüllt sind, erhalten.

D. G. Bekommt eine Frau bei ihrer Verheiratung die bei der Invalidenversicherung geklebten Marken ausbezahlt? — Antwort: Eine Auszahlung der geklebten Marken bei der Verheiratung weiblicher Versicherungsmitglieder wird seit 1912 von der Invalidenversicherung nicht mehr durchgeführt. Die einzige Möglichkeit, die Invalidenkarten nicht verfallen zu lassen, besteht darin, freiwillig weiterzukleben und so die Anwartschaft aufrechtzuerhalten.

M. B. Ich bin Mitglied der Reichsversicherung für Angestellte und 68 Jahre alt. Ist die Ortskrankenkasse verpflichtet, mich aufzunehmen, oder zahlt die Reichsversicherung bei Krankheit Arzt und Arzneien? Antwort: In der Krankenkasse werden Sie nur als Pflichtmitglied aufgenommen, d. h. wenn Sie eine versicherungspflichtige Tätigkeit ausüben. Kosten für Arzt und Arzneien übernimmt die Reichsversicherung für Angestellte nicht, sie ermöglicht ihren Mitgliedern höchstens Heilverfahren zur Erholung. Wenn Sie krank werden und nicht in der Lage sind, selbst die Kosten dafür zu übernehmen, so wird Ihnen gegebenenfalls die gehobene Fürsorge einen Kostenbeitrag leisten.

P. P. Mein Vater hat vorigen Monat das 65. Lebensjahr vollendet und soll nun am Jahresende von seinem bisherigen Arbeitsplatz ausscheiden, obwohl er noch voll erwerbsfähig ist. Kann ihm noch den gesetzlichen Bestimmungen eine Weiterbeschäftigung gestattet werden, auch wenn er nun Invalidenrente erhalten wird? — Antwort: Gesetzlich steht einer Weiterarbeit auch bei Bezug der Invalidenrente nichts im Wege.

B. M. Ist es richtig, daß man bei Ueberschreitung des 60. Lebensjahres von der Reichsversicherung für Angestellte die Rente bekommt, wenn man ein Jahr nicht mehr im Beruf tätig war? Wird die alle zwei Jahre stattfindende ärztliche Untersuchung durch die Reichsversicherung auch noch dem 60. Lebensjahr noch durchgeführt? — Antwort: Die erste Frage ist zu bejahen, die zweite zu verneinen.

J. D. Besteht für eine Witwe, deren Mann Kriegsteilnehmer von 1870/71 war und der Kriegsrente bezog auf Grund dieser Tatsache die Möglichkeit, eine Rente oder Unterstützung zu bekommen? — Antwort: Aller Wahrscheinlichkeit nach steht der Witwe eine Rente zu. Sie möge sich an die zuständige Ortsgruppe der NSKOV, das ist in diesem Fall die Ortsgruppe Neckarstadt-Ost, Käferthaler Straße 73, wenden. Sprechstunden sind an jedem Dienstag von 18—20 Uhr.

Fr. B. Da es sich um eine Sterbeversicherung handelt, kommt die abgeschlossene Summe entsprechend dem Statuten nach Anmeldung des Todesfalls zur Auszahlung. Ueber die Verwendung der Versicherungssumme bestehen keine Vorschriften.

Aus dem Fürsorgewesen

A. K. Steht einer Auslandsdeutschen, die infolge ihrer Vermögensverluste durch den Krieg in Not geraten ist, eine Kleinrente oder dergleichen zu? Bei welcher Stelle kann ein diesbezüglicher Antrag gestellt werden? — Antwort: Zuständig für diese Angelegenheit ist das Fürsorgeamt, an das Sie sich mit einem entsprechenden Antrag wenden können.

A. Sch. Bekommt ein verheirateter Arbeitsloser mit einem Kind, der von hier weg in seine Heimat ziehen will, in seinem neuen Wohnort Arbeitslosenunterstützung? Kann er dort Arbeit erhalten, wenn genügend vorhanden ist? Werden ihm von irgend einer Stelle die Reise- und Umzugskosten bezahlt? Kann ein von ihm hier gestellter Antrag zum Siedeln auf den neuen Wohnort übertragen werden? — Antwort: Ohne weiteres ist ein Umzug nicht möglich, auf jeden Fall muß vorher die Erlaubnis des Arbeitsamtes abgewartet werden, damit Sie der Arbeitslosenunterstützung nicht verlustig gehen. Es ist jedoch anzunehmen, daß Sie diese Genehmigung ohne große Schwierigkeiten erhalten. Die Reise- und Umzugskosten werden Ihnen jedoch nicht vergütet. Wenn in Ihrem Heimatort Arbeit vergeben wird, so können Sie selbstverständlich vermittelt werden. Ihren Siedlungsantrag müssen Sie bei einem eventuellen Umzug hier abmelden und Ihrer Heimatbehörde neu zur Kenntnis geben.

Wir haben gewettet, daß ...

Wien. Welches ist die längste Straße von Wien? — Antwort: Die längste Straße der Innenstadt ist die Ringstraße, die den ganzen ersten Bezirk umschließt. Um die ganze Stadt mit den inneren zehn Bezirken geht der Gürtel, der daher wohl als die innerhalb Wiens längste Straße bezeichnet werden kann.

A. K. Wie lange braucht man, um ununterbrochen bis auf eine Million zu zählen, wenn man in einer Minute auf 100 zählt? — Antwort: Zehn Millionen Minuten, das sind 19 025 Jahre, 10 Monate und 15 Tage. Doch bitte ich, den Briefkastenonkel nicht mit einem Rechenkünstler zu verwechseln.

A. E. Wie sagt man richtig: Badener oder Badenser? — Antwort: Die Bezeichnung „Badener" dürfte richtiger sein.

C. Z. Ich behaupte, daß alle Geschosse unserer Artillerie während des Weltkrieges, die mit verstellbarem Zeitzünder versehen waren und in der Luft explodierten, Schrapnells waren. Die Gegenseite behauptet, daß es auch Granaten gegeben hätte, die mit Zeitzündung versehen in der Luft explodiert seien. Wer hat nun recht? — Antwort: Schrapnell und Granate waren mit Doppelzünder versehen, der aus einem Aufschlag- und einem Brennzünder (Zeitzünder) bestand. Beide Geschosse konnten daher durch Einstellung des Zünders im Aufschlag oder in der Luft zum Zerspringen gebracht werden. Das traf sowohl für die Geschosse der Feldkanone als auch der Feldhaubitze zu. Von Interesse dürfte es für Sie — da Sie sich nun doch einmal als Wettlustiger auf der Verlererstraße befinden — zu hören sein, daß es in den letzten Kriegsjahren eine weitere Möglichkeit gab, Granaten auch ohne Zeitzünder in der Luft zerspringen zu lassen. Dies nämlich das Ziel einen günstigen Aufschlagswinkel und geeigneten Boden auf, dann stellte man den Zünder auf „mit Verzögerung" ein, wodurch das Geschoß erst einige Zeit nach dem Eindringen in das Ziel explodierte oder wie unter den beschriebenen Umständen auf dem Boden flach aufschlug, abprallte und in der Luft zersprang. Das „Abpraller-Schießen" stellt also eine weitere Tatsache dar, die Sie zwingt, Ihre Behauptung entsprechend zu korrigieren.

Erbangelegenheiten

A. W. Mein Vater starb vor neun Jahren. Vor fünf Jahren verkaufte meine Mutter das Haus, den Garten und alle Möbel. Ich bin der einzige Sohn meines Vaters. Habe ich Anrecht auf einen Teil des erlösten Geldes als väterliches Erbe? Welcher Betrag steht mir zu? — Antwort: Mit dem Tode Ihres Vaters haben Sie auf alle Fälle ein gesetzliches Erbrecht auf Ihr väterliches Erbe gehabt und zwar waren Sie, vorausgesetzt, daß kein Testament vorhanden war, Erbe zu drei Viertel und Ihre Mutter zu ein Viertel. Diesen Anspruch haben Sie auch heute noch. War dagegen Ihre Mutter Alleinerbin und Sie daher nur pflichtteilsberechtigt, so sind Ihre Ansprüche verjährt, da gemäß § 2332 Absatz 1 BGB. der Pflichtteilsanspruch in drei Jahren von dem Eintritt des Erbfalls verjährt.

„100". Ich bin die Mutter von fünf Kindern aus zwei Ehen. Wie verhält es sich mit dem Erbe bei meinem Ableben? Bekommen die fünf Kinder gleiche Teile? In meiner zweiten Ehe haben wir ein Einfamilienhaus gebaut. Ein Ehevertrag ist nicht vorhanden. Was erhält ein außerehelisches Kind, das den Namen meines zweiten Mannes trägt? — Antwort: Sämtliche fünf Kinder erben Ihnen gegenüber als der Mutter zu gleichen Teilen. Das außerehelichen Kind ist niemals mit dem außerehelichen Vater, sondern nur mit seiner Mutter verwandt, vererbt also auch nur diese. Daß es den Namen Ihres zweiten Ehemannes trägt, ändert hieran nichts.

(Die Auskünfte nach bestem Wissen, jedoch ohne Gewähr)

MARCHIVUM

Todesanzeige

Der Herr über Leben und Tod hat unser einziges, innigstgeliebtes Kind

Klaus

gestern nachmittag nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von nur vier Jahren zu sich genommen.

Mannheim-Feudenheim, 12. Dezember 1936.
Ziethenstraße 18

In tiefer Trauer:
Gustav Scheid u. Frau

Die Beerdigung findet Montag, nachmittags ½3 Uhr auf dem Friedhof in Feudenheim statt.

Am 9. Dezember ist meine liebe, herzensgute Frau, Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

Katharina Wolfsperger

geb. Nuier

sanft in dem Herrn entschlafen.

Mannheim, Heidelberg, den 12. Dezember 1936.

Friedrich Wolfsperger, Werkmeister a. D.
Else Hildenbrand geb. Wolfsperger
Jakob Hildenbrand, Obersteuerinspektor
Emil Hildenbrand

Die Beerdigung hat auf Wunsch der Entschlafenen in aller Stille stattgefunden. (28 224*)

Für den **Herrn**

Strick-Westen
Pullover
Socken
Sport-Strümpfe
Unter-wäsche

Capitol
Qu 1, 12

OPEL Kadett

● Schneidig und sportlich ● Genügsam und leistungsstark ● Schnell und sicher ● Mit idealer Straßen- und Kurvenlage ● Hydraulischen Bremsen ● Großem Kofferraum ● Zugfreier Entlüftung.

Sie müssen ihn sehen und Probe fahren. Kommen Sie zu uns.

Opel-Generalvertretung:
AUTO-G. m. b. H.
MANNHEIM • O 7, 5
Fernsprecher 26726-27

Statt Karten!

Am 11. Dezember ist mein lieber, herzensguter Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater, Herr

Jakob Fehlinger

im Alter von 52 Jahren nach kurzer, schwerer Krankheit sanft entschlafen. (283 09*

Mannheim-Waldhof, Lampertheim, den 11. Dezember 1936

In tiefer Trauer:
Magdalene Fehlinger geb. Beßler
Familie Ludwig Beck IV
Familie Johann Bauer VII

Die Beerdigung findet am Montag, 14. Dezember, nachm. 2.30 Uhr, in Lampertheim vom ev. Krankenhaus aus statt.

Trauerkarten

Trauerbriefe

liefert schnell und gut

Hakenkreuzbanner-Druckerei

Schenkt praktisch!
Bestecke
von
Burger
Sollenstraße 7a
gegenüber Bismarckgarten
Heidelberg

TRAUER-KLEIDUNG
Hilde Wolf
Fernruf 24543
D 2,6 am Paradeplatz

Nachruf!

Am Freitag, 11. Dezember, verschied im 53. Lebensjahr nach kurzer, schwerer Krankheit unser Arbeitskamerad

Jakob Fehlinger

Betriebszellenobmann und Betriebswalter

In dem Verstorbenen verliert unser Betrieb einen seiner besten Mitarbeiter, der sich insbesondere durch seine Tätigkeit als Betriebszellenobmann und Betriebswalter unvergeßliche Verdienste erworben hat. Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Betriebsführer und Gefolgschaft der Bopp & Reuther GmbH.

Die Beerdigung findet am Montag, 14. Dezember 1936, in Lampertheim, nachm. ½3 Uhr, vom evang. Krankenhaus aus statt.

Heute nacht verschied nach kurzer Krankheit, im 81. Lebensjahr, unsere liebe Tante, Frau

Theresie Tröger Owe.

geb. Leonardy

Mannheim, L 12, 7, den 12. Dezember 1936

In tiefer Trauer:
Dr. H. Schiller
Elisabeth Ziegler, geb. Schiller
Karl Ziegler

Die Beisetzung findet am Montag, 14. Dezember, nachm. 3 Uhr statt.

Schlaraffia-
Matratzen
(10 Jahre Garantie)
sowie
Aufarbeiten von Matratzen aller Art zu billigen Preisen
Polsterwerkstätte
Lutz
jetzt
U 6, 6
und Mainstraße 32

Schreibmaschinen
neu - gebraucht
Philipp Metz
Qu 2, 15 - Tel. 26193

Herren-, Damen- u. Kinder-Fahrräder
in allen Ausführungen u. Preislagen sow. einige zurückgeh. Räder billig abzugeben.
MARTIN,
Waldhofstr. 7.

Füllhalter Klinik
Q 7,23

Briefmarken-
sammler sollten nicht versäumen, sich auf morgigen Einlaufsatz mein prachtvolles, neu eingetr. Material vorlegen zu lassen. Auch Alben und Sammlerutensilien.
Karl Mayer, P 3, 9. (4092 B

Familienanzeigen gehören in das „HB"

Unser Mitarbeiter

Jakob Fehlinger

Betriebszellenobmann der Fa. Bopp & Reuther GmbH

wurde zur großen Armee abberufen. Er war uns stets ein guter Kamerad mit vorbildlichen Charaktereigenschaften. Wir werden seiner stets in Ehren gedenken.

Deutsche Arbeitsfront
Ortswaltung Waldhof

Meine liebe Frau, unsere herzensgute, stets treusorgende Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Elise Reinhard

geb. Koch

ist im Alter von 56 Jahren nach kurzer, schwerer Krankheit sanft entschlafen.

Mannheim (U 6, 19), den 11. Dezember 1936.

In tiefer Trauer:
Peter Reinhard
Irma Reinhard
Walter Reinhard

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 15. Dezember, 2 Uhr nachmittags, auf dem hiesigen Hauptfriedhof statt.

Damen-taschen Schulranzen Mappen
usw. kaufen Sie gut und billig i. Spezialhaus für Offenbacher Lederwaren
LorenzSchütz
G 1, 4 Breite Straße
gegenüb. Kaufhs.
28171 V

Geschäfts-Bücher
(eigene Anfertigung)
BOS
Burkhard Schwenzke
Inh. Fritz Mann
M 2, 9 Ruf 224 76

Die glückliche Wahl des Geschenkes verdoppelt die Festesfreude. Die Kunst des Schenkens in den Dienst der Schönheit gestellt, erhöht den Wert der Gabe. Geheimnisvoll trägt jeder unter den vielen Päckchen ein ganz besonderes nach Hause, und wenn dann die Hüllen fallen, zeigt es sich: Schönheitssinn schuf in zwei Seelen einen Gedanken! Simi Spezial, mild, mit Kampfer und Hamamelis gehört bei ihr und bei ihm zu den Lieblingen der Toilette-Geheimnisse. Das verrät schon ihr sammetweicher Teint und seine wohlgepflegte Haut am Morgen wie am Abend.

Auf dem Gabentisch ist Simi Spezial, mild, mit Kampfer und Hamamelis der hochgeschätzte und unentbehrliche Festgenosse, der auch den Werktag zu einem Feiertag macht. Flaschen zu 2.07, 1.40 und 0.85 RM in allen einschlägigen Geschäften.

Rasch und unerwartet wurde nach kurzer Krankheit unser Pol. Leiter, Parteigenosse

Jakob Fehlinger

aus unserer Mitte gerissen. Er war ein pflichtbewußter Mitarbeiter und vorbildlicher Kamerad, dem wir ein ehrendes Gedenken bewahren.

Ortsgruppe Lampertheim der NSDAP

Die Beerdigung findet am Montag, den 14. Dezember nachmittags 2½ Uhr, in Lampertheim statt.

Danksagung

Für die mir anläßlich des Ablebens meines lieben Mannes, unseres lieben Verstorbenen, Herrn

Julius Wernwag

Kaufmann

erwiesene Anteilnahme sowie für die zahlreichen Kranz- und Blumenspenden danken wir hiermit herzlichst.

Mannheim, den 12. Dezember 1936.
Seckenheimer Straße 58.

Frau Sofie Wernwag Wtw., geb. Schwärzel.

Ausschneiden!
Gut erhaltene
Mäntel Anzüge
Kofler, Hosen, Schuhe, Lederjacken, Hochzeitsanz. (auch leihw.), Uhren Musikinstrum.
An- u. Verkauf
Franz Olenczak
J 1, 20
Fernruf 25136

Eine Kompanie / Skizze von Max Everwien

Sie war auf dem Rückzug, diese Kompanie, fünfzig Mann etwa waren es noch. Eine Kompanie, so gut wie irgendeine. Sie hatte sich geschlagen, so zäh und verbissen, wie sich eine Pionierkompanie schlagen konnte, die sich aus ausgeglühten Grabenkämpfern zusammensetzte. Es war aber eine besondere Kompanie, weil sie fast ausschließlich aus Saar- und westfälischen Bergleuten bestand. In der rheinischen Division war diese kleine Spezialformation bekannt und geschätzt, weil sie in Angriff und Abwehr wie Stahl war. In Stollenbau und Sprengungen war sie unübertrefflich.

Die Kompanie kannte die Hölle von Verdun, den Bahndamm von Fleury so gut wie den „Toten Mann". Ihre Handgranatenangriffe, unwiderstehlich wie ein Orkan, waren gefürchtet.

Vor der Vimy-Höhe zwischen Arras und Lille verbürgten die schwarzen Kragen den Erfolg eines Tages durch ihr wildes Eingreifen.

Im Schlamm der flandrischen Erde, die sich so oft satt trank am Blut der Unseren, bissen sie die Zähne zusammen und hielten aus. Abgekämpfte Infanterie, die nicht abgelöst werden konnte, wurde immer wieder hochgerissen durch die Gruppen jener Pioniere, die Grabenstücke und Betonbunker verteidigten in Pflichttreue und Zuverlässigkeit und oft in nächtlich-verwegenem Gegenangriff.

Am Kemel und am Hartmannsweilerkopf trieben sie mit Sachverständnis ausgepichter Fachleute die Sprenggänge unter die feindliche Stellung, quetschten ab oder veranstalteten Himmelfahrt, da sie im konkurrierenden Buddeln französischer Sappeure und englischer Minenre nicht zweite Sieger werden sollten. Das ist klar.

Pickel und Schaufel arbeiteten mit der Regelmäßigkeit von Motoren, und nach jeder eingelegten Horchpause fraß sich die eingespielte neue Ablösung in das Erdreich hinein.

Ihr Gruß war das „Glückauf". In Ruhe oder auf dem Marsch klang es, und wenn nach einem Aderlaß nach Aktionen der Erfolg kam, der beim ersten Melden sich mit „guten Tag" oder „guten Morgen" einführte, dann sahen sie sich überlegen lächelnd an, als wollten sie sagen: „Nee, ist keiner von uns dabei!" Ihr Gruß war, wie gesagt: „Glückauf!" Ganz egal, ob man „in Zivil" vor der Kohle im heimischen Bergwerk war, oder aber mit Pickel und Schaufel in französischer Erde wühlte.

Die Verwundeten und Kranken dieser Pionier-Bergleute ließen sich von ihrer Formation aus dem Ersatzbataillon anfordern, wenn sie wieder felddienstfähig waren. — Das war Ehrensache! Wenn einer der ihrigen tot im Drahtverhau blieb oder von einer Mine zerfetzt wurde, dann trauerten sie um ihn wie um einen Bruder. Ihre Kampfgruppen füllten sie auf mit ausgesuchtem Material. Der Spieß machte das schon. Wenn er bei Zugang die Stammrolle aufnahm, dann fragte er zuerst: „Wer ist Bergmann?"

Die Division marschierte zurück. Wilde Kämpfe entspannen sich noch, und oft war die Pionierkompanie die Nachhut, da sie Brücken und Wege sprengte, hier und dort noch schnell mit geballten Ladungen jonglierte.

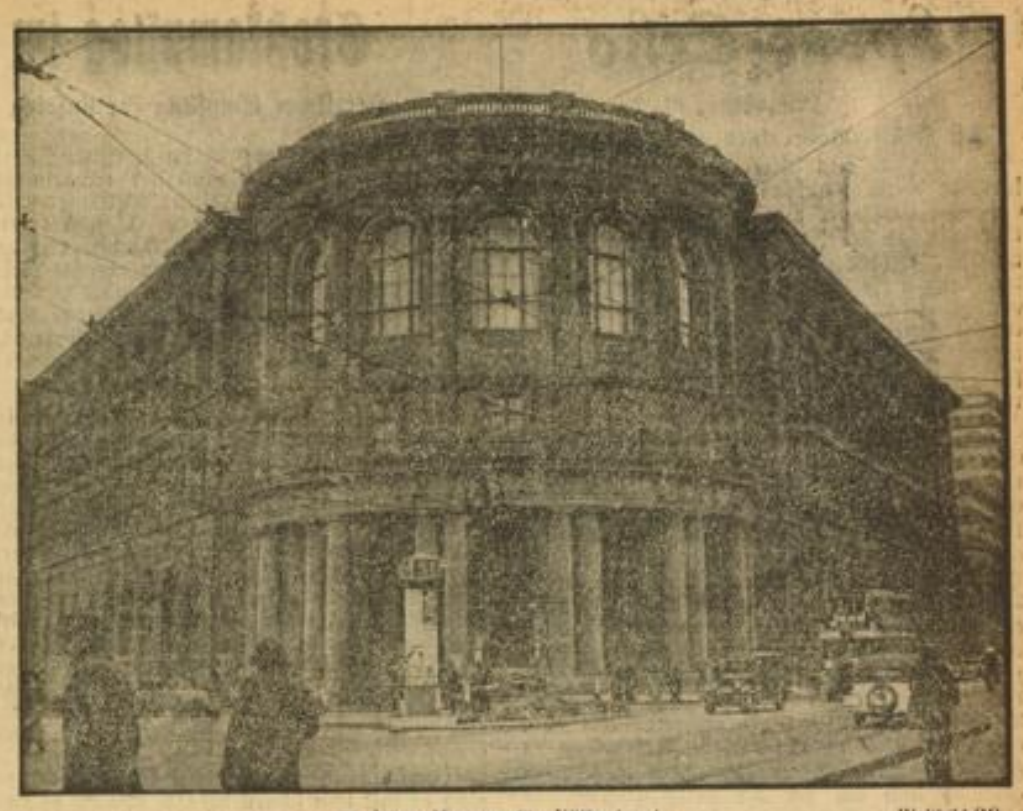
Oft hielt das schwere Maschinengewehr der Pioniere die unbesonnen vorprellende Spitze der Gegner mit einem zornigen Bellen zurück.

„Auf Befehl" hielt die Pionierkompanie irgendeinen Dorfrand und „auf Befehl" löste sie sich vom Feind. Sie tat ihre Pflicht in den letzten Tagen genau so wie in den ersten Monaten des Krieges. Da gabs nichts anderes! Beförderungen, Orden und Ehrenzeichen? Das war es nicht, was aus diesen Männern das Letzte herausholte. Die Kameradschaft war die starke Klammer, die jene Kompanie zusammengeschweißt hatte zu einer vollkommenen Spezialtruppe.

So näherten sich nach dem Waffenstillstand die Reste einer ausgeschlackten, aber immer noch kampf- und schlagbereiten Truppe dem Saargebiet. Still stampften sie hinter dem Gerätewagen einher, der auch das schwere Maschinengewehr trug, das so manchmal den Tod aus seinem Lauf ließ. Jetzt war es zugedeckt mit einer verwaschenen Zeltplane, unter der es nun wie ein angeketteter Hund erschien. Sie sprachen nicht mehr viel, die Pioniere. Jeder wußte, daß die Truppe in Saarbrücken auseinandergerissen wurde, aber man sprach ungern oder so ganz nebenbei davon. Unter einer gleichgültigen Redensart und unter kurzen abgehackten Sätzen verbarg sich die Trauer um eine Kameradschaft, die nun auf einmal nicht mehr sein sollte.

Rauhe Männer machen nicht viel Worte! „Glück auf!" sagten sie zu ihren Kameraden, den Bergleuten der Ruhr, die weiter zogen. „Machts gut!" riefen sie den Westfalen nach, als sie weitermarschierten. Die einen versuchten zu lächeln, Gleichmütigkeit vortäuschend, und bei den anderen zuckten die Lippen — nur ein ganz klein wenig — und dann gingen die entlassenen Saarländer ohne Koppel, das Feldkrätzchen mit dem breiten schwarzen Streifen wie immer auf einem Ohr, wie schlendernd neben den narbenbedeckten Divisionsresten daher. Sie waren jetzt Zivilisten und brauchten nicht mehr im Tritt zu marschieren. Aber es kam ganz von selbst, ob sie wollten oder nicht, daß sie neben der Marschkolonne laufend im Rhythmus des Marschtaktes die Beine bewegten. Oh, es war ihnen so schwer, sogar von diesem Rhythmus loszukommen.

Dann blieben sie zurück, sahen mit fiebernden Augen die letzten Reste der Division, in der ihre Kameraden marschierten, in der Weite untertauchen und gingen langsam — ganz langsam — fast zögernd — zurück.



50 Jahre Museum für Völkerkunde Weltbild (M)

Das Museum für Völkerkunde in Berlin, 1880 bis 1886 nach den Plänen von Geh. Baurat H. Ende errichtet, blickt am 18. Dezember auf sein fünfzigjähriges Bestehen zurück

Was ein altes Lexikon erzählt . . .

Das „Neue eleganteste Conversations-Lex icon für Gebildete aller Stände"

Vor genau hundert Jahren erschien in Jena das Standardwerk, aus dem die damalige Generation ihre Konversations-Bildung zu beziehen pflegte: das „Neue eleganteste Conversations-Lexicon für Gebildete aus allen Ständen", Jena 1836. In vier Bänden wird hier berichtet, was der Zeitgenosse unserer Urgroßeltern von der Welt zu wissen hatte.

Was wird von der Elektrizität erzählt? Erstaunlich wenig für 1836, sieben Jahre nach Voltas Tod, im letzten Lebensjahr Ampères: „Elektricität ist die Eigenschaft, durch welche bestimmte Substanzen bei stärkerer oder geringerer Berührung Körperchen anziehen oder abstoßen . . . In der Natur findet man die E. namentlich bei Katzen und Hunden entwickelt."

Trotz Goethes Farbenlehre beschränkt sich das Lexikon unter F auf die summarische Feststellung: „Farbe, eine Eigenschaft des Lichtes, von der wir keine hinreichende Beschreibung zu geben in der Lage sind". Und Goethe selbst? Man schreibt den drei Jahre zuvor Dahingeschiedenen nicht einmal richtig: „Göthe, großherzoglich sächsischer Geheimrath und Staatsminister, Großkreuz des russischen St. Annen-Ordens, des bairischen Civilverdienst- und des weimar. Falkenordens . . ." beginnt der nicht allzu lange Absatz über ihn, der mit der Feststellung schließt, die „Leistungen dieses seltenen Geistes zu charakterisieren, kann der gegebene Raum unmöglich genügen".

Aber von den Eisenbahnen muß doch das Lexikon etwas berichten können! Wir schlagen nach: „Eisenbahnen. Die Vorteile dieser englischen Bahnen für ein Land sind größer, als wenn das ganze Land schiffbar wäre. Solche E. sind nun auch in Deutschland in Vorschlag". Was stellte man sich nun damals unter einem Telegrafen vor? „Telegraph. Auf dem Dache eines weithin sichtbaren Hauses wird ein beweglicher Querbalken errichtet. Jede Veränderung dieses Querbalkens bedeutet ein bestimmtes Signal." Aus, Punkt.

Liebe macht — blinde Passagiere

Die Hafenbehörden von Glasgow haben aus einem von Neuyork eingetroffenen Passagierdampfer zwei blinde Passagiere herausgeholt und in Gewahrsam genommen. Beide Missetäter, ein sechzehnjähriges Mädchen und ein siebzehnjähriger Jüngling, erklärten schluchzend, sie hätten sich als blinde Passagiere eingeschlichen, weil sie blind verliebt seien. Aber nicht etwa ineinander, wie man hätte annehmen können, sondern in einen jungen Herrn bzw. einer jungen Dame, die die Reise als zahlende Passagiere mitmachten. Die Familie Cleary, die aus Glasgow stammt, aber lange Jahre in Amerika lebte, hätte nämlich beschlossen, in die alte Heimat zurückzukehren. Sowohl der Sohn der Familie als auch die Tochter mußten ein liebendes Herz zurücklassen, von dem sie tränenreichen Abschied nahmen. Aber als das Schiff den Hafen von Neuyork verließ, da waren der Jüngling und das Mädchen, die um die Familie Cleary trauerten, nicht zurückgeblieben, sondern hatten sich beide, ohne daß der eine vom anderen wußte, in den Laderaum des Schiffes eingeschlichen, wo sie sich ganz zufällig trafen. Man entdeckte das Paar „mit den gemeinsamen Interessen", und die Hafenbehörden von Glasgow haben nun dem romantischen Streich ein Ende gemacht, indem sie den blind verliebten blinden Passagieren die Landung verboten und ihnen befahlen, mit dem nächsten Schiff nach Neuyork zurückzureisen. Die beiden haben sich nicht einmal mehr von der so innig geliebten Familie Cleary bzw. von deren Sohn und Tochter verabschieden dürfen.

Ein Heldentenor wird gerettet

An der Petersburger Hofoper wurde als Wohltätigkeitsvorstellung Richard Wagners „Walküre" aufgeführt. Nikisch leitete die Aufführung als Gastdirigent. Leider erkrankte im letzten Augenblick der erste Heldentenor, und die Rolle des Siegmund mußte von einem zwar sehr musikalischen, aber wenig stimmbegabten Sänger gesungen werden. Dieser Künstler war beim Publikum nicht sehr beliebt, denn das Orchester verschlang an den heldenhaften Partien regelmäßig seine Stimme. Und auch diesmal protestierten die Leute in Briefen an die Direktion der Oper gegen die Umbesetzung, aber man hatte nun einmal keinen anderen Ersatz, der Sänger trat auf.

Aber nun geschah ein Wunder. Gerade an den kritischen Stellen war die schöne Stimme des Künstlers außerordentlich gut zu hören, sie behauptete sich mühelos gegen die gewaltigen Klangstürme der Wagnerschen Musik.

Das Wunder erklärte sich auf ganz einfache Weise. Nikisch, der bei der Probe bereits gemerkt hatte, was von dem Sänger zu erwarten war, hatte das Orchester mit geschickter Hand so gedämpft, daß die Stimme des Sängers zu ungeahnter Geltung kam. Der Sänger wußte wohl, wem er seinen Erfolg zu verdanken hatte, umarmte Nikisch nach der Vorstellung und rief mit tränenerstickter Stimme aus: „Sie haben mich gerettet!"

Der Mann von Drüben

Roman von Karl Hans Strobl · Copyright by Knorr & Hirth, München

73. Fortsetzung

Und dann sehe ich mich wieder inmitten einer Menge knieender, schluchzender, lachender und sich ganz toll gebärdender Menschen, die mich umdrängten und mir die Hände küssen wollten. Das war, als wir im Abstieg zuerst das Meer erblicken, eine graue, weißgefurchte Fläche, die nach allen Seiten in den niederhängenden Nebel überging.

Der Stamm, mit dem unsere Tataren in Blutsfreundschaft standen, lebte an der Küste nördlich von Tuapse. Sie hatten mit ihren Fischerbooten draußen gepaßt, und es war ihnen richtig gelungen, einen deutschen Dampfer abzufangen, der Kurs von Batum auf Feodosia hatte, und den Kapitän zu bewegen, auf dem Rückweg hier wieder vorbeizukommen.

Wir lebten etwa eine Woche in den Hütten dieser einfachen Leute, um ein paar Jahrtausende zurückversetzt, in die Zeiten, da die Menschen an den Ufern nebliger Urmeere ihr bißchen Leben einer wilden, grausamen Natur abrangen. An der Steinküste orgelte die See ihr gewaltiges Lied der Ewigkeit und des heldischen Bestehens im Kampf.

Und dann lag eines Tages der schwarze Rumpf eines Dampfers in der Dünung und eines der gebrechlichen Fischerboote trug Läpple und mich an Bord.

Es war der Frachtdampfer „Osnabrück" aus Hamburg, Kapitän Johannes Wittholm. Wir saßen in der Kajüte, und der Kapitän hörte unsere Erzählung an und machte ein recht bedenkliches Gesicht dazu. Seine scharfen Augen prüften uns sehr genau. „Verdammte Geschichte das", sagte er, „ein Stück mordsmäßige Verantwortung."

Dann stand er auf und holte aus dem Verschlag über dem Schreibtisch eine Flasche.

„Schwaben seid ihr", brummte er, „na denn — erster Gruß der Heimat!"

Es war eine Flasche Schwarzwälder Kirschwasser, die er vor uns hinsetzte, und da wußten wir, daß wir gewonnen hatten. Und nachdem wir ihm noch einiges mehr erzählt hatten, biß er einer dicken Zigarre die Spitze ab und paffte gewaltig drauf los. Und sagte zwischen den Zügen: „Hol's der Teufel . . . ich kann euch doch nicht in der Tinte sitzenlassen . . . und dreieinhalbhundert Menschen seid ihr? . . . Na, das sag ich euch, es wird etwas heringsmäßig zugehen . . . und Schwimmbäder, Tennisplätze und solchen Klimbim gibt's bei mir an Bord nicht . . ."

„Aber hier ist Deutschland", meinte Läpple glücklich.

„Das wohl!" sagte der Kapitän und reckte die breiten Schultern.

In der Nacht wurden die Leute von Gottesgnad an Bord gebracht. Außer den Jungen, die in den Thermopylen gefallen und jenen, die im Tal der Erdpyramiden geblüht worden wären, hatten wir auf dem Weg nur noch drei alte Leute verloren, die den Mühen nicht gewachsen gewesen waren. Wir gaben den Tataren außer unserem Dank die Pferde und Karren und was sonst noch entbehrlich geworden war. Ich fuhr mit Leichsenring im letzten Boot von Land, und Kublai Sur war der Letzte, dem ich die Hand reichte, und da richtete der sonst immer Schweigende Worte an mich.

„Was sagt er?" wandte ich mich an Leichsenring.

„Er sagt", übersetzte der, „mr sele glücklich, daß wir eine Heimat habe, in die wir zurückkehre könne." Ich sah ihn im Licht der Fackeln auf einem Felsblock stehen und uns nachschauen, eine steil aufgerichtete schwarze Gestalt, der Letzte seines untergegangenen Stammes.

Am Morgen lichtete der Dampfer „Osnabrück" die Anker. Der Tag wurde blau und sonnig, und man konnte nach all der Kälte und Düsterkeit wieder der Wärme ein wenig froh werden. Ich saß auf einer Taurolle im Bug des Schiffes und war dumpf befangen von dem Wunder, durch das sich bestandene Gefahr und Not in der Entfernung zu einem Bild der Schönheit wandelte. Dort lag die Küstenkette, die wir überstiegen hatten; über einer, wie mit dem Messer scharf abgeschnittenen Nebelschicht erhob sich der Kamm des Gebirges mit den Riesenhäuptern des Fischt und Schugusts in der fleckenlosen, reinen kristallenen Winterpracht, duftig wie ein Wolkensitz der Götter.

Da stand plötzlich Franziska vor mir, in tiefster Verlegenheit und Verzagtheit. „I weiß net", sagte sie, „ob i recht dran tan hab, so lang z'warte. Aber sie hat mir halt gsagt, i solli's, wenn was gschehe sollt, Ihne erst gebe, bis wir alle in Sicherheit wäre . . ."

Sie reichte mir einen Zettel, und ich nahm ihn erstaunt aus ihrer Hand.

„Ja, sie", wiederholte Franziska, „sie hat mir ihn gebe . . . am Morge, wie wir aufbroche sind . . . an dem Morge . . . bevor das gschehe is . . . da ischt sie zu mir komme . . ."

Es war ein Zettel, auf dem mit Bleistift in Juttas Handschrift ein paar Zeilen hingeworfen waren. Ich las: „Ich habe Dich gefragt, ob Du von einem guten Ausgang überzeugt bist. Und Du hast mit solcher Freiheit und Sicherheit geantwortet, daß ich gesehen habe, ich durfte Dich nicht darin erschüttern. Und Du wirst mit Deinem Glauben auch wohl recht haben. Und dennoch habe ich ein so unsäglich banges Vorgefühl. Aber das kann dann doch wohl nur mir selbst gelten. Gott gebe, daß ich mich irre. Sollte aber diese Bangigkeit dennoch ein Anzeichen unserer Trennung sein, dann soll Dich dieser Zettel von mir grüßen und Dir danken dafür, daß Du mein Leben mit allem Glück der Liebe erfüllt hast."

Das waren die letzten Zeilen von Juttas Hand, und sie hatte sie wohl in jener Nacht geschrieben, als ich sie verließ, um vor dem Lager Wache zu halten. Und da stand sie nun noch einmal vor mir, ganz sie selbst: sie hatte mich nicht irremachen wollen, sie hatte mir ihre Ahnung verschwiegen, damit ich stark und fest bleiben sollte, ich sollte ihren Gruß erst empfangen, nachdem meine Aufgabe beendet war.

(Schluß folgt.)

MARCHIVUM

Sport-Echo

Mannheim, 12. Dezember.

Die Jahresbilanz eines alten Vereins

Es ist zwar kein Verein, von dem hier gesprochen wird, sondern ein Klub und zwar der über 60 Jahre alte Mannheimer Ruderklub, der im 61. Jahr seines Bestehens die stolzeste Bilanz seiner ganzen bisherigen Laufbahn ziehen kann. Aus dem uns vorliegenden Geschäftsbericht entnehmen wir interessante Zahlen und Daten, die darauf schließen lassen, daß diese Arbeitsgemeinschaft innerhalb der deutschen Leibesübungen auf dem rechten Weg ist.

Die Deutsche Meisterschaft des Zweiers und die Olympische Goldmedaille überragen selbstverständlich alle anderen noch so erfreulichen Ergebnisse. Gerade nach der neuen Ausrichtung der deutschen Turn- und Sportvereine gewinnen Jahresberichte ungeheuer stark an Bedeutung. So bemerken wir als ganz besonders wichtig den Zuwachs von rund 100 Mitgliedern. Auch verwaltungstechnisch wird alles in bester Ordnung bezeichnet. Aus den Einzelheiten des sportlichen Berichtes innerhalb des Vereins führen wir mit ganz besonderer Betonung die Rubrik „Ergänzungssport" an, den man ja gerade in den Rudervereinen in ganz erhöhtem Maße berücksichtigen muß. Rein gesellschaftlich hat sich die Mitgliedschaft des Mannheimer Ruderklubs in ganz hervorragender Weise betätigt, woraus ja letzten Endes auch der schon sprichwörtlich gewordene gute Zusammenhalt der Ruderklübler resultieren mag. Weiterhin kann man dem ausführlichen Jahresbericht noch soviel Einzelheiten entnehmen, die hier weniger interessieren, im ganzen genommen aber auf eine Tätigkeit hinweisen, die für die zukünftige Gestaltung des Vereinsbetriebs als mustergültig bezeichnet werden kann. Zum Schluß fordert die Vereinsführung des Klubs in kurzen Worten alle Mitglieder auf, nun nach den errungenen Erfolgen nicht auszuruhen und so weiterzuarbeiten, daß diese Arbeit auch jeder Kritik standhalten kann. Diese Worte, die hier an ein kleines Gremium gerichtet werden, haben in den heutigen Tagen für die deutschen Leibesübungen allgemeine Geltung. Hoffen wir von allen unseren Vereinen derartige Bilanzen besprechen zu können.

*

Aus Neckarau wird uns gemeldet:

Zur geplanten Neugründung des ersten Mannheimer Handballklubs, von der wir kürzlich an dieser Stelle sprachen, können wir heute abschließend berichten. Aus der Neugründung ist es nichts geworden, da ihr in letzter Instanz die Anerkennung versagt wurde. Wir ersparen es uns, auf die Vorgeschichte näher einzugehen und beschränken uns auf die Mitteilung der Tatsache, daß frühere Mitglieder des Turnvereins „Jahn" Neckarau sich zusammengeschlossen haben, um den Handballsport womöglich in noch stärkerem Maße betreiben zu können. Die zwei Senioren und zwei Jugendmannschaften haben sich nun dem Verein für Bewegungsspiele „Kurpfalz", Mannheim-Neckarau als Handball-Abteilung angeschlossen und bereits in die Rundenspiele des Reichsbundes für Leibesübungen eingegriffen.

Wir müssen gestehen, daß uns diese Regelung weit sympathischer ist als das, was man in Reihen der jungen Sportler geplant hat. Die weitere Entwicklung unserer Turn- und Sportvereine geht darauf hinaus, die Leibesübungen auf eine möglichst breite Basis zu stellen, nicht aber auf Neugründungen von Vereinen. Die bestehenden Vereine werden Mühe haben, den ihnen gestellten Forderungen in allen Teilen gerecht zu werden. Wie viele berechtigte Zweifel darf man da in die Daseinsberechtigung und das Gedeihen eines ganz jungen Gebildes setzen, zumal an einem Ort, wo die Bedürfnisfrage ohnedies verneint werden muß.

Aus den uns zugegangenen Mitteilungen entnehmen wir so viel Freude und Idealismus für den Handballsport, daß wir doppelt froh sind, diese treibenden Kräfte an ein bestehendes Vereinsgebilde gebunden zu sehen.

*

Der Mann hat nicht ganz unrecht, aber . . .

Ein kürzlich hier zugereister aktiver Sportsmann erkundigte sich bei uns, welchen Verein wir ihm empfehlen könnten. Wir entsprachen seinem Verlangen und nannten ihm 2 bis 3 Vereine, die wir für ihn und seine besonderen privaten Verhältnisse entsprechend empfehlenswert hielten. Wir staunten nicht wenig, daß er uns zwei Klubs von vornherein rundweg ablehnte mit dem Bemerken: „Wo viel Ehre und viel Meisterschaften sind, da sind auch viele Schulden!" Damit war für uns dieser Punkt selbstverständlich erledigt. Aber nachdenklich, sehr nachdenklich sind wir dann geworden.

Es ist leider so, daß sportliche Ehren, Höchstleistungen und Meisterschaften mit großen, mitunter fast untragbaren finanziellen Aufwendungen verbunden sind. Daß man aber deshalb einen solchen hervorragenden Träger der deutschen Leibesübungen meidet und ihm seine Unterstützung versagt, ist uns nicht verständlich. Gerade das Gegenteil sollte der Fall sein, denn dort, wo Siege und Meisterschaften errungen werden, dort wird gearbeitet, dort wird etwas geleistet und dort herrscht Idealismus, der mit allen Kräften unterstützt und gefördert werden muß. Nur dem leistungsfähigen Turn- und Sportverein gehört die Zukunft, und wenn dermaleinst die Frage aufgerollt werden wird, ob dieser oder jener Turn- und Sportverein noch den heutigen Erfordernissen entspricht, dann wird bestimmt nicht zuletzt die Leistung ausschlaggebend sein. In den Reihen der Vereinsführungen weiß man das, und wir wollen alles dazu tun, um diese gesunde Auffassung von den Dingen auch in weiteste Kreise, vornehmlich aber in die Kreise unserer Jugend hineinzutragen.

E.

Großkampftag im Berliner Sportpalast

Herzlicher Empfang für unseren zurückgekehrten Meister Gustav Eder

Der „Eder-Kampfabend" im Berliner Sportpalast war für die Veranstalter erwartungsgemäß ein Riesenerfolg. Unser Weltergewichtsmeister, der Ende Februar d. J. zum letzten Male in der Reichshauptstadt kämpfte und dabei über den jetzigen Halbschwergewichts-Weltmeister Gustave Roth (Belgien) nach Punkten siegreich blieb, stand erstmals nach seiner Rückkehr aus Amerika in einem deutschen Ring und allein sein Auftreten hatte dem traditionsreichen Sportpalast ein volles Haus gebracht.

Von den drei Kämpfen, die dem Hauptereignis vorausgingen, gestaltete sich vor allem die Begegnung zwischen unserem früheren Schwergewichtsmeister Vinzenz Hower (Köln) und dem Oesterreicher Hans Havlicek zu einer aufregenden Angelegenheit. Es herrschte ein rauher Ton im Ring und beide Boxer nahmen es mit den sportlichen Regeln nicht allzu genau. Der Wiener, ein kräftiger Boxer mit großer Reichweite, zeigte im Nahkampf nicht viel, aber hinter seinen Schlägen saß allerhand, was Hower erstmals in der zweiten Runde verspüren mußte. Der Kölner wurde klar angeschlagen und „schwamm" auch in der 3. Runde bedenklich. Durch seine gute Technik im Nahkampf holte Hower wieder auf, aber als er in der 5. Runde schwer am Auge getroffen wurde, ging es mit ihm schnell bergab, obwohl er zwischendurch beinahe den Wiener mit einem Volltreffer erledigt hätte. In der achten und letzten Runde ging Hower zweimal hintereinander schwer zu Boden und nur der Gong rettete ihn vor dem sicheren k. o. In dem allgemeinen Tumult war der Gongschlag völlig überhört worden und so überraschte es nicht wenig, als der Sieger Havlicek nur zum Punktsieger erklärt wurde. — Vorher hatte der ausgezeichnete Berliner Erwin Bruch einen guten Kampf gegen den schon bejahrten Oesterreicher Karl Neubauer geliefert, den er aber unverständlicherweise nach Punkten verlor. Im einleitenden Weltergewichtstreffen hatte der Kölner Willi Prodel den Dortmunder Sporer nach Punkten besiegt.

Den

Hauptkampf des Abends

konnte Meister Gustav Eder, der bei seinem Erscheinen im Ring überaus herzlich begrüßt wurde, zu einem eindrucksvollen Sieg über den Südafrikaner George Purchase gestalten. Eder siegte in der 9. Runde entscheidend, nachdem er von Anfang an den Kampf „gemacht" hatte. Der Südafrikaner war wohl technisch nicht schlecht, aber einem Gustav Eder konnte er doch nicht das Wasser reichen und wenn er nicht über eine so große Härte im Nehmen verfügt und nicht das Glück auf seiner Seite gehabt hätte, dann wäre er nicht einmal bis zur 9. Runde gekommen. Eder bewies schon in der ersten Runde, daß seine Hände wieder vollständig in Ordnung sind. Er beherrschte seinen geschmeidigen Gegner klar und schickte ihn einmal kurz zu Boden. Das gleiche Bild bot sich in den nächsten Runden, wo Purchase jedesmal — zweimal sogar bis sieben — auf die Bretter mußte. Zweimal rettete ihn lediglich der Gong vor dem k. o. In der achten Runde kam der schwer gezeichnete Südafrikaner, der kaum mehr aus den Augen sehen konnte, überhaupt nicht mehr aus der Doppeldeckung heraus und als er in der neunten Runde bis acht zu Boden war und erneut niedergestreckt wurde, gab er das Zeichen der Aufgabe. Eders große Leistung fand natürlich den gebührenden Beifall.

Im Schlußkampf gab es einen weiteren österreichischen Sieg. Der Wiener Leichtgewichtler Karl Blaho schlug Richard Stegemann in einem Achtrundenkampf knapp, aber verdient nach Punkten. Größere Härte und genauere Schläge in den beiden letzten Runden entschieden zugunsten des Wieners.

Wintersportkämpfe der Gliederungen der NSDAP

Vom 19. bis 21. Februar 1937 in Rottach-Egern am Tegernsee

Die 2. Wintersportkämpfe der Gliederungen der NSDAP — die ersten Kämpfe dieser Art fanden kurz nach den 4. Olympischen Winterspielen in Schreiberhau statt und waren ein großer Erfolg — werden bekanntlich vom 19. bis zum 21. Februar in Rottach-Egern am Tegernsee ausgetragen. Sie sind offen für SA, SS und NSKK, Wettbewerbe für HJ sind ihnen angegliedert. Die Gesamtdurchführung der Kämpfe hat die Reichsführung SS übernommen, der Organisationsstab untersteht dem Reichssportführer. Wie schon im vergangenen Winter sind Einzel- und Mannschaftswettbewerbe vorgesehen und einige Wettbewerbe sind in Klassen unterteilt.

Der Patrouillenlauf mit Kleinkaliberschießen führt über 18 Kilometer und vereinigt die Hochgebirgsgruppen in Kl. A, die Mittelgebirgsgruppen, nur über 12 Kilometer, in Kl. B. Jede Patrouille besteht aus einem Führer und vier Mann. Der Abfahrtslauf über 3 Kilometer mit 800 Meter Höhenunterschied weist Zwangstore auf. Der Sprunglauf wird auf der ausgebauten Sprungschanze in Rottach-Egern, die Sprünge bis zu 45 Meter zuläßt, durchgeführt.

Für den Patrouillenlauf wird die Strecke erst kurz vor dem Start durch Flaggen gekennzeichnet. Die Mannschaften erhalten eine Kartenskizze, nach der sie sich zurechtfinden müssen. Auf der Strecke muß auf eine Entfernung von 50 Meter eine Kleinkaliberschießübung durchgeführt werden, wobei auch der Mannschaftsführer teilnahmeberechtigt ist. Für jeden der nicht abgeschossenen vier Ballone wird der Mannschaft eine Strafminute zur Laufzeit hinzugerechnet. Für den Abfahrtslauf wird wahrscheinlich die Strecke der Deutschen Meisterschaft gewählt werden. Den Abschluß der Kämpfe bildet der Sprunglauf. Maßgebend sind die Bestimmungen des Fachamtes Skilauf im DRL.

Der Sieger des 18-Kilometer-Patrouillenlaufes erhält den Wanderpreis des Führers, dessen Verteidiger die SA-Gruppe Hochland ist. Für die Klasse B steht ein Ehrenpreis des Reichssportführers zur Verfügung. Weitere Ehrenpreise wurden gestiftet vom Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, von Reichsstatthalter Ritter von Epp, vom Stabschef der SA Lutze, von Korpsführer Hühnlein und vom Reichsführer SS, dessen Preis der Sprunglaufsieger erhält.

Zugelassen werden für die Mannschaftswettbewerbe 60 Mannschaften der SA, 25 der SS und 20 des NSKK. Für die Einzelwettbewerbe sind startberechtigt 25 Mann der SA, 15 der SS und 10 des NSKK. Das Schiedsgericht untersteht dem Reichssportführer.

Die Sieger des Geländelaufes erhalten den Preis des Stellvertreters des Führers. Verteidiger in Klasse A ist Gebiet Württemberg, in Klasse B Gebiet Baden. Auch für die anderen HJ-Wettbewerbe stehen Sonderpreise zur Verfügung.

Die Zeiteinteilung wurde wie folgt festgesetzt:

Donnerstag, 18. Februar: Eintreffen der Teilnehmer

Freitag, 19. Februar: HJ-Abfahrtslauf, Uebungsspringen

Samstag, 20. Februar: HJ-Torlauf, SA-, SS- und NSKK-Abfahrtslauf, Uebungsspringen

Sonntag, 21. Februar: HJ-Geländelauf, SA-, SS und NSKK-Patrouillenlauf, Siegerfeier

Montag, 22. Februar: Abreise der Mannschaften.

Wie es Schmeling ergeht

Noch keine Einigung in den Verhandlungen

Bei der Tagung der Neuyorker Athletik-Kommission gab es einen scharfen Wortwechsel zwischen Max Schmeling und den Vertretern des Weltmeisters Braddock. Nach dreistündiger Debatte erklärte der Vorsitzende Oberst Wear, daß er den Weltmeisterschaftskampf ganz absagen werde, wenn die Parteien nicht bald zu einer Einigung kommen würden.

Die Verhandlungen scheiterten an der offenen Obstruktionstaktik der Vertreter Braddocks, dessen Manager für jedes vorgeschlagene Kampfdatum andere Ausreden brachte. Max Schmeling erklärte schließlich, an jedem Termin und an jedem Ort bereit zu sein zu kämpfen.

Ein entscheidendes Spiel

Der Sportverein Mannheim-Waldhof empfängt am Sonntag auf seinem Platz an den Schießständen den bisher ungeschlagenen FC Pforzheim, der nebst dem Meister und dem VfR im Kampf um die Gaumeisterschaft am besten im Rennen liegt. Daß man da im Lager der Blau-Schwarzen mit ganz besonderer Vorsicht zu Werke geht, ist nur zu leicht verständlich. Nach den Erfahrungen des letzten Spieles haben sich Aenderungen als notwendig erwiesen, die vielleicht von ausschlaggebender Bedeutung sein können.

Der Meister stellt sich seinem großen Gegner in folgender Aufstellung:

Drauß
Maier Schwender (Stal)
Leupold Heermann Pennig
Siffling 3 Bielmeier Siffling 1 Schneider Lieber

Nehmen die Waldhöfer das Spiel von vornherein als sehr schwer und stellen sich entsprechend ein, dann ist an ihrem Endsieg nicht zu zweifeln.

Eislauf-Elite im Sportpalast

Ein glanzvolles Programm bringt der Berliner „Sportpalast" an den Weihnachtsfeiertagen heraus. Aus Wien kommen Weltmeister Karl Schäfer, Ilse und Erich Pausin sowie Emmi Puzinger, aus Budapest Attila und Piroska von Szekrenjessy sowie der Pirouettenkönig Pataky, dazu die Deutsche Meisterin Viktoria Lindpaintner sowie Eishockey mit der kanadischen Mannschaft „Kimberley Dynamiters", den „German-Canadians" und dem Berliner SC. Am 26. Dezember tritt die kanadische Meistermannschaft gegen den Berliner SC an, am 27. Dezember gegen unsere „Canadians".

HB-Vereinskalender

Mannheimer Fußball-Club Phönix 02. Sonntag auf unserem Platze: 9 Uhr A 1-Jugend gegen Sportclub Käfertal. 10.30 Uhr Hota-Privatmannschaft gegen VfL Mannheim-Neckarau. 9 Uhr Kochen-Privatmannschaft gegen Spielvereinigung 07. 10.30 Uhr Schwarzweiß-Privatmannschaft gegen VfB M.-Neckarau Kurpfalz. Auswärts: 8.30 Uhr Grünweiß-Privatmannschaft gegen VfL Neckarau. 9 Uhr Schwarzgrün-Privatmannschaft gegen Reichsbahn-Turn- u. Sportverein Mannheim. 9 Uhr AH-Mannschaft gegen VfB Kurpfalz Neckarau. 10.30 Uhr Rheinstern-Privatmannschaft gegen VfR Mannheim. 10.45 Uhr B 1-Jugend gegen VfR Mannheim. 14.30 Uhr 1. Mannschaft gegen Karlsruher Fußball-Verein. — Unser diesjähriges Winterfest findet am 1. Weihnachtsfeiertag in der „Flora" statt. Für ein gutes Programm und reichhaltige Gabenverlosung ist gesorgt.

Sein Weihnachtswunsch?
Ein neuer Hut
vom großen Spezial-Huthaus
Dippel Nachf. K. Fleiner
D 2, 6 Planken D 2, 6

Wintersport-Wetterbericht vom Samstag, 12. Dezember 1936

Ort	Temp. Celsius	Schnee cm	Wetter	Beschaffenheit der Schneedecke
Südlicher Schwarzwald:				
Feldberg (Schw.), Herzogenhorn	— 2	45	heiter	verharscht, Sport sehr gut
Schauinsland (Freiburg), Rotschrei	— 3	15	bewölkt	Firnschnee, Ski ziemlich gut
Todtnauberg, Muggendrunn				
Höchenschwand	— 0	35	heiter	Pulverschnee, Sport sehr gut
St. Blasien				
Mittlerer Schwarzwald:				
Brend-Furtwangen	— 1	20	bewölkt	verharscht, Sport gut
Schönwald, Schonach	— 2	35	bewölkt	verharscht, Sport sehr gut
St. Georgen (Schwarzwald)	— 3	30	heiter	Pulverschnee, Sport sehr gut
Triberg	— 2	20	bewölkt	verharscht, Sport beschränkt
Nördlicher Schwarzwald:				
Ruhestein, Hundseck	— 1	40	heiter	verharscht, Ski gut
Büdlerhöhe, Plättig				
Dobel, Herrenalb	— 1	12—15	bewölkt	Pulverschnee, Rodel gut, Ski beschr.

Heute Sonntag Besichtigung u. Vorführung der neuen Opeltypen
Opel 6 / Opel Kadett / Opel Olympia
in unseren neuerbauten Ausstellungsräumen
Autohaus Schmoll GmbH., T 6, 31/32 Fernsprecher 21555/56

Das Pfund, mit dem wir wuchern müssen: Vertrauen!

Ein Kapital, wertvoller als das Gold in den Tresoren der übrigen Welt / *Von Wilhelm Ratzel*

Der Sieg in der neuen Vierjahresschlacht um die Selbständigmachung Deutschlands in allen Rohstoff-Fragen ist im wesentlichen eine Sache des Glaubens. So wie in den vergangenen vier Jahren viele Dinge ihre Entstehung dem unerschütterlichen Glauben an unsere eigene Kraft verdankten, so wird es auch in den nächsten vier Jahren sein müssen. Recht beispielhaft hat irgendein unbekannter Autobahnarbeiter einmal gesagt, daß der Glaube Berge versetze, also auch das gigantische Werk der Reichsautobahnen ein Werk des Glaubens sei. Er hatte Recht, dieser gute Mann! Er hat erfaßt, daß das Kapital des Glaubens in jeder Beziehung wertvoller ist als das Geldkapital. Fürwahr! Das Vertrauen in unsere eigene Kraft ist unter allen Umständen das Kapital für die Erfüllung des Vierjahresplanes.

Mittragen und Mithelfen

In den ersten vier Jahren des nationalsozialistischen Regimes war das deutsche Volk, war jeder deutsche Volksgenosse Träger dieses Glaubens. Und nun erwächst dem einzelnen Volksgenossen wiederum eine Aufgabe, und das ist die durch sein Tun und Lassen, durch seine Tat, durch seinen Einsatz, ja durch seinen Verzicht auf so manches, Künder dieses Glaubens zu sein. Wehe dem, der etwas tut, das den Glauben erschüttert, und dadurch irgendwie das Kapital „Vertrauen" schmälert. Er vergeht sich an seinem Volk und damit an der Nation.

Vertrauen kündet der einzelne zunächst durch seine Haltung. Zur Haltung gehört aber Mithelfen und Mittragen. Mithelfen kann heißen: unterlassen. Mithelfen kann heißen: auch einmal etwas tun, das man ohne den fast triebhaften Zwang zum Glauben nicht tun würde. Mithelfen heißt — ganz gleich, in welcher Stellung man sich befindet — im Volksgenossen einen Bruder zu sehen. Mithelfen heißt aber zu allererst, über sich hinaus nur an die Gesamtheit denken. Und wer an die Gesamtheit denkt, kommt auch ohne weiteres zum Mittragen. Mittragen heißt: des andern Not zu kennen, des andern Last. Mittragen heißt, sich in allen Lebensumständen in die Lage des anderen versetzen zu können.

Tun und Lassen müssen mehr denn je von dem Gedanken an die Volksgemeinschaft bestimmt sein.

Betriebsgemeinschaft - Betriebskameradschaft

Nirgends kann man mehr den Volksgemeinschaftsgedanken Tat werden lassen als in den Betrieben. Der Geist, der in ihnen herrscht, ist kennzeichnend für die Haltung desjenigen, dem als Arbeitsbeauftragter des deutschen Volkes die Ehre zuteil wurde, Betriebsführer zu sein. Sieht er die Aufgabe seines Wirkens darin, jeweils nur zu errechnen, was aus seinem Betrieb an Gewinnen herausgewirtschaftet werden kann, dann beweist seine Haltung, wie wenig er von dem Gemeinschaftsgedanken erfaßt wurde. Fühlt er sich aber als derjenige, der sich um Wohl und Wehe seiner Belegschaft kümmern muß und zwar nicht nur von der Lohnseite her, dann beweist er, daß er irgendwie nationalsozialistisches Gedankengut in die Tat umsetzen will.

Wenn je mit dem Wort „Kameradschaft" Schindluder getrieben wird, dann leider heute noch in vielen Betrieben. Und dies von beiden Seiten. Wenn ein Gefolgschaftsmitglied beispielsweise seinem Arbeitskameraden eine Arbeit machen läßt, die ihm eigentlich obliegt, dann ist das unkameradschaftlich. Wem die Betriebskameradschaft am Herzen liegt, der denkt immer erst an die eigene Leistung, bevor er daran denkt, an der Leistung anderer Kritik zu üben. Zur Betriebskameradschaft gehört auch das Verständnis dem anderen gegenüber. Der Kamerad auf dem Kontorschemel und der Kamerad am Schraubstock, sie müssen sich zu verstehen suchen. Aus ihrem Verstehen wächst der Geist, den wir brauchen, um aus allen Betrieben das Bestmöglichste herauszuholen.

Auf der anderen Seite gibt es die beste Beweisführung für die kameradschaftliche Haltung eines Betriebsführers, wenn man sich die Arbeitsplatzbewegung vornimmt. Ein Betrieb, der ohne Not viel Wechsel an Arbeitskräften aufweist, weist in den meisten Fällen eine — sagen wir einmal — unzeitgemäße Betriebsführung auf. Da stimmt gewöhnlich etwas nicht. Je weniger Arbeiter im Laufe eines Jahres ihren Arbeitsplatz im Betrieb verlassen müssen, desto weniger kommt die Betriebsführung in den Verdacht, der nationalsozialistischen Auffassung von Betriebsführung zuwiderzuhandeln. Wir sind uns klar darüber, daß es unter Arbeitern und Angestellten auch sogen. „Wanderer" gibt. Sie kann man natürlich zu einer derartigen Untersuchung nicht heranziehen.

Dagegen dürfte es klar sein, daß die Arbeiter und Angestellten, die langjährig einem Betrieb dienen, dies nicht tun würden, wenn sie unzufrieden sein müßten.

Der ältere Angestellte bringt die Erfahrung

Um den Glauben zu stärken und damit die Kapitalkraft „Vertrauen" gibt es aber auch noch andere Wege. Ein Weg, der in den nächsten vier Jahren mit eiserner Konsequenz und unnachsichtlich gegangen werden muß, ist der, die älteren Angestellten wieder in Arbeit und Brot zu bringen. Was in dieser Hinsicht an ungeheurer Erfahrung auf allen Gebieten brach liegt, ist nicht gut zu verantworten. Es hat so den Anschein, daß es in unserer Wirtschaft immer noch Firmen gibt, die mit Gewalt das Defizit der Nachkriegszeit — das ist ein Defizit von 1½ Jahrzehnten — in wenigen Jahren einzuholen und auszugleichen versuchen. Nur so kann man es verstehen, daß solche Betriebe so wenig Sorge tragen, in Gottes Namen auch einmal einen älteren Angestellten einzustellen, der nicht dringend benötigt wird. In diesen Betrieben wird gar zu leicht außer acht gelassen, daß selbst dann, wenn ein älterer Angestellter nicht voll in Anspruch genommen werden kann, er doch gerade den jüngeren Kräften in einem Betriebe mit seiner Erfahrung eine willkommene Förderung bedeutet. Es ist bedauerlich, daß die notwendige höhere Bezahlung des älteren Angestellten in vielen Betrieben zu seiner Benachteiligung führt. Auch hier kann nur wieder darauf hingewiesen werden, daß, wenn schon nichts anderes, doch wenigstens die Erfahrung bezahlt wird. Ueberhaupt das Kapitel „ältere Angestellte". Wieviel kann hier noch im kleinen getan werden. Studiert man den Arbeitsmarkt, dann kann man feststellen, daß von den Hauptunterstützungsempfängern der Reichsanstalt nicht weniger als 38 v. H. über 40 Jahre, 51,5 v. H. zwischen 25 und 40 Jahren und nur noch 10,5 v. H. unter 25 Jahre alt sind. Von den Arbeitslosen, die der Krisenfürsorge unterstehen, demnach also schon länger arbeitslos sind, sind sogar rund 53 v. H. älter als 40 Jahre. Aehnlich liegen die Verhältnisse in den Handwerksberufen.

Ein Wort an die Hundertfünfzigprozentigen

Wir hören da und dort ein leises Stöhnen. Dieser und jener spricht von Zumutungen, die ungerechtfertigt wären. Andere wieder, die können überhaupt nur in Geldbeutelidiomen denken, und die Dritten wieder, die tun so, als ob sie schon längst viel zu viel getan hätten, so daß man von ihnen billigerweise nicht verlangen könne, daß sie noch mehr täten. Und wieder andere — und das sind die Gefährlichen —, die sind grundsätzlich taub allem gegenüber, was ihre vom Nationalsozialismus himmelweit entfernte Weltanschauung in Gefahr bringen könnte. Mit guten Worten und leisen Vorstellungen kommt man ihrem Gemüte nicht bei. Da hilft nur eines, und das ist, ihnen einmal vor Augen zu führen, was sie von all ihren irdischen Gütern hätten, wenn über Mannheim auch nur ein zweistündiges Bombardement feindlicher Flieger toben würde. Nichts bliebe ihnen, als vielleicht nur das nackte Leben. Daß aber dies heute so gut wie unmöglich ist, verdanken diese Herrschaften niemandem anders als dem Führer und seinen Getreuen. Ist es da, angesichts der Sicherheit, die dem einzelnen heute wieder seitens des Reiches gewährtleistet wird, zuviel verlangt, wenn man erwartet, daß jeder, aber auch jeder, sein Teil dazu beiträgt, alle die noch bestehenden Schwierigkeiten zu überwinden?

Und noch ein Drittes ist in den kommenden vier Jahren zu beachten. Gehen wir einmal durch die Großstädte und schauen in die Wohnviertel der Arbeiter. Grau und öde, abstoßend und so wenig anheimelnd sind die Mietskasernen. Abgerissen und zerstört ist ihr Verputz, dunkel und lichtlos die Höfe, sind sie Nistplätze für Ungeziefer aller Art. Hier hausen heute noch deutsche Arbeiter. Ihr Los muß eine Wandlung erfahren. Mit Recht wurde daher für die Wohnungspolitik der nächsten vier Jahre die Parole ausgegeben: Schafft gesunde Wohnungen für den Arbeiter! Es ist dies eine Forderung, die nicht nur berechtigt ist, sondern auch eine bevorzugte Behandlung und Erfüllung verdient.

Dabei ist eines heute schon zu sagen: Warte niemand darauf, daß das Reich den Anfang macht. Sehe jeder, der dazu in der Lage ist, und das sind alle Nutznießer des Aufbaues, der Wiederaufrüstung usw., daß er von sich aus seinen Arbeitern menschenwürdige Wohnungen schafft. Es muß an dieser Stelle einmal besonders auch an die appelliert werden, die kapitalmäßig Besitzer eines Werkes sind, arbeitsmäßig es aber nicht sein können. Das anonyme Kapital hat es hier in der Hand, durch eine großzügige Geste einen Vorstoß zu machen.

Verzicht auf Dividende auch nur ein Jahr lang zugunsten von Wohnungen für die Arbeiter des betreffenden Betriebes verpflichtet die bedachten Mitarbeiter zu erhöhtem Einsatz für das Werk und damit für das Volk.

Scheint diese Anregung auf den ersten Blick auch recht utopistisch, es gibt Beispiele sozialpolitischer Maßnahmen in einzelnen Betrieben, die sie rechtfertigen.

Alles dies sind Fragen, von deren Lösung in erster Linie die Erhaltung und die Steigerung

Vierzehnte Ziehung der Auslosungsrechte der Anleiheablösungsschuld des Deutschen Reichs.

Bei der am **7. Dezember 1936** erfolgten öffentlichen Ziehung der Auslosungsrechte wurden folgende Nummern gezogen. **Die Nummern gelten für alle Gruppen jedes Wertabschnitts** mit Ausnahme der Auslosungsrechte, die wegen des Bezugs einer Vorzugs- oder Wohlfahrtsrente oder infolge eines Verzichts gemäß § 24 des Anleiheablösungsgesetzes nicht an der Auslosung teilnehmen. Bei der Einlösung werden gezahlt für je 100,— RM. Nennwert der Auslosungsrechte 500,— RM., dazu 4½% Zinsen für 11¼ Jahre = 253,125 RM., zusammen 753,125 RM. Die Zahlung erfolgt gegen Quittung und Rückgabe der Auslosungsscheine und eines gleichen Nennbetrages in Schuldverschreibungen der Anleiheablösungsschuld des Reichs bei der Reichsschuldenkasse in Berlin SW 68, Oranienstraße 106/109, oder auch bei allen Reichsbankanstalten mit Ausnahme der Reichshauptbank Berlin. **Mit dem Ablauf des 31. März 1937 hört die Verzinsung des Einlösungsbetrags auf.** Die Einlösungsbeträge für die gezogenen Auslosungsrechte, die im Reichsschuldbuch eingetragen sind, werden den Gläubigern ohne ihr Zutun durch die Post zugesandt, so daß Schuldbuchgläubiger dieserhalb nichts zu veranlassen haben.

2 62 94 101 137 210 226 243 256 277 362 375 413 647 664 **1**051 056 190 490 652 732 809 887 962 971 **2**062 065 143 213 241 313 343 362 380 417 516 530 606 679 721 744 759 772 790 802 854 901 910 947 **3**046 074 098 113 242 246 304 385 448 550 555 563 601 604 608 710 750 792 924 937 960 **4**046 151 277 294 305 388 501 729 733 747 755 816 842 867 949 980 **5**001 084 098 130 183 194 217 386 424 545 651 733 836 865 945 962 987 **6**095 310 325 430 590 688 799 844 869 898 939 **7**089 092 149 151 153 190 200 209 228 268 269 276 426 668 671 726 804 908 **8**004 162 192 209 228 238 252 284 382 413 417 477 515 539 600 679 765 825 978 **9**007 014 073 306 341 404 452 457 470 618 706 710 879 968

10052 084 120 126 136 184 217 218 492 513 524 558 588 666 913 935 964 980 994 **11**098 112 224 266 315 350 429 446 537 812 819 827 937 **12**036 052 090 105 165 216 236 272 327 427 490 637 651 668 692 730 784 824 841 879 932 970 **13**086 095 107 110 172 179 210 211 213 225 275 299 524 593 718 791 831 874 878 932 **14**157 200 320 354 414 474 783 892 926 962 **15**053 064 070 096 103 131 153 253 270 292 312 473 526 593 634 772 842 920 988 990 **16**115 147 190 207 263 264 293 324 358 397 483 584 674 697 740 841 905 935 **17**063 080 124 213 260 322 389 396 402 453 505 572 597 803 937 965 979 **18**044 124 132 158 317 331 525 536 631 634 725 825 910 **19**041 127 130 166 179 271 278 297 334 348 368 373 466 541 570 603 679 737 964 981

20290 338 340 350 435 446 458 485 506 567 595 732 741 818 834 849 855 880 906 954 957 **21**043 075 149 233 285 308 506 518 565 569 580 595 618 653 769 870 909 969 **22**008 012 030 072 106 137 227 373 404 552 566 836 876 885 **23**040 096 286 347 394 403 474 581 614 689 692 702 763 831 865 867 889 972 **24**034 064 150 237 323 523 527 648 682 684 704 722 851 875 919 941 **25**098 132 269 332 479 486 573 607 623 636 657 695 720 772 823 845 851 895 972 **26**019 026 049 076 168 268 269 436 439 573 690 706 777 778 802 809 851 913 **27**037 087 202 291 490 650 651 673 756 792 838 855 **28**150 180 291 585 603 623 663 729 886 947 992 **29**072 112 199 208 242 264 356 371 372 389 395 683 895 956 994 998

30014 021 102 127 139 195 257 324 370 376 525 571 684 716 740 821 886 919 997 **31**116 138 185 201 264 327 342 403 425 515 520 537 549 626 687 855 901 **32**133 171 172 205 284 440 569 618 621 703 710 739 862 931 934 **33**072 170 315 320 356 362 379 434 435 452 464 489 502 513 611 724 727 779 833 **34**003 015 106 247 305 317 353 390 454 498 700 739 754 764 856 867 893 894 905 970 **35**040 056 120 125 291 356 397 469 478 479 496 531 550 602 698 770 794 805 905 943 **36**002 030 162 165 229 231 281 383 393 417 431 446 447 510 513 741 791 898 **37**014 104 107 244 460 466 535 564 719 740 747 778 904 961 **38**004 058 077 092 168 485 503 508 540 666 795 943 949 983 **39**078 273 303 391 402 543 684 753 892 923 969

40010 047 054 082 266 314 391 411 458 531 594 683 703 740 785 795 825 835 984 991 **41**011 080 145 154 254 325 408 427 725 798 873 892 901 955 **42**074 205 312 328 334 495 516 591 603 683 724 800 901 910 985 986 **43**027 035 070 216 286 299 337 443 569 798 873 878 882 886 **44**233 379 446 502 555 570 611 783 851 888 922 947 963 **45**071 073 092 109 116 182 187 191 269 298 341 371 411 428 473 530 574 603 642 698 751 798 824 895 898 917 959 **46**028 127 166 323 351 533 587 618 630 639 803 908 923 **47**025 030 060 188 325 362 578 684 795 798 841 843 883 910 957 981 986 989 **48**189 225 441 533 609 835 851 854 914 937 980 **49**007 061 098 112 248 296 322 339 346 349 353 431 442 470 482 525 532 554 614 705 751 763 765 841 939

50021 058 109 112 144 262 313 395 410 565 570 588 681 698 835 885 **51**038 102 123 135 284 294 310 318 547 552 735 821 862 939 **52**048 055 077 129 178 201 292 312 473 583 618 722 763 799 851 858 **53**043 056 160 170 187 191 305 335 414 469 470 480 553 581 905 965 **54**049 141 160 181 193 201 274 296 411 465 497 514 587 592 622 664 683 721 834 930 978 **55**000 018 044 077 222 373 389 456 520 607 756 760 900 913 954 994 995 **56**019 022 029 134 398 441 527 657 682 890 962 **57**002 087 128 167 172 465 484 540 554 566 667 777 778 813 879 924 970 **58**027 090 104 218 392 434 464 541 544 607 641 668 792 847 874 911 **59**241 349 408 460 476 528 636 651 659 748 760 873 879 880 886 905 963 996

60103 295 411 412 428 434 450 506 544 679 741 745 784 827 853 885 **61**041 137 145 277 300 315 316 349 500 574 814 846 904 994 **62**006 222 324 425 452 496 502 551 780 986 **63**139 203 212 239 260 270 293 372 473 479 523 675 847 959 **64**047 055 336 387 397 541 600 623 680 824 842 858 865 **65**141 165 217 235 263 314 380 443 472 558 566 609 622 709 747 783 883 941 992 **66**105 115 150 204 285 317 339 346 378 560 588 820 828 936 985 986 **67**026 100 105 135 220 421 472 532 564 586 606 692 795 831 945 956 **68**041 052 120 130 197 321 337 500 504 533 573 675 710 741 802 917 957 **69**007 140 163 397 414 478 522 525 559 585 620 625 679 697 698 760 870 893 903 912 949 962

70093 113 131 134 187 268 276 297 340 349 379 392 430 501 506 571 596 637 664 687 737 920 **71**006 033 045 067 068 195 226 319 324 349 378 379 399 406 484 490 494 537 610 787 817 842 843 988 998 **72**006 007 008 037 045 133 206 390 467 477 487 499 709 759 802 853 856 988 **73**212 248 334 361 414 500 588 644 681 747 764 834 997 **74**038 098 190 419 429 512 640 675 809 838 851 874 905 **75**254 267 326 333 341 357 367 398 408 527 593 609 730 743 864 874 933 964 **76**073 138 166 176 271 306 433 532 554 694 779 859 954 **77**024 029 065 090 107 142 184 237 290 316 361 369 378 424 484 487 631 782 820 825 889 945 949 957 **78**031 090 111 118 282 376 416 420 450 612 683 761 962 969 **79**028 050 079 088 117 195 241 359 376 469 474 493 708 721 752 761 950 966

80003 121 124 131 146 161 409 451 565 600 666 816 856 938 **81**045 148 168 278 327 333 422 580 654 696 808 950 956 981 **82**094 098 117 373 460 636 691 767 854 857 869 897 905 991 **83**053 087 146 174 199 340 415 430 432 602 659 699 779 949 974 **84**034 209 295 326 412 478 561 661 827 835 900 969 **85**007 009 226 253 344 446 469 479 508 520 540 686 873 876 910 **86**004 027 262 276 488 617 702 764 815 840 878 928 954 982 **87**002 059 065 079 158 194 238 294 314 333 353 384 545 602 668 758 813 830 929 **88**023 095 143 150 173 188 203 251 262 287 304 435 437 446 500 504 594 606 747 762 821 856 903 941 **89**035 050 062 069 082 181 201 295 334 342 413 464 469 498 543 715 758 781 788 810 870 895 915 966.

Sonderdrucke dieser Ziehungsliste sind zu beziehen vom Verlag der Allgemeinen Verlosungstabelle in Grünberg, Schlesien, (Postscheckkonto Breslau 12347) zum Preise (einschließlich Porto, von: 1 Stück 35 Pfg., 2 Stück 65 Pfg., 3 Stück 95 Pfg., 4 Stück 1,25 RM., 5 Stück 1,45 RM., 10 Stück 2,70 RM., 100 Stück 13,— RM. Der Einfachheit halber empfiehlt es sich, der Bestellung den Betrag in Briefmarken beizulegen. Bei größerem Bedarf, Preise nach Anfrage beim Verlag.

MARCHIVUM

des Vertrauens in die eigene Kraft unseres Volkes abhängt. Wie notwendig dieses Vertrauen ist, beweist ein Blick nach draußen. Außerhalb der Reichsgrenzen ringen sterbende Demokratien um das Vertrauen ihres Volkes. Sie müssen deshalb sterben und das Feld irgend welchen Kräften überlassen, weil sie mit dem Vertrauen des Volkes Schindluder getrieben haben. Ja, selbst wenn sie dazu übergingen, das vorhandene Geldkapital zum Kauf vor Vertrauen zu verwenden, müßten sie Schiffbruch erleiden. Denn Vertrauen, das Kapital sein soll zum Wiederaufbau, ist im tiefsten Grunde nichts anderes, als Ausdruck einer Gesinnung. Wenn daher das deutsche Volk in seiner Gesamtheit durch sein Vertrauen in seine eigene Kraft ein Riesenkapital darstellt, dann verlangt dieses Kapital nicht nur einen pfleglichen Einsatz, sondern auch die Anerkennung. Die Anerkennung aber muß aus jedem einzelnen wachsen und zusammengeballt Dank darstellen einem Manne gegenüber: Dem Führer Adolf Hitler!

Tabak von der Nahe für die Pfalz

Von der diesjährigen Tabakernte an der Nahe wurden gestern etwa 45 Zentner Sandblatt und 5 Zentner Grumpen nach Schifferstadt (Pfalz) verladen. Der Grundpreis pro Zentner betrug für Sandblatt 67,50 Reichsmark, für Grumpen 25. — RM., hierauf wurden je nach Qualität Auf- und Abschläge erteilt. Infolge der ungünstigen Witterung im Herbst hatte der am Tach hängende Tabak an Qualität stark gelitten, so daß die meisten Anbauer nicht an den Grundpreis herankamen. Das Mittel- und Obergut der diesjährigen Tabakernte von der Nahe wird voraussichtlich erst Anfang Januar verkauft werden.

Aktienbrauerei zum Löwenbräu in München. — 8 (9) Prozent Dividende. Als zweite der Münchener Großbrauereien legt die Aktienbrauerei zum Löwenbräu ihren Abschluß für das Geschäftsjahr 1935/36 vor. Der Erlös aus Bier und Brauereiabfällen beziffert sich auf 18,21 (17,71) Millionen RM. Zu Anlageabschreibungen fanden 0,79 (0,66) Mill. RM. Zu anderen Abschreibungen 0,45 (1,07) Mill. RM. Verwendung. Unter Einrechnung des Vortrages aus dem Vorjahr in Höhe von 254 791 (470 985) RM. stehen insgesamt 1 651 612 (1 777 041) RM. Reingewinn zur Verfügung. Davon werden wieder 350 000 RM. für Unterstützungs-, Wohlfahrts- und kulturelle Zwecke zurückgestellt. Die Vorzugsaktien erhalten unverändert 5 Prozent Dividende, die Stammaktien eine solche von 8 (9) Prozent. Auf neue Rechnung werden 259 362 RM. vorgetragen. Der Gesamtabsatz konnte im Vergleich zum Vorjahr infolge der ungünstigen Witterung nur wenig überschritten werden. Eine besondere Pflege ließ man dem Auslandsgeschäft angedeihen, das eine beachtliche Steigerung erfuhr, die jedoch im Verhältnis zum Gesamtabsatz nur eine unwesentliche Rolle spiele. Im laufenden Geschäftsjahr habe sich unter dem Einfluß der ungünstigen Witterung der Bierabsatz bisher leicht vermindert. Hauptversammlung am 14. Januar 1937.

Gebrüder Buhl AG, Ettlingen. Dem Generalversammlungsbericht ist noch kurz das Zahlenwerk dieser Familien-Aktiengesellschaft für das Geschäftsjahr 1935/36 (31. März) nachzutragen. Danach wird bei einem Rohertrag von 392 174 (340 313) RM., i. V. kamen noch 55 028 RM. außerordentliche Zuwendungen hinzu, nach 50 803 (50 016) RM. Abschreibungen auf Anlagen und 10 849 (12 553) RM. anderen Abschreibungen ein neuer Verlust von 6789 RM. ausgewiesen, der sich um den Vortrag auf 7913 RM. erhöht. Das Aktienkapital beträgt 80 000 RM. Langfristige Darlehen werden mit 261 823 (261 823) RM., Warenschulden mit 50 540 (56 936) RM., Akzepte mit 54 097 (83 871) RM. und Bankschulden mit 54 606 (51 105) RM., sowie die sonstigen Verbindlichkeiten mit 53 204 (2160) RM. ausgewiesen, im Vorjahr erschienen noch 75 000 RM. kurzfristige Darlehen, andererseits stehen die Anlagen mit 302 000 (335 700) RM., die Vorräte mit 119 350 (119 906) RM. und die Warenforderungen mit 133 947 (152 654) RM. zu Buch.

Vorläufige Regelung des Wettbewerbs

zwischen Elektrizität, Gas und festen Brennstoffen

Nachdem bereits der Werberat der deutschen Wirtschaft am 26. Oktober 1936 in einer Anordnung die Vergleichswerbung auf dem Gebiet der Elektrizität, des Gases und der festen Brennstoffe untersagt hatte, haben nunmehr die Leiter der beteiligten Wirtschaftsgruppen (Einzelhandel, Bergbau, Elektrizitätsversorgung, Gas- und Wasserversorgung sowie Groß-, Ein- und Ausfuhrhandel) eine gemeinsame Anordnung zur vorläufigen Regelung des Wettbewerbs zwischen Elektrizität, Gas und festen Brennstoffen erlassen.

Die Anordnung, die auf Grund einer im Einvernehmen mit dem Präsidenten des Werberates der deutschen Wirtschaft erteilten Ermächtigung des Reichswirtschaftsministers getroffen wurde, bestimmt, daß die Gewährung von Elektrizität, Gas oder Kohle ohne Berechnung (zum Beispiel Strom- oder Gasgutscheine) zu Werbezwecken unzulässig ist. Es ist weiterhin nicht gestattet, Geräte, die für die Anwendung anderer Energiearten (Elektrizität, Gas, feste Brennstoffe) bestimmt sind, zu Wettbewerbszwecken anzukaufen oder in Zahlung zu nehmen. Bezüglich der Teilzahlungssysteme wurde trotz erheblicher Bedenken im einzelnen eine vorläufige Regelung getroffen, wonach bei neuen Teilzahlungssystemen höchstens Teilzahlungen angeboten oder gestattet werden dürfen, die sich bei Geräten mit einem Bruttopreis von weniger als 10 RM. auf maximal sechs Teilzahlungen, bei höherwertigeren auf mehr, maximal allerdings auf sechzig Teilzahlungsraten in Ausnahmefällen erstrecken. Diese Zahlen sind Höchstzahlen und begründen keineswegs eine Handelsüblichkeit, berühren auch Teilzahlungssysteme mit niedrigerer Anzahl der Raten nicht. Eine weitere Herabsetzung der Höchstzahlen bleibt im übrigen vorbehalten. Begrüßenswert ist, daß Teilzahlungssysteme mit höheren Raten bis zum 31. Dezember 1937 den durch die Vereinbarung festgesetzten Höchstzahlen angepaßt werden müssen. In der an die Oeffentlichkeit gerichteten Werbung für Elektrizität, Gas und feste Brennstoffe sowie für Verwendung von mit ihnen betriebenen Geräten und Einrichtungen darf bekanntlich bis zu der beabsichtigten Regelung der Werbung auf diesem Gebiete durch den Werberat der deutschen Wirtschaft auf eine andere als die in der Werbung angepriesene Wärme- oder Kraftquelle in keiner Weise, auch nicht versteckt, Bezug genommen werden. Eine versteckte Bezugnahme liegt in der Regel auch in dem Hinweis, daß bestimmte Nachteile nicht vorhanden sind. Bei der Erörterung dieser Anordnung waren von der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel Bedenken wegen der Einräumung übermäßig langer Kreditfristen geltend gemacht worden. Es ist zu hoffen, daß, nachdem eine Einigung über andere grundsätzliche Fragen erzielt werden konnte, auch die Dauer der Abzahlungsfristen in absehbarer Zeit endgültig und tragbar geklärt wird.

Meldungen aus der Industrie

Klein, Schanzlin & Becker AG., Frankenthal

Gute Weiterentwicklung — Wiederaufnahme der Dividendenzahlung mit 5 Prozent

Bei der Gesellschaft hat die Belebung der Geschäftstätigkeit in 1935/36 (30. 6.) angehalten. Der Inlandsmarkt war für die Erzeugnisse der Gesellschaft weiterhin in sehr hohem Maße aufnahmefähig. Die Werkstätten waren gut beschäftigt. Während sich im Inland die Mengenkonjunktur ohne Erhöhung der Preise vollzog, waren die Durchschnittserlöse auf dem Auslandsmarkt weiter rückläufig, so daß das alte Umsatzverhältnis des Exports zum Inlandsgeschäft nur mit erheblichen Opfern gehalten werden konnte. Die weitere Verbesserung der gesamten Betriebsanlagen machte erhebliche Aufwendungen erforderlich. Große Summen sind im Berichtsjahr wieder für Forschung und Entwicklung ausgegeben worden. Die Zahl der Gefolgschaftsmitglieder hat sich im Berichtsjahr weiter erhöht. In stärkerem Umfange wurden Lehrlinge eingestellt, die in eigenen Lehrwerkstätten geschult werden. Die Gesellschaft ist bemüht, im Rahmen der Leistungsfähigkeit alles zu tun, um die Gefolgschaft auch am wirtschaftlichen Erfolg des Unternehmens zu beteiligen. Die Steigerung des Umsatzes stellte an die ganze Gefolgschaft hohe Anforderungen, denen sie in eifriger und hingebungsvoller Mitarbeit gerecht wurde.

Der Rohertrag ist auf 7,68 (5,4) Mill. RM. angestiegen, außerordentliche Erträge mit 0,06 (0,07) kaum verändert. Die Ausgaben für Löhne und Gehälter erforderten 4,14 (3,33), die Sozialausgaben 0,47 (0,29), Zinsen 0,05 (0,04), Besitzsteuern 0,24 (0,13), die übrigen Aufwendungen 1,67 (1,25) Mill. Reichsmark. Anlageabschreibungen wurden auf 0,62 (0,41) erhöht (die Anschaffungen von kurzlebigen Betriebseinrichtungen wurden wieder voll abgeschrieben), die sonstigen Abschreibungen auf 0,37 (0,002). Es verbleibt danach ein Reingewinn von 162 584 (23 254) RM., der sich um 149 057 RM. Vortrag erhöht. Die Dividendenzahlung wird hieraus mit 5 Prozent wieder aufgenommen, 176 639 RM. werden vorgetragen. Der Vorstand erhielt 65 576 RM. (5), der AR. 17 798 RM. (6).

Das Anlagevermögen erscheint in der Bilanz (in Mill. RM.) mit 1,28 (1,2), Beteiligungen mit unv. 0,23, der Zugang von 0,24 wurde entsprechend der vorsichtigen Bewertung abgeschrieben, weiter wurden drei seit längerem keine Geschäftstätigkeit mehr ausübenden Tochtergesellschaften liquidiert. Im Umlaufvermögen stehen die Vorräte mit 2,45 (2,35), die Warenforderungen mit 3,27 (2,34), infolge der erhöhten Produktion, die Forderungen an abhängige Gesellschaften mit 0,38 (0,51) und die flüssigen Mittel mit 0,16 (0,1), darunter Bankguthaben mit 0,12 (0,02) zu Buch, andererseits werden bei unv. 2,56 AK. und 0,49 Reserven die Rückstellungen mit 0,125 (0,025), die Wertberichtigungsposten mit 0,71 (0,6) und die gesamten Verbindlichkeiten mit 3,64 (3,0), darunter die Warenschulden mit 1,33 (1,13) und die Bankschulden mit 1,21 (1,09), ausgewiesen.

Die oHV., in der ein AK. von 2,18 Mill. RM. vertreten war, erledigte ohne Aussprache die Regularien mit 5 (—) Prozent Dividende und wählte die turnusmäßig ausscheidenden AR.-Mitglieder Dir. G. Gasper (Köln) und Bankdir. H. Klöckers (DD-Bank, Mannheim) wieder. Gegenwärtig ist das Unternehmen, wie der SW noch erfährt, voll beschäftigt. Die Aussichten für das laufende Geschäftsjahr werden aussichtsreich beurteilt.

AUSSENHANDEL MIT DEN BALKANLÄNDERN UM 155 MILL. RM. GRÖSSER

Außenhandel mit Südosteuropa um 155 Mill. RM größer

Die freundschaftlichen Handelsbeziehungen zu Südosteuropa äußern sich bereits in einer lebhaften Austauschtätigkeit zwischen Deutschland und den Balkanländern. Der Wert des Ein- und Ausfuhrhandels beziffert sich für die ersten neun Monate 1936 bereits auf 530 Mill. Reichsmark im Vergleich zu nur 375 Mill. RM im vorigen Jahre.

Die badische Heuernte 1936

Wie die endgültige Ernteermittlung für Heu nach dem Stande von Anfang November dieses Jahres ergibt, stellt sich der Heuertrag bei Klee (auch mit Beimischung von Gräsern) auf 63,2 Doppelzentner je Hektar und insgesamt 320 429 Tonnen in Baden, bei Luzerne auf 72,5 Doppelzentner je Hektar und 244 718 Tonnen insgesamt, bei Wiesen (ohne Bewässerungsanlagen) auf 55 Doppelzentner je Hektar und 1,24 Millionen Tonnen insgesamt und bei Bewässerungswiesen (Rieselwiesen) auf 62,2 Doppelzentner je Hektar, die Gesamternte hiervon beträgt 292 759 Tonnen.

Wirtschaftskunde des Alltags

Was ist ... Geld und Wirtschaft?

Das Geld hat in der Volkswirtschaft wichtige Aufgaben zu erfüllen; es ermöglicht im letzten Grunde überhaupt erst eine leistungsfähige Wirtschaft. Wenn wir mit Geld kaufen und bezahlen, erfüllen wir unbewußt seine Aufgabe, Wert-(Rechen)maßstab und Wertträger, Wertvermittler zu sein. Geld ist ein Ausweis, der überall gilt, ist Träger von Kaufkraft. Soviel Geld wir aufwenden, soviel können wir kaufen. Es vermittelt also einen Anspruch auf einen Teil der volkswirtschaftlichen Erzeugnisse; es ist ein Ausweis zum Empfang von Gütern und Leistungen auf Grund von Vorleistungen, von Arbeit der eigenen Hände oder der von Vorgängern und da dieser Ausweis Geld überall gilt, können wir uns unsere Güter nach beliebiger Wahl erstehen; im Gegensatz zur unmittelbaren Tauschwirtschaft erleichtert das Geld das Wirtschaften, indem es den Zeitpunkt der Wahl ganz in unser Belieben stellt. Mit unserem Gelde treten wir also der Gesamtheit aller zum Tausch angebotenen Güter gegenüber. Die gesamte Geldmenge eines Landes tritt im Tausch der Gesamtheit der Güter gegenüber und das Geld übt so oft seine Tauschfunktion aus, als es kauft.

Je häufiger es kauft, je schneller es also umläuft, um so weniger wird von ihm benötigt. Und da zwischen der Geldseite und der Warenseite bestimmte Relationen bestehen, die sich im Preise ausdrücken, müssen Geldmenge und Umlaufsgeschwindigkeit einen bestimmten Einfluß auf die Preise haben. Je mehr Geld vorhanden ist, oder je schneller es umläuft, um so weniger ist die einzelne Geldeinheit wert, wenn eben alle zum Tausche gelangen müssen; um so mehr muß man beim Kauf aufwenden, um so höher ist der Preis. Umgekehrt je weniger Geld vorhanden ist, um so wertvoller ist es, um so billiger werden die Waren sein. Es kommt also alles darauf an, die Geldmenge in einem gesunden Verhältnis zur Warenmenge, zur Gesamtwirtschaftstätigkeit zu halten; denn Geldwertschwankungen sind Preisschwankungen und feste Rechen- und Kalkulationsmöglichkeiten sind allererste Voraussetzungen eines reibungslosen Wirtschaftsablaufs!

Druck-sachen
für den Privatgebrauch
Geburtsanzeigen
Todesanzeigen
Danksagungen
Trauerkarten
Besuchskarten
Verlobungs- und
Vermählungskarten
geschmackvoll, rasch und preiswert
Hakenkreuzbanner-Druckerei
— man wird gut bedient dort —

Unterricht
Institut Schwarz Mannheim M 3, 10
Neunklassige höhere Privatlehranstalt. Alle Schulgattungen. Aufgabenüberwachung. Jederzeitige Umschulung. Gewissenhafte Vorbereitung für Abitur u. alle anderen Schulprüfungen. Staatl. mittlere Reife an der Anstalt. Prospekt frei. Fernruf 239 21.
Direktion: Dr. G. Sessler und Dr. E. Heckmann

Bei Offerten die Originalzeugnisse beilegen

Institut u. Pensionat Sigmund
Mannheim, A 1, 9 (am Schloß) Fernsprecher 217 41
Neunklassige höh. Privatschule. Vorbereitung z. Abitur Alle Schulgattungen. Staatl. mittl. Reife an der Anstalt Aufgabenüberwachg. Umschulung. Deutsche Erziehung Prospekt frei Direktion: Professor h. Metzger

Bergmann & Mahland
Optiker
E 1, 15 Mannheim E 1, 15
Fernruf 221 79

Englisch, Französisch
Spanisch, Italienisch
für Anfänger, Fortgeschrittene und Kaufleute
BERLITZ-SCHULE
N 2, 2 Friedrichsring 2a - Fernr. 416 00

Feinmechanische und mechanische Arbeiten
Modell- und Kleinapparatebau
Jos. Bossert u. Sohn
Meerfeldstr. 65 - Ruf 23273

Olympia
MODELL R
Geräuschgedämpft
FÜR DAS BÜRO
Zu besichtigen im
OLYMPIA-LADEN
Mannheim P 4, 13 — Anruf 287 23

SIEMENS
SCHATULLE
5/4 SUPERHET
RM 209.-
Für besonders hohe Ansprüche an Klangreinheit

Vorführung u. Beratung in allen Fachgeschäften

Unsere Bücherecke

Wilhelm Waldkirch: „Weltpresse und Weltkrise. Die Zeitung zwischen Krieg und Frieden." Waldkirchdruck, Ludwigshafen a. Rh.

Wilhelm Waldkirch, der bekannte Ludwigshafener Verleger und Lehrer am zeitungswissenschaftlichen Institut der Universität Heidelberg hat mit diesem seinem neuesten Werk den schweren Versuch unternommen, die Stellung der Presse zwischen den Nationen und ihre Bedeutung im Kampf um die Wahrung des Friedens herauszuarbeiten. Und diese Aufgabe hat er, soweit es die ungeheuer große Verantwortung, die die Presse im internationalen Leben trägt, angeht, auch gelöst. In zahlreichen Beispielen aus der Vergangenheit weist er nach, wie die zersetzende Völkerverhetzung durch die Presse ungeheuer schwerwiegende Folgen zeitigte, Folgen, die wir bekanntlich zur Genüge während des Krieges (Greuelmärchen) und nach dem Krieg (Kriegsschuldlüge) am eigenen Körper verspüren mußten. Und darum stellt Waldkirch die mittlerweile bereits vom Nationalsozialismus immer wieder als wesentlichen Bestandteil jeder Presseardeit geforderte Pflicht zur Wahrheit und zur Verantwortlichkeit jedes Zeitungschaffenden in den Vordergrund.

Nun hat ja bereits der Nationalsozialismus das deutsche Pressewesen so gründlich bereinigt, daß die Forderungen, die Waldkirch aufstellt, eigentlich für uns nicht mehr in Frage kommen. Kein Mensch kann leugnen, daß sich innerhalb der drei letzten Jahre die Verhältnisse auf dem Gebiete der Publizistik in einer Weise nach oben entwickelt haben, wie man es vor der Machtergreifung, da jeder moralisch wurmstichige Schmierfink auf die öffentliche Meinungsbildung losgelassen wurde, nie geahnt hat. Es wäre also sehr gut gewesen, wenn Waldkirch in seinem Werk den Trennungsstrich zwischen deutscher und ausländischer Presse nicht nur in diesem oder jenem Kapitel, sondern in allen seinen Betrachtungen gezogen hätte. Daß dies unterblieb, ist eine Schwäche des Werkes, das somit etwas einseitig doktrinär anmuten muß. Dazu noch ein weiteres. In seinem Kapitel: „Grundwahrheiten für das Zeitungsschaffen" schreibt er: „Man könnte annehmen, daß mit der gesetzlichen Stabilisierung der deutschen Presse grundlegende Erörterungen über die politische Qualifizierung des Zeitungsschaffens sich erübrigen. Aber es ist sicher im Interesse des neuen Staates und der deutschen Presse selbst gelegen, wenn die Einsicht obwaltet, daß mit einer gesetzlichen Regelung allein der geistige Ausbau der Zeitung nicht erreicht werden kann, weil die Menschen durch Paragraphen nicht mit dem Gefühl der Verantwortung erfüllt werden können".

Das ist nun weisellos eine Binsenwahrheit. Und darum muß es den Leser um so eigenartiger berühren, wenn die Bestrebungen des Dritten Reiches, wirkliche Charaktere an die Schreibtische der Redaktionsstuben zu bringen, nicht in den Vordergrund der Betrachtung gestellt werden. Der junge Schriftleiter von heute, muß, ganz abgesehen von Arbeits- und Militärdienstpflicht, die ihn ja auch charakterlich zurechtstellt, auf die Reichspresseschule, die ihm nun wiederum nicht nur wissensmäßig heranbildet, sondern auch aus ihm einen Kerl zu machen versucht, der nachher im Beruf in der Lage ist, die Tagesgeschehnisse wirklich überlegen zu gestalten, wie es Waldkirch mit Recht fordert. Wer den charakterlichen und wissensmäßigen Forderungen nicht genügt, wird ja bereits früh ausgebootet.

Man sieht, das Dritte Reich schafft nicht nur die Paragraphen, sondern auch die Menschen, die seine blutleere Starre mit Leben erfüllen. Und das sind dann aber auch Menschen, die wissen, daß sie ihr heiliges Amt nicht zur Befriedung ihres persönlichen Ehrgeizes oder Vorteiles willen verwalten, sondern ihre ganze Arbeit dem Dienst am Volk und Staat widmen müssen.

Bliebe also die Auslandspresse übrig, für die allerdings Waldkirchs Ausführungen wirklich angemessen sind. Wie aber soll hier Wandel geschaffen werden? — Wie kann man die liberal-demokratischen Staaten zwingen, sich der Schmarotzer zu entledigen, die das Wohl ihres Volkes, das oft nicht einmal ihr eigenes ist, zugunsten ihrer persönlichen oder, was noch schlimmer ist, der Moskauer Interessen hintanstellen? — Es kommt weniger auf die verschiedene Nationalität innerhalb einer Redaktion an, wie Waldkirch einmal ausführt, sondern auf die verschiedene Rasse. Das hat er ebenfalls erkannt, aber viel zu wenig in den Vordergrund seiner Betrachtung geschoben. Der Führer hat in seinem Buche „Mein Kampf" die Einflüsse Judas auf die Presse in unübertrefflicher Weise geschildert. Jedem ist es klar, wer die eigentlichen Krisen- und Kriegshetzer sind. Darum ist der Kampf gegen Juda gleichzeitig auch der Kampf gegen die Vergiftung der Presse, wie sie von Waldkirch mit aller Entschiedenheit gefordert wird.

Man sieht, die Aufgabe, die sich das neue Werk gestellt hat, ist nicht so zu lösen, daß man die Tatsachen allein herausstellt und auf die Beseitigung der Mißstände hindrängt. Man muß tiefer gehen. Die Reform der Presse ist nun einmal auch eine Frage der Weltanschauung. Eine gesunde Idee wird auch die richtigen Mittel finden, alle Auswüchse zu beschneiden, eine kranke Staatsidee aber wird untüchtige und zersetzende publizistische Organe immer aufweisen. Wenn dieser Gedanke in den Vordergrund gestellt worden wäre und weniger der der Allmacht der Presse, wäre das Buch, dessen wissenschaftliche Gründlichkeit immerhin sehr zu loben ist, ein großartiges Geschenk für die Nation geworden.

Aber auch so wollen wir trotz der hier aufgezeigten Abweichungen dem Werk unseren Gruß nicht versagen. Es gibt immerhin eine Menge Anregungen zum reiflichen Nachdenken, die für jeden Zeitungschaffenden nur von Nutzen sein kann. Und das sei die Rechtfertigung des Buches!

Unvergessenes deutsches Land. 140 Bilddokumente aus den alten deutschen Kolonien. Herausgegeben von Paul Ritter. Verlag und Vertriebs-Gesellschaft m. b. H., Berlin W 35.

In 140 meist unveröffentlichten Bilddokumenten zeigt der Herausgeber die Entwicklung unserer Kolonien vom blühenden deutschen Besitz zum Mandatsgebiet. Neben Bildern von der wirtschaftlichen Bedeutung unserer Kolonien, den Pflanzungen, Eisenbahnen, Straßen, Städten, Häfen und Industriebezirken, die Deutschland schuf, stehen Bilddokumente, die der deutschen Eingeborenenpolitik gelten und die die schärfste und entschiedenste Zurückweisung der kolonialen Schuldlüge darstellen. Bilder von der unvergeßlichen Schönheit dieser weiten, reichen und gesunden Länder beschließen das Werk. So ist dieses Buch eine unwiderlegliche Urkunde der großen kolonialen Leistung Deutschlands und zugleich eine unvergängliche Ehrentafel für die, die um seine Weltgeltung ihr Leben gaben. Es wird daher in der Auseinandersetzung um eine gerechte Verteilung der Rohstoffgebiete nicht unbeachtet bleiben. Denn es ist der Ausdruck unserer unaufhörlichen und unabdingbaren Mahnung an das Gewissen der Welt. „Unser bleibt, was unser war, entrissenes, doch unvergessenes deutsches Land."

„100 Jahre Berlinische Lebensversicherung" — eine Denkschrift.

Anläßlich des hundertjährigen Jubiläums der Berlinischen Lebensversicherung gibt die Gesellschaft eine Denkschrift heraus, die in Wort und Bild ein eindrückliches Bild der gesamten Versicherung in Vergangenheit und Gegenwart gibt. Die geschmackvolle Buchausstattung bietet reichliches Material über die Entwicklung der Berlinischen Gesellschaft und das Versicherungswesen. Mit der Geschichte der Gesellschaft rollt ein Stück deutscher Geschichte vor uns ab und nimmt dadurch dem Werk die sonst unvermeidliche Einseitigkeit.

An Kalendern sind im Verlag W. Limpert, Berlin SW 68 erschienen: Deutscher Kinder-Bildkalender, Bildkalender der deutschen Leibesübungen 1937, Lied und Hausmusik 1937, Deutscher Luftfahrt-Kalender 1937, Wander-Kalender 1937, Deutscher Tierschutz-Bildkalender 1937, Jahrweiser für die deutsche Wehrmacht 1937 (herausgeg. von W. v. Borstel), Tier- und Pflanzen-Bildkalender 1937.

„Der Obst- und Gemüsebau in der Erzeugungsschlacht." Von Gartenbaudirektor i. R. O. Bauer. Mit 14 Abbildungen. 40 Seiten. Preis 40 Pf. Deutsches Druck- u. Verlagshaus G.m.b.H., Mannheim/Leipzig.

Ein kleines Büchlein bringt erprobte Ratschläge eines erfahrenen Praktikers für alle Obstzüchter, Haus- und Kleingärtner, Siedler usw., die hier ein bekannter, erfahrener Fachmann in knapper, leichtverständlicher Form bringt. Der Verfasser weist die Wege, die der deutsche Obst- und Gemüsebauer gehen kann, um durch Steigerung und Verbesserung der Erträge in seinem Betrieb die Gesamterzeugung an Obst und Gemüse zu steigern. Die Anregungen verfolgen das Ziel: Die Selbstversorgung des deutschen Volkes mit deutschen Erzeugnissen! Banzhaf.

Geschenke von bleibendem Wert sind:
Teppiche, Brücken
Bettumrandungen
Decken, Gardinen u. Felle
TEPPICHE & GARDINEN Tegaphaus GERHARD & ENGELHARDT
MANNHEIM N 4, 11/12, Kunststraße
früher Teppichhaus Hochstetter

Ruf-Buchhaltung
Ruf-Arbeitsmittel
Ruf-Organisator
bringt Klarheit in das gesamte Zahlenwerk des Betriebes u. ermöglicht Tages- oder Monatsbilanzen ohne Mehrarbeit immer zweckmäßig, vom Buchungsapparat für Handschrift bis zur textschreibenden u. rechnenden Buchungsmaschine erfahren in allen Branchen, berät Sie so, wie es für Ihren Betrieb paßt, und stellt ohne Schwierigkeiten um
Umstellung gerade jetzt zum Jahresende günstig!
Geschulte Mitarbeiter an allen größeren Plätzen
Karlsruhe: Karl Heilmann
Nowackenlage 6 - Fernruf 1520
Ruf-Buchhaltung GmbH.
Berlin SO 16
Köpenickerstr. 74
Fernsprechsammelnummer: F 7, Jannowitz, 6656
Ruf Organisation

HEIDELBERG Restaurant Darmstädter Hof
Führender Moninger-Spezialausschank am Platze
In schönster Lage am Bismarckplatz, dem Endpunkt der O. E. G.
Der beliebte und preiswerte Treffpunkt der Mannheimer

1 großes Weihnachts-Sortiment-Post-Paket echte, feine
Schmidt's Nürnberger Lebkuchen
enthält: 1250 g (2½ Pfd.) echte, feine Runde auf Oblaten, 1125 g (2¼ Pfd.) echte, feine Weiße auf Oblaten und 1250 g (2½ Pfd.) sortiert: feine sog. Basler, feine Schokolade-Lebkuchen, feine Gewürzplätzchen, feines Nürnberger Allerlei, feine Spitzkugeln u. rel. Dominosteine. Darunter 2 schöne, bunte Dosen mit Nürnberger Ansichten. Alles zus. sehr billig 8.90 RM. Porto extra. Voreinsend. od. Nachn. Postscheck: Nürnberg 451 33.
Lebkuchenfabrik Schmidt, GmbH., Nürnberg S 813.

Jedem Mädel - Jedem Jungen
zu Weihnachten
einen guten Füllfederhalter
schöne billige Schreibhalter
von Mk. 3.50 an
Jakob Krumb
C 1, 7 Breite Straße.

Defata
Wünschzettel hier abgeben!
Crepe Satin-Bluse, reizende modische Form, mit langem Ärmel, in vielen Pastellfarben ... 8.90
Fescher Kasak aus gemustertem Crepe Satin in schwarz, marine und braun ... 9.75
Morgenrock aus gerauhtem kunstseidenen Trikot mit gemustertem Kunstseidenschal, in bleu und weinrot 7.90
Morgenrock aus kunstseiden. Trikot mit gesteppt. Kunstseiden-Revers, in schwarz, weinrot und bleu 9.75
Damenjacken aus Wolle, kurze Form, in schönen modernen Farb. 10.90 7.90
Damenpullover aus Wolle, mod. Strickarten, nur Neuheiten 10.90 7.90
Wollstrick-Unterkleid, Gr. 42 7.50 jede weitere Größe 0.45 mehr
Nachthemd aus Charmeuse, mit rundem Ausschnitt, Ärmel u. Passe m. neuartig. Spitzengarnierung ... 4.90
Schlafanzug aus einfarb. Flanell, Kragen-, Ärmel- u. Hosenaufschläge mit gemustertem Besatz ... 5.90
Damenhandschuhe Noppa, in vielen Fantasieausführungen mit warm Plüschfutter ... 7.90
Damenhandschuhe gestrickt, mit Stulpe ... 2.25
Damenschirme, Seidem. Kunstseid., modische Griffe u. Farbstellungen ... 7.90
Elegante Boxcalf-Damentasche mit breitem vernickelten Bügel u. Rückengriff 15.—
Stadttasche mit Reißverschluß, eingeg. Boden u. 2 Flügeltasch. aus Vollrindleder 8.50
Hausjacke aus molligem Flauschstoff mit andersfarbigen Aufschlägen ... 14.50
Hausjacke aus schwerem warmen Flausch- und Ulsterstoff ... 19.75
Oberhemden, Popeline, mit losen Stäbchenkragen u. Ersatzmanschetten, modern. Streifen ... 8.90
Binder, reine Seide, lange elegante Form, modern. Streifen und Karos ... 2.95 1.95
Schlafanzüge, Popeline, mit bequemem Gummibund ... 10.75
Offene Sonntage am 13. und 20. 12.
Zahlungserleichterung: 5 Monatsraten
Defata
Deutsches Familien-Kaufhaus G.m.b.H.
Mannheim P 5, 1-4 Planken

MARCHIVUM

Schach-Ecke

Offizielles Organ des Badischen Schachverbandes im G. S. B. Bezirk Mannheim

Nr. 48 | Mannheim, 13. Dezember 1936 | 3. Jahrgang

Ein launiger Dreizüger

Sam Loyd

Kontrollstellung: Weiß: Kf1, De6, Se5

Schwarz: Kh2, Tg4, Lg1, Bf2.

Ein anmutiges, „leicht"gekleidetes Musenkind Kind des weltberühmten Komponisten.

Auch die Problemzentrale wirbt!

Der von der Bezirksleitung angeordnete Werbemonat wirkte sich nach zwei Seiten hin aus. Nach außen brachte er Mitgliederzuwachs und Vereinsgründungen. Bemerkenswerter noch, weil überraschender, waren die Einflüsse nach innen!

Die Mannheimer Schachvereine haben in der selbständigen Gestaltung ihres Programms große Fortschritte gemacht. Die Schachvereinigung Pfingstberg war reiselustig und führte in Rheinau, Friedrichsfeld und Seckenheim erfolgreiche Werbeabende durch. Käfertal erzielte gerade mittels der persönlichen Werbung beneidenswerte Ergebnisse. Feudenheim erinnerte wieder an sein in Mannheim an der Spitze stehendes Schulschach und war der einzige Verein, der eine Blindvorstellung (durch sein Ehrenmitglied Bruno Müller) vom Stapel laufen ließ. Der Mannheimer Schachklub war etwas durch Lokalwechsel gehemmt, brachte aber immerhin zwei Simultanvorstellungen (Hussong, Heinrich) und eine Handikapvorstellung (B. Müller) auf die Beine. Außerdem mußte er zwei Kämpfe um die Badische Meisterschaft durchstehen und arbeitete sich bis zum Schlußkampf, der im Januar gegen Freiburg in Baden-Baden steigen wird, vor. Waldhof bleibt es vorbehalten, auch das Problemschach nachdrücklich zu empfehlen. Der Schwerpunkt dieses vielleicht schönsten Gebietes liegt ja seit Jahren in Waldhof, verkörpert in dem rührigen und gewiegten Problemkomponisten Willi May.

Am Sonntag, 20. Dezember 9.30 Uhr, lädt nun die Problemabteilung Waldhof im Klublokal Bopp & Reuther die Mannheimer Problemfreunde ein zu einem Vortrag W. Mays über „Das Schachproblem". Anschließend wird ein Lösungsturnier für Mitglieder und Gäste stattfinden.

Weihnachtswünsche der Problemabteilung Waldhof

1. Gründung von Problemabteilungen in allen Mannheimer Schachvereinen;

2. Beitritt aller Schachvereine zur Problemzentrale;

3. intensive Mitarbeit aller Problemfreunde.

(Die Schriftleitung erhofft ebenfalls intensivere Förderung des Mannheimer Problemwesens!)

Problemzentrale Mannheim-Waldhof, Thornerstraße 21.

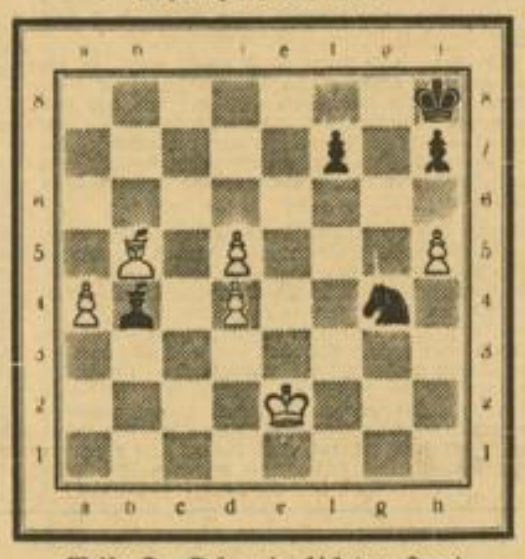
Angeschlossene Vereine: Mannheimer Schachklub, Schachklub „Anderssen" Neckarau, Schachklub Waldhof.

Auch Einzelmitglieder werden aufgenommen.

Interessanter Endspielfehler

Die Endspiele im Schach gehören nicht nur zu dem schwierigsten überhaupt, sie sind es auch. In der 1. Runde des Winterturniers im Mannheimer Schachklub kam es zu einem lehrreichen und von Erfolg begleiteten Rettungsversuch in dem letzten Stadium der Partie Dr. Schandalik — B. Müller.

Schwarz: B. Müller



Weiß: Dr. Schandalik (am Zuge)

Der drohende Doppelangriff des gewandten Springers läßt den in unhaltbarer Lage befindlichen Weißen einen kühnen Rettungsversuch ersinnen. Dabei geht er von der richtigen Erwägung aus, daß Bauern um so mehr wert sind, desto weiter sie vorgerückt sind. Also Geländegewinn, und sofort, ehe König und Springer des Schwarzen die ideale Stoppstellung eingenommen haben!

Weiß zog demnach in der Diagrammstellung: 50. d5—d6, Lb4×d6?

Der erste lehrreiche Fehler. Weiß erobert einen fast wertlosen Bauern und gestattet dem feindlichen a-Bauern, zwei weitere Schritte vorzugehen, so daß dadurch der Läufer an Beweglichkeit einbüßt.

51. a4—a5, Kh8—g7.

Vordringlicher und im Sinne des Stoppens der Freibauern war Sf6.

52. a5—a6, Ld6—b8 53. d4—d5! Kg7—f6?

Der letzte Fehler und wohl in Ueberschätzung der Gewinnchancen geschehen. Die Frage ist an dieser Stelle: Wo soll nachher der Springer hin? Die Antwort ist nicht naheliegend, aber irgendwie ihn am Stoppen beteiligen und am Königsflügel siegen, das ist der selbstverständliche Plan. Nicht das „Was", sondern das „Wie" macht uns Schwierigkeiten. Und so findet, wie so oft schon, nicht der Kämpfer am Brett, nein der Ruhe und Zeit habende Analytiker die Lösung: 1. der d-Bauer kann erst auf d7 aufgehalten werden und 2. nicht der König, sondern der Springer dient zur Stoppfigur. Daher war statt Kf6, das sperrt und nicht fördert, zu spielen 53. ..., f5! (macht unter Beschränkung des w. Königsausflugs auch späteres Kf6 möglich 54. d6, Se5 55. d7 (interessant, diese 2 vorgerückten Bauern gegen den Mehroffizier) Sf7 und Schwarz hätte sich noch immer durchgesetzt.

54. Kg2—f3, Sg4—e5+ 55. Kf3—e4, h7—h6.

Hier und im Folgenden merkt man, daß der im Zentrum (!) befindliche Springer eigentlich deplaciert steht!

56. Ke4—d4, Lb8—a7+ 57. Kd4—e4, La7—g1 (beide Teile sind bis zum 61. Zuge in Zeitnot) 58. Ke4—f4, Lg1—h2+ 59. Kf4—e4, Lh2—g1, 60. Ke4—f4, Lg1—a7 61. Kf4—e4, Se5—g4 (ein Versuch mit dem ausgesperrten Springer doch irgendwie beizukommen) 62. d5—d6! Sg4—e3 63. d6—d7, Kf6—e7 64. Ke4—e5, f7—f6+.

Eigentlich zu tadeln, weil der w. König evtl. nach g6 usw. eindringen kann? Schw. versucht aber als letztes seinem Springer das Feld d4 zugänglich zu machen, indem er dem König die Möglichkeit nimmt, über d5 nach b7 und anderen unangenehmen Feldern zu gelangen.

65. Ke5—e4, La7—b6 66. Ke4—f4 Se3—c2 67. Lb3—a4 (Kf5? Sd4+), Sc2—d4 68. Kf4—e4, Sd4—e6.

Es ist also doch noch erreicht! Mittlerweile hat sich die Lage allerdings geändert, der Weg nach g6 entschädigt den Weißen.

69. Ke4—f5, Se6—d8 70. Kf5—g6, Lb6—e3 71. La4—b5, Sd8—f7 72. Lb5—a4, Sf7—e5+ 73. Kg6—f5 (W. legt naturgemäß mehr Wert auf Eroberung des f-Bauern, weil der übrig bleibende h-Bauer nie gewinnen könnte! Eckfeld vom Läufer nicht beherrscht) Se5—f7 74. Kf5—e4, Le3—b6 75. Ke4—f5, Sf7—d6+ 76. Kf5—g6, Sd6—f7 77. La4—b3, Sf7—e5+ 78. Kg6×h6 Ke7×d7 79. Kh6—g7 Se5—g4 80. h5—h6. Remis!

Eine Riesenschlacht von 80 Zügen hatte damit ihr Ende gefunden. Das Endspiel bot manche lehrreiche Note und wurde von dem ursprünglich auf Verlust stehenden Weißen findig behandelt.

Aus den Vereinen im Bezirk Mannheim

Man beachte die Neu- und Wiedergründung des Schachklubs Seckenheim im „Kaiserhof" Sonntag 14.30 Uhr.

Der Bezirksleiter und die Mitglieder des Patenvereins in Pfingstberg werden anwesend sein. Anschließend Beginn des Winterturniers im neuen Verein.

Der Schachklub Käfertal schreibt uns:

Dem Schachklub Mannheim-Käfertal liegt die Mitgliederwerbung besonders am Herzen, da er im letzten Jahr sechs seiner besten Spieler durch Wegzug verlor. Um Ersatz zu bekommen, hatte er bereits im Oktober u. a. eine energische persönliche Werbung von Mitgliedern unternommen mit dem erfreulichen Erfolg eines bedeutenden Zuwachses, darunter einigen Jungen, die eine Sondergruppe bilden und zu schönen Hoffnungen berechtigen. Ein Simultanspiel der Schachfreunde Horst und Deininger, die von 15 Spielen 10 gewannen und 2 unentschieden machten, bildete den Abschluß der Werbeveranstaltungen, gleichzeitig auch den Abschied von unserem zehnjährigen Spielkokal Zorn. Wegen anderweitiger Inanspruchnahme der Räume fand nunmehr die Uebersiedlung in das Gasthaus „Zum Löwen" statt, wo jeden Samstag eifrig dem schönen Sport des Geistes gehuldigt wird.

Demnächst soll noch ein freundschaftliches Spiel mit Viernheim ausgetragen werden, auch die Besprechung einzelner interessanter Spiele am Demonstrationsbrett stattfinden.

Inzwischen hat das Winterturnier begonnen und es ist zu hoffen, daß der Verein in reger Arbeit bald wieder den Anschluß an die Spitzengruppe erreicht, den er vorübergehend aus eingangs erwähnten Gründen verloren hat.

Berichtigung

Im Endspiel Hussong — N. N. (Nr. 46) gewinnt Weiß, wenn es am Zuge wäre, durch Springertausch nebst a7.

Badischer Schachverband im GSB

Bezirk Mannheim

Die Schachvereine, Leiter, Klublokale

Mannheimer Schachklub: W. Gudehus, Mannheim, Café Merkur, N 3, 12. Klubabende: Montag, Mittwoch und Donnerstag, täglich freier Schachverkehr.

„Anderssen" Neckarau: R. Reitholter, Café Zeitfelder; Dienstag.

Neckarstadt-Ost: Spieß; Café Bodmann, Clignetplatz; Mittwoch.

Schwetzingerstadt: H. Frei; Restaurant „Ludwigshof", Rheinhäuserstraße; Donnerstag.

Feudenheim: Leiter Peter Boll; Kaffee Schneider; Freitag.

Käfertal: E. Denzel; Gasth. „Zum Löwen"; Samstag.

Pfingstberg: Valentin Schmitt; „Zum Pfingstberg"; Donnerstag.

Sandhofen: J. Herdt; „Turnerheim"; Dienstag.

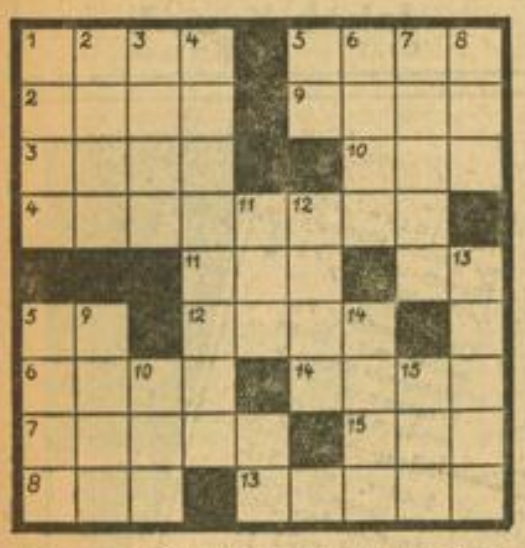
Waldhof: W. Hild; Kasino Bopp & Reuther; Freitag.

Weinheim: Assessor R. Geller; Café Rheingold; Donnerstag.

Schwetzingen: Studienrat Bausch; „Zum Grünen Baum"; Freitag.

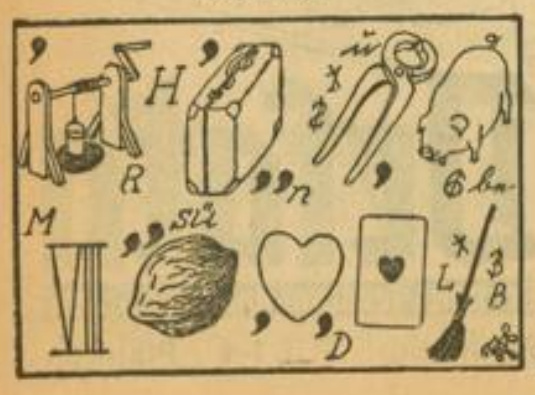
Rätsel und Humor

Magisches Kreuz-und-Quer-Wort-Rätsel



Waagerecht und senkrecht: 1. Stadtteil von Konstantinopel, 2. Schlingpflanze, 3. tropische Getreideart, 4. Abweichen von der Regel, 5a. männlicher Personenname, 5b. sibirischer Strom, 6. anderes Wort für Balken, 7. alte Münze, 8. Kosewort für Großmutter, 9. Besatz am Kleidrand, 10. Stadt in Südtirol, 11. türkischer Titel, 12. Nagetier, 13. Stadt in Schweden, 14. männlicher Personenname, 15. Glücksspiel.

Bilderrätsel



Lösungen

Auflösung des Einsetz-Rätsels

1. Liane, 2. Larve, 3. Legge, 4. Laute, 5. Lasse, Senkrecht: Argus.

Sicheres Zeichen

„Ja", sagte der Arzt zu seiner Frau, „wieder ein Verkehrsunfall! Zwar nicht gefährlich, aber der Mann ist immer noch bewußtlos. Er hatte keine Papiere bei sich, und es gab keine Möglichkeit, ihn zu identifizieren. Wir konnten nur feststellen, daß er verheiratet sein muß."

„Wie habt ihr denn das festgestellt?" fragte sie.

„Er hatte keine Knöpfe am Hemd, und seine Hosenträger waren mit einer Sicherheitsnadel festgemacht."

Die Frau des Arztes reiste mit dem nächsten Zug zu ihrer Mutter.

(Svenska Dagbladet.)

Harleß liest Korrektur

Ein Zerstreutheits-Original war der Bonner Mediziner Chr. Friedrich Harleß.

Als er eines Tages von Bonn nach Köln fuhr, hatte er sich Korrekturen eines von ihm verfaßten Werkes zur Erledigung mitgenommen. Er sah die einzelnen Blätter peinlich genau durch, verbesserte und änderte und warf sie schließlich — in dem Glauben, sich zu Hause zu befinden und sie auf einen kleinen Ablegetisch neben sich zu legen — eines nach dem anderen zum Fenster des Wagens hinaus.

„Nun, Herr Krause, war die Medizin gut?"

„Ausgezeichnet, Herr Doktor . . . erst heilte sie meinen Rheumatismus . . . dann brachte sie meinem Jungen den Husten weg . . . und den Rest hat meine Frau zum Silberputzen genommen!"

Irrtum

„Mutti, was ist denn das für eine Pflanze?"

„Eine Tabakpflanze, mein Kind!"

„Aber da hängen ja gar keine Früchte daran?"

„Was sollen denn für Früchte dran hängen?"

„Na, Zigarren!" („Buen Humor")

„Ich will meine Stimme erheben, daß sie im ganzen Lande gehört wird — von der einen Grenze bis zur anderen, vom Norden bis zum Süden, vom Osten bis Westen — ja, bis weit über die Grenzen des Landes hinaus . . ."

Stimme aus dem Hintergrund: „Bitte lauter!"

(Smålän.)

Lektüre

„Was liest du denn da, Hänschen?"

„Ich weiß es nicht, Mama!"

„Aber du liest doch laut!"

„Ja, aber ich höre nicht zu!"

(Allers Familj Journal)

Postwendend

„Ich kann Ihnen leider meine Gedichte nicht vorlesen, Fräulein Hanna, ich habe sie einem Verleger geschickt!"

„Aber wenn sie zurückkommen, kann ich sie lesen, nicht wahr?"

(Politiken)

MARCHIVUM

Weihnachtsgeschenke / Von H. Zillich

Wunderbar ist es, vor Weihnachten durch die adventlichen Gassen in Deutschland zu gehen. Wir stehen vor den Schaufenstern, wir kehren zu bestimmten Auslagen zurück, spüren eine Vorliebe für einen Gegenstand erwachen, der dort in einer Ecke hinter der Scheibe liegt und uns lockt. Wir brauchen ihn nicht, aber möchten ihn doch gerne besitzen. Eilen wir manchmal des Wegs, verlangsamt sich plötzlich unser Schritt, wir suchen den Grund, lächeln und gewähren uns den Umweg zu diesem und jenem Schaufenster, erkennen erfreut, daß dies und das noch immer in der Ecke ist. Wir gehen davon, überlegen lange, ob wir es nicht kaufen wollen, aber der Wille ist bei Käufen ein Ding, das mit dem Können an die gleiche Deichsel gespannt sein muß, wenn man gerade fahren soll. So bleibt es bei der geheimen Liebe zu einem herrlichen Fotoapparat, der, solange er unverkauft ist, in einer köstlichen Weise uns gehört, bis dann eines Tages doch die Ecke leer ist. Wir sehen enttäuscht immer wieder hin. Kein Zweifel! Wir gehen auf die Suche und meist findet sich in einem anderen Ladenfenster genau die gleiche herrliche unerschwingliche Kamera, die Liebste wieder, die wir nicht besitzen werden.

Es gibt aber auch Schönheiten, die sich nicht wieder finden lassen, wenn sie jemand aus der Ecke entführte, Krawattenwunder, flüchtige Bekanntschaften, kleine heitere Liebschaften — weg sind sie und schlingen die seidenen Arme um einen anderen Hals. Ein Winterpelz, mit Ehrfurcht betrachtet — dahin! Ein Auto — davon schon gar nicht zu reden. Ein Auto, für das es an jedem Vergleich mangelt. Es stand immer sehr einsam in der Auslage. Nur eine Blattpflanze in einem großen Blumentopf, um den blaues Kreppapier geschlungen war, hatte sich an seine Seite gewagt und neigte sich darüber wie eine Göttin des Sieges. Man konnte auch daran denken, daß das Auto durch einen Urwald fuhr, der allerdings etwas dürftig angedeutet war, doch Urwald ist ein Zauberwort, und Auto ist es auch. Man vermochte vor diesem Fenster nicht zu stehen, ohne zu seufzen. Dahin, dahin! Das Auto ist weg, wie in einem Urwald verschwunden. Die Topfpflanze bietet sich an ein anderes Auto an, an einen Kleinwagen.

Ein Skianzug — es ist ja weit und breit kein Schnee und zum Skifahren ein höchst mäßiges Gelände, dennoch mißtrauten wir diesem Liebling gleich von Anfang. Gerade weil es keinen Schnee gibt, wird dieser prachtvoll gewachsene mit raffinierten Taschen und Schnallen bekleidete Skimann in der Auslage sehr bald eine für ihn vorteilhafte Verwandlung durchmachen. Lehrt mich die Menschen kennen! Richtig — nicht zweimal liebkosten unsere Augen den Anzug, da hatte der Schaufenstermann — ach, ich sah es, ehe ich vor der Scheibe war, ich sah es von weitem mit Schrecken — ein Schwimmtrikot an, ein rotes, am Hals geschlossenes mit Zwickel. Er sah blöd genug aus.

Aber wir beschenken in Gedanken nicht bloß uns, wir schenken anderen, o wir schenken mit lasterhafter Verschwendungssucht, durch nichts gehemmt, weder durch Geld, noch von allzu vielen Ueberlegungen, wir schütten ein unendliches Füllhorn über unsere Nächsten aus. Wenn wir die ernsten Ermahnungen lesen, die hie und da ein Erziehungskünstler veröffentlicht, der eine Kunst des Schenkens entdeckt hat, lachen wir. Wir, die nichts schenken können, wir schenken ohne Maß. Ich muß aber gestehen, daß ich durchaus nicht erregt bin, wenn das für andere bestimmte Geschenk aus der Auslage verschwindet, o nein, die für mich ausgesuchten Geschenke, die möchte ich nicht aus dem Auge verlieren, die anderen zugedachten mögen dahingehen: ich wähle ja doppelten Ersatz. Ich schenke Berge von Spielzeug, Säcke voll Geschmeide, Dutzende von Damenpelzen, Damenkleidern, Damenstrümpfen, Damen- und so weiter. Ich nahm einmal im Vorbeigehen eine ganze Kücheneinrichtung mit, und weil ich nichts damit anzufangen wußte, übergab ich sie dem Wurstmaxe, der in einem Haustor stand und seine Thüringer Würste duften ließ. Man soll nicht kleinlich sein. Ich stelle einen Sattel beiseite für einen Freund, der nicht reitet, aber zu Pferd aussehen müßte wie ein steinerner Roland auf dem Roller. Eine wunderbare Schnapsbatterie ließ ich mir einpacken, gewiß auch für mich eine, aber eine zweite für jemand, von dem ich weiß, daß er die Gelbsucht kriegt, wenn er ein solches Geschenk bekommt. Bis ich dann — an jedem Tage — vor dem Buchladen stand.

Nein, da denke ich nicht daran, daß ich einen Geistlichen kenne, dem ich das „Büchlein christlicher Demut" schenken müßte und einen früheren Politiker, dem das „Lügenbuch" ein Seelenschatz wäre, und viele andere, die — nein, ich stehe am Strand, wo es gut sein ist. Ich sehe die wartenden von geheimem Leben unsichtbar atmenden Bücher, keine Sättel, keine Autos, in die man Benzin gießt und die dann gelenkt werden müssen, um recht zu fahren, keinen Schmuck, der kalt funkelt, keinen vergänglichen Skianzug, ich stehe vor den Schreinern des Lebens, vor bekannten und unbekannten. Das Wagnis des Kaufes faßt mich an. Und auch das Wissen um die Zuverlässigkeit, die jenes Buch bietet und dieses nicht. Bilder des Menschen liegen da, nicht leicht zu erkennende, nicht in wenig Augenblicken zu enträtselnde Menschenbilder und damit Bild all dessen, was ist, mag es uns in seiner ewigen Unbegrenztheit auch oft nur ahnungshaft bewußt werden. Bücher, hinunterreichend in den Schlamm, hinüber zu den Brücken des Himmels, tief zu den Dämonen des Daseins, nahe bis an das blonde Haar der Kinder, fröhlich ins Lachen, süß in die Sehnsucht der Versuchung, heiß in die Leidenschaft, schweigend und unabwendbar in den Tod. Alle aber Noten eines großen Lebensgesanges.

Hier trete ich ein, denn wenn ich auch oft nicht kaufe — Buchhändler, wenn sie es sind, haben keine Krämerseele. Sie müssen gleichsam aus einem Buch heraustreten und darin wieder verschwinden können, wenn der Gast allein sein will. Es gibt in jeder Stadt Deutschlands solche echte Buchhändler, die mit den Büchern wie ein Fährmann mit dem Boote vertraut sind. Sie erzählen, es sei heuer ein gutes Jahr. Unfrieden draußen in der Welt. Die Menschen aber kommen in großen Scharen aus dem Dunkel in die hellbeleuchteten Buchläden und kaufen sich im Buche die bessere Welt.

Ja, die bessere Welt, denn die Sehnsucht geht nach Büchern, die eine innere Stille in sich verwahren, worin der Flügelschlag der Seele durch jedes Wort klingt. Darum wird, wie seit langen Jahren nicht, das Gedicht wieder gesucht. Die niemals wirklich verklungene Zeit der Lyrik, deren Sänger bloß nicht beachtet wurden, erwacht auch für die Leser wieder. Wenn man nicht mißverstanden werden könnte, dürfte man eine leichte Neigung zum sentimentalen Buch feststellen. Und dies ist keine Schwäche, denn daneben klirrt und hämmert das männlich weitgespannte Buch, noch immer viel gelesen, an der Zukunft. Aber ein Seelenton erklingt wieder, der sich voll entfalten mußte in einer Zeit, wo im Mittelpunkt unseres Erdteils durch Besinnung und Läuterung des tragenden Zukunftskeimes auch die innere Weite sich erschließt, zu sitzen an den stillen Brunnen des Daseins, zu singen und zu lauschen dem schweifenden Empfinden. Und darum ist es gut zu hören, was die Buchhändler sagen: ein gutes Jahr. Wir nehmen es auf wie ein Versprechen über die Weihnacht hinaus.

Soviel schöne Spielsachen! Aufn.: Seidenstücker

MARCHIVUM

Die Begräbniskosten / Von Hans Watzlik

Der Spirkerbauer steht vor dem Veit des Kranken. „Vater," meint er, „jetzt gehts mit euch dahin."

Der Alte hüstelte mühselig und seufzt: „Ja, ja! Die Hausnatter hat gepfiffen, da stirbt einer vom Hof weg. Und der bin diesmal ich. Meinetwegen!"

Der Sohn nickt dreimal mit dem schweren Kopf. „Einen jeden trifft halt sein Stündel," sagte er. „Keiner wird übersprungen."

„Es hat lang genug mit mir gedauert", murmelte der Alte. „Wenn einer so alt wird wie ich, so will der Tod keine Schuld haben."

„Laßt es nur gut sein, Vater," beschwichtigt ihn der Sohn. „Der Pfarrer hat ja euere Seele ordentlich ausgetröstet."

Der Kranke wird verdrießlich, er hebt sich matt in dem durchschwitzten Bett und stützt sich auf den Ellbogen. „Was stehst du da und reißt die Augen auf?" greint er. „Du gehörst in die Wiesen! Nutz das schöne Heuwetter aus! Mein Sterben verrichte ich alleine."

Der Spirkerbauer sieht das ein. Er rückt dem Kranken einen Stuhl neben das Bett, auf den Stuhl stellt er den Leuchter mit der geweihten Kerze und mit einer Schachtel Schwefelhölzer. „So, Vater! Und wenns zum Sterben wird, so zündet euch halt selber die Kerzen an! Und jetzt behüt euch Gott! Und grüßt mir die anderen in der Ewigkeit!"

Er greift nach dem Rechen und geht. —

Abends kommt der Spirker von der Wiese heim und erinnert sich an den Kranken. Er schaut in der Kammer nach. Drin liegt der Alte steif und weiß, die Pfeife erlosch zwischen den Zähnen. Neben ihm brennt das Totenlicht.

Der Bauer rennt zum Pfarrer, das Begräbnis will er mit ihm aushandeln. Er trifft ihn nicht in der Küche und nicht in der Kirche. Er trifft ihn auf der Wiese draußen.

Die Pfarrersleute laden die letzte Fuhre auf. Im Mondschein steht der geistliche Herr droben auf dem riesigen Heuwagen und jodelt: „Halleluja!"

„Pfarrer!" schreit der Spirker schon aus aller Weite. „Pfarrer, der Vater ist dahin! Ein Begräbnis muß er kriegen, daß alle Leute sich verwundern! Alle Glocken! Die ganze Musik! Eine schöne Leich muß es werden! Und spar nur nicht mit dem Weihrauch! Ich laß es mir was kosten!"

Am dritten Tag hernach haben sie den Alten begraben. Nur sieben Jahre noch sind ihm zum Hunderter abgegangen. Die Feuerwehrmusik hat geblasen, der Pfarrer hat alles aufs schönste verrichtet. Der Spirker kann leicht zahlen, sein Vater hat den Hof auf die Höhe gebracht, vier Weiber sind seinem Vater gestorben, und beim Viehhandel hat er alle Kniffe gewußt, und selbst die ältesten Roßjuden weinen gemacht. Drum kann sein Nachfolger leicht zahlen.

Von der Pfarrgemeinde Gschwend heißt es ansonst, daß sie im Herbst um Allerseelen immer wie ausgestorben liegt, denn da gehen alle Gschwender in die Nachbarschaft Seelenwecken betteln. Nur der Pfarrer nicht und der Schulmeister nicht. Der Pfarrer, weil er keine Schuh hat, und der Schullehrer, weil er keinen Rock hat. Mit diesem Schwank hat es seine rechte Bewandtnis. Denn im Kirchbuch steht, daß vor zweihundert Jahren der Gschwender Geistliche bei Nacht und Nebel davon ist, weil er im Ort sein Auskommen nicht hat finden können. Und die Pfründe ist heute noch mager genug. Und die Bauern sitzen nach wie vor auf jeden Kreuzer und feilschen wie die Herrgottleinhändler. Und so muß sich auch der Pfarrer Klaus tüchtig mit ihnen herumschlagen, wenn er zu dem Seinen kommen will.

Also steht der Spirker, nachdem der Vater mit dem Freithofskot zugedeckt ist, vor seinem Pfarrer. Die Leichenkosten möchte er zahlen.

„Eine Leiche erster Klasse hast du angefriemt," sagt der Geistliche. „Das kostet zwanzig Gulden."

Der Bauer prallt einen Schritt zurück. Er legt die Hand aufs Herz, sein Gesicht verschmerzt sich. „Zwanzig Gulden! Zwanzig Gulden!" murmelt er. „Handeln laßt du nicht, Hochwürden?"

„Summa summarum zwanzig Gulden!" sagt der Pfarrer. „Das ist die ortsübliche Gebühr. Du hast es ja gewußt."

„Ein wildes Geld!" staunt der Bauer. „Hochwürden, laß fünf Gulden nach und schlag sie einem andern zu!"

„Zwanzig Gulden, Spirker!"

Dem Bauer fällt der Hut aus der Hand. „Zwanzig Gulden! So viel vermag ich nicht auf einmal. Ich will es ruckweise abzahlen."

„Hm, hm, Spirker, das ist aber schlimm für die abgelebte Seele!"

„Ha, wie denn das, Pfarrer?"

„Spirker, solang das Begräbnis nicht bis auf den letzten Kreuzer bezahlt ist, muß dein Vater im Fegefeuer drin sitzen und lechzen."

Den Bauer schauderte es. „Ich zahl ja alles, Hochwürden. Du wirst es sehen, ich zahl."

„Ja, zu Aegidi, wenn die Schinder ihren Jahrestag haben," spottet der Pfarrer.

„So muß ich mich halt fleißen," klagt der Spirker und legt fürs erste fünf silberne Gulden hin.

Der Geistliche schmunzelt. „Das gefällt mir. So, und jetzt steht dein Vater schon mit dem Kopf übers Fegfeuer heraus."

Am nächsten Sonntag bringt der Bauer wieder fünf Gulden.

„Das ist recht," lacht der Pfarrer. „So, und jetzt steht dein Vater nur noch bis zum Bauch in der Pein."

Hernach aber läßt sich der Bauer hübsch Zeit. Erst zu Mariä Kräuterweih bringt er wieder fünf Gulden.

„Mir scheint, dich greift es gar nicht an, wenn eine verwandte Seele auf den Flammen reitet?" tadelt der Pfarrer. „So, und jetzt leckt das Feuer dem Alten nur noch bis zum Knie. Es ist aber noch allweil heiß genug."

„Wehleidig ist mein Vater nie gewesen," meint der Bauer und geht nachdenklich davon.

Jetzt scheint aber der Spirker ganz und gar auf die Zahlung vergessen zu haben. Der Mond wird voll und wieder halb, er wird schwarz und hängt dann wieder wie eine Staudensichel überm Wald: der Bauer zahlt nicht. Das Grummet wird eingefahren, die Erdäpfel werden gegraben, der Flachs wird gebrechelt: der Bauer zahlt nicht.

An dem Tag, wo sie in Hussinetz den Saumarkt halten, begegnet der Pfarrer dem Spirker auf der Straße. „He," schreit er ihm zu, „glaubst du, im Herbst ist es im Fegfeuer kälter?"

Der Bauer tut seinen Lederbeutel auf, fischt einen Gulden heraus und gibt ihn her. Es kommt ihm sauer genug an, und er zieht die Lefzen krumm.

„Vier Gulden gehen noch ab," rechnet der Pfarrer. „Aber wir haben den Alten schon ziemlich weit. Jetzt steht er nur noch bis zu den Knöcheln drin im Feuer. Wie im Gras."

„Und dabei bleibt es!" sagt der Spirker. „Die Füß' lassen wir ihm drin. In die Füß' hat ihn sein Lebtag allweil gefroren."

Adventabend in Lauf (Franken) — Bodo Zimmermann

Der Klassiker der Kathederblüte

August Georg Galletti, herzoglich-gothaischer Gymnasial-Professor, ist der Vater fast aller jener sprachlichen Entgleisungen, die als Kathederblüten die Menschheit erheitern. Galletti war ein sehr gelehrter Kopf, und seine Aussprüche sind nicht einfach sinnlose Sätze ohne jeden logischen Zusammenhang, sondern man merkt, daß seine Gedanken schneller waren als seine Worte. Dadurch verhaspelte er sich beständig in der Formulierung des Gedachten, so daß er am Ende des Satzes nicht mehr wußte, wie er ihn begonnen hatte. / Im Verlag Piper & Co., München, erscheint jetzt, von Arthur Hübscher herausgegeben, das ergötzlich und nachdenklich zu lesende Buch „Der Klassiker der Kathederblüte", gesammelte Aussprüche J. A. G. Gallettis. Hier ein paar Proben daraus:

Die Perser bekamen bei Marathon einen solchen Schreck, daß sie ausriefen: Herr Jesus, da kommen die Athener! und stürzten ins Meer.

Wenn die alten Spartaner zum männermordenden Kampf auszogen, so salbten sie und kräuselten sich vorher ihre Locken — nicht so wie der Schlingel dort, der Reimann, der unfrisiert in die Klassenstunde kommt.

Gustav Adolf von Schweden lebte kurz vor seinem Tode noch.

In der Sahara liegt der Sand so locker, daß heute da Berge sind, wo morgen Täler waren.

Die Afghanen sind ein sehr gebirgiges Volk.

Nach dem Tode Richards III. war wenig mehr für seine Rettung zu erwarten.

Damals hing das Schicksal des Landes an einem sehr dünnen Haar, und dieses dünne Haar war Karl der Dicke.

Johann Huß erlitt zu Konstanz die Qualen der Verbrennung, und zwar im Hochsommer 1415, als es in Konstanz ohnehin unerträglich heiß war.

Sie kriegten den Grumbach her, rissen ihm das Herz aus dem Leibe, schlugen es ihm um die Ohren und ließen ihn laufen.

Sie, Jeschke, gehören überhaupt nicht unter anständige Menschen, kommen Sie zu mir aufs Katheder.

Ich, der Herr Professor Ukert und ich, wir drei machten eine Reise.

Ich bin so müde, daß ein Bein das andere nicht sieht.

Ich bin jetzt aus dem Konzept gekommen, und da dürft ihr mich nicht darin stören.

Eine wichtige Literatururkunde bietet das Werk von Sebastian Brand: „Das Narrenschiff", auf das ich in der nächsten Stunde kommen werde.

Die Engländer würden bei weitem nicht so viel Leder machen, wenn sie nur ihre eigenen Felle gerbten.

Maria Stuart war auf den Betrieb der Königin Elisabeth abgerichtet.

Hamburg liegt am Ausflusse der Ostsee in die Elbe.

Ja, ja, das Werfen mit Papierkugeln ist keine Kunst, es ist vielmehr eine ungezogene Kunst.

Nicht so sehr jenen Patriotismus liebe ich, der unsere Söhne auf das Schlachtfeld jagt und sie dort sterben heißt, sondern jenen, der für das Vaterland leben lehrt.

Peter Rosegger.

Geschichte aus dem Bürgerkriege

Von Willi Steinborn

Trotz der unerwartet großen Ausmahe, die der letzte Bürgerkrieg in dem Lande N. angenommen hatte, erhielt der General Z. seinen anfangs ausgegebenen Befehl aufrecht, daß man alle in seiner näheren Umgebung gemachten Gefangenen, soweit sie abgeurteilt werden mußten, ihm persönlich vorzuführen habe. Dieses starre Beharren verstand man in den kritischen Wochen nicht ganz, mißbilligte es auch wohl, aber man gehorchte selbstredend. Nachher zeigte es sich, daß man gut getan hatte, ihm zu folgen: ein nicht unerheblicher Teil seiner Beliebtheit und des Vertrauens, das man ihm schließlich allenthalben entgegenbrachte, rührte gerade daher, daß er in jedem Augenblick das Bewußtsein gewahrt hatte, nicht Todfeinde, sondern Brüder vor sich zu haben.

Nur mit einer Klasse von Landsleuten machte er meist kurzen Prozeß. Aber auch von diesen konnte jeder seine Haut heil erhalten, sofern etwas in ihm steckte, das Achtung abnötigte.

Da brachten seine Soldaten eines Tages einen schon leicht angegrauten Kerl angeschleppt, der, man wußte nicht, aus Furcht oder Gegenwehr, unaufhörlich strampelte.

Sieh still! rief der General.

Der Kerl beachtete die Mahnung nicht.

Das schien den Soldaten Anlaß genug, nun endlich handgreiflich werden zu dürfen. Jedoch winkte der General ab. Er trat zwei Schritte auf den Strampler zu. Mann! sagte er.

Auf dieses Wort hin beruhigte sich der Kerl im Nu. Man konnte jetzt deutlicher sehen, daß er ziemlich gute, wenn auch den Umständen nach schon etwas ramponierte Kleidung trug und daß sein Hosengurt ein Bäuchlein einsäumte.

Was hat er verbrochen? fragte der General.

Er ist ein Zivilist! riefen die Soldaten einstimmig und „wie aus der Pistole geschossen", denn sie kannten das besondere Auge ihres obersten Vorgesetzten für diese Gatung von Gefangenen.

Sonst noch etwas? fragte der General.

Nein, antworteten sie.

Der General sah den Zivilisten auffordernd an.

Ich bin ein neutraler Bürger! sagte der gekränkt — und dazu mit vielleicht ganz leisem Trotz in der Stimme. Der General jedenfalls stockte erst eine Sekunde, ehe er sagte: Neutrale Bürger gibt es bei mir nicht; ich gebe Euch eine Stunde Bedenkzeit, in der Ihr überlegen könnt, was Ihr seid; alsdann!

Die Soldaten führten den neutralen Bürger ab und sperrten ihn in einen nahe gelegenen Stall.

Das war um Mittag.

Inzwischen war es für den General höchste Zeit geworden, einen wichtigen Kriegsrat abzuhalten, neue Pläne mußten ausgearbeitet, Meldungen entgegengenommen, Befehle ausgegeben werden, kurz, der Tag und die folgende Nacht gingen hin, ohne daß eine Pause einzuschieben war, in der man ihm Gefangene vorführen konnte.

Erst am folgenden Morgen befahl er, ihm gegenüberzustellen, was man inzwischen „eingesammelt" habe.

Ah! erinnerte er sich wieder, als man ihm den neutralen Bürger aus dem Stall brachte. Nun, sagte er zu ihm, antwortet mir; und, daß Ihr 's wißt: seid Ihr wider mich, ist Euer Leben vorbei — denn (spöttisch): fanatisch und ehrempfindlich wie Ihr seid, nähmt Ihr das Leben aus meiner Hand doch sicherlich nicht an — seid Ihr für mich, dürft Ihr laufen. Also?

Ich — — Der neutrale Bürger verstummte. Sein Gesicht war kantig und grau geworden, seine Augen sahen dunkel flackernd auf den General; er stand straff steif, beinahe etwas hintenübergeneigt, und das nahm sich jetzt aus, als säßen da zwei Figuren ineinander, die nicht zusammen paßten, oder als seien Bäuchlein und Anzug ihm nur aufgehängt und gehörten ihm gar nicht.

Der General räusperte sich ungeduldig. Dazu bewegte er sich, als wolle er sich abkehren.

Ich bin für die Gegenpartei, sagte da der Gefangene schnell und fest.

Wie in einem Ruck des Schrecks erstarrte der General. Die Umstehenden nahmen unwillkürlich eine etwas sorgfältigere Haltung an.

Ihr habt Euch Euer Urteil gesprochen, sagte der General dann.

Der Gefangene antwortete nicht mehr.

Der General sah seine Offiziere an, er sah seine einfachen Soldaten an. Und er sah seinen Gefangenen an, den er fragte: Wollt Ihr mit mir kämpfen?

Die Bekanntgabe einer gewonnenen Schlacht hätte keinen größeren Freudentumult auslösen können als den, der jetzt losbrach. Hoch! schrieen die Soldaten, ohne die Antwort abzuwarten, sie gleichsam als schon gegeben betrachtend, weil ja vor solch einem Manne nur eine möglich war, immer wieder Hoch, hoch der General!

Auch dem Kerl blieb natürlich nicht verborgen, was für eine Gestalt sich mit dieser knappen Frage enthüllt hatte; nur, was den Soldaten lediglich Bestätigung einer längst in ihnen vorhandenen Gewißheit bedeutete, bemächtigte sich seiner wie eine Offenbarung, und diesem Ansturm — was war nicht seit gestern alles über ihn gekommen! — konnte er nicht mehr mit guter Haltung überstehen. Statt beherrscht — jubelnd Danke gehorsamst, jawohl, Herr General, zu erwidern, stürzte er aufschluchzend zusammen.

Er wurde ein tapferer Soldat. Bis zum Sturm auf die Hauptstadt hat er, obwohl er im Hinterland verwendet werden sollte, auf seinen persönlichen Wunsch hin an der Front mitgefochten. In diesem Angriff erhielt er einen Schuß durch den rechten Arm. Als er wieder geheilt war, hatte der General Z. inzwischen den Feldzug für die innere Freiheit seines Landes siegreich beendet, und der Genesene mußte nun daran denken, sich in Frieden dieses verehrten Mannes würdig zu erweisen versuchen.

Gereißte Frauenzimmer

Von Heinz Luedecke

Ein „Tugendspiegel" auf dem Jahre 1732, betitelt „Sechs und siebentzig curieuse und auserlesene Fragen von Jungfern", erörtert u. a. das schwierige Problem: „Ob man ein gereißtes Frauen-Zimmer mit Recht ihrer Keuschheit wegen könne in Verdacht haben?" Die Antwort lautet streng und bündig:

„Heutzutage pflegt man gemeiniglich von einem gereißten Frauen-Zimmer nicht gar zu favorable, was ihre Ehre anlangt, zu urteilen, sondern man haelt mehrentheils dafür, daß es hierinnen eben nicht gar zu ehrenveste seyn müßte. Doch damit der Unschuldige dem Schuldigen nicht in gleiche Verdammnis komme, ist nöthig, daß wir einen Unterschied machen zwischen demjenigen Frauen-Zimmer, welches nothwendigerweise eine Reise anstellen muß, und zwischen demjenigen, welches nur pour plaisir verreiset. Denn was der erste anlangt, haben wir nicht Ursache, mal honett von ihrer Reise zu urtheilen. Bey dem anderen aber dürfften wir eben keine grossen Difficultaeten machen zu dencken, was wir wollten . . . Und wenn man auch bedenckt, wie viele Gefaehrlichkeiten auf Reisen ein Frauen-Zimmer unterworfen, wie leichthin es könne verführet werden, weil ihnen alsdenn auch meistens nach ihrer Ehre gestrebet wird! Man erwege nur das Exempel der Dinae, waere sie nicht allzu curieux gewesen, und haette die Töchter des Landes beseben wollen, sie würde ihre Ehre nicht so liederlich verlohren haben . . ."

Der Verfasser, der sich „Patron des löblichen Frauen-Zimmers" nennt, wartet noch mit ein paar anderen biblischen Beispielen auf, um schließlich zu dem folgenden Ergebnis zu kommen:

„In Betrachtung dessen hat Ulpianus nicht unrecht geurtheilt, wenn er dafür gehalten, daß es besser sey, ein Frever verreise ohne sein Weib, als daß er selbiges mit Gefahr ihrer Ehren bey sich auf der Reise habe."

MARCHIVUM

Klaviermuseum

Ein tönendes Blatt deutscher Kulturgeschichte

Der nachstehende Artikel berichtet über eines der interessantesten Museen der Welt: das „Klaviermuseum" in Nürnberg, in dem sich sämtliche Vorfahren unseres heutigen Klaviers — darunter das überhaupt erste Klavier — befinden.

Abseits vom großen Verkehr, ein kleines Stück unterhalb der mit ihren Patinadächern hoch in den Himmel ragenden gotischen Sebaldukirche in Nürnberg, steht, eingezwängt zwischen kleine malerische Höfe und engbrüstige Giebelhäuser, das alte Gebäude der noch in Albrecht Dürers Jugendjahren errichteten frühe-

Der „Pyramiden-Flügel"

Dieses seltsame Instrument wurde im Jahre 1750 von Friederici in Gera gebaut.

ren Stadtwaage. Der Beschauer würde einen Blick auf das schöne Portalbild mit der Mautszene aus der Hand des großen Adam Krafft werfen und dann wohl von dem verwitternden Sandsteingemäuer Abschied nehmen, wenn er nicht wüßte, welche Kostbarkeiten es in seinen Räumen beherbergt. So aber tritt er ein und findet eine Sammlung, die ihresgleichen auf der ganzen Welt nicht mehr hat: das „Musikhistorische Museum Neupert". Sein wertvoller Inhalt wurde von der Jahrhundertwende ab aus allen Himmelsrichtungen und unter größten Opfern zusammengetragen, um heute dem Besucher mit nicht zu übertreffender Anschaulichkeit die reiche Geschichte eines unserer liebsten „Hausgenossen", des Klaviers, zu zeigen.

Der Ton ist dabei

Wir alle — Kundige oder Laien — haben wohl unsere berechtigten Vorurteile gegen die sogenannten Musikmuseen, weil sie in der Regel alles zeigen bis auf das, worauf es eigentlich ankommt, den Ton nämlich. Die Musikgeräte werden meist gleich Möbeln aufgestellt und ihre ursprüngliche Verwendung scheint vergessen. Im Nürnberger Neuperthaus ist das aber erfreulicherweise nicht der Fall: all die rund 150 Originalinstrumente der Sammlung in der Waaggasse wurden bei ihrem Erwerb erst einmal in die Hand eines Klavierdoktors gegeben: sie sind jetzt vom ersten bis zum letzten Stück spielbar und überhaupt intakt, daß man darüber fast ihr Alter vergessen könnte. So bedeuten sie nun die Seltenheit einer lebendigen Zeugenschaft unserer großen musikalischen Vergangenheit, ein lieblich tönendes Blatt Kulturgeschichte, und obendrein ist ihre Sprache jedermann verständlich. Um so vieles größer muß also erst die Freude des Musikers sein, wenn ihm hier die einzigartige Gelegenheit geboten ist, alte Meisterwerke in jenen Stimmen und Klangfarben zu erleben, in denen sie durch das Material bedingt gedacht waren; es ist dabei fast so, als würden damit auch jene Menschen wieder wach, die sie schufen und anhörten.

Sie bieten sich uns nicht alle gleichermaßen ansehnlich und würdig dar, die vielen Ahnen unseres heutigen Klaviers. Wer vermutete beispielsweise zwischen ihm und den dumpftönigen Röhren- und Floßzithern der Naturvölker die wirklich bestehende Verwandtschaft, den vielleicht alle weitere Entwicklung bedingenden Vorfahren? Einleuchtender ist die Beziehung schon bei all den Polychorden, Hackbrettern und Psalterien, die teilweise mit Schlägeln bedient wurden, wie die heute in der Zigeunermusik noch gebräuchlichen Zimbeln. Das erste wirkliche Tasteninstrument ist aber erst das Klavichord, ein wackeliges Kästchen auf sehr dünnen zerbrechlichen Füßen aus der Zeit um 1600. Sein zarter feiner Ton wurde durch eine sich auf die Saiten legende schmale Metalleiste erzeugt. Von nun ab nimmt die Entwicklung einen rascheren Verlauf; die Instrumente werden in ganz kurzer Zeit nicht nur massiger und prachtvoller, sondern vor allem auch reicher im Klang, d. h. voller und farbiger im Ton, um bald darauf zwei völlig verschiedene Wege einzuschlagen: während die Cembali, Spinette und Virginale, bei denen ein Federkiel der Tonerreger war, sich durch ihre besondere Ausdrucksfähigkeit einem nicht zu übertreffenden Höhepunkt nähern, entwickelt sich unabhängig davon das eigentliche Klavier. Seine bestechende Eigenschaft, mit Hilfe einer Hammermechanik mühelos laut und leise spielen zu können, mag der Hauptgrund dafür gewesen sein, daß die Kielinstrumente fortan so stiefmütterlich behandelt wurden und erst in unseren Tagen wieder zu ihrem verdienten Recht und Ansehen gelangt sind.

Das erste Tafelklavier

Das erste Tafelklavier der Welt, um 1742 von Johann Socher in Sonthofen gebaut, treffen wir in der Neupertsammlung und daneben die große Zahl seiner späteren Varianten: die berühmten Silbermannschen Instrumente, auf denen der Alte Fritz den großen Thomaskantor bei ihrem denkwürdigen Treffen in Potsdam spielen hörte, Flügel von Stein, Schmahl und Späth, für Mozart Vater und Sohn geschaffen, ferner Stücke, für deren Gattung Beethoven und Schubert ihre Klaviersonaten geschrieben, Klaviere von historischem Wert und noch viele andere mehr. In der Form waren die Instrumente von jeher dem künstlerischen Zeitgeschmack stark unterworfen. Barock und weitausladend sind die Cembali der Anfangszeit, zum Teil sogar noch mit Renaissanceschmuck versehen (besonders die Florentiner Medici brachten ihre Prachtliebe auch am Musikgerät durch Schnitzereien und Gemälde, die auf die Familiengeschichte Bezug hatten, zum Ausdruck), mit zierlich geschweiften Füßen die verschiedenen Arten von Kielflügeln des Rokoko. Einfach und gediegen sind die Hammerklaviere des ausgehenden Empire und Biedermeier, teilweise mit schmalen Goldleisten oder den napoleonischen Adlern versehen. Dann wieder sind sie von einer damaligen Zeitkrankheit, der Chinoiserie genannten Vorliebe für das Exotische, beeinflußt, bis sie in unserem, auf das Zweckmäßige eingestellten Jahrhundert schließlich zu schmucklosen, technisch aber nicht mehr zu überbietenden Tonwerkzeugen geworden sind.

Das musikhistorische Museum in Nürnberg

„Giraffenflügel"

Auch schrullige und heitere Elemente finden sich zahlreich in der Sammlung: „Giraffenflügel", die ihren Namen dem steil aufgerichteten Saitenkasten verdanken, Glas- und Stahlharmoniken und Lautenklaviere, ein Flügel „mit eingebautem Paukenwirbel", ein anderer, der mit einer Orgel gekoppelt ist; liebenswürdige Bastarde oder gar Verirrungen, wie Nähtischklaviere, musikalische Koffer und ein Instrument, bei dem die Tasten im Halbkreis angeordnet sind, ähnlich den Zähnen im Mund. Hier steht auch das von Franz Liszt erfundene stumme Klavier — vor noch nicht langer Zeit war es der Schrecken vieler Musikschüler. So durchschreitet man Saal für Saal und betrachtet das reiche musikalische Erbe vieler Jahrhunderte mühelos, daß man fast vergißt, welch gewaltige Mühen nötig waren, um dieses eigenartige „Museum des Klaviers" vor uns erstehen zu lassen.

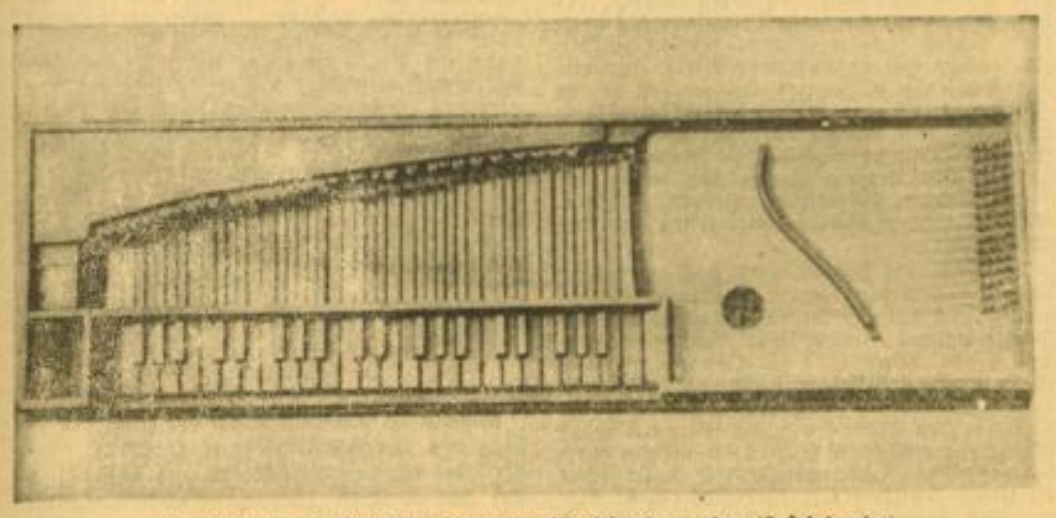
E. Kusch.

Alles, was wir treiben und tun, ist ein Abmüden; wohl dem, der nicht müde wird!

J. W. v. Goethe.

Das älteste Klavier der Welt

Sogenanntes Tafelklavier von Johann Socher aus dem Jahre 1742



Eine Vorstufe des Klaviers, sogenanntes Klavichord, aus dem 17. Jahrhundert

Das Spinett

Eines der berühmten Instrumente von Silbermann aus dem Jahre 1767.

WNZ (5)

Keine Versicherung mehr gegen Krieg

In ganz England hat die Erklärung von Lloyds, der größten Versicherungsgesellschaft der Welt, in Zukunft keine Versicherung mehr gegen Krieg, Streiks und Aufstände anzunehmen, lebhaftes Erstaunen hervorgerufen. Noch niemals hat man bei Lloyds eine Versicherung abgelehnt, sei sie noch so riskant gewesen.

Den Hintergrund zu dieser überraschenden Maßnahme bilden die spanischen Vorgänge. Die Verluste, die Lloyds durch den Bürgerkrieg erlitten haben, sind auch noch nicht annähernd abzuschätzen. Man weiß nur, daß es sich hier um viele Millionen Pfund handelt. Zahlreiche Fabrikanlagen und Warenspeicher, die zerstört wurden, waren bei Lloyds versichert. Da liegt beispielsweise ein Schadensfall vor, in dem eine ganze Reihe von Depots, die Nitrat enthielten, mit einer Million Pfund versichert waren. Sämtliche Depots sind von den Roten in die Luft gesprengt worden. Eine bedeutende Radiofirma, die ebenfalls ein Opfer der bolschewistischen Zerstörungssucht geworden ist, hatte ihre Bestände und Baulichkeiten ebenfalls gegen Krieg und Aufstand mit einer Million Pfund versichert lassen. Das sind nur zwei Beispiele für den furchtbaren, kaum tragbaren Schaden, den die spanischen Greuel den Versicherungen zugefügt haben.

Das hat die Herren von Lloyds zu der Ueberzeugung gebracht, daß ein zweiter derartiger Aufstand den Untergang des Versicherungswesens herbeiführen würde, ganz zu schweigen davon, daß der Schaden, den ein moderner Krieg zwischen zwei Nationen verursachen würde, niemals auch nur zu einem Bruchteil gedeckt werden könnte. In der Erkenntnis, dem übernommenen Risiko in keiner Weise gewachsen zu sein, hat man bei Lloyds weiterhin verfügt, daß alle bereits getätigten derartigen Versicherungen nach ihrem Ablauf nicht mehr verlängert werden dürfen. Man bedenke, was das heißt! Allein in London betragen die Prämien, die für Schäden durch Krieg, Streiks und Aufstände ausbezahlt werden müßten, mehr als 100 Millionen Pfund, also etwa 1½ Milliarden Mark! Alle großen Industrieunternehmungen haben derartige Versicherungen abgeschlossen und jeder der 1600 Unteragenten von Lloyds, die in London tätig sind, hätte seinerseits ein Risiko von etwa 62 000 Pfund zu tragen. Nicht anders sieht es in den übrigen Handelszentren Großbritanniens aus, wo man gerade in letzter Zeit zahlreiche derartige Versicherungen abgeschlossen hat. Ein einziger Luftangriff, der vom Kontinent aus auf England ausgeführt würde, hätte den sicheren Zusammenbruch von Lloyds zur Folge.

Nicht zuletzt haben aber auch die Unruhen im Londoner Eastend und die Straßendemonstrationen in Paris dazu beigetragen, daß Lloyds die Kriegs- und Aufstandsrisikoversicherungen abgeschafft haben. Nachdem sich gezeigt hat, daß die Regierungen der fortgesetzten Unruhen nicht Herr werden können, und nachdem bereits die bisherigen Straßenkämpfe riesigen Schaden verursacht haben, war es ganz einfach notwendig, die Kriegsversicherung zu streichen, da sich Europa an vielen Stellen aus einem Hort des Friedens in einen Herd von Unruhen verwandelt hat.

MARCHIVUM

Traum der Erde

Bekenntnis zu einer Dichtung / Von Josef Magnus Wehner

Man fängt zögernd an zu lesen. Jetzt, so kurz vor Weihnachten, ein neuer Roman? Und dazu noch von einem Neuling? Aber dann liest man weiter, die Sprache, zuchtvoll und dennoch innerlich strömend, hat eine starke Anziehungskraft; man spürt: hier schreibt einer seine eigene Handschrift, und er schreibt so breit und farbig, so echt in den Einzelzügen und so weitbogig in der Gesamtführung, daß man plötzlich erstaunt merkt: hier geht ein Epiker mit großem und geduldigem Atem zu Werke, um eine neue Welt aufzubauen, langsam, behutsam, wie ein Vater, der seine Kinder zum ersten Male auf ein fremdes großes Gebirge führt, wo beim Aufwärtssteigen Berg um Berg aus dem Horizont wächst, während der Gießbach immer wieder seine grünen Perlen über Moos und Fels herabschießt.

So ist zu Beginn des Romans von Hermann Stahl „Traum der Erde" (erschienen in der Hanseatischen Verlagsanstalt AG., Hamburg) nur ein achtzehnjähriges Mädchen da, Mana, aus der Großstadt, die im Frühling zur Tante auf das Land fährt, in ein Bergland, etwa den Westerwald: man merkt es am Anfang noch nicht deutlich, erst nach und nach läßt uns der Dichter mit allen Sinnen den Wald, den Wind und das Wasser riechen, sehen, schmecken, fühlen. In den drei Jahreszeiten Frühling, Sommer, Herbst braust eine Symphonie des Zusammenlebens gen Himmel, wie sie in dieser Schönheit, ja mit dieser Weisheit noch kein junger deutscher Dichter geschaffen hat. Wald und Feld leben ihr Jahr, in ihnen leben die Tiere und Bäume ihre Zeiten, und in ihre Ordnung hineingebunden rollt die Arbeit eines ganzen Dorfes von der Saat bis zur Ernte. In das dreigeteilte Gefüge seiner Jahreszeit baut der Dichter seine Menschen ein: junge, unendliche, unbedingte Menschen; reife Menschen einer gebundenen Wirklichkeit, und am Ende die wundervolle Gestalt eines alten Mannes, eines Einsiedlers gleichsam, der wie ein heimlicher Gott mit alter Brunnenweisheit die Unordnung des Herzens schlichtet und alle Dinge wieder in ihr rechtes Maß rückt.

Schon diese weite und würdige Anlage seiner Schöpfung beweist den Dichter, zumal diese Ordnung nicht erdacht, sondern gewachsen ist. Hermann Stahl ist ein Dreißiger, er war früher Maler, und als „es" über ihn kam, ging er mutig und mit blutwenig Geld in ein völlig abgelegenes Westerwalddorf, um dort in knapp dreiviertel Jahren seine fünfhundert Seiten Roman zu schreiben. Aus der Fülle also, deren Ströme ihren Weg wissen, auch wenn sie ihre Bahn noch nicht gebrochen haben.

Es ist ein Liebesroman, wenn unter Liebe nicht nur die Anziehung der Geschlechter verstanden wird, sondern der geheimnisvolle Strom, der die Wurzeln des Lebens tränkt. Die zarte, großherzige, vieles duldende Mana liebt einen schönen, eitlen, aber im Grunde guten Dorfprinzen. Sie erlebt alle Stufen dieser Liebe, und hier bewährt sich die große Kunst des Dichters, der schonend enthüllt bis zur Nacktheit, ohne jedoch die Unschuld der Natur zu verletzen. Mit ihrem werdenden Kinde will sie fliehen und gerät, gerade als sie ihrem Schicksal ausweichen will, in die Hände des alten, schlichten Wundertäters Daniel. Das Zusammenleben mit diesem deutschen Weisen hat die zarteste und geduldigste Schönheit einer schon sehr reifen Sprache und Weltschau, wir sind hier auf einem Gipfel unserer jungen epischen Kunst, die wohl aus dem Umkreise Hamsuns kommt, aber doch hier, bei Hermann Stahl, unverkennbar deutsch geprägt ist: deutsch in ihrer edlen und geläuterten Weltempfindung, deutsch vor allem in ihrer tiefen Gläubigkeit.

Mana und der Dorfprinz heiraten einander am Ende. Mana tritt in den Kreis des Dorfes ein. Der redliche, schwerhörige und herzensfröhliche Schmied, seine Tochter Henrike, der junge Lehrer und die gute Tante werden ihre Kameraden sein. Alle diese Menschen kämpfen im Buche ihre Lebenskämpfe durch, hinter aller Schönheit und Harmonie lauert die Gefahr des Dämons; auch diese dunkelgleißenden Farben des Lebens hat Stahl leuchtkräftig gemalt, in aller Bestimmtheit, zu der einen Dichter die Wirklichkeit verpflichtet, aber auch mit dem träumerischen Lichtgrunde, auf dem alle großen deutschen Dinge stehen, die von der Hand eines Meisters geformt wurden.

Hermann Stahls „Traum der Erde" ist kein Versuch mehr, sondern eine reife Leistung, die dem noch jungen Dichter Ruhm bringen wird.

Schnee deckt das Land

Paul Rebstock

Stein der Liebenden

Erzählung von Heinrich Zerkaulen

Mit vorgerecktem Arm rannte die See gegen das Steilufer an. Auf der Höhe bog eine Föhre dem Wind aus. Ihr Rücken war gekrümmt, aber sie hielt. Dicht über der Erde hin jagten die Wolken gleich hetzenden Hunden bis weit über das Meer.

Die beiden Menschen, die auf schmalem Steg gegen das Wetter kämpfend hochstiegen, ließen Haar und Blicke flattern. Offen stand der Rock des Mannes, es wehte und zerrte das Kleid der Frau.

Auf dem Scheitel des Steilweges verhielt der Mann. Er rammte den Stock vor sich ein in den welligen Sand, und er hielt sich daran wie an einem Speer. Da lag die See und der weite, unendliche Himmel, Sonne und Licht in seinem Schoß, Sturm und dunkle Nacht.

„Du", sagte der Mann zur Frau, die sich an ihn lehnte, „nun sind es bald dreißig Jahre, daß wir miteinander wandern."

„Ja", antwortete die Frau, „dreißig Jahre. Und die Kinder sind groß, und sie haben selber schon Kinder."

„Mutter", sprach der Mann, und dieses eine Wort klang wie ein Lied mit vielen Strophen. Dem Liede aber sannen die beiden Menschen nach, verloren am Ufer des Meeres, über sich den stürmenden Himmel. Und die Gedanken stiegen und sanken zu Jahren und Tagen. Inseln der Freude überragten hier und da die flutende Zeit und Inseln des Schmerzes. Falten zuckten und glätteten sich wieder in den Gesichtern der beiden Menschen, die ihr graues Haar wie einen verblichenen Kranz um die Stirn trugen.

Es wäre viel zu sagen, dachte der Mann den Strophen nach. Doch in solch eine Stunde hinein kann man nur schweigen und horchen. Auch schien es dem Mann, als ließe der Sturm nach. Die jagenden Wolkenhunde hatten wohl ihr Ziel gefunden. Heiteres Gewölk blaute mählich über der Landschaft.

Da hinein werden wir zurückkehren, dachte die Frau, als beschlösse sie solchermaßen ein Kapitel aus einem Buch, darin lange zu lesen war. Sie kamen vom Hang hinunter wieder in die Ebene, da sprach der Mann: „Bei allem, was wir gemeinsam erlebt haben — es war gut, Frau".

Der Mann erwartete keine Antwort, und es erfolgte auch keine. Denn die Frau war stehen geblieben, einen kleinen, rund gewaschenen Stein aufzuheben, der dicht vor ihren Füßen milchig weiß aufschimmerte. Vielleicht war es ein Kieselstein, vielleicht das nicht einmal. Aber der Stein schimmerte, als spiegele aus ihm heraus die Sonne über ziehende Wolken hin.

„Was hast du da?" fragte der Mann.

„Das Sinnbild unseres Lebens", sagte still die Frau und reichte ihrem Mann den durchsonnten Stein, über den weiße Wolken fuhren und seltsames Geäder.

„Das Sinnbild unseres Lebens?"

Der Mann blickte ein wenig scheu zum Gesicht der Frau, auf dem heiteres Gewölk sich sonnte. Und der Mann lächelte über die innige Gleichheit von Himmel, Landschaft und solch einem Menschenantlitz.

Er beschloß aber, den Stein, der ein Sinnbild geworden war, zum Gedenken an diese Stunde in einem Ring gefaßt zu tragen. Er dachte damit das Herz und den kindlich gläubigen Sinn der Frau zu ehren, die ein Leben lang Seite an Seite mit ihm gewandert war, gekämpft und wohl noch gesiegt hatte.

Es geschah nun, daß der Stein in diesem Ring seltsamen Veränderungen unterworfen war. Zuerst erlebte es der Mann, da ihn eine Reise vom Hause fern hielt. Mitten in Alltagsdingen war es, da überkam den Mann so heftig der Gedanke an die Frau, daß er wieder und wieder den Ring an seiner Hand betrachten mußte. Bis er erschrak. Denn der fast fromme Schein schien vertrieben, schien undurchsichtig und hart geworden, unruhig und voller Angst. Der Mann wußte genug. Er unterbrach seine Reise, jemand hatte gerufen nach ihm.

Und wie nach dieser Reise, so geschah es abermals: Der Ring war zum Antlitz des geliebten Menschen geworden. Zogen Wolken über ihn hin, so zogen Wolken über die Seele der Frau. Schimmerte spiegelnd aus dem milchigen Stein die Sonne hervor, so spiegelte heiter das Herz der Frau. Im Wechsel zwischen Wolken und Sonne aber schritt weiterhin das Leben, das Jahr und der Tag.

Der Ring an des Mannes Hand jedoch, dessen nichtiger, wenn auch eigenartiger Stein kein Goldschmied zu deuten gewußt hätte — der Ring war längst zum Gleichnis geworden für alles, was einer auf dieser Welt an Liebe zu geben und zu nehmen vermochte.

Nachtruhe / Von Herybert Menzel

Ruhig kann sich niederlegen,
Wer sein Tagewerk getan.
Tau und Schlaf sinkt jetzt wie Segen
Die Gestirne ziehn die Bahn.

Füße, die sich müdgegangen,
Hände, die das Schwere tun,
Junge Herzen traumumfangen,
Alle wolln und dürfen ruhn.

Brunnen rauschen, Wolken ziehen,
Und die Erde atmet sacht.
Allen Müden wird verliehen,
Was sie wieder rüstig macht.

Nur die Posten gehn die Runde.
Aber seht, schon flammt das Licht.
Und die erste Morgenstunde
Ruft uns wieder hell zur Pflicht.

Ostpreußens große Männer

Kampf um das östliche Grenzland / Ostpreußens Beitrag zur deutschen Kultur

Schon lange vor dem Weltkriege wurde in der slawischen Welt die seltsame These verfochten, daß Deutschland eigentlich bis zur Oder und Elbe zum Osten gehöre, weil dort immer slawische Völkerstämme gesessen hätten. Es fanden sich sogar Professoren, die zu diesem Zweck „wissenschaftliche" Beweise aus der Siedlungsgeschichte Deutschlands anführten. Das Ergebnis davon war, daß man schließlich aus recht durchsichtigen Gründen dieser Theorie in den Verträgen der Nachkriegszeit Raum gab, die einem schwachen Deutschland aufgezwungen wurden. Erst den Vorkämpfern der neuen deutschen Vorgeschichtsforschung war es vorbehalten, diese Auffassung endgültig zu widerlegen: sie erbrachten den Beweis, daß wohl seit der Völkerwanderung weite Gebiete Deutschlands von slawischen Völkerschaften besiedelt wurden, auf den gleichen fruchtbaren Aeckern, in den gleichen Wald- und Weidegebieten aber vom dritten und vierten nachchristlichen Jahrhundert bis in die graue Vorzeit hinein germanische Stämme saßen. Wenn man also schon — abgesehen von der Tatsache, daß theoretische Gedankengänge nie Geschichte gemacht haben und der Lebensraum eines Volkes nur von seinem Willen zur Selbstbehauptung abhängig ist — nach dem rechtmäßigen Besitzer des Landes zwischen Elbe und Oder, Weichsel und Memel fragt, so geschah die Kolonisation und Wiedergewinnung des deutschen Ostens vom dreizehnten Jahrhundert bis in unsere Tage hinein mit vollstem Recht!

Noch heute umgibt Ostpreußen, Deutschlands östlichste und von der Heimat abgeschlossene Pr[illegible] die Atmosphäre des Grenzlandes, das in eine fremde Welt vorstößt. Zwei große Epochen seiner Besiedlungsgeschichte haben wir zu unterscheiden, die bestes deutsches Blut, Bauern und Handwerker, Kaufleute und Soldaten in das Land führten: die Kolonisationszeit von den ersten Kreuzzügen bis zur Niederlage des Deutschritterordens in der Schlacht bei Tannenberg 1410 und die planmäßige Siedlungspolitik der preußischen Könige seit dem Großen Kurfürsten und besonders seit Friedrich Wilhelm I. Das erstemal waren es vor allem niedersächsische und fränkische Siedler, seit dem sechzehnten und siebzehnten Jahrhundert besonders die aus religiösen Gründen durch die Gegenreformation aus den österreichischen Erblanden, Bayern und Frankreich vertriebenen Salzburger, Pfälzer, Nassauer und Hugenotten. In den Hafenstädten des deutschen Ostens herrschte dabei immer die alte hanseatische Tradition vor, die auch die Zusammensetzung der Einwohnerschaft von den alten norddeutschen Handelsstädten des Mutterlandes her bestimmte. Dieser breite Strom deutschen Blutes, der sich nach Osten bis weit hinein nach dem Baltikum ergoß, schloß sich trotz seiner vielgestaltigen Zusammensetzung schon sehr frühzeitig zu einer gegenüber den Stämmen des Reichs durch Dialekt, Brauchtum und Sitte abgeschlossenen Ganzen zusammen, dessen einzelne Bausteine heute nur noch schwer erkennbar sind.

Entgegen einer früher häufig geäußerten Meinung ist festzustellen, daß bei der Kolonisation des Ostens nicht etwa die Kraft unseres Volkes fruchtlos verbraucht wurde, sondern daß sie auch überreichlich an das Mutterland zurückfloß. So wie wir heute noch nach Ostpreußen fahren, um aus dem Grenzlande das Erlebnis eines reineren und im täglichen Kampf für das völkische Ziel geläuterten Deutschtums mit nach Hause zu bringen, ist aus der durch das Opfer vieler Leben wiedergewonnenen und behaupteten ostpreußischen Erde in der preußischen und deutschen Geschichte oft genug neue Kraft und neuer Mut gekommen. Es sei hier nur an die Zeit der Freiheitskriege erinnert, als das preußische Königspaar dort am äußersten Zipfel seines Landes Zuflucht fand und Königsberg ebenso wie Breslau der Mittelpunkt des gewaltigen Aufstandes gegen alles Fremde wurden.

Im übrigen sind die großen Männer, die auf dem Boden Ostpreußens geboren wurden, der beste Beweis für die große Bedeutung des deutschen Ostens für die gesamte deutsche Kultur. Zum ersten gilt es hier, jene vielen Hunderte und Tausende zu nennen, die in den beiden Jahrhunderten der Ordensherrschaft Städte gründeten, jene wundervollen, gerade durch ihre Zweckmäßigkeit und Schlichtheit schönen Wehranlagen und Kirchen schufen und das eigene Leben für den Bestand der Provinz opferten. Nur die größten Namen unter ihnen sind uns noch bekannt.

Die folgenden Jahrhunderte dagegen bis in unsere Zeit hinein weisen eine große Anzahl von Namen auf, die für alle Zeiten in der Geschichte unseres Volkes ihren Platz eingenommen haben. Bezeichnend für Ostpreußens Geist ist die große Zahl seiner Philosophen und religiösen Denker. So schuf Kopernikus, der Domherr von Frauenburg, als erster ein neues Weltbild, der Mystiker Hamann gewann durch seelsorgerische Arbeit ebenso wie durch seine religiösen Schriften den Ehrentitel eines „Magus des Nordens", und Johann Gottfried Herder gehörte nach anfänglichem Wirken in seiner Heimat zu den bedeutendsten Köpfen des klassischen Weimarer Kreises. Ihm schließt sich Schopenhauer an und vor allem Kant, der Vorkämpfer der geistigen Revolution des ausgehenden achtzehnten Jahrhunderts, von dem man sagt, daß er seine Vaterstadt Königsberg ein ganzes Leben lang nicht verlassen habe. Alle diese Denker deuten die Aufgabe des deutschen Geistes nicht zuletzt aus dem Boden ihrer Heimat heraus als ewiges Forschen und kämpfendes Streben.

Den gleichen über die Wirklichkeit hinausweisenden Zug zeigt auch die Dichtung Ostpreußens. Am bezeichnendsten ist hier wohl E. Th. Hoffmann, der in seinen phantastischen Erzählungen — es seien hier nur die „Elixiere des Teufels" genannt — die Märchenwelt der Romantik mit dem Hang zum Uebersinnlichen verband. Neben dem Dramatiker Zacharias Werner und Simon Dach, einem der populärsten Volksliederdichter — er ist der Verfasser des „Aennchen von Tharau" — haben wir hier vor allem Namen der jüngeren Zeit aufzuführen: Hermann Sudermann, einen der begabtesten Prosaschriftsteller des Realismus vor und nach der Jahrhundertwende, dann die Insterburger Ernst Wiechert und Alfred Brust, vor allem aber Agnes Miegel, deren Gedichte und Novellen das lebendigste Zeugnis für ihre Heimat ablegen. Während die Musik in Ostpreußen keinen bekannteren Namen aufweist, gilt es auch die bildenden Künste zu erwähnen, denn eine so starke und eigenwillige Gestalt wie die Lovis Corinths verdankt Entscheidendes der harten, unbeugsamen Wesensart der Menschen seiner Heimat.

W. Göbel.

Unsterbliche Tonkunst nennt sich eine Sammlung von handlichen Biographien großer Musiker, die allgemeinverständlich und anschaulich, auf den neuesten Forschungsergebnissen aufgebaut, Persönlichkeit und Werk folgender Meister schildert: Gluck, Schumann, Lortzing, Chopin, Liszt, Rossini, Johann Strauß, Tschaikowsky, Dvorak, Grieg, Brahms, Bizet, Hugo Wolf, Pfitzner, Puccini. Die Reihe wird unter Mitwirkung von Professor Dr. Hans Engel, Professor Dr. K. G. Fellerer, Professor Dr. Erich Schenk, Dozent Dr. Paul Korte, Dozent Dr. Helmuth Osthoff, Dr. Hermann Killer, Dr. Paul Egert, Dr. Hermann Siry, Dr. Julius Friedrich und anderen herausgegeben von Dr. habil. Herbert Gerigk bei der Akademischen Verlagsgesellschaft Athenaion m. b. H. in Potsdam.

MARCHIVUM

Burgenland am Rhein / Von Nikolaus Schwarzkopf

Von der Nibelungenburg zu Worms bis zur Königsburg zu Xanten, wo Siegfried sein Schwert schmiedete, liegt es. Damals brach in den Jahrzehnten der Völkerwanderungen ein Volksstamm in den Wormser Gau, blieb dreißig Jahre da und wirbelte die Heimat durcheinander. Während dieser an sich kurzen Besatzungszeit begegnete diesen Haudegen ein einheimischer Dichter und machte sie für die ganze Welt unsterblich. Er erlebte ihre Heldentaten, ihre Untaten, er nahm teil an ihren Kampfspielen, Gelagen, Jagden, Liebeleien und Zänkereien, an Mord und Totschlag, er lernte Könige aus nächster Nähe kennen, Königinnen ließen ihn in die geheimen Kammern ihrer Herzen schauen, und im Widerspiel der Kräfte fand der Dichter den rechten Maßstab für Größe und Schönheit. Ihm vielleicht nicht unähnlich, kommt vom Niederrhein der junge Recke, der sein Schwert sich eigenhändig geschmiedet hat, vielleicht ein einfacher Schmiedesohn, ein Sieger, der die Herzen der Frauen erobert, den König selber, der den König aus schlimmer Not heimlich befreien muß, der alsdann, da er den Höflingen gefährlich wird, hinterlistig in den Tod gehetzt wird, um von der Hand eines — Finsterlings zu fallen.

Dieser Recke hats dem Dichter angetan; in ihm übersteigert er persönliche Erlebnisse, er hebt sie ins allgemein Menschliche empor, wie große Kunst das zu tun hat, und schafft dem Homer der Griechen gleich, unser großes Heldengedicht. Eine gewaltige Befruchtung des Geisteslebens der Menschheit strömt aus diesem Lied: Siegfried ist ewig in uns, Kriemhild ist ewig, Gunther, Brunhild, der grimme Hagen, der Spielmann Volker von Alzey, der aus dem nahen Städtchen an den Hof kam wie der Dichter, wahrscheinlich aus dem nahen Kloster Lorsch. Der einheimische Wein hat mitgesungen, die einheimische Sonne hat mitgedichtet, und als nach dreißig Jahren die Märchentage in Worms ein Ende fanden, dichtete das Volk die fabelhaften Schätze an Gold und Edelstein ins Gold der Sonne und versenkte sie im Rhein. Der Spielmann zog mit fort — man weiß, wie Spielleute sind; auch der Dichter zog mit fort — man weiß, wie Dichter sind! Dreißig Jahre Besatzung (vielleicht nicht sehr angenehme Besatzung) und ein unsterbliches Lied wurde geboren: es geht, wenn große Kunst entstehen soll, nicht ohne großes Leid, ganze Völker mußten darob leiden...

Könige sind selten geworden, das Gold ist auf dem Rückmarsch in seine unterirdischen Gelasse: ein ganzes Volk frischt sich auf, verbrauchtes Blut zu ersetzen und sich mit seiner Kraft ins Licht zu stoßen: ein Stirnreif, der heut geschlagen werden müßte, der müßte aus Eisen sein!

Hier an diesem Strom ist die Geschichte Deutschlands eindringlich in die Steine geschrieben: seine Größe, seine Weltgeltung, sein religiöser Werdegang, glorreiche Zeiten... aber auch betrübte, armselige Zeiten, Hunger, Pestilenz und Krieg, Unterdrückung, Knechtung, Schande und Schmach bis in die letzten Tage. Der Rhein ist durch den Glanz des Liedes, der sich da und dort immer wieder einmal erhob, und durch das unsägliche Leid, das sich da und dort immer wieder einmal einnistete, zum Heiligtum des naturverbundenen deutschen Volkes geworden. Jeder Deutsche sollte wenigstens einmal hier gewesen sein!

Wenn heut wieder ein großer Dichter käme, um zwischen den Schornsteinwäldern Mannheims und den Schornsteinwäldern des Ruhrgebietes das Ewige des lebenden Stromes festzuhalten, das Heldenhafte, das heute anders aussieht wie damals, das Schöne, das Feierliche, das Heldenlied unserer Zeit zu schreiben, so daß wir alle mitsingen könnten..., das läßt sich kaum noch in einem einzigen künstlerisch wertvollen Griff zusammenfassen! Und doch: ein Meister wird mit all der Vielfalt an Größe spielen können wie mit Bleisoldaten, wie das Mädchen im Riesenspielzeug mit dem Bauern spielte, und wahre Größe ist in der Weltgeschichte nie umsonst gewesen, nie verloren worden.

Die Geschichte des Rheinstroms ist die Geschichte Deutschlands, die Geschichte „Europas oder der Christenheit". Man mag das, wo man will, nachlesen. Kräfte liefen von einer Burg zur andern, liefen hinaus ins Reich, hinaus in die weite Welt. Diese Burg wurde 1090 von einem Kaiser erbaut, jene 1180 von einem Kanzler, diese 1270 von einem Erzbischof, jene 1360 von einem Landgrafen. Hier hausten Räuber, hier wurden hundert wilde Gesellen aufgeknüpft, hier saßen die Schweden, hier die Franzosen, dort die Kroaten, dort die Italiener. In jenem Giebel starb der Sarazene Soundso, in jenem Keller hat der Graf Soundso sein Vermögen vertrunken. Hier, wo ein Kaiserstuhl steht, stießen die Besitztümer der Bischöfe von Mainz, Trier und Köln zusammen, und der Graf von Katzenelnbogen lag dicht dabei. Das ist seine Burg, die Katz genannt, das dort die des kleinen Gegners, die Maus genannt. Dort liegen die feindlichen Brüder; jede der vielen Burgen hat ihre Geschichte, und das gesamte Menschenglück und Menschenleid ließe sich hier abwandeln in dunklen Gängen und in erhöhter Sonne. Dieses Städtchen hatte, als es kaum achthundert Seelen zählte, schon seine fünfundzwanzig Wehrtürme, und seine Mauern liefen am Berg hinauf und herunter wie heute.

Hier zu dieser Kirche kann und konnte man nur gelangen, wenn man durchs Wirtshaus ging: der Wein ist ja von Gott selber geheiligt. Die Rosen an diesem Gemäuer hingen schon vor siebenhundert Jahren. Hier am Felsenriff kniet — hast du nicht gesehen! — ein Engel: er ist beim Engelsturz hier hängen geblieben und betet, daß er nicht zur Hölle muß, seit Jahrtausenden immerdar. Hier am Ritittersturz wurden übermütige Ritter ähnlich gestraft. Es war viel zu strafen hier. Da oben in den Felszacken saßen sieben Jungfrauen, die klugen oder die törichten, auf jenem Berg saß eine ganz allein und „kämmte ihr goldenes Haar". In diesen Wäldern hausten Drachen, der Wein am Abhang ist heiß wie Drachenblut; hier hausten Einsiedler, die vom Wind lebten. Da drüben im Kloster wird der Kopf einer großen Heiligen aufbewahrt, dort leben ausschließlich adelige Nonnen.

Im Museum des Städtchens liegt ein Türkenschwert, das, als man es aus dem Rhein zog, leuchtete, weil sein Besitzer den rechten Glauben angenommen hatte. Spangen liegen da, die unsere eigenen Vorfahren getragen haben, unsere eigenen Vorfahren, als der Römer noch nicht alles ausgerottet hatte, was hier geworden war. Droben steht eine uralte Kelter, an der das Sonnenrädchen noch eingeschnitzt ist. Ein Gehöft ist aufgebaut, genau wie es in Urväter Zeiten da stand: wir wären, hätte man uns unserer Entwicklung geruhig überlassen, eigengesetzlich zu eigener Größe gekommen! Aber man hat uns im Zeichen des Schwertes und der Götter, und später erneut und eindringlicher im Zeichen des Gottes genommen, was unser Eigentum war, und hat uns aufgezwängt, was uns fremd war. Steine reden: hier steckt einer im Gemäuer und stammelt in lateinischer Sprache, daß hier ein großer Römer begraben liege; große Deutsche gab es damals nicht, sie waren verboten. Dort steht ein windschiefer Giebel, der spricht in holperig deutscher Sprache von den Kreuzzügen, aber deutsch. Fortan wird nur noch deutsch gesprochen. Nur die Heiligen verfallen wieder ins Latein, aber man gibt ihnen das Recht dazu. Sie verraten auch anders ihre deutsche Herkunft: nirgends in der Welt ist religiöse Innigkeit so sichtbar geworden wie in deutschen Bildwerken des 12. und 13. Jahrhunderts. Eine Maria steht da an einer Straßenecke und streckt die Hüfte beiseit, als wär sie schiefgeschafft, als wolle sie den Frauen sagen: den Mühseligen und Beladenen gehört das Himmelreich!

Hier in diesem Hause wurde Beethoven geboren, hier hat Goethe gewohnt, hier hat Grünewald gemalt; der größte Musiker, der größte Dichter, der größte Maler Deutschlands. Dieser Bau stammt von Balthasar Neumann, jene Kuppel ist von Januarius Zick ausgemalt, hier hauste die Bettina, das liebe Ding! Da oben setzte sie, Goethe zu ehren, mitten im Sommer einen Traubenstock mitten in die Spalte einer Steinplatte, und siehe: der Weinstock wuchs weiter, obgleich sie ihn nur zweimal begossen hatte, und reifte seine Frucht. Wir wollens der Bettina glauben! Dort in diesem Haus schrieb Richard Wagner die Meistersinger; dort in jenem wurde zum erstenmal der zuletzt vernommene ganz große Notschrei eines gepeinigten Volkes ausgestoßen: Volk ans Gewehr!

*

Froh könnte man sein, daß die Burgen zerfallen sind! Ein neues Volk steht da, selbst der Gepäckträger schaut dich als freier, offener Kerl an und hat den niedrigen, ihn und dich erniedrigenden Blick nicht mehr. Wer will heute noch ausschließlich vom Schweiß seines Nebenmenschen leben! Wer die Gemeinschaft mißachtet, sei ausgestoßen! Wen die Gemeinschaft noch gemein macht, der sterbe ab! Immer war dieser Fluß das Urbild großer Sehnsucht nach Freiheit und Menschenwürde, nach völkischer Gemeinschaft. Er bleibe es!

Gedanken zu deutscher Naturwissenschaft

Von Geheimrat Prof. Dr. Lenard

Unser Führer Adolf Hitler hat nach Niederkämpfung der gröbsten, verderblichen Auswüchse in der von ihm vorgefundenen Führung des deutschen Volkes den Weg frei gemacht zu gedeihlicher, das ist zu artgemäßer Entwicklung. Keinem Lebewesen kann anderes recht gelingen, als was seiner naturgegebenen Körper- und Geistesrichtung entspricht; Höchstleistungen sind immer nur mit gänzlicher Hingebung an die eigene, vorgegebene Art erfolgt. Das deutsche Volk hat auch das Glück gehabt, einen Rasseforscher Günther zu besitzen, der es allen verständlich gemacht hat, was vorgegebene Art — Rasse — bedeutet, welches die dem deutschen Volk zugehörigen Menschenrassen sind und daß das fürs deutsche Volk Kennzeichnende der allgemein vorhandene Anteil nordischer Rasse ist. Diese Dinge sind heute für die deutsche Jugend schon selbstverständliche Grundkenntnisse.

Langsam geht nun auf dieser Grundlage die Entwicklung auch ins Feinere. Das Feinste, was Menschengeist wohl errungen hat, ist seine Kenntnis von der Natur, das ist von dem, was der in die Welt gesetzte Mensch allenthalben im Raume vorhanden vorfindet, was ihn übermächtig umgibt, wovon er selbst Teil ist und womit er sich abfinden muß. Wer diese Kenntnis besitzt, weiß vor allem, daß die Welt mehr ist als nur die Erdoberfläche. Er weiß sich auch in Uebereinstimmung mit der weiten Welt, von der Vieles, Wohlzusammenhängendes bekanntgeworden ist, was Vertrauen gibt, nicht verloren zu sein im unendlichen Raume. Er weiß manches von Materie und Aether und sieht, davon verschieden, aber nicht zusammenhangslos getrennt, die Welt der Geister und seinen eigenen Geist; er hat auf erprobte Wirklichkeitskenntnis gegründete Weltanschauung. Wie der Raum, ist auch die Zeit für ihn nicht auf das Irdische beschränkt, und er besitzt wohlgegründete Kenntnisse, die ihm, für seinen eigenen Bedarf, befriedigende Antwort auf Fragen geben, auch seinen eigenen Geist betreffend, die über die Erdenzeit hinausgehen. Diesem feineren Wissen stehen freilich die meisten noch immer fern: Was bekannt ist, sind Anwendungen des Wissens von der Natur, sozusagen das körperlich Genießbare davon. Mit Motoren herumrasen und fliegen, Kanonen und Bomben machen, drahtlos Hören und Sehen mögen Zeichen von Zivilisation sein; Kultur — wie jenes Wissen von der Natur es ist, das da nur grob genutzt wird — sind sie nicht. Zivilisation ist äußerlich und kann daher auf beliebige Menschen übertragen werden, Kultur ist geistiger Besitz und kann nur arteigen sein. Und eben weil das Arteigene bei uns lange nicht mehr gepflegt worden war, ist auch kulturbedeutendes Wissen von der Natur Geheimnis von wohl nur Wenigen; es ist nichts ins Volk gekommen. Die Literatur ist überschwemmt von fremdartig Gedachtem, und nicht arteigenes Wissen kann vom Volk gar nicht aufgenommen werden. Das will nun anders werden; die deutsche Jugend verlangt stürmisch die Pflege arteigenen Geistes nach jeder Richtung hin; sie empfindet, daß nur so — ganz ungehindert von Fremdgeist — volle Entfaltung ihrer Begabung möglich ist. So auch in der Pflege des Wissens von der Natur. Dieses Wissen, soweit es gesichert ist, ist in der Tat dem deutschen Menschen arteigen; denn es ist von vorwiegend nordischen Menschen errungen. Man sehe ein historisches Werk, „Große Naturforscher", mit Bildnissen der Begründer des Wissens von der Natur, ausgesucht von dem alleinigen Gesichtspunkt, daß keiner fehlen sollte, dessen Arbeit für die große Linie der Entwicklung wesentlich war. Unter den 61 Abgebildeten weisen 41, das sind zwei Drittel, fast rein oder doch vorwiegend nordische Züge auf, 16 mit deutlichem Anteil anderer Rassen des deutschen Volkes (ostisch, westisch, dinarisch, fälisch); nur 2 sind vorwiegend ostisch, 2 lassen asiatischen Anteil sehen, alles aber mit nordischem Einschlag. Damit das deutsche Volk wieder zu seinem, hierdurch historisch nachgewiesen ihm zukommenden Anteil an Naturforschung und vor allem an Naturkenntnis komme, ist es notwendig, den in Schulen und Hochschulen noch aus Erziehung und Literatur sestsitzenden Fremdgeist zu entfernen, damit er die Entwicklung von Eigenem nicht weiter hindere. Um zu zeigen, was an gesichertem, maßmäßig erprobtem Wissen schon vorhanden ist, und welche naheliegenden Gedanken daran sich knüpfen, erscheint jetzt eine ganz eingehende Darstellung („Deutsche Physik") mit vollständiger Weglassung alles Artfremden, Judengeistigen und Mathematisch-Willkürlichen. Es ergibt sich dabei ein innerlich überall lückenlos zusammenhängendes Gebäude; an den Außenseiten sieht man die Stellen, wo weiterzubauen ist. Der so gezeigte Gesamtinhalt der Ergebnisse arisch-nordischer Geistesschöpfung kann überwältigend genannt werden. Er ist zu groß, um in vollem Umfange ins Volk zu dringen; aber er ist aus dem Geist hervorgegangen, der dem deutschen Volke eigen ist, und ein so einheitliches und wohlgeordnetes Wissen kann — mit Weglassung der Einzelnachweise der Uebereinstimmung mit der Wirklichkeit — immer auch auf beliebig kleine Form gebracht werden, was sein Eigen ist und was ihm nicht weiter so fremd bleiben oder nur in verunstalteter Weise gezeigt werden soll, wie es dem herrschend gewordenen Fremdgeist gefallen hat.

Von großen und kleinen Lettern

Zeige mir deine Schrift, und ich sage dir, wer du bist!

Am meisten von allen Schriftmerkmalen fällt dem unvoreingenommenen Betrachter ins Auge, ob groß oder klein geschrieben wird. Und gerade für die Größe einer Schrift haben auch Laien einen häufig recht guten Blick. Sie können ohne große Messungen sofort entscheiden, ob es sich um eine wirklich große oder um eine kleine Schrift handelt, denn die wissenschaftliche Definition, daß eine Schrift dann groß ist, wenn die Grundstrichhöhe der Kleinbuchstaben 3 Millimeter übersteigt, und daß sie klein ist, wenn sie unter dieser Höhe bleibt, ist doch wohl in den seltensten Fällen bekannt.

Klages spricht davon, daß „Schrift geronnene Geste" ist. Wir werden gerade bei der Beurteilung der großen und der kleinen Schrift beobachten können, daß Handschrift und Geste in ganz eigenartiger Weise harmonieren. Nur zu häufig kann man bei Menschen, die große Gesten lieben, eine große Schrift feststellen, weiter, bei Menschen, die groß schreiben, fast immer bemerken, daß sie ein ausgeprägtes Persönlichkeitsgefühl haben.

Sie sind stets großzügig veranlagt und tatenfreudig und somit auch groß in ihrem Wollen. So wie der Schreiber in der Schrift über das normale Maß hinausragt, so strebt er auch im Leben danach, das Normale zu überragen, sein Selbstgefühl verlangt danach, Ausdehnungsmöglichkeiten zu bekommen. Der Wirkungsdrang eines solchen Menschen ist oft weit gespannt. Groß schreiben Machtmenschen, z. B. Bismarck, Mussolini.

Wir haben bei der Besprechung unserer Schriftmerkmale immer wieder betont, daß jedes Schriftmerkmal mehrdeutig und niemals mit einer Bedeutung oder einem Bedeutungskomplex erschöpft ist. Man darf sich deshalb auch nicht zu dem Schluß hinreißen lassen, daß alle Großschreibenden großzügig und Machtmenschen von dem Format und Schlage eines Bismarck und Mussolini. Es müssen dann zu Schriftgröße neben einem außerordentlichen, den Durchschnitt überragenden allgemeinen Niveau noch andere, absolut positiv zu wertende Merkmale in der Schrift treten.

Auch die Schriftgröße ist selbstverständlich in Schriften mit niedrigem Niveau entsprechend negativ zu werten. Vor allen Dingen dann, wenn auf Grund der vorzunehmenden Untersuchung auch andere Schriftmerkmale negativ gewertet werden müssen. Dann kann bei großer Schrift von übersteigerter Unternehmungslust und übersteigerter Großzügigkeit gesprochen werden, die in Ueberspanntheit und Aufgeblasenheit ausarten können.

Groß schreibt aber auch noch eine andere Kategorie von Menschen. Hier kommen wir scheinbar mit unseren bisherigen Erfahrungen nur schwer weiter. Wir vermögen aber, wenn wir die uns hier entgegenstehenden Klippen überwunden haben, auch besonders interessante charaktereologische Feststellungen zu treffen. Groß schreiben auch die Menschen, die mit allen Fasern ihrer Persönlichkeit gegen wirkliche oder vermeintliche Bedrückungen ankämpfen. Sie wollen mit dem Großschreiben sagen: „Ich bin doch wer! Ich kann und will mehr als ich zur Zeit vermag." Sie wollen sozusagen immer wieder mit ihrer großen Schrift gegen die vermeintlichen Bedrückungen protestieren.

Gerade hier bei der Schriftgröße kann nur langjährige Uebung und wirkliches Können die Mehrschichtigkeit der Bedeutungen bis zu einer einzigen einschränken.

Die Bedeutung der kleinen Schrift ist mit dem über die große Schrift Gesagten beinahe schon gegeben, nur daß das Gegenteil von Großzügigkeit keineswegs kleinlich ist, sondern weit eher Gründlichkeit und Aufgehen in einer Sache. Vielleicht kann man den Unterschied zwischen Groß- und Kleinschreibenden für unsere Besprechung hier am besten so formulieren: Die Schreiber großer Schriften stellen die Person vor die Sache, der sie dienen oder zu dienen vorgeben, die Kleinschreibenden stellen aber die Sache unbedingt vor die Person, sie sind sachlich im besten und idealsten Sinne des Wortes. Deshalb schreiben alle Tatmenschen groß, die meisten Wissenschaftler aber klein, alle Unternehmenden, die wirkliche Werte aktiv in ihrem Leben zu schaffen gewohnt sind, groß, aber alle, die bereit sind, in einer Sache als Dienende aufzugehen, klein, groß alle Menschen, die mit einem Machtanspruch an das Leben herangehen, klein alle Demütigen, Anspruchslosen und Bescheidenen.

Unsere Schriftproben zeigen eine große Schrift höchsten Niveaus (Klischee 1) und eine ebenfalls große Schrift, bei der die eingangs besprochenen positiven Bedeutungen der Schriftgröße sehr einzuschränken und an deren Stelle fast nur negative Bedeutungen zu setzen sind. (Klischee 2.)

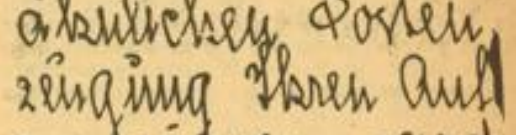
Bei unserer ersten Schrift handelt es sich um eine Schrift, die wirkliches Format des Tatmenschen ausdrückt. Hier sind die Kompromisslosigkeit, auch die Klarheit und Zielsicherheit des Wollens überzeugend ausgeprägt.

Die andere große Schrift macht rein äußerlich, vor allem aber im Vergleich zu der 1. Schrift, einen absolut schlechten Eindruck. Hier ist das Großschreiben Bedeutungsanspruch, ohne daß dieser Anspruch auf Bedeutung durch irgendwelche Qualitäten gerechtfertigt wäre. Das geht aus dem Niveau und aus anderen, in dieser Schrift vorhandenen Merkmalen eindeutig hervor.

Eine kleine Schrift höchsten Niveaus ist unsere hier veröffentlichte dritte Schriftprobe,

die schon rein ästhetisch durch die Gestaltung der Groß- und Kleinbuchstaben auf recht guter Höhe steht. Hier treffen alle positiven Bedeutungen der kleinen Schrift uneingeschränkt zu.

Fast sprechend und schon durch die Gegenüberstellung verständlich ist das, im Vergleich zur Schrift bei Klischee 3, abgrundschlechte Niveau der auch sonst negativ zu beurteilenden letzten Schriftprobe.



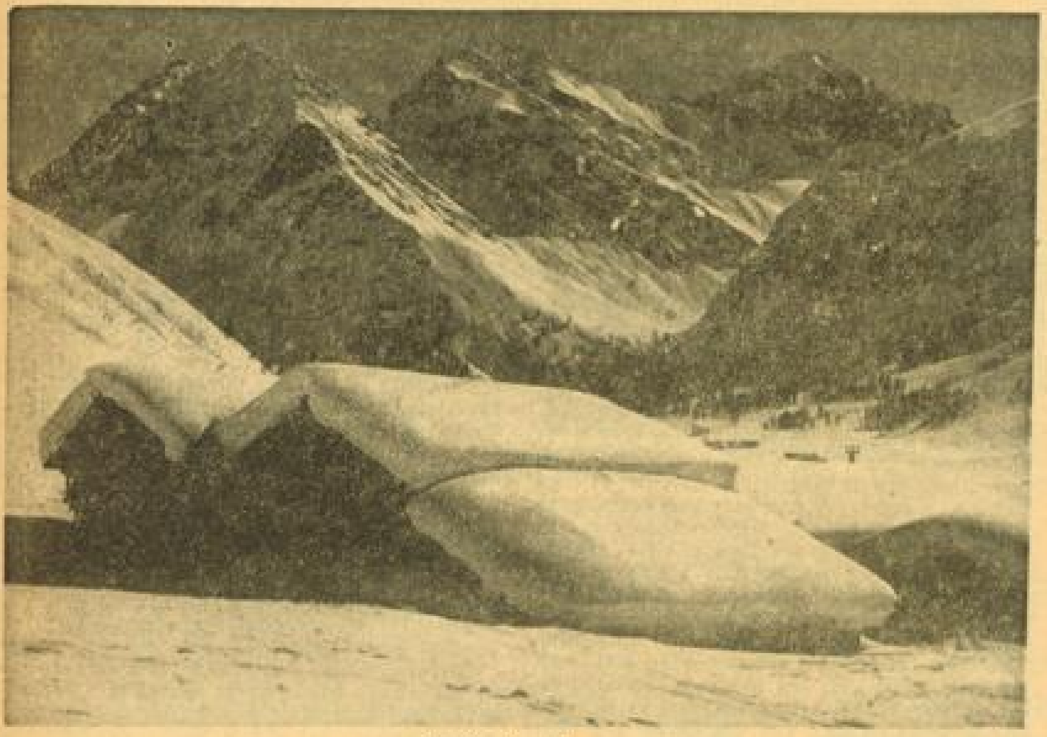
Hier sind Pedanterie und Engstirnigkeit in einem geradezu erschreckenden Umfange vorhanden. Die Schreiberin ist mit einem wahren Kellerhorizont begabt und obendrein noch charaktereologisch minderwertig.

MARCHIVUM

Eine Wanderung durch Aarhus

Von der toten Stadt bis zu den „Lofoten“ / Von Erik Tavan

Mitten im Gewirr des Autolärms liegt neben den rauchenden Schornsteinen einer großen Brauerei ein ruhiger Park, in dem die letzten Rosen dem Sturm und den beginnenden Nachtfrösten noch standhalten. Man geht die gewundenen Wege, hält plötzlich vor einem Meilenstein, einer jener großen walzenförmig konischen Steinen, wie man sie auch noch auf der Landstraße zwischen Hamburg und Lübeck findet. Welchen Abstand mag dieser Stein bezeichnen? In das Herz der lebendigen Stadt ist der Weg nur einen halben Kilometer, dann steht man vor der großen Domkirche, und die modernen Schaufenster mit ihrem vielen Licht schreien einen an. Und nach der anderen Seite? Da sind es vielleicht hundert Meter, und vor einem ist wieder eine Stadt, sie liegt an einem kleinen Bach, in dem Schwäne ruhig ihre Kreise ziehen, es ist still, ganz still — die Stadt hat nur drei bis vier Straßen. Mag sein, daß es im Grunde viele Meilen ist bis zu dieser Stadt, über der sich eine Windmühle erhebt,



Aus dem HB-Fotopreisausschreiben — **Im Hochgebirge** — Aufn.: W. Oflik

deren Flügel sich nicht mehr drehen und in der die Schritte über das unregelmäßige Kopfpflaster stärker hallen als auf dem abgelegensten Kirchhofsteig...

Was ist das für eine Stadt? Wunderschöne alte Häuser mit ihren kleinen Fenstern, ihrem Bindwerk und den farbigen Flächen schauen einen an. Alte Handwerkerschilder grüßen, wenn der Wind sie leise bewegt. Vielleicht sind es vierzehn, vielleicht sind es siebzehn Häuser, die diese Stadt hat. Wir schauen durch die Fenster, da liegt eine Uhr unter dem Glassturz, unregelmäßig daneben einige Werkzeuge, dahinter stehen einige Uhren, aber sie haben keine Zeit. Die eine hat die Zeiger auf 4 Uhr, die andere auf 7 Uhr. Wann aber haben sich die Zeiger dort hingestellt? War es 1760 oder 1782? Und da liegen braune Kuchen im Fenster, schöne Kringel winden sich um eine Stange, auf dem Ladentisch liegt ein alter Groschen und etwas Gebäck, so als ob es eben von einem Kunden gewünscht wurde. Ja, und da leuchtet ein Schmuckstück zwischen alten Goldteilen, Feilen, kleinen Hämmerchen und Lötkolben. Im Bürgermeisterhof sind die Zimmer frisch geputzt. Die Fenster blitzen sauber in den Tag, aber noch immer keine Menschen. Auf dem kleinen Marktplatz lacht ein alter Brunnen, aber er lacht so traurig. Ist es, weil er kein Wasser mehr gibt oder weil, wenn er an Sonntagen noch rinnt, keine Magd kommt und ihre Bottiche füllt? Weil kein Kinderlachen über den Platz schallt? Einige Türen dieser Häuser sind verschlossen. Andere sind offen. Leise tritt man ein. Hier ists wohl richtig. — Da stehen Setzkästen, eine Handpresse, da liegen kleine Zeitungsblätter. Ob hier wohl schon die Neuigkeit steht, die am Nachmittag zu den Bürgern kommt? — Daß die Stadt eine Hochzeit feiert oder den Leib eines Bürgers der Erde übergibt, oder daß alle zu einer Versammlung sind — nein, auch davon erzählt diese alte Zeitung nichts. Scheu und leise geht man durch die eine winklige Straße und hält vor dem Tor des Bürgermeisterhofes. Hier wird doch Rat zu holen sein. Aber nichts Lebendes regt sich. Ja, doch, unter dem Fachwerk huscht es hervor und huscht es hinein, unbekümmert laut kreischt es und schnattert im Diskant. Es sind nur Spatzen, die hier ihre Nester haben und damit sagen, so ganz tot ist diese Stadt nicht. Zu Leben gesellt sich Leben. Und wir folgen dem Flug der Spatzen und hören plötzlich — es ist so fremd hier eine Stimme zu hören — von den Häusern, die von vielen Städten Dänemarks hierher getragen wurden. Aus Städten, wo sie schon einsam neben den neuen Stein- und Beton-Kolossen standen, wurden sie Stein für Stein, Balken für Balken hierher getragen, zu Platz und Straße zusammengesetzt und erzählen nun jedes für sich von dem ersten Blühen der kleinen Kaufstädte des Landes. Auf einem langgestreckten, niedrigen Bau ist eine Tafel eingelassen „Anno 1741 wurde Sören Mammens Häuser, der kleine Rosengarten, in Randers gebaut, Anno 1932 wurde das letzte davon vom Buchdrucker Mammen und seiner Frau in Aarhus wieder aufgebaut“. Die tote Stadt bekommt plötzlich Leben. Wenn auch keine Menschen mehr hinter den Ladentischen stehen, der Färber, der Wachszieher, der Schuster, Uhrmacher und Schmied nicht mehr in alter Tracht umhergehen. Die Steine, die Gegenstände erzählen von einer vergangenen Zeit. Neben der neuen Stadt steht „Die alte Stadt“. Das Kaufstadt-Museum, in dem in zäher Ausdauer Haus für Haus wieder errichtet wurde, um den letzten Rest alter Stadttradition wenigstens so zu wahren. Es ist merkwürdig. Plötzlich steht man vor einem Gerüst und denkt, hier wird sich Altes mit Neuem mischen. Aber nein. Hinter diesen Leitern und Gestellen erhebt sich ein altes Fachwerkhaus, dessen Dach schon zur Hälfte mit alten, verwitterten Ziegeln gedeckt ist. Da und dort gibt man diesem Alten Krücken, damit er noch eine Zeit aushält und würdig dastehen kann, neben den anderen Höfen und Häusern. Wir gehen zurück über den kleinen Marktplatz. Schauen wieder in die Fenster — mein Gott, wie sind die Zeiten doch kurz. Es mag hundert, es mag hundertfünfzig Jahre her sein, daß jene alten Handwerker zum letzten Male arbeiteten. Und wir stehen und warten, weil es uns ist, als ob sie erst gestern von ihren Plätzen gegangen wären. Der Schritt geht wieder vorbei am Meilenstein, und es ist, als ob sich um ihn frohes Kinderlachen windet — nein, es ist nicht nur so, denn neben dieser Stadt, da lebt es.

Viele flachsblonde Kinder drehen sich auf einem kleinen Karussell, schaukeln oder spielen im Sand oder tragen das Laub zusammen, um sich dann übermütig damit zu bewerfen. Scheu aber bleiben sie vor der Stadt stehen. Diese ist nicht für ihr Leben. — Sie stehen zwischen dieser alten Stadt und dem neuen Lärm. Sie wissen, daß die großen, dicken Räder schmerzhaft quetschen können. Sie wissen, daß der Huf des Pferdes schrecklich schlagen kann, aber sie wissen auch, daß die kleinen Bonbons und die Kringel auf der anderen Seite in der alten Stadt nicht zu bekommen sind. Aber es macht ihnen nichts aus. Sie leben, sie lachen und werden bald nicht mehr übermütig, sondern geschäftig, wie es das Leben und die Gemeinschaft verlangt, durch die neue Stadt laufen, die dann, wenn sie selbst hinter dem Ladentisch oder hinter der Handwerksbank stehen, schon wieder das eine oder andere alte Haus an die tote Stadt abgeben wird. Denn auch diese Stadt wächst, kann wachsen, weil auch die neuen Städte sich entfalten. — Man könnte noch sagen, wie man durch diese alte Stadt gehen soll. Wo es besonders schön ist zu halten, in dieser oder jener Straße, aber so gut geht das nicht, denn die Straßen haben keine Namen so wie in allen anderen Städten. Namen, wie selten denkt man eigentlich nach, was der Name einer Straße wohl bedeuten mag. Man achtet ihrer kaum, auch jetzt nicht, wo man von der toten Stadt zum Strand und zum Wald geht. Vorbei an den „Lofoten“ oder zum „Nordpol“. Mein Gott, Lofoten, Nordpol — die ganze Stadt, die tote und die lebende, liegt doch im 56. Breitengrad. — Die Lofoten gehören zu Norwegen und der Nordpol, der ist weit weg. Heißt ein Wirtshaus so oder hat ein raffinierter Geschäftsmann seinen Laden so getauft? Auch das nicht. Aber plötzlich leuchten einem die weißen Buchstaben der blauen Straßenschilder entgegen.

Hans Egede, Mylius Eriksen, Knut Rasmussens Weg — ach so! Wir denken noch einmal nach — Lofoten? — Nordpol? ... Hans Egedes Weg. Das war doch der erste Missionar, der 1717 die Bergensische Handelskompagnie gründete, um den Handel mit Grönland zu beginnen und der 1721 mit drei Schiffen nach Grönland zog, um, wie er dachte, den heidnischen Nordländern das Christentum zu bringen. Dann aber keine Nordländer, sondern Eskimos vorfand, die unter seiner Arbeit dann 1729 unter Ueberspringung des Katholizismus zu protestantischen Christen getauft wurden. Dieser Hans Egede war ein mutiger Mann. Er war der erste, der auf Grönland überwinterte und das Gebiet durchforschte, das sich heute zwischen Holsteinburg und Julianehaab erstreckt. Er hat mit seinem Christentum auch den Handel gebracht und war den Menschen da oben bei einer großen Blatternepidemie ein treuer Helfer. Seine Frau Gertrud Rasch, merkwürdig, noch ein anderes Straßenschild trägt den Namen Gertrud Rask, das ist dasselbe, starb bei dieser Blatternepidemie. Sie, die auch aus Norwegen stammte, war erst gegen den Plan ihres Mannes, aber dann war sie ihm, als sie die Wichtigkeit der Arbeit sah, eine treue und aufopferungsvolle Kameradin. Ihr Bild erzählt uns von gütigen Augen und energischen Zügen, von einer vielleicht asketischen Schönheit — Hans Egede und Gertrud Rasch, sie waren die Ersten. Dann ist es beinahe ein Jahrhundert still — —

Aber hier gibt es neue Wege. Auf einem Schild steht Ejnar Mikkelsen. Er zog 1900 mit dem bekannten dänischen Admiral Amdrup, der eben seinen 70. Geburtstag feierte, zur Ostküste Grönlands. Scheiterte dann bei seiner zweiten Expedition, die von 1909—1912 dauerte, mit seinem Schiff Alabama, vermochte aber doch, ohne alle Hilfsmittel durchzustoßen und nicht mehr erwartet, landete er 1912 an der Küste Norwegens. Seine Aufgabe war u. a., nach der verlorenen Expedition von Mylius Eriksen zu forschen. Auch sein Name steht auf einem der Straßenschilder. Die Alten können sich noch an seine Erzählungen „Die Westküsten“, „Die typische Heide“ und an andere seiner Bücher erinnern. Aber das war nur der erste Abschnitt seines Lebens. Mit Knut Rasmussen überwintert er im Cap York Distrikt, studiert die Sitten der heidnischen Eskimos und kolonisiert diesen Teil für Dänemark. 1906 leitet er selbst eine große Expedition, die zum nördlichsten Teil von Nord-Ostgrönland führt. Hier hat er für Dänemark Neuland erworben. Aber er fand den Weg nicht mehr zurück. Bei Lambertsland hielt ihn das Eis für immer zurück.

Wir gehen weiter durch die Straßen und finden den Namen von Fritjof Nansen, der uns hier noch so gut im Gedächtnis ist, und endlich auch den von Knud Rasmussen, der auf dem Festland erst vor kurzem den Tod fand. Aufbauend auf den Ergebnissen früherer Forscher zog er, der selbst in Nordgrönland geboren wurde, nachdem er zuerst eine Expedition zu den Lappen unternahm, schon 1902 nach Grönland, um dann beinahe Jahr für Jahr in seine Heimat zurückzukehren. Unter allen seinen Fahrten sind wohl die fünf Thule-Expeditionen am wichtigsten, in denen er nicht nur die Forschungen anderer ausbaute, sondern vor allem grundlegend das ganze kulturelle Leben Grönlands aufzeichnete, sich aber nicht damit begnügte, es mitzuteilen, sondern gleichzeitig auch immer wieder versucht hat, sich für einen kulturellen Aufschwung Grönlands einzusetzen und diese Kultur so weit wie möglich selbständig bestehen zu lassen...

Im Weitergehen fallen uns noch die Namen von Johann Peter Koch und Brøndlund ein. Johann Peter Koch war Oberstleutnant und hat vor allem wichtige kartographische Aufzeichnungen gemacht und bei seinen Fahrten auch die Leiche Brøndlunds, der mit Mylius Eriksen den weißen Tod fand, gefunden. Seine wichtigste Expedition unternahm er, der nebenbei auch einer der ersten dänischen Militärflieger war, von 1912—1913, wo er im Inlandseis überwinterte, um dann im darauffolgenden Sommer den beschwerlichen Weg über das Inlandseis als erster nach Upernivik zu machen..

Lofoten und Nordpol — Grönland-Quartier müßte dieser Stadtteil heißen, der nach den Helden des Friedens genannt ist, nach jenen Wikingern, die so früh wie Hans Egede oder wie die anderen in unseren Tagen immer wieder in die weiße Wüste zogen, um uns Kundschaft zu bringen und um ihr Land größer zu machen.

Danzig: Kranentor

Aus dem HB-Fotopreisausschreiben — Aufn.: R. Zaber

Das ist die Stadt mit den Straßennamen. Wenn man diese Schilder nur richtig ansieht, dann können sie eine ganze Geschichte erzählen und können lebendiger werden als Häuser in den Straßen ohne Namen...

In der toten Stadt steht der Meilenstein. Von den alten Häusern bis zu den neuen Straßenschildern ist der Weg eine halbe Stunde. Aber der Meilenstein zeigt den weiten Weg von Jahrhundert zu Jahrhundert, in denen immer wieder der große Mensch den Zeiten seine Bedeutung gibt.

Aus dem HB-Fotopreisausschreiben — **Die Holzfuhr** — Aufn.: Leo Heiß

Aufn.: R. Zuber

Alte Mannheimer Stadttypen

Von Eugen Singer

Wie man diese Eigenmenschen nennen mag, Originale, Kauze, Sonderlinge, Zwickeln, Kruken, Eigenbrötler, sie haben gelebt und die Erinnerung an diese Menschen, an ihr Tun und Lassen, Handeln und Wandeln, bleibt immer lebendig unter ihren Mitmenschen, geht sogar in Form von Geschichte auf die späteren Geschlechter über. Gerne denkt man zurück an jene Zeiten, da goldener Humor und dessen Vertreter überall wohl gelitten waren. Von ihnen will ich erzählen.

Der Gille-Galle wird wohl noch im besten Gedenken der älteren Mannheimer Generation sein. Besonders wird man sich noch an jene Zeiten erinnern, wo er von Wirtschaft zu Wirtschaft zog und sang:

„Du brauchst en Sonneschirm,
Du brauchst en Muff,
Wenn du emol verheirat bischt,
Höre die Bosse uff!"

Er sang das Lied nach einer Melodie aus Boccaccio.

Ganz hervorragend war Gille-Galles Appetit, der sogar einmal Gegenstand einer Wette wurde. Bei deren Austrag verzehrte er wahllos durcheinander an einem Vormittag Blut- und Leberwürste, Backsteinkäse, Schwartenmagen, Fastenbrezel, Ochsenmaulsalat, Rollmops, Speck, kurzum alles, was an kalter Küche in einer Wirtschaft zu finden ist.

Die Uhr schlug zwölf Uhr mittags. Gille-Galle hörte auf zu kauen. Frohlockend glaubte die andere Partie gewonnen zu haben. Gille-Galle kann nicht mehr. Doch welch ein Schrecken. Der Gille-Galle meinte ganz vergnügt: „Ich muß heem, ich kumm sunscht zu spät zum Mittagesse. Es gibt heut Fastnachtsküchle und die eß ich vor mei Lewe gern."

Der alte Bankier Hohenemser war ein sehr leutseliger Herr, selbst nicht mehr im Geschäft tätig, doch immer unterwegs, sich mit der Kundschaft unterhaltend.

Wenn nun so ein jugendlicher Handlungsbeflissener die Bank betrat, kam Hohenemser auf ihn zu, schüttelte ihm gar kräftig die Hand und die unvermeidliche Frage war: „No, wie gehts dem Vatter?"

Es waren nur zwei Möglichkeiten. Entweder lebte der Vater des Angesprochenen noch und junge Mann erwiderte: „Dem Vater gehts gut!"

Die Antwort Hohenemsers lautete darauf: „Der ist ein braver Mann, den kenne ich schon lang". Oder der Vater war schon tot. Hohenemser entgegnete dann auf diese Nachricht: „Das tut mir leid, das war ein braver Mann, den hab ich aach gekannt".

War der junge Mann weg, so frug er den Kassier Waldeck: „Wer war denn der junge Mann, ich kenn ihn net."

„Sie hawe jo mit ihm geschwätzt, ich kenn ihn aach net," war die Antwort Waldecks. Dann kam der nächste Unbekannte und dasselbe Frag- und Antwortspiel.

Ein typischer Vertreter des Humors war der Schuhwarenhändler Hartmann. An einem schönen Maitage ging Hartmann in dem Neckarauer Wald spazieren und traf eine Schar Buben, wie sie Maikäfer sammelten.

„Was macht ihr denn damit?" frug Hartmann. Die Buben schauten einander an, bis einer die philosophische Antwort gab: „Nix".

„Seid ihr aber dumm," bemerkte Hartmann. „Bringt die Käfer doch zum Gund an den Planken, der gibt euch zwanzig Pfennig für eine Schachtel voll". „Zu was braucht sie denn der Gund?" frug mißtrauisch einer der Buben. „Der Gund füttert damit jeden Abend um sechs Uhr seine Schellfische," erwiderte Hartmann.

Die Buben stellten sich pünktlich ein, mit allen Arten von Gefäßen, gefüllt mit Maikäfern bis zum Rande. Im Nu stand der ganze Laden voll. „Was wollt ihr Buwe denn mit eure Schachtle, Büchse und Kanne?" frug argwöhnisch Gund.

„Wir bringe do die Maikäfer zum Schellfischfüttere," schrie der ganze Chorus.

Die Buben waren wieder schneller draußen, als sie hereinkamen, warfen im Laden zum Teil die Schachteln, Büchsen und Kannen mit den Maikäfern weg, so daß es um den Kopf des Gund und der Käufer nur so brummte und summte.

Gund hatte seinen Aerger und die Käufer und Hartmann als stiller Beobachter ihren Spaß.

*

Draußen an der Rheintorkaserne wohnte in den siebziger Jahren der alte Fischer, der als Vogelhändler stadtbekannt war. Er erzählte gerne, wie in den früheren Zeiten alles um sein Häuslein noch unbebautes Gelände war und er dem Hang, den gefiederten Sängern nachzustellen, nach Herzenslust frönen konnte. Seine Käufer von Singvögeln fanden ihn immer auf einem alten Sofa sitzend, dessen Bezug sehr schadhaft war und aus dessen Löchern der alte Fischer das Seegras zum Stopfen seiner Pfeife zupfte. Die Folge war, daß das an und für sich schon baufällige Sofa immer hinfälliger wurde und zusammenschrumpfte.

Einmal besuchte ein langjähriger Kunde den alten Fischer wieder nach geraumer Zeit und brachte ihm ein Päckchen Pastorentabak. Der Herr traf den Fischer inmitten seiner Vögel sitzend und Fischer versuchte sofort den mitgebrachten Tabak. Nach dem Geschmack befragt, meinte er geringschätzig: „Der schmeckt aach net annersch."

Als ihm der Besucher die Befürchtung ausdrückte, daß sein Sofasitz nun aber ganz bedenklich geschwunden sei, gab Fischer ärgerlich zur Antwort: „For mich langts noch!"

*

Neujahrstrinkgelder spielten auch in Mannheim einst eine große Rolle. Für alle möglichen und unmöglichen Dienstleistungen, getan oder nicht, wurden solche verlangt. So kam zu Jahresbeginn zu dem bekannten Kommerzienrat J... der Straßenkehrer Z., um seine herzlichsten Glück- und Segenswünsche anzubringen. Ueberrascht schaute der Kommerzienrat den unbekannten, trinkgeldheischenden Gratulanten an und bemerkte schließlich: „Ja, lieber Mann, ich kenne Sie gar nicht, in welchem Dienstverhältnis stehen Sie eigentlich zu mir?"

„Awer, Herr Kommerzienrat, mich müsse Se doch kenne, ich stell doch jeden Morche mei Besche hinner Ihr Haustür!" —

*

Der bekannte Rechtsanwalt B...nn war ein Spaßvogel, wie selten einer. Auf einer Dienstreise war er einmal gezwungen, in Freiburg zu übernachten. Als Zimmernachbar hatte er einen Schweizer, der immer spät nachts heimkam und durch sein rücksichtsloses Benehmen ihn jedesmal aus dem Schlafe weckte. Rechtsanwalt B. erreichte durch seine Beschwerde beim Geschäftsführer des Hotels, daß es der Schweizer die zweite Nacht nur noch toller trieb. Erst wollte nun B...nn das Hotel verlassen, doch blieb er auch noch die dritte Nacht. Früh morgens um fünf Uhr ließ er sich wecken, klopfte an die Tür seines unruhigen Zimmernachbars, der wieder sehr spät nach Hause gekommen war.

Der Schweizer frug ärgerlich, wer da sei. „Der Friseur," rief B...nn.

„Holen Sie die Stiefel um neun Uhr und lassen Sie mich in Ruhe," polterte der Schweizer Herr.

„Ich bin doch der Friseur," entgegnete B...nn.

„Kommen Sie um acht Uhr," schrie erbost der Schweizer.

Rechtsanwalt B...nn entfernte sich, kam aber um sechs Uhr wieder vor die Tür seines Nachbarn und klopfte:

„Der Friseur ist da," meldete B...nn.

„Scheren Sie sich zum Teufel," rief es drinnen, „ich habe doch gesagt, Sie sollen um acht Uhr kommen."

B...nn ging an den Bahnhof, schnurstrats zum Bahnhoffriseur. „Sind Sie so freundlich und gehen Sie ins Hotel X, der Herr, Zimmer Nr. 2, will sofort rasiert werden." B...nn fuhr mit dem Zug wieder Mannheim zu und der Friseur begab sich in das Hotel.

„Wer ist schon wieder da," frug der Schweizer auf das energische Klopfen.

„Der Friseur!" Eine Weile war es stille in dem Zimmer, dann eine hohe Fistelstimme, aus der man hätte den Aerger heraushören können, wenn einem die Sachlage bekannt gewesen wäre. „So, ich mach sofort auf!" Die Tür ging auf und der Friseur hatte zwei ordentliche Ohrfeigen weg.

B...nns unterbrochene Nachtruhen waren gerächt.

Hans Erman: Pferdenamen?

Zuweilen liest der Mensch die Rennberichte. Es ist Sonntagnachmittag, man hat Zeit, legt sich die dreiundzwanzig Bände Brockhaus auf den Tisch, von wegen der „termini technici" dieses edlen Sportes, und die Sache kann losgehen.

In Hamburg oder Iffezheim, in Hoppegarten oder Auteuil, in Epsom und in München-Daglfing...

Ganz nach Belieben, die Pferde sind meist die gleichen, die Zeitungen sind auch meist die gleichen, auch die Besucher (auf der Ehren-Tribüne) sind die gleichen...

Trotzdem ist die Angelegenheit abwechslungsreich, spannend und reizvoll.

Und ungemein belehrend!

Was man nie vermutet hätte: die ganze Erdgeschichte wird hier ausgebreitet. Der Ruhm von Jahrtausenden sucht hier aufs Neue seine Anerkennung — im Pferdenamen...

Wir hübsch liest sich es doch: „Wiener Mädel", die Mutter von „Wallenstein" vermochte auf dem ihr zusagenden klebrigen Geläuf selbst vor „Rasputin" zu siegen...

Oder wir erfahren von dem „aus feiner rechten Schwester Wiener Blut und Graf Isolani wurde Walzerkönig gezogen"!

Welche Fülle der Gesichtspunkte für alle Wissenschaften, für Geschichte, Musik und Politik. Wenn „Wiener Mädel" mit „Rasputin" kämpft, wo Graf Isolani mit dem Walzerkönig verwandt ist, muß ein synthetischer Geist die echten Zusammenhänge unserer Kultur doch klären können!

*

Auf dem grünen Rasen unserer Tage tummeln sich der berühmte „Xerxes" neben der edlen „Norstretete", unser germanische Heerführer „Ariovist" neben dem Schweden „Nobel". Cassius mit Marco Polo, Marquis Posa mit Admiral Drake tummeln sich vor dem Totalisator. Und selbst „Nurmi" fehlt nicht, nicht „Ninon de Lenclos" und nicht einmal der Freiheitskrieger „Schill"...

Und im Text der Rennzeitung schaut das dann etwa so aus:

„In der Geraden zog „Nurmi" leicht über „Waisenmädchen" hinweg, die das zweite Geld nach tapferer Gegenwehr dann an den tapfer vorstoßenden „Maienknab" abgeben mußte."

(Das hätte man weder Nurmi noch dem Waisenmädchen noch einem Maienknab doch zugetraut!)

„Unter der Peitsche behielt Tirpitz um einen kurzen Kopf die Oberhand", und der erwähnte „Schill" — „stellt sich als groß und sehr mächtig vor, wirkt, leider, unter den Knien aber etwas schwach..."

„Ninon de Lenclos" aber „hat die Ruhe zweifellos gut getan, sie hat tüchtig Fleisch angesetzt", und nur „Ernst Moritz Arndt" entsprach in seinen Steherqualitäten nicht ganz den Erwartungen".

So kämpfen um Sieg oder Platz und um die Buchmacher-Gewinne:

„Morgan", „Marc Aurel", „Novalis", „Rückert", „Hadrian", „Florian Geyer", „Graf Moltke". Um nur eine kleine Auswahl zu nennen — und um besonders hervorzuheben:

„Scapa Flow" und „Feldsoldat"...

*

Eine Ehrung?

Ueber den Geschmack läßt sich angeblich nicht streiten. Mag sein, doch über Geschmacklosigkeit ist Streit ebenfalls unmöglich:

„Vor Erreichen des Einlaufbogens kam Feldsoldat von den Beinen"...

Und „Scapa Flow wurde unter L. Sauer ein großer Erfolg"!

„Frigga war geschlagen, als sie zu Fall kam"! — auch so etwas mag wahr sein, aber von einer angesehenen Göttin sollte man's nicht im Rennbericht erwähnen...

Im übrigen wissen wir nun um die Tugenden eines „Feldsoldaten" ganz genau Bescheid. Und selbst den „wahren Sieger" von Scapa Flow entdeckten wir.

Es gibt im deutschen Volk ein feines Gefühl dafür, daß Persönlichkeiten von Ansehen nicht dadurch geehrt werden, daß Hunde nach ihnen benannt werden. Kein Mensch nennt seinen Pudel etwa Bismarck, seine Dogge „Ludendorff", seine Teckelin gar „Königin Luise".

Und es gibt Vorstellungen und Erinnerungen, die noch nicht so weit auf den Hund gekommen sind, daß sie nun aufs Pferd zu kommen brauchten: wir mögen keinen „Nurmi", dem „in der Geraden die Sporen gegeben werden", keine „May Wong", die beschrieben wird wie folgt:

„Allerdings schwitzte sie ein wenig, ohne dabei nervös zu sein, und schließlich wurde erzählt, daß sie mit ihnen Schienbeinen nicht in Ordnung sei".

Wir mögen keinen „Egmont", der „einen etwas weichen Rücken hat und auch sonst den Eindruck macht, als ob er seine Mittel nicht beieinander hat".

Die Herren Rennstallbesitzer sollen diese Gestalten dem Film, der Dichtung, der Weltgeschichte, dem Volk überlassen. „Braunhemd" lautete eine der letzten Taufen im Pferdesport, sie ist rückgängig gemacht worden: Möge dem „Schill", dem „Feldsoldaten" und allen anderen die gleiche Freude bereitet werden.

Der Bienenrücker / Eine Odenwäldergeschichte von Eugen Singer

Noch Ende des vorigen Jahrhunderts wurden in manchen Gegenden des badischen Odenwaldes die Bienen von ihren Standorten gerückt, sobald jemand im Hause des Eigentümers der Bienen gestorben war. Es sollte durch das Verrücken verhütet werden, daß die Bienenvölker eingingen. Dieses Bienenrücken beruhte auf einem Aberglauben und blieb in einigen Orten des Odenwaldes bestehen bis Ende des 19. Jahrhunderts.

Also lag da im Orte Steinich der Schuster Steffen vor seinem Hause auf der Bahre. Das kleine Anwesen lag in der Nähe des Friedhofs, inmitten eines Obstgartens. Daneben war eine große Wiese, die an den Gemeindewald angrenzte. Der Steffens war zeitlebens ein überzeugter Mensch gewesen, dessen Sinnen und Trachten nur auf Narrenpossen gerichtet war. Er spielte den Ortsbewohnern manchen Schabernack, keinen bösen und nie einen, daß jemand Schaden erlitt. Man war dem Schuster Steffen, der sehr an Haus und Hof hing und für jeden Notleidenden eine offene Hand hatte, nicht gram wegen seiner lustigen Streiche. Half er doch manchem damit über schwere Stunden hinweg. Ein scherzhaftes Wort vom Steffen und gleich war alles wieder gut. Nur der Lehrer des Orts mochte den Steffen nicht, weil er gescheiter war und winkeladvokatete, das doch sicher nur dem Lehrer zustand. Einmal nahm er dem Steffen eine Sache, die schmerzhaft für ihn ausging, besonders krumm, obwohl der Schuster Steffen nichts dafür konnte, wie wir hören werden. Steffen lebte sehr gern, dachte nie ans Sterben, und sprach auch nie davon. Man war deshalb nicht wenig überrascht, als es an einem schönen, sonnigen Maientag hieß, der Steffen sei am Schlagfluß gestorben. Das ganze Dorf war am Beerdigungstag auf den Beinen und vor dem Hause versammelt. Schon war der Trauergesang vom Herrn Schulmeister und der Trauerversammlung angestimmt, als der Nachbar Görgel den Knebbes, Tochtermann des Steffen, mit dem Ellenbogen in die Seite stieß und ihm zuraunte:

„Hasch Du au Dei Biene grückt?" „Ha, noi, des hab i ganz vergesse," erwiderte der Knebbes, sprang in den Garten und rückte die Bienenvölker ganz gewaltig hin und her. Die Bienen sollten nicht eingehen, ganz sicher nicht. Er rückte nicht nur einmal, sondern zwei- und dreimal. Einmal hätte aber schon genügt, um die Bienen rebellisch zu machen und dieses gewaltsame Schütteln, das Hin- und Herrücken für eine Störung des Arbeitsfriedens zu halten. Schnell entschlossen fielen sie ihren Feind an. Je mehr Mannschaften sie vor sich sahen, desto mehr Mannschaft boten sie auf. Die Bienenschlacht begann.

Voll Zuversicht auf den Beistand des Himmels leisteten die Anwesenden erst passiven Widerstand, mußten aber bald der Uebermacht weichen, und zwar in viel kürzerer Zeit, als die tapferen Mannen brauchten, wenn sie anläßlich einer Wahl zum Freibier eilten. Alles war auseinandergejagt, zersprengt; der eine flüchtete rasch ins Haus und schlupfte ins Bett, der andere stürzte Hals über Kopf in den durch das Dorf fließenden Bach, um sich hineinzulegen. Der dritte aber kroch in den Rauchfang und der vierte flüchtete sich auf den Friedhof. Als er sich auch dahin verfolgt sah, sprang er in Steffens offenes Grab und zog den großen Odenwälder Schlapphut über die Ohren. Der Herr Schulmeister und sein Blasbalgtreter ergriffen die Flucht in den nahen Wald, verbargen sich unter grünem und dürrem Laub. Andere liefen ganz davon, immer weiter, aus dem Ort hinaus und ließen sich überhaupt nicht mehr sehen. Immer noch summten die wildgewordenen Bienen in der Gegend herum. Erst gegen Abend hin schlichen der Schulmeister und ein kleiner Ueberrest der Tapfersten herbei und stellten sich auf dem Friedhof ein. Nur der Steffen fehlte noch, der doch auf alle Fälle begraben werden mußte. „Wer holt den Steffen?" rief der Schulmeister. „Ich nicht, ich auch nicht," hieß es in der Trauerrunde. Erst nach langem Hin- und Her- und Zureden fanden sich zwei Helden, aber nicht mehr, die den Schuster Steffen holen wollten. Jedermann erstaunte über diese Kühnheit, denn es dachte jeder daran, daß die Bienen wieder kommen könnten. So gingen die zwei Tapferen, beharnischt mit Lederkappen, langen Stiefeln, ledernen Handschuhen und wollten den Steffen auf der Bahre herbeiholen. Der Totengesang wurde angestimmt, und es wäre alles gut gegangen, wenn die Bienen nicht gewesen wären. Wieder aufs neue glaubten sie sich angegriffen und stürzten mit einer Macht, die ihnen den Sieg im voraus versprach, auf die Männer los. Alles war diesmal zur Flucht gefaßt. Doch der Herr Schulmeister rief der Versammlung zu: „Wer ein Christ ist, halte aus. Wem kann Religion, Nächstenliebe und diese feierliche Handlung um einen Bienenstich leid sein? Ich halte aus, folgt meinem Beispiel." Und einige blieben. Doch die Bienen wüteten und tobten. Der Herr Schulmeister bekam einen Stich auf seine brachliegende Glatze. Jetzt flüchtete er aber auch und mit ihm alle anderen. Alle gaben dem Steffen die Schuld, weil er gestorben war. Doch der Knebbes wußte besser Bescheid und er wird keine Bienenkörbe mehr rücken und wenn die ganze Gemeinde aussterben sollte.

Der Schnupfen

Tamagno, um 1898 der berühmteste Tenor Italiens, sollte in Mailand in der Oper „Wilhelm Tell" singen. Am Morgen seines Auftretens erhielt die Theaterleitung die Mitteilung, daß der Künstler nicht singen könne, da er stark erkältet sei. Der Direktor der Oper suchte den Künstler in seiner Wohnung auf und fand ihn nahezu in Tränen.

„Sehen Sie sich nur dieses Pech an", sagte Tamagno, „meine Nase ist total verstopft. Ich bringe keinen Ton heraus, denn ich kann nur singen, wenn meine Nase frei und offen ist. Es tut mir schrecklich leid, aber Sie müssen die Vorstellung um ein paar Tage verschieben."

Doch niemand glaubte, daß Tamagno wirklich krank sei. Die einen sagten: „Er wird alt!", die anderen: „Er hat Lampenfieber!", und die ganz Bösen behaupteten sogar, er fürchte sich vor dem Publikum der Scala, das mit seiner strengen Kritik den Ruf des Sängers gefährde.

Zwei Tage vergingen, aber der Schnupfen nicht. Am Morgen des dritten Tages ging der Direktor wiederum zu Tamagno, der nach wie vor trübselig das Bett hütete.

„Na, wie stehts?" fragte der Direktor.

„Es geht so. Ich fühle mich zwar besser, aber zum Singen reicht es immer noch nicht!"

„Ich möchte Ihnen aber doch raten", meinte der Direktor, „heute abend aufzutreten, es wird furchtbar über Sie geklatscht."

„Und was sagt man?" fragte Tamagno.

„Sie hätten Angst!"

„Ich — Angst?" schrie der Sänger, sprang auf, warf alles durcheinander und merkte dabei gar nicht, wie frei und hell seine Stimme klang.

„Hängen Sie sofort die Plakate heraus, ich werde den Eseln zeigen, was ich kann!"

Und er hat es ihnen wirklich gezeigt.

Gemüt!

„Ich sagte ihr, wenn sie mir einen Korb gäbe, dann würde ich mir das Leben nehmen."

„Und was hat sie darauf geantwortet?"

„Sie fragte, ob ihr Bruder dann nicht meine Stellung bekommen könnte!"

(Bart Hem)

MARCHIVUM

Unglück unter den Schwalben / Von W. Trunk

Wir stellen den Bauerndichter Wilhelm Trunk zum ersten Male als Prosaschriftsteller vor. Er erzählt uns ein Erlebnis, das ganz aus dem bäuerlichen Kreis herausgewachsen und ungemein fein beobachtet ist.

Sie hielten gute Nachbarschaft zueinander, die beiden Schwalbenfamilien, in dem großen zweireihigen Stall. Ihre Räumlichkeiten waren wohl nahe beisammen, aber doch so weit voneinander fern, daß sie ihr Leben zufrieden leben konnten, jedes Paar nach seiner Weise und ungestört von dem andern. Das eine Nest saß links auf dem, von den Stalltüren her, ersten weitgespannten, eisernen Unterzug am äußeren Ende und das andere gerade gegenüber auf der rechten Seite vom gleichen Balken, ganz an der Wand. Jedes Paar hatte seine eigene Tür zum Aus- und Einfliegen.

Ueber Raufen und Krippen und die prallen Leiber der Kühe und Rinder hinweg konnten sie sich in ihrem Treiben beobachten und sie taten es auch oft in einer glücklichen Neugier. Sie wußten voneinander und kannten sich, wie es unter guten Nachbarn sein soll; ja sie schwatzten miteinander über die zwölf oder dreizehn Meter, die zwischen ihnen waren, hinweg, und sie mochten sich manche Neuigkeit erzählen, wenn wir auch nie wußten, wovon die Rede war.

Im Anfang freilich, war das oft anders. Als sie noch ihre Nester bauten, war eine strenge Grenze zwischen dem einen und dem andern Nest. Es durfte nicht vorkommen, daß ein Paar im Eifer oder im Uebermut über den Futtergang, der zwischen den Ställen war, hinaus in den Bereich des anderen Paares kam. Geschah es doch, dann ging im Augenblick ein lustiger Krieg los. Sie fielen mit einer lärmenden Angriffslust über einander her, sie balgten und rauften sich, wirbelten in einer Sekunde von der Decke herab in den Gang und wieder zur Decke, sie machten hundert kreisende Wendungen hintereinander und hatten sich doch niemals erreicht. Dann waren sie im gleichen Moment durch die nächste Tür geschossen und draußen, in der hellen Sonne über dem Hofe, war wieder alle Feindschaft vergessen.

Seit aber in jedem Nest eine quicklebendige Brut durcheinander wühlte und fünf oder sechs Mäuler sich jedem Paar vom Morgen bis zum Abend lärmend entgegenstreckten, waren auch die Alten vom Morgen bis zum Abend tätig unterwegs. Das rastlose Regesein, die Mäuler alle zu befriedigen und jeden Hunger zu stillen, ließ keine Eifersucht und keinen launigen Uebermut mehr aufkommen und so gab sich durch das ernste Leben dieses friedlich nachbarliche Verhältnis. Eine glückliche und gerade gleiche Lebensaufgabe machte sie alle vernünftiger und verstehender, wie immer ein ernstes Leben auch reifer macht, und alle Gegensätze waren überwunden.

Ja es war ein frohes Zusammenhalten und eine glückliche Einigkeit unter den Vier. Sie hielten zusammen so oft sich eine Gefahr ergab. Wenn die Katze anschlich, kamen sie zu dritt oder viert auf einmal spottend und höhnend zur Verteidigung angeblitzt, bis die Katze verschämt und verlegen wieder abzog.

Und doch, trotz dieser Freundschaft kam das Unglück von dem einen Nest in das andere, auf eine seltsame und gewiß nicht verständliche Art. Die eine Ursache war vielleicht dies, daß die eine Brut, linker Wand im Stall, wenige Tage älter war als die andere, und doch war es gewiß wieder keine Ursache und alles hätte anders und im Glück enden können. Der Tod kam über das blühende Leben in den beiden Nestern, wie ein Schicksal, das zuletzt unbegreiflich ist.

Es ging so. Als die Schwalbenmutter vom rechten Nest zum erstenmal mit jener seligen Erwartung, besorgt und glücklich in einem, auf dem schmalen Nestrand saß und wartend hinein in das nackte Gewürm blickte, bis einmal und dann wieder ein fadendünner Hals sich aufbog und ein fast zu schweres Köpflein den breiten Schnabel aufsperrte für die erste Nahrung, waren im andern Nest die Jungen, obwohl noch blind, doch schon bis über den Nestrand gewachsen und von unten her zu sehen. Die Entwicklung ging dann sichtbar schnell, wie in allen Vogelnestern. Als die jüngste Brut sehend wurde, setzte die älteste das Gefieder an und färbte sich. Die Jungen wuchsen in ihre Art. Jetzt auch war es sichtbar, daß hier fünf und dort sechs kleine Dinger das Nest füllten.

Das Unglück fing dann an, oder vielmehr es war schon da, als die männliche Schwalbe der ältesten Brut auf irgendeine Weise ums Leben kam. Als wir es merkten, war die Mutter schon einen Tag oder noch länger fast übernatürlich eifrig und ohne Ruhe bemüht, die nun um so lauter lärmenden fünf Kleinen allein still und satt zu bringen. Da gab es kein Verweilen mehr für sie. Das Wetter war günstig und es schien, als würde ihr die so große Aufgabe gelingen. Wir sorgten uns mit und freuten uns an ihrem Eifer.

Und doch, es ging wenige Tage, da waren eines Morgens nur noch drei Schwalben in dem kleinen Nest. Was da geschehen war? Wir wußten es nicht. Das Leben in den beiden Nestern ging wieder ungebrochen weiter. Vom Morgen bis zum Abend war das rastlose Kommen und Gehen der Alten und das Warten der Jungen, bis eines ums andere seine Nahrung hatte und sich doch nicht satt gab. Junge Schwalben bekommen nie genug.

Die drei Halbwaisen wurden flügge. Der Morgen war sonnig und klar, als die Mutter sie immer wieder zum Ausfliegen lockte. Die zwei Kleinsten, das war schon seltsam, wagten nach einer Weile das Abenteuer, während das Größte sich breit und ängstlich in das alte Nest verkroch. Das eine der Ausfliegenden kam im geraden Flug hinaus, das andere landete erst einmal nach einem verzagten Flattern und Irren von Mauer zu Mauer und von einem Rind zum andern, auf der oberen Kante der Stalltüre und sah sich verängstigt um. Die Alte mit ihrem ersten Flugschüler saßen derweil schon gegenüber auf dem Dache der Schweineställe und piepten. Dann gelang auch dem auf der Stalltüre der erste Flug. Und da beide in der Morgensonne versammelt saßen, ging die Alte schon wieder in ihrem gewohnten Geschäft der Fütterung auf.

In seinem Nest verlassen saß inzwischen das Größte von den Dreien und wartete. Die Alte hatte es vergessen im Eifer für die andern. Es wurde Mittag und ging in den Abend und noch immer starrte es hungrig aber unverwandt nach der Türe und wartete. Dazwischen sah es sich gegenüber das glückliche Treiben im Nest der andern Brut. Mit einer heimlichen Gier sah es das fleißige Paar durch die weit offene Türe aus- und einfliegen, und sah wie immer eines um das andere der Jungen gesättigt ans Ende der Sechserreihe rückte. Da fiel es manchmal laut in das zänkische Geschrei der andern ein, als ob die eigene Mutter im Anflug wäre und blieb dennoch unbemerkt. Das mochte ein hungriges Warten sein.

Gegen Abend, als der weite Hof schon in den Schatten sank, kamen die zwei angehenden Segler, gewandt wie schon zum zehntenmal, mit ihrer Meisterin, wieder in den Stall und zum alten Nest zurück. Erst war da ein Schwatzen und Erzählen von Erlebnissen und Erinnerungen, das eine Weile in einer Weise fortging. Dann aber fing der feige Nesthocker an und mit einer hohen Stimme schrie er immer lauter und hungriger hinein in das glückliche Getue der andern, bis sich die Mutter endlich auch seiner und wieder auf ihre ganze Pflicht besann. So weit es noch möglich war, sättigte sie ihn nach ihrem bekannten Eifer, bis die Nacht einbrach und der Stall dunkel wurde.

Aus dem HB-Fotopreisausschreiben — Aufn.: Wolf Ollik

Jetzt geht's los!

Am andern Tage war auch das Feige von den dreien klug und gewitzigt geworden durch sein gestriges Erlebnis. Als die Alte ausflog, stob die ganze Schar hinterdrein und es war durchaus nicht zu merken, daß eines von den Jungen noch nicht geflogen war und zwei schon einen ganzen Tag die Kunst geübt hatten.

Und doch war es denn seltsam. Während der Mittagszeit kam wieder eine Schwalbe zurück und es war bestimmt, der Größe nach, gerade die, welche am Tage zuvor nicht mit draußen gewesen war. Später erschien auch die Mutter ab und zu und fütterte das Junge. Am Abend dieses Tages ging die Alte allein zur Ruhe. Was war geschehen? Gewiß wieder ein Unglück. Die Mutter saß jetzt klein und lautlos unbewegt neben dem Nest und darin kauerte sich das letzte der ganzen Brut zusammen. Wir ahnten, daß das Sterben weiterging.

Morgens darauf ließ sich das Junge nicht mehr verlocken, auszufliegen. Nach vielen vergeblichen Versuchen flog die Mutter allein ab, kehrte dann noch ein paarmal mit Nahrung ans Nest zurück und ward dann nicht mehr gesehen. Nie wieder.

So saß die kleine Schwalbe wieder verlassen in ihrem Nest, wie zwei Tage zuvor und wartete und die Mutter kam nicht mehr. Es war damals die Zeit der Heuernte, die Arbeit drängte, wir hatten nur während dem Füttern und dann nur wenig Gelegenheit, zu einer Beobachtung. Wohl war es so; in der langen Zeit bis zum Mittag ließ der instinktsichere Trieb nach Selbsterhaltung in der Einsamen und geweckt durch das frohe Leben der andern Brut, einen verwegenen Plan reifen. Mittags jedenfalls war das linke Nest leer und die Einsame saß dafür im andern Nest unter der hungrigen Schar und ließ sich dort mitfüttern, als ob sie dazugehörte.

Wir freuten uns über diesen schönen Zug der Natur und wußten noch nicht, daß auch das Unglück die Nester vertauscht hatte. Das Nest war jetzt beängstigend voll.

Am Abend zeigte sich dann auch schon die Folge. Ein kleines Schwälbchen, noch nicht ganz voll im Gefieder, lag tot unter dem Nest. Schade! Doch wir sorgten uns deswegen zuerst nicht besonders. Gerade bei Schwalben kommt es oft vor, wenn zuviel Junge im Nest sind, daß eines, das sich nicht recht zu wehren weiß, ausgestoßen wird und zugrunde geht. Und hier war es so verständlich. Es war immerhin noch ein Trost, daß dadurch ein anderes Leben erhalten wurde.

Allein am nächsten Morgen sah es weit schlimmer aus. Wieder lag eine kleine Schwalbe in der Stallrinne und war tot, eine andere saß hilflos in der Ecke zwischen dem Boden und der Wand. Es lebte zwar noch und wir setzten es wieder zu seinen Geschwistern in das Nest, hatten aber nur geringe Hoffnung für sein weiteres Gedeihen. Es war auch gleich verschlupft und unsichtbar. Der Vorfall gab aber doch zu denken. Das war zuviel, das war mehr als ein Zufall. Da mußte ein planvoller Wille am Werk sein, der auf Vernichtung ausging. Und wir beobachteten einmal das Treiben im Nest eine Weile. Da ergab sich denn schrecklich genug die Ursache der verschiedenen Unglücksfälle.

In der Mitte des Nestes und mit breiter Brust herausgelehnt saß, nun schon vollständig ausgewachsen und sicher wie eine alte Schwalbe, die aus dem fremden Nest. Gierig hatte sie immer die offene Tür im Auge. Und neben ihr saßen gedrückt und scheu noch die drei kleineren, die dem Nest angehörten. Und dann beobachteten wir weiter. Immer, wenn eine der Alten zu füttern kam, reckte sich ihr der Eindringling mit breit aufgerissenem Schnabel und weit über das Nest hinaus entgegen und schnappte den Bissen weg, ehe ihn die Alte noch hergeben wollte und ehe die andern Kleinen nur dazu kamen. Das wiederholte sich immer wieder. Die Alten mochten sich anstellen wie sie wollten und auch die Jungen noch so eifrig dabei sein, nur ganz selten erwischte neben dem gefräßigen Unhold ein anderes einen Bissen Nahrung. Das war nicht mit anzusehen und war doch so. Es war ganz offenbar, daß der Eindringling auch das Unheil mit den Abstürzen angerichtet hatte.

Doch dem sollte abzuhelfen sein. So dachten wir.

Ich nahm den Unhold heraus, trug ihn in den andern Stall und setzte ihn dort wieder in seine alte Behausung. Das dauerte nur einen Moment. Schon war er wieder ausgeflogen und stürzte sich drüben aus vollem Flug, wie ein Raubvogel, über die kaum erlöste, kleine Schar. Wir versuchten ein zweites Mal ihn auszuquartieren. Das war wieder genau so. Und es ging beim dritten Male nicht anders. Und wie wenn er sie vernichten wollte, fiel er jedesmal die Kleinen im Neste an. Halb tot mühten sie sich unter der Last des Gefräßigen hervor und waren dann still in ihrer flatternden Angst. Das führte nicht zum Ziel. Das war schlimmer, als wenn wir nichts unternommen hätten.

Wir wußten keinen Rat mehr. Jemand sprach das Beispiel vom Kuckuck aus. Doch mit diesem Gleichnis war hier nichts geändert. Das elterliche Paar flog scheu und wie ratlos, aber ganz still, um uns herum und beobachtete nur, was wir machten. Auch ihnen war ein Stück der Welt aus der Ordnung gekommen. Sie lernten nicht mehr begreifen, was sich da begeben hat. Und sie glaubten wohl, daß wir das, was in ihrer Erfahrung noch keinen Platz hatte, wieder gutmachen konnten und wollten. Sonst durfte man nicht absichtlich unter ihrem Nest stehen bleiben und schon ging ein Gezeter und Geschimpfe an, bis man wieder weg war. Jetzt aber sahen sie uns ganz stumm mit groß geöffneten Augen zu und flogen immer die gleiche Runde, von der Türe zum Nest und wieder zur Türe. Arme Vögel!

Dann trugen wir den Unhold in den Hof und ließen ihn dort fliegen. Das war der letzte Ausweg. Im schlimmsten Falle sollte er sehen, wie er sich selber durchbringen mochte.

Freilich, hier wäre ein kleiner Mord noch das beste gewesen. Aber immerhin, es war doch eine Schwalbe und Schwalben sind wie geheiligt, denen darf man wissentlich kein Leid antun. Es wird ein Fluch daraus.

Wir meinten schon, jetzt sei wieder alles in Ordnung, so weit es noch sein konnte. Doch am Mittag war das unheimliche Tier schon wieder im Nest und die verunglückte kleine Schwalbe vom Morgen lag tot auf dem Pflaster. Im Nest ging es zu wie am Morgen. Der Eindringling fraß und fraß: er war unersättlich. Es war etwas Unheimliches mit ihm. Die Kleinen hungerten. Die Alten hatten sich dreingegeben, als wäre das ein Fluch, dem nicht entgangen werden kann. Ihr Flug war schwer und wurde ohne Freude. Das Elend war ihnen anzusehen. Jetzt hatten sie noch drei Kinder im Nest und dazwischen ein verteufeltes Tier, das ihnen die eigenen Kinder verwehrte.

Und doch war mit dem Unglück immer noch kein Ende. Am andern Morgen war wieder eine Schwalbe spurlos verschwunden. Wir versuchten noch einmal, das fremde Tier herauszunehmen, um es auf irgendeine Weise loszuwerden und zu verscheuchen. Aber es wußte schon, um was es ging. Mit einer unerwarteten Energie verkrallte es sich im Gepolster des Nestes und den beiden andern Jungen, daß es unmöglich war, das Tier herauszukriegen. Wir mußten es sein lassen und so kam dann alles weiter, wie es kam.

Zwei oder drei Tage ging es jetzt gut. Das Nest hatte Raum und die Eltern konnten ab und zu einmal die eigenen Kinder nähren und so entwickelten sie sich notdürftig.

Da, eines Morgens, als wir eben zum Füttern in den Stall gingen, schoß unsere Katze heraus und trug eine gemordete Schwalbe mit ab. Also die zweitletzte. Jetzt war noch eine übrig. Aber jetzt mußte doch noch etwas unternommen werden. Auf alle Fälle durfte in der nächsten Nacht das verteufelte Tier nicht mehr bei der letzten Schwalbe im Nest bleiben. Der letzte Mord sollte doch nicht gelingen.

Allein es war dann nichts mehr nötig. Die alten Schwalben ahnten selber das nahe Unheil und wagten das Letzte nach ihrer Weise. Sie lockten das eigene Kind, obwohl es noch nicht ganz fertig war, zum Ausflug. Schon vom Nest flog es schwer ab und kam dann doch hinaus. Draußen trieb es der Wind im Zickzack über den Hof. Doch dann kam auch das andere Tier hinterher, wie um die entgehende Beute zu erhaschen, wirbelte um das arme Ding herum und brachte es vollends aus dem Gleichgewicht. Mit Not erreichte es die untere Ziegelreihe der Scheune, fiel von dort herab und rettete sich gerade noch auf einen leeren Heuwagen. Dort saß es lange und die Alten flogen sorgend darüber her.

Es war verwunderlich mit den Alten. Da sie ihr Junges allein und außerhalb des Nestes für sich hatten, waren sie wieder sicher und frei in ihrem Tun und sie gingen ganz für ihr Junges auf. Von diesem Augenblick an war auch die andere Schwalbe, das unheimliche Tier, verschwunden.

Unter gewöhnlichen Verhältnissen hätten jetzt die Alten ihr Kind, da sie wußten, daß es zu fliegen noch nicht fähig war, wieder heimgelotst. So aber hatten sie eine heimliche Angst vor dem eigenen Nest. Sie bangten vielleicht um sich selber. Während des Tages versuchten sie es mit kleinen Flugübungen, die elend genug ausgingen.

Am Nachmittag geschah dann doch das letzte Unglück. Von der Wiese her konnten wir sehen, wie ein Stößer (Sperber) ganz schnell durch den Obstbaumgarten gegen das Haus strich. Nach einer lärmenden Jagd einer größeren Schar Schwalben und Stare über dem Hof war der Raubvogel schon wieder da und zog mit seiner Beute im geradem Flug zum Wald. Und hinter ihm zog ein lärmender Schwarm.

Die Tage nachher saßen die alten, vereinsamten Schwalben oft stundenlang auf der Motorleitung über dem Hof und trauerten stumm.

Mählich nur wurde es wieder lebendig mit ihnen. Sie bauten sich ein neues Nest in einem andern Winkel des Stalles und schwatzten und spielten wieder zusammen und dann wuchs auch wieder eine junge Brut und diesmal ging das Leben glücklicher.

Aber das Nest auf der andern Seite blieb fortan leer.

MARCHIVUM

13⁵⁰
Schwarz Boxkalb, Rahmenarbeit

Mannheim / Planken P 6, 1

Kinder-Roller von 4⁷⁵ an
„ -Dreiräder „ 8⁹⁵ „
„ -Zweiräder „ 14⁵⁰ „
Jugendräder für Knaben und Mädchen 22⁹⁵ — 35⁹⁵ — 39⁵⁰
Schüler-Ballonrad 42⁵⁰

Normalräder:
Simplex Tourenrad, mit Freilauf und Rücktrittbremse, 28×1¾, komplett . . . . 28.—
Hessrad 36, komplett und 1 Jahr Garantie . 33⁷⁵
Heß-Halb-Ballon-Rad, 1 Jahr Garantie 39⁵⁰
Hess-Muffenrahmenrad ein sehr beliebtes Modell . . . . . nur 44⁵⁰
»Suprema-Chromräder«
Halb-Ballon-Tourenrad, komplett 47⁵⁰
Halb-Ballonrad, Außenlötung und komplett in solider Ausführung 53⁷⁵
Suprema Jubiläumstyp + ein, mit modernstem Zubehör ausgestattetes Strapazierrad, Elastik-Sattel, Kettenschutz F & S - Freilauf 58⁵⁰
Suprema-Silbervogel ein Luxus-Modell, sehr beliebt 66⁵⁰
Suprema-Straßenzepp 1936/37, Muffenrahmen, hart gelötet, beste Qualitätsverchromung, Silberschiff-Lenker, Torpedo-Freilauf, Schutzbleche mit Seitenspritzschutz u. Bandstreben, Chrom-Ketten-Schutz Michelin-Gummi 69⁵⁰
Dreigang-Uebersetzung + 15.50
ferner: Opel — Dürkopp und Bismarck-Räder
Kataloge gratis von:

Mohnen Mannheim
J 1, 7 Breite Straße
N 4, 18 Nähe Strohmarkt
Fernsprecher 28678

Bei Adolf Pfeiffer K 1, 4
finden Sie praktische
Festgeschenke
Küchenwagen
Brotkasten
Fleisch-Hackmaschinen
Kaffeemühlen
Brotschneidemaschinen
Bohner
Bügeleisen auch elektrisch
Taschenmesser - Scheren
Christbaum-Ständer
Chrom Wasserkessel
Kassetten
Ofenschirme
Kohlenkasten
Teppichkehrmaschinen
Rodelschlitten — Schlittschuhe

Perlende Freude
bis zum letzten Tropfen ist unser rassiger Kurpfalz-Sekt. Aus sorgsam ausgesuchten Rieslingweinen hergestellt vereinen unsere Sektmarken alle Eigenschaften in sich, die man an einen ausgesprochenen Qualitätsschaumwein stellt. Daher erfreuen sich auch unsere Marken einer stets wachsenden Beliebtheit, was am besten der ständig steigende Umsatz beweist. Fordern Sie, falls Sie unsere Marken noch nicht führen ein unverbindliches Angebot an
Kurpfalz Riesling
KURPFALZ-SEKTKELLEREI AG. SPEYER AM RHEIN

den Pelz von: Baum
Mäntel
Jäcken
Füchse
Besatzfelle
R 1, 14a Deutsches Geschäft!

Sonntag, 13. Dezember 1936
Schauburg
K 1, 5
Hakenkreuzbanner - Märchenspiele
Peterleins Weihnachtstraum
Großes Märchen mit Musik Gesang und Tanz in 4 Akten
Aufgeführt von der
Deutschen Märchenbühne
Preise: Kinder . . . 30, 50, 70 Pfg.
Erwachsene 50, 70, 90 Pfg.
Die Karten sind in der Völk. Buchhandlung, P 4, 12 und an der Tageskasse erhältlich.
Beginn: Nachmittags 2 Uhr
Kein Film! - Bühnenspiel!

Gasherde
Bade-Einrichtungen
Gas- u. Kohlen-Bade-Oefen
in allen Preislagen liefert und montiert
Spengler- und Installationsmeister
Joh. Barther
Ausstellungs- und Verkaufsraum
T 5, 18
Fernruf 245 07
Ausführung sämtlicher Reparaturen

Balatum
kauft man bei
Bölinger Tapeten-Linoleum
Seckenheimer Straße 48.

Trauringe
Armband-Uhren
Gold- und Silberwaren
Bestecke
HERMANN APEL
Mannheim seit 1903
Modernes Lager
eigene und andere Erzeugnisse
Neuanfertigung
Umarbeitung
Reparaturen
schnell, gewissenh., billig
nur P 3, 14, Planken
gegenüb. Neugebauer
Fernruf 27635

Harmonikas
Auswahl in allen Modellen
Bequeme Teilzahlung
Kaufen Sie darum im
Musikhaus
C. HAUK
D 3, 11 Nähe Börse

Arbeiter-Hosen
weiter Schnitt, aus Leder, Manchester und Tuchstoffen
Adam Ammann
Spezialhaus für Berufskleider
Qu 3, 1 Fernruf 23789

HOHNER
Prüf' Dir's ein - es ist recht wichtig:
Feldmann ist mir Harmonikas richtig
Schon nach wenigen Wochen können Sie mit Hilfe einfacher Methoden Ihren Freunden aufspielen. Große Auswahl in allen Modellen. Teilzahl. gestattet
Musikinstrumentenbau
W. Feldmann S 2, 8 Tel. 22075

WALKÜRE-ÖFEN
Original-SENKING
Gas- und Kohlenherde
Wasch-Maschinen
O. Bender
B 1, 3

J. BUCHER
Mannheim Tel. 24212
L 1, 2

Ein Vermögen
kann man zum Schornstein hinauswerfen, wenn man einen schlechten Ofen hat. Kluge Leute kaufen sich
BALDUR
den zuverlässigen Dauerbrenner
bei
Kermas & Manke
Qu 5, 3-4 - Beim Haberecki

Bronchiol-Tabletten
gegen HUSTEN, HEISERKEIT, KATARRH
1/1 Dose RM. —.90, 1/2 Dose RM. —.45
Erhältlich in Apotheken u. Drogerien

Das photograph. Atelier
A. Wuttke empfiehlt sich für
Weihnachts-Aufträge
aller Art bei billigster Berechnung
H 1, 1 am Markt / Ruf 25781
Es werden erst Probebilder geliefert!

... Schon probiert?
Tee Haushaltmischung 125 Gramm . . . 1.10
Rinderspacher
N 2, 7 Kunststr. - O 7, 4 Heidelbergerstr.

Schreibmaschinen kauft man bei
Lampert
L 6, 12

Ski und Stiefel billig
Reparaturen
Thomas
S 6, 16
Fernruf 23712

75 Millionen Zuteilungen

bedeutet Leistung und Vertrauen in der Deutschen Bau- u. Siedlungsgemeinschaft. Auskunft u. Beratung jeden Dienstag von 19–21 Uhr im Eichbaum-Stammhaus, P 5.

Längen u. weiten
Mit meinem neuen Treck-Apparat ist es mir möglich, Ihre Schuhe unter Garantie zu längen und zu weiten auch Marschstiefel
Schuh-Instandsetzung
Gust. Kannewurf
Schuhmachermeister
H 2, 1
Schwetzinger Straße 84/134
Fernruf 40095

Kalte Küchen durch
Kokos-läufer
wärmer
Kokos-Teppiche
Kokos-Matten
in allen Breiten und Größen billigst
M. & H. Schüreck
F 2, 9
Ruf 22024

Zeitunglesen ist Pflicht - ohne Zeitung geht es nicht!

RM 2.24 = 7 Kg Wäsche bügelfertig (in Schwarzwaldflusswasser gewaschen) liefert Bardusch
Annahme-Läden in Mannheim:
G 2, 12, S 4, 1, C 2, 5, L 14, 7, Mittelstr. 36, Schwetzinger Str. 134, Beilstr. 1, Telefon-Sammeln. 20087. Lindenhof: Eichelsheimer Str. 37. Ludwigshafen: Prinzregentenstr. 14. Schillerstr. 2, Mundenheimer Str. 262. Friesenheim: Ruhenstr. 2

580/V
Kohlen
Briketts - Holz
A. Curth
Dreistraße 38
Fernsprecher 52229

Eine solide Basis
zur Gründung einer Existenz mit verhältnismäßig geringen Anschaffungskosten ist d.
HEISSMANGEL VON BERGER
BERGISCH GLADBACH
VERLANGEN SIE PROSPEKT!

Hauptschriftleiter:
Dr. Wilhelm Kattermann
Stellvertreter: Karl M. Hageneier, — Chef vom Dienst: Helmuth Wüst. Verantwortlich für Politik: Dr. Wilh. Kattermann; für politische Nachrichten: Dr. Wilhelm Kicherer; für Wirtschaftspolitik und Handel: Wilhelm Ratzel; für Kommunales und Bewegung: Friedrich Karl Haas; für Kulturpolitik, Feuilleton und Beilagen: i. V. Dr. W. Kicherer; für Unpolitisches: Fritz Haas; für Lokales: Karl M. Hageneier; für Sport: Julius Etzel; sämtlich in Mannheim.
Ständiger Berliner Mitarbeiter: Dr. Johann v. Leers Berlin-Dahlem.
Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reischach, Berlin SW 68, Charlottenstr. 15b. Nachdruck sämtlicher Originalberichte verboten.
Sprechstunden der Schriftleitung: Täglich 16 bis 17 Uhr (außer Mittwoch, Samstag und Sonntag)
Verlagsdirektor: Kurt Schönwitz, Mannheim
Druck und Verlag: Hakenkreuzbanner-Verlag u. Druckerei GmbH. Sprechstunden der Verlagsdirektion: 10.30 bis 12.00 Uhr (außer Samstag und Sonntag); Fernsprech-Nr. für Verlag und Schriftleitung: Sammel-Nr. 354 21
Für den Anzeigenteil verantw.: Karl Hederling, Mdm
Zurzeit ist Preisliste Nr. 7 für Gesamtauflage (einschl. Weinheimer und Schwetzinger Ausgabe) gültig.
Gesamt-D.A. Monat November 1936 . . 48 537
davon:
Mannheimer Ausgabe 38 489
Schwetzinger Ausgabe 6 358
Weinheimer Ausgabe 3 690

Heinzelmännchen,
die der Mutter sparen helfen:
Siko Sicherheitskocher, vielseitig verwendbar, leichte Bedienung, zarte vollaromatische Speisen
Saftbrater brät ohne Fett im eigenen Saft, kocht Fisch ohne Wasser, dünstet jedes Gemüse, — oval auch für Gänse von 8-12 Pfund
Bratuback zum Braten, Backen, Dünsten auf kleiner, offener Flamme, da wird alles so schön und einwandfrei.
Für Eintopfgerichte sind diese 3 geradezu ideal und unentbehrlich
Kommen Sie doch bitte zu
Bazlen am Paradeplatz
wir bieten ja noch mehr

Kleine H.B.-Anzeigen

Offene Stellen

Lebensversicherung

Wir suchen für unsere Bezirksverwaltung
KARLSRUHE in Baden
(angegliedert an die Bezirksverwaltung der Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft) **einen tüchtigen und erfahrenen Fachmann als**

Oberbeamten

dessen Aufgabe es insbesondere sein soll, innerhalb der großen vorhandenen Agentenorganisationen das Neugeschäft zu fördern. Es handelt sich um eine entwicklungsfähige Dauerstellung, für die Direktionsvertrag und gute Bezüge mit Beteiligung am Gesamtneugeschäft vorgesehen sind.
Gefällige Bewerbungen mit Lichtbild, Lebenslauf, Erfolgsnachweisen und Zeugnisabschriften werden unter Zusicherung vertraul. Behandlung erbeten an die Direktion der

Magdeburger Allgemeinen
Lebens- u. Rentenversicherungs-Aktiengesellschaft
in Magdeburg, Breiter Weg 7 und 8

Großindustrielles Werk am Platz
sucht
fremdsprachliche
Stenotypistin

für Briefwechsel in Englisch u. Französisch, möglichst auch Spanisch. Bewerberinnen, mögl. mit mehrjährig. Berufstätigkeit, werden gebeten, ihren Lebenslauf mit Zeugnisabschriften unter Angabe der Gehaltsansprüche einzureichen u. 13 118 VS an den Verlag.

Gutsitu. seriöse
Privat-Vertreter
m. Umsatzausw. für erstkl. Haushalts- und Aussteuer-Artikel (Zahlungserl.) geg. Provis. per 1. 1. 37 gesucht. **Sof. hoher Barverdienst.**
Zuschriften an Postlager-Karte Nürnberg Nr. 42

Für Kein. Villenhaushalt (2 Perf.) perfekte
Hausgehilfin
mit best. Referenz zum 1. Januar 37 od. spät. in Dauerstellung **gesucht**. Zuschriften u. Nr. 40 417 VS an den Verlag dief. Blatt.

Mehrere tüchtige
Stahlformer
sofort gesucht.
Schütze AG. Oggersheim

Ia Friseur-Salon sucht eine
1. Kraft (Friseuse)
Bedingung: Erstklassig. Ondulation Wasser- u. Föhnwellen, Maniküren. Einstellung bis 2. Januar möglich. Zuschr. u. 13 126 B an den Verlag

---

Solid., sauber arb.
Allein-mädchen
nur mit guten Empfehlungen, sof. oder später **gesucht**. Robert-Blum-Straße 42, II. (28 368“)

Suche auf 1. Jan.
tücht. Friseuse o. Damenfriseur
in Dauerstellung. Zuschr. u. 28 366“ an d. Verlag d. B.

Jüngere
Stenotypistin
die gute Kenntnisse in Stenografie und Maschinenschreiben besitzt,
für sofort gesucht.
Zuschriften unter Nr. 13 109 VS an den Verlag dieses Blattes erbeten.

Wer will sich verbessern?
Zur Anlerng. in ein. Metzgerei wd. bei gut. Lohn u. gut. Behandlung Fräulein i. Alt. v. 18—24 J. ges. Eintritt 1. oder 15. Januar 1937. Adresse zu erfr. u. 4669 K i. Verlag.

Führende rheinische
Lackfabrik
Spezialität: Autolacke für Personen- und Lastwagen,
sucht Herren
die auf Grund ihrer Beziehungen zur Auto- und Karosserie-Branche die Vertretung übernehmen können. Ausführliche Angebote erbeten unter K. N. 3298 an Ala Köln a. Rh. (40438 B)

Bezirks- u. Platz-Vertretungen
für Fußbodenpflegemittel v. leistungsf. Unternehm. an bei Verbrauch. gut eingef. Herren zu vergeb. Wir biet. Verkaufsunterstützg. u. beste Provision. Ausf. Zuschr. u. R. 1196 bch. Anzeig.-gesellschaft m. b. H. Stuttgart.
(40 437 B — Sta. 4868)

Stellengesuche

Bilanzbuchhalter
37 Jahre, langjähr. Erfahrung im Steuerrecht, Mahn-, Klage-, Bank-, Kassen-, Lohn-, Reklamewesen, gew. Korrespondent,
sucht für sofort Stellung.
Zuschr. u. 40 443 VS an d. Verlag.

Suche für Mädchen, 18 Jahre, bish. im elterl. Hause tät., Stellung als
Haustochter
bis 1. 1. 37 od. spät. Angeb. unt. 13 116 VS an den Verlag dies. Bl.

Kontoristin
sucht Heimarbeit. Angebote unt. Nr. 28 001“ an den Verlag dief. Bl.

Dipl.-Kaufmann, 29 Jahre,
m. best. Zeugn. u. tadell. Ruf, mit Auslandserfh., sucht Stellung. Angeb. u. 28 407“ an den Verlag

---

Suche Stellung als
Sprechstundenhilfe
bei arischem Arzt. Abitur, Stenographie, Schreibmaschine. Zuschrift. u. Nr. 28 221“ an den Verlag d. B.

Automarkt

Gebrauchtwagenschau
vom 14. bis 19. Dezember 1936
Wir bitten um Ihren Besuch!
Adlerwerke Filiale Mannheim
Neckarauer Str. 150/162 - Fernruf 42051/52

In unserer
Oststadt-Garage
(Augusta-Anlage, Otto-Beck-Straße)
Hallenplätze und Boxen
zu vermieten.
Moderne, geheizte Großgarage. (10315K
Oststadt-Wohnungen-Consortium
Tel. 591 41.

3½-Tonnen-Anhänger
(Aufbereift) zu verkaufen. — Fernsprecher 504 91. (15 135 B)

6sitz. Limousine, gebraucht,
jed. noch guterhalt., steuerfrei, zu kaufen gesucht. Angeb. m. Angabe der Marke, des Baujahr., der gef. Kilometerzahl u. des Kaufpreis. an
Gebrüder Nilson, Schuhfabrik, Ladenburg (Baden). — (28209“)

Gebrauchter (15 146 B
4 t Benz
Lastwagen, 40/50 PS, zu vkf.
Fernsprecher 201 09.

Gut erhaltener, gebrauchter
Personen-Wagen
(Opel, DKW oder BMW), steuerfrei, gegen Kasse zu kaufen gesucht. Fernsprecher 284 46. (28 414“

Adler jr.
Cabrio Limousine, Mod. 35/36
ganz neuwertig, aus Privathand, 18 000 km gelaufen,
f. 1650.- M. sof. zu verkaufen
Nur Sonntag von 11—4 Uhr. **M 5, 8-9.**

Uhren

... und Menschen. - Beide schätzt man, wenn man sich auf sie verlassen kann! Nun, auf Uhren von Fesenmeyer kann sich jeder verlassen. Es sind die erprobten Fabrikate bewährter Weltfirmen! Und da Sie bei Fesenmeyer in einer außergewöhnlich großen, wohlsortierten Auswahl jede beliebige Uhr finden, so würde Ihnen die Wahl wirklich nicht schwer! - Zumal die Preise bei Fesenmeyer durchaus im Rahmen des Erschwinglichen stehen.

Cäsar Fesenmeyer
Juwelen - Uhren - Gold - Silberwaren
Mannheim - P 1, 3
Breite Straße

1,5 Liter Hanomag-Rekord-Lux. Kabriolett
Vorführ.-Wag., zu verkaufen.
Fels&Flachs
Schwetzinger Straße 58.
Fernruf 438 65.
(13 120 B)

Dixi od. Opel
mit Notsitz zu kaufen gesucht. — Preisangebote u. 28 372“ an Verlag

---

4-Sitzer-Auto
in gutem Zustand neue Bereifung, zu jedem annehmbar. Preis zu verkaufen
Pfaffenhuber
H 1, 14.
(28 130 B)

Kaufe
Auto (DKW)
Henze, Bensheim
(40 435 B)

Opel
Limous. 1,1 Ltr.
in gutem, fahrber. Zustand günstig abzugeben.
H. Fränznick
Schwetzingen,
Fernruf Nr. 226.

Zu verkaufen
10/50 PS Wanderer
steuerfrei, Baujahr 1931, in best. Verfassung. (15892B)
Fritz Rüdinger, Fordhändler
Aglasterhausen,
Fernsprecher 177.
(15 892 B)

Opel
P 4 Spezial-Lim., 7000 km gelaufen, sehr günstig gegen
bar zu verkf.
Adresse zu erfr. u. 28 422“ im Verlag

Motorräder

Motorrad 350 ccm, „Flottweg“
Jap.-Motor 60 M; sow. gebr. Seitenwagen NSU 40 M, z. verkaufen.
Paul Heller, bei Gräfling,
Uhlandstraße 28.
(28 122“)

---

1 Anhänger
für Personenwagen neu, 12 Ztr., zu verkaufen. Grimm, Schlosserei Rheinau Tel. 48032. (28227“

Hypotheken

In 26 Jahren schuldenfrei durch 2% jährl. Tilgung auf Annuitäten-Hypothek.
1. Hypotheken
auch feste Zusagen auf Bauvorhaben für Ein- und Mehrfamilienhäuser, einschl. Wohnblocks, evtl. formloser Zwischenkredit. — Bedingungen je nach Objekt und gewünschter Beleihungshöhe besonders günstig durch Annahmestelle (10329“
Dr. Alfred Gutjahr
Grundstücke u. Hypotheken
Dürerstraße 12. — Ruf 430 93.

Hypotheken
von verschieden. Geldstellen, Zins 4½ bis 5 Proz., 94 bis 99 Proz. Auszahlung,
besorgt rasch
K. H. Weidner
Hypothek.-Makler, Seckenheimerst. 73
Fernruf 443 64.
(10 333 K)

Wer will
2000.-
in guter Sicherheit anlegen z. Antrag. eines Bauplatzes? Das Geld kann auf 2 schuldenfr. Häus.
als 1. Hypoth.
eingetragen werd. Ang. u. 15 324 VS an d. Verlag d. B.

Geldverkehr

Wer leiht einem ält. pensd. Beamt.
150 bis 200 M.
auf ein halb. Jahr geg. gute Sicherht. und hohe Vergütg. Zuschr. u. 28 491“ an den Verlag ds. Blattes erbeten.

Darlehen
erhalten Beamte u. Festangestellte von Privat, bei sofort. Auszahl. Anfr. an
August Heil Mörsch bei Karlsruhe, Bahnhofstraße 288
(28 361“)

Hausbesitzer sucht aus Privathand
1000.- RM.
zu leihen gegen gut. Sicherheit zw. Geschäftserweiter. Angeb. u. 28 463“ an den Verlag ds. Blattes erbeten.

Verschiedenes

Schneiderin
empfiehlt sich in u. außer dem Haus. C. Bieder, Käfertalerstr. 83

Suche
Miet-waschküche
zu übernehmen. Angeb. u. 28 373“ an d. Verlag d. B.

Kaufgesuche

Kaufe gegen sofortige Barzahlung

Kirschbaumstämme
25 cm ⌀ aufw. Mk. 30.— bis 70.— p. Fm.
Birnbaumstämme
25 cm ⌀ aufw. Mk. 20.— bis 45.— p. Fm.
Pflaumen- u. Zwetschgenstämme
15 cm ⌀ aufw. Mk. 18.— bis 25.— p. Fm.
Nußbaumstämme
30 cm ⌀ aufw. Mk. 45.— „ 150.— p. Fm.
Nußbaumoberholz Mk. 25.— bis 40.— p. Fm.
für ganz schöne Stämme noch etwas mehr.
Zuschriften an: (10311K
Rudolf Droste Furnierhandlung Mhm.-Neckarau

Gut erhaltenes
Schaukelpferd
(Fell) zu kauf. ges. Angeb. u. 28 237“ an d. Verlag d. B.

Schaukelpferd
u. Puppe, guterh., zu kaufen gesucht. Angeb. u. 28 236“ an d. Verlag d. B.

Radio
gbr., Ia erh., komb. geg. bar zu kaufen ges. Ausf. Preisangeb. u. 28351“S an d. Verlag d. B.

---

1 Paar
massiv silberne
Leuchter
aus Privath. geg. bar zu kaufen
gesucht.
Angeb. u. 4687 K an den Verlag ds. Blattes erbeten.

Damenfahrrad
zu kaufen gesucht. Angebote an: Speyererstr. 23, Laden. — (28405“)

Weichen, Kreuzung Drehscheibe und sonst. Zubeh. f. el. Eisenbahn, Spur 1 Dampfmaschine zu kaufen gesucht. Preisangebote an: Rosengartenstr. 17 parte. (28496“)

Gut erhaltene
Klavier-Harmonika
mit mindestens 80 Bässen zu kaufen gesucht. Adresse zu erfr. u. 28 487“ im Verlag ds. Bl.

Achtung!
Kaufe laufend:
Lumpen, Alteisen, Flaschen Papier
zu den höchsten Tagespreisen. —
Wilhelm Ohnemus Hohwiesenstraße 10
Wird auch abgeholt Karte genügt. —

Gebr. Jazz-Schlagzeug
zu kaufen gesucht. Zuschr. u. 28 473“ an den Verlag ds. Blattes erbeten.

Zu kaufen ges. Kinder-dreirad
Adresse zu erfrag. unter Nr. 15 150 B im Verlag ds. Bl.

Ein gebrauchtes
Schaukelpferd
zu kaufen gesucht. Adresse zu erfr. u. 28 225“ im Verlag.

Verschiedenes

Billigste, staubfreie moderne
Einrahmung
K. Schneider,
Rosengartenstr. 19.
(15 415 B)

Geschäfte
Pachtgesuche, Verkäufe usw.

Gutgehende
Spezereihandl.
mit Oel- u. Fettw. en detail evtl. baldig. sof. zu verk. Anzahl. 3000.— zuschr. erbeten an L. Riehle, Mangoldsall Kreis Oehringen. (15 893 B)

Gutgh. Damen- und Herren-Friseurgeschäft
günstig zu verkauf. Zuschr. u. 2830“ an d. Verlag d. B.

Metzgerei-Anwesen
in Vorstadtteil v. Mannheim, gutes Geschäft, zu verk. Nur guter Käufer bevorzugt. Näher. Bernh. Zeh, Immobilien, Mhm.-Seckenheim, Kloppenheimerstr. Fernruf 471 67.

VB-Atlas

Ausgestattet mit allen Möglichkeiten des schnellen und sicheren Zurechtfindens verleiht er eine kartographisch klare Uebersicht. Damit sind nunmehr die von uns eingeführten „VB“-Karten in einem guten handlichen Band erschienen!

Preis: 4.80 RM

Umfang: 53 doppelseit. Karten, 400 Seiten.

Mit Auszug der Reichsstraßenverkehrsord., Durchfahrtspläne der Städte, Verkehrszeichen.

Völk. Buchhandlung P 4, 12
Nationalsozialist. Buchhandlung des „Hakenkreuzbanner“-Verlags

---

65% aller Familienanzeigen

die im vergangenen Monat in den vier Mannheimer Zeitungen erschienen sind, wurden im „Hakenkreuzbanner“ veröffentlicht. Die meisten Mannheimer Familien wissen also: Das „Hakenkreuzbanner“ erreicht am zuverlässigsten die vielen Verwandten und Bekannten, denen man die Ereignisse in der Familie bekanntgeben will.
Denken auch Sie daran, wenn Sie sich zu Weihnachten verloben oder vermählen. Zeigen Sie es an im

Hakenkreuzbanner
Die Zeitung, die in jedes Haus kommt.

Kleine H.B.-Anzeigen

Zu vermieten

Almen-Speyererstraße 8-16
sonnige, freie Lage.
Wohnungen mit 1, 2, 2½ u. 3 Zimmer, Bad usw., Läden, Autoräume
zu vermieten. Beziehbar am 1. April.
Auskunft: Hoffmann, Am ob. Luisenpark 25, Fernruf 444 15. (10312 R

Neubau-Wohnungen
beste Oststadtlage, Otto-Beck-Straße, völlig freie, ruhige Lage,
3- und 4-Zimmer-Wohnungen
mit Diele, allem neuzeitl. Zubehör, Warmwasserheizung und -versorgung, eingebautem Bad usw. Aufzug, Autoräume zu vermieten. Sofort beziehbar.
Auskunft: Hoffmann, Am ob. Luisenpark 25, Fernrufe 444 15. (10313 R

In unserem Neubaublock
Augusta-Anlage
sind noch
3x3 Zimmer- und 3x3½ Zimmer-Wohnungen
zu vermieten. Bezugsfertig 1. April 1937.
Oststadt-Wohnungen-Consortium
Tel. 591 41. (10314 R

Schöne (10 327 B
4-Zimmer-Wohnung
in sehr ruhigem Hause, Blick nach dem Neckar, zu vermieten. Näher. Fernsprecher 591 41.

Schöne (10 328 B
4-Zimmer-Wohnung
freie Lage, Stadtmitte, zu vermiet. Näheres Fernruf 591 41.

Schöne Parterre-Wohnung
4½ Zimmer
Souterrain-Zimmer, Badezimmer, mit Etagenheiz., Nähe Tennisplatz u. Luisenpark, zum 1. Mai günstig zu vermieten. Näh. daselbst bei: Schwerin, Charlottenstr. 6, oder Fernruf 540 31. (10 301 B

Hochelegante (28 038*
5-Zimmer-Wohnung
mit Bad, Diele, Loggia, 2 Aborte, Vorpl., 2 Mans., 2 Keller, Lift usw. per sofort oder später, Augusta-Anlage 34, zu vermieten. Näh. bei Martin Franz, Collinistraße 18, Fernruf 246 62.

Schöne
1-Zimmer-Wohnung
Zehnstraße 25, sofort zu vermiet. Preis: 25.— RM. Zu erfr. bei Heitz, Humboldtstraße 15. (10 939 R)

1 Zimmer, Küche
el. Licht, 1 leeres Zimm., Gas u. Z., zw. 10—12 U. anzusch., sof. zu vermieten. Dauth, Riedfeldstraße 38. (28 363*)

5. Stock: 1 kleiner Zimmer u. Küche sof. an ber. Frl. zu vermieten. Näh. Beethovenstraße 5, 1 Treppe, rechts. (28 403*)

2×1 Zimmer und Küche
in Neubau zu vermieten. Waldstadt, Amorbacherstr. 7. (28 402*)

2 Zimmer, Küche
Miete 35 ℳ einschl. Treppenl. u. Wassermehrbd. z. 1. 1. zu vermiet. Weber Fahrlachstraße 3. (28 210*)

Sonnige
2 Zimmer
m. Speisekam., im 2. Stock, auf 1. 1. 37 od. früher an ruh. Mietzahler zu vermiet. Anfr. bei Frau Boß Wwe., Waldhofstraße 39, 2. St. lks. (28219*)

3-Zimmer-Wohnung mit Bad und Mans.
auf 1. Januar 37 zu vermieten. Fernruf 430 91.

2-Zimmer-Wohnung
mit Küche, Bad, gr. Kammer (als Mädchenzim. verwendb.), Zentralheiz., für sofort oder 1. Jan. 1937 preiswert zu vermieten. Anfr. u. Nr. 15 147 B an den Verlag.

2 Zimmer und Küche
mit Bad, Warmw.-Vers. u. Heiz., evtl. Garage, in Neckarau auf 1. 2. 1937 zu vermieten. Monatsmiete Sommerhalbjahr 48 ℳ, Winterhalbjahr 53 Mk. Zu erfr. Tel. 486 70. (28 118*)

Neubau-Wohnungen
Augusta-Anlage—Otto-Beck-Str.
3 und 3½ Zimmer mit all. Komfort
evtl. mit Garage und
größ. komf. Wohnungen
in bevorzugten Lagen.
auf 1. April 1937 zu vermieten.
Th. Faßhold & Co., B 2, 1
Fernruf 287 22. (10 942 R

5-Zimmer-Wohnung
mit Diele, Zentralheiz., Warmwasser usw., 2 Tr., Werderstraße, Oststadt, nächst Wasserturm, zum 1. April, evtl. früher, zu verm. Näh.: Bachstraße 6, 1 Treppe rechts. (28 409*)

Oststadt!
6-Zimmer-Wohnung
sonnig, freigelegen, mit Zentralheizung und Zubehör, auch zu Geschäftszwecken geeignet, zu vermieten. Friedrich-Karl-Straße 1, 2 Tr.

6 Zimmer und Küche
Etagenheizung, in freier Lage — Waldparkdamm — zu vermieten.
Haus- u. Grundbes.-Ver., N 7, 9 (28 143*)

In östl. Neckarstadt schöne, geräumige
3-Zimmer-Wohnung
(Neubau) 1 Treppe 2. Stock, sofort od. später zu vermieten. Büro Heßner Moselstraße 2 (Ecke Langerötterstraße). (10 305 R)

4-Zimmer-Wohnung
mit eingerichtetem Bad u. Mansarde am Pfalzplatz sofort zu vermieten Zusch. u. 10 323 BS an d. Verlag d. B.

Schöne
3-Zimmer-Wohnung
Almengebiet, mit eingerichtet. Bad, Biarmto.-Bereit. u. all. Zubeh., auf 1. April 37 zu verm. Adresse zu erfr. u. 28 379* im Verlag

Schöne 3-Zimmer-Wohnung
mit Zentralheizung Warmwasserversg. eingericht. Bad, auf 1. Febr. od. März zu vermieten. Hund, Kronprinzenstr. 35 (4694 R)

Friedrichsfeld
3 Zimmer
Küche und Bad
Neubau, 2. Stock, per 1. Januar od. Februar 1937 zu vermiet. Zu erfr.: Mülhauserstr. 9, 2. Stock. (131118)

Schöne, sonnige
4½-Zimmer Wohnung
per sofort zu vermieten. Näheres: Kunststickerei Laden, D 2, 15. (24 276 R)

2 Läden
P 6, 6
1 Eckladen
4 gr. Schaufenster,
1 Laden
1 gr. Schaufenster, zus. od. getrennt bis 1. Febr. 37 zu verm. Näh. Schäfer, Meerwiesenstr. 54, Fernsprech. 243 03. (28 243*)

Garage
sofort zu vermiet.
Karl-Ludwig-Straße Nr. 37.
(13 112 B)

Einfamilien-Haus
Schwetzingen
(Oststadt) 5 Zimmer, eingerricht. Bad, schön. Garten nebst Zubehör, zu 80 ℳ monatl. zu verm. Offerten unt. Nr. 10 078 R-Sch. an d. Verlag dies. Blatt.

Laden
mit 2 Schaufenst., kompl. Ladeneinrichtung, gute Geschäftslage, sofort oder später zu vermieten. Näheres: Kübler, Seckenheimer Str. 23. (30 292 B)

Moderner Laden
Ludwigshafen a. Rh., insbes. f. Wäschegeschäft geeig., f. monatlich 85.— RM. zu vermieten. Immobilien-Knauber, U 1, 12.

Möbl. Zimmer zu vermieten

Nähe Bahnhof: schön möbliertes
heizb. Zimmer
sof. od. per 1. Jan. zu vermieten. Heinr.-Lanzstr. 34 parterre, links. — (28 450*)

Gemütl. möbl. Zimmer
elektr. Licht, f. 4.— ℳ per Woche in K 4, 16, parterre Vordh., zu verm.

Zu vermieten
gutmöbl. billig. Balkonzimmer
Rommelig, O 3, 4

Schönes, gutmöbl.
sep. Zimmer
sofort zu vermieten Staminstraße 7, 4. Stock, links. Fernruf 506 19.

1-2 Zimmer
gut möbliert, mit Kochgeleg., geeig. f. Wochenendler oder pens. Beamte, in ruh. schön. Lage d. Odenwaldes billig zu vermieten. Adolf Seip, Heddesbach bei Hirschhorn. (15 129 B)

Offerten
nie Originalzeugnisse beilegen

Mit der Hapag dem Frühling entgegen!

Aus Nebel und Regen — aus Kälte und Dunst mitten hinein in die strahlende Sonne des Südens, Palmen, Blütenhaine und die blaue, glitzernde Weite des Atlantik—Madeira, Las Palmas, Teneriffa, Marokko, Riviera—welch lockende Worte gerade jetzt! Erfüll' die Sehnsucht Deines Lebens: Fahr' auf den seenahen Schiffen der Hamburg-Amerika Linie dem Frühling entgegen und laß Dich betreuen von Männern, deren Seemannschaft und Fürsorge für den Reisenden unübertroffen sind. Genieße das Glück wahrer Seefahrt!

Hapag Atlantische-Insel-Mittelmeer-Fahrt
vom 16. Februar ab Hamburg bis 6. März an Genua
(Fahrpreis von RM. 375.— an) und 4 weitere Mittelmeer-Fahrten
mit M. S. „Milwaukee".

Jede gewünschte Auskunft und ausführliche Prospekte durch die Reisebüros oder von der
Hamburg-Amerika Linie
Hamburg 1

Mannheim: O 7, 9 (Heidelberger Straße)
Schwetzingen: Heinrich Kreuzwieser, Mannheimer Str. 8

Mietgesuche

Schöne 2-Zimmer-Wohnung
mit Bad, Nähe Pestalozzischule, v. jung. Ehepaar per 1. April gesucht. Angeb. u. 28 471* an den Verlag.

Moderne
4-Zimmer-Wohnung
mit Bad usw., Waldpark oder Neuostheim, auf 1. April gesucht. Angeb. u. 10 938 R an den Verlag.

7-8-Zimmer-Wohnung
zu mieten gesucht.
Vermittler angenehm. Eilangebote unter Nr. 41 398 BS an den Verlag ds. Bl. oder Fernruf 216 72.

Mittl. Autoreparatur sucht
Räumlichkeiten
möglichst mit Garagen. Angeb. unter Nr. 4695 R an den Verlag.

Schöne, geräumige
3-Zimmer-Wohnung mit Bad
zum 1. April 1937 gesucht. — Preisangeb. u. 28 470* an d. Verlag

Suche auf 1. April schöne, sonnige
2½-Zimmer-Wohnung
m. Bad od. Dampfheizung, Luisenring u. Schloßnähe bevorzugt. Angebote unt. Nr. 10 930 R an d. Verlag d. B.

4-Zimmer-Wohnung
mit Zubehör, auf 1. März 1937 gesucht. Ausführl. Preisangebote an: Reg.-Baumeister Weiß, Karlsruhe, Kaiserallee 139, III.

Aelt. Ehep. sucht sof.
1 gr. Zimmer m. Küche o. 2 kl.
Zim. u. K. Nähe Meßpl. bis Elektr. Werk. Miete 30—32. Angeb. u. 28 377* an d. Verlag d. B.

Jg. Ehepaar sucht per 1. 4. od. spät.
2-Zim.-Wohng.
mit Kammer in Neckarau o. Almenhof. Angebote unt. Nr. 28 401* an d. Verlag dies. Blatt.

3—4-Zimmer-Wohnung v. ruh. Fam. (3 Pers.) z. 1. 4. 37 ges. Preisangeb. u. 28 478* an d. Verlag d. B.

Mietgesuche

Kleiner Laden mit 2×3-Zimmer-Wohnung
gesucht. Angeb. unter Nr. 10 266 B an den Verlag ds. Blattes erbeten.

Sonnige
4-Zimmer-Wohnung
mit Wohndiele u. Loggia, Zentralhz. u. eingericht. Bad, sofort oder später zu mieten gesucht. Angeb. mit Preis u. Nr. 10 077 R Sch an den Verlag ds. Blattes erbeten.

4-Zimmer-Wohnung
mit Mansarde u. Zubeh. auf 1. April in ruh. Lg. zu mieten gesucht. Angeb. u. 40 449 B an d. Verlag d. B.

Möbl. Zimmer zu mieten gesucht

Lehrerin sucht schön möbl. Zimmer
Oststadt od. Zentr. Angeb. u. 28 306* an d. Verlag d. B.

Möbl. Zimmer
separat, m. Zentr.-heizg., zum 15. 12. od. 1. 1. in Nähe Tennisplatz gesucht. Angeb. u. 13 115 B an den Verlag ds. Blattes erbeten.

Suche auf 1. Jan.
schön möbliert. Zimmer
evtl. separat, Nähe Ingenieurschule. Angeb. u. 28 482* an den Verlag ds. Blattes erbeten.

Leere Zimmer zu mieten gesucht

1 leeres Zimm.
m. Kochgelegenht. (od. ev. m. Küche) sof. od. z. 1. 1. 37 zu miet. ges. Gefl. Ang. an E. Löchner Luzenbergkasernstraße 16. (28242*)

Älteres Fräulein sucht gr. leeres **Zimmer**
m. Herd, 1. od. 2. Stock. Innenstadt. Angeb. u. 28 238* an d. Verlag d. B.

Leere Zimmer zu vermieten

Leeres separ. Zimmer
1 Treppe, in d. M-Quadr. sof. zu vm. Adresse zu erfr. u. 4622 R im Verlag.

Leeres Zimmer
m. sep. Abort, Wass. z. 1. 1. zu verm. Miete: 10.— RM. Ziau, Weidenstr. 9 (28 211*)

Immobilien

Feudenheim Einfamilien-Reihenhaus
5 Zimm., m. Zubehör, f. 15 500 ℳ bei 7—8000 ℳ Anzahl. zu verkaufen.
F. Rihm, Immobilien, Feudenheim, Hauptstraße 138. Fernruf 514 77. (10 320 B)

Feudenheim Einfamilien-Villa
5 Zimmer, mit allem Zubehör, für 25 000.— RM. bei 10—15 000.— RM. Anzahl. zu verkauf.
F. Rihm, Immobilien, Feudenheim, Hauptstraße 138. Fernruf 514 77.

Immobilien

Wohnhaus Waldhof
5 Stck., mit Laden, 5×1-Zimmer-Whg. 4×2-Zimmer-Whg. 2×3-Zimmer-Whg. preisw. sehr günst. zu verkaufen. Große Rendite! d. Josef Hornung
Grundstücksverwert. L 7, 6. Tel. 213 97 (10 325 R)

Noch einige
Bauplätze
Neuostheim und Almengebiet, für 6.— bis 13.50 ℳ pro qm zu verkf.
K. H. Weidner Immobilien, Seckenheimerst. 73 Fernruf 443 64. (10 332 R)

Gelegenheit!
Dreifamilien-Haus
Vorort Mannh., gute Lage, gute Rendite, erbeitl. d. d. ca. 8 Mille Anzahl. sehr günstig zu verkaufen Immobilien-Knauber, U 1, 12. (10 335 R)

Lindenhof Etagenhaus
m. 4- u. 5-Zimm.-Wohn., gute Wohnlage, d. ausw. Bel. günst. bei 20 000 ℳ Anzahl. zu verkauf Immobilien-Büro Rich. Karmann, N 5, 7.

Neckarstadt-Ost Geschäfts-Haus
mit 2×3-Zimmer-Wohn., Küche, Bad p. St., mass. Sand- u. Blendstein-Fassade, bei 15 000 b. 20 000 ℳ Anzahl. zu verkaufen. Immobilien-Büro Rich. Karmann N 5, 7. (10 330 R)

Billig
Einfamilien-Haus
Weinheim, Baujahr 1935, 4 Zl., Küche, Diele, 2 gr. Keller, 10 Ar Garten, zu nur 8500 ℳ bei ca. 4000 ℳ Anzahl. zu verkaufen. Immobilien-Knauber, U 1, 12. (10 334 R)

Rentenhäuser
mit 2- u. 3-Zl.-Wohnungen in Mannheim oder Heidelberg bei hoher Anzahlung zu kaufen gesucht. Angebote an: Immobilien-Knauber U 1, 12. T. 23 602 (10 336 B)

Für Ihre **Erholung** ein nettes **Wochenend-Haus**
1. Höhenlage, Neckdauf.-Petersthal, Schweizertalstr. 86, 4 Zimmer, Küche, Bad Garage, 800 qm Garten, nur ℳ 7500.— zu verkf. durch:
K. L. Friedrich Immobilien, Heidelberg, Haydnstr. Nr. 2, Fernsprech. 2216

Großes Geschäftshaus
beste zentrale Lage, mit groß. Läden, hell. Lager- und Büroräumen, nutzb. Fläche zirka 3500 qm, im Alleinauftrag zu verkaufen durch (28 075 V
J. Zilles
Immobilien- u. Hypothekengesch. gegr. 1877
N 5, 1 — Fernsprecher 208 76.

Lagerplatz
mit Wasser- u. Bahnanschl., evtl. teils m. Hallen, Schiffsentladungsmöglichk. usw. zu kaufen gesucht. Angeb. u. 17 743 B an den Verlag.

IMMOBILIEN-BÜRO
Rich. Karmann
N 5, 7 - Fernruf 258 33
Fachlich korrekte Vermittlung von
Liegenschaften aller Art
Hypotheken - Beschaffung
Haus-Verwaltungen

Einfamilien-häuser - Villen
5 Zimmer aufwärts, mit allem Zubehör, in allen Wohnlagen, günstig zu verkaufen durch:
Josef Hornung, L 7, 6, Grundstücksverwert., Tel. 213 97

Lagerplatz
Mannh., Hafenbahngebiet.
4500 qm groß, mit Gleisanschl. nr. Werftnähe, f. Fabr. geeig.
günstig zu verkaufen
Zuschr. u. 14 452 VS an Verlag

Baupartner gesucht
für Doppelhaus, 3×2 Zimm., Küche Gesamtkosten einschl. Platz und Nebenkosten 16 000.-
Eigengeld ca. 3—4000 ℳ erford. Rest. wird durch Hypothek besorgt. Erb. Zuschr. u. 10 941 R an Verlag

Bau- oder Lagerplatz
Eckgrundstück, 1100 qm,
gut gelegen, in Ludwigshafen, Etagenbau, bis 4 St. mgl., günstig bei Barzahlung
zu verkaufen.
Zuschr. u. 14 451 VS an Verlag

1-2-Familienhaus
in Vorort v. Mhm., gute Verk.-Verb., Stck., je 3 Zim., Bad, Garten usw., zu verk. Preis 14 000 ℳ. Anzahlg. nach Vereinb., Bauwert: 27 000 ℳ, Baujahr 1929. Näheres Bernh. Zech, Immobilien, Seckenheim, Klappenheimer Straße Nr. 2. Fernruf 471 67. (10 492 R

Wohn- oder Geschäftshaus
Lindenhof od. Neckarstadt-Ost
zu kaufen gesucht. Angebote an
Josef Hornung, L 7, 6
Grundstücksverw., Tel. 213 97.

Etagenhaus
2 Läden, 2- u. 3-Zim.-Wh.
1930 gebaut, gute Verzinsung, Uebernahme der Hypothek und 20 000.— RM. Barzahlung
zu verkaufen.
Zuschr. u. 14 453 VS an Verlag

Kleine H.B.-Anzeigen

Zu verkaufen

Radio (Telefunken RW 9), neu, Fotoappar. 6×9, Entwickl.-Dose f. 3×4 u. 6×9 Filme, Mandoline, Meff.-Stehlampe, Marm.-Fig., Ueberseekoff., Art.-Säbel, Bild, Paravent, Nähmaschine zu verkaufen. (28024") Trübnerstraße 12, 2. Stock. —

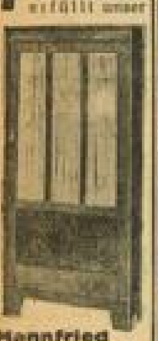
Puppen (Must.), sow. einige Muster f. **Besuchs- u. Stadttaschen** preisw. zu vkf. Obere Clignetstraße 27, 5. Stock, r. (28 465")

Vogelkäfige
Vogelfutter f. alle Vogelarten
Streufutter — Meisenringe
Futter- und Düngemittel
Rudolf Hauer vorm. Vatter **S 6, 10**
Samenhandl., Mhm., Fernruf 200 38. (28 472")

Schönes **Weihnachtsgeschenk**
Der Weltkrieg 1914—1918 in Wort und Bild, in 9 Bänden, ganz neu, zu verkauf. 1 Triumphstuhl (Liegestuhl). Adr. u. 28 124" erf. im Verl.

Drehbank-verkauf
1 Spitzendrehbank Spitzenhöhe 400 mm, Spitzenhöhe an d. Kröpfung 700 mm, Drehlg. 1200 mm, mit Zubehör;
1 Spitzendrehbank Spitzenhöhe 175 mm, Spitzenhöhe an d. Kröpfung 300 mm, Drehlänge 900 mm, Hohlspindel 20 mm, Zug- und Leitspindel, mit Zubehör. Zuschriften u. 13122 VS an Verlag

Wegen Betriebsumstellg. zu verkaufen: 1 feststehende
Betonmisch.
150 Ltr., Dachdeckergeräte Dachfenster, Dachhaken, Laufstegeisen, Gipserger. Interess. Anfr. Fernruf 539 17. (27 000 V)

7 Wünsche erfüllt unser

Mannfried Universal-schrank
156 hoch, 70 breit, 32 tief, mit 4 verstellbaren Böden, Eiche-Kiefer, Nr. 120, Farbe nach Wahl **35.-**
FRIEDMANN & SEUMER
Mannheim, Qu 7, 1
Fernruf 27160/61
Sonntag geöffnet

Schrankgrammophon Marke Geliophon, mit 27 Platten, **Kindersportw. Zimmerofen** billig abzugeben. Zuschr. u. 28 119" an d. Verlag d. B.

Wß. Kinderbett mit Matratze zu verkaufen. Adresse zu erfr. u. 13 117 B im Verlag

Gartenhütte, Drahtzaun und Pumpbrunnen billig zu verkaufen. Källr, Augartenstraße 68. (28 123")

Schrank-**Grammophon** m. Platten zu verkaufen. Schurer Lenaustraße 19.

Kisten zu verkaufen. Schweickardt & Co., M 7, 8. (13 119 B)

Sch. Kaufladen billig zu verkaufen. Adresse zu erfr. u. 28 369" im Verlag

Ski, 2 Meter, Slalombluse f. Damen, Ofenschirm, Stubenwag., Eßzimmerlampe, zu verkaufen. Neuostheim, Retheistraße 2, II. Fernruf 412 92. (15 148 B)

1 Schlafzimmer mit Spiegelschrank, 160 M; Waschtische mit Marmor 15.—, 20, 25 M. Bettstelle mit Rost 10 M. U 1, 17, M. Bochner, Althandel. (12 521 B)

Radio d. schönste, bild. Weihnachts-Geschenk. — Teilzahlg. bis zehn Monatsraten. — **Aug. Schnez, R 6, 10-12** Fernruf 250 38.

Verschied. Gegenstände aus **Kleingarten** billig zu verkaufen. Vogt, H 7, 17. Hinterhaus, IV. (28 308")

Fabrikneues **Hohner** Modell 4, weit unter Preis zu verkf. Groh, Gärtnerstr. 6 a.

1 gebrauchtes Herrenzimmer preisw. abzugeb. **Möbel-Zahn S 1, 17**

Kinder-Kaufladen (Handarbeit), neu, solide Arb., preiswert zu verkaufen. Alphornstr. 4, III

Flügel sehr schöner Ton, günst. zu verkaufen Rheinstraße 1, 2. Stock, rechts. Anzuseh. u. 18 U.

Koff.-Elektrola mit Platten, 1 gr. Baukasten zu verk. Dr. Leber, Retheistraße 4, Neuostheim.

Gut erhaltener **Puppensportw.** billig zu verkaufen. Rheindammstr. 24, III, links. (28 421")

Ca. 200 qm Pflastersteine zu verkaufen. Aug. Wagner, Baugeschäft, Ilvesheim, Fernruf 470 65. (10 322 K)

Große Auswahl in **Schlafzimmer und Küchen** beste Verarbeitg. **Speisezimm.** schönste Modelle. Möbelhaus **A. Gramlich** Schreinermeister, **T 1, 10.** Ehestandsdarleh. u. Kinderbeihilfe

Ski Skischuhe Gr. 44 fast neu u. Stöcke, für 20 M zu verkf. Adresse zu erfr. u. 28 417" im Verlag

Harmonium (Mannborg), wenig gebraucht, a. Privathand abzugeben Zuschriften unter: „V. M. 9437" an Anzeigen-Frenz, O 4, 5. (13 125 B)

Festung mod. Fort, preiswert zu verkaufen. J 6, 8, 1 Tr., r. (28 364")

Protos-Staubsauger Umst. halber billig zu verkaufen. Anzusehen: Waldparkstr. 7, 1 Treppe. (13 121 B)

2 ovale **Vitrinen** (Eichen), 2 Instr.-Schränke f. Zahnärzte u. Dentisten, **1 Speisezimmer** Nußb., 160 breit, 2 Kleiderschränke, **Damenzimmer** (Salon-Möbel) Räum. halb. billig abzug. Schreinerei U 7, 10. (28 131 B)

Ein Kindertisch mit 2 Stühlen und **1 Burg m. Sold.** zu verkaufen. Neckarau, Waldhornstr. 3, III. r. (28 203")

Chrom. Klav.-Harmonika ca. 60 Bässe, fast neu, bill. für 60 M zu verkaufen. J 7, 29 bei Walter. (28 090")

H.-Maßanzug fast neu, Größe 48—50, schwarzer **Herrenmantel** Größe 44—46, zu verkauf. Meerlachstraße 31, parterre. (28 084")

Möbel Schlafzimmer Speisezimmer Küchen gut und billig Möbellager **Müller, U 1, 6.** (46208)

Hickory-Ski mit Bindung und Stöcken, sowie **Damen-Ski-Anzug** Größe 44, beides fast neu, billig zu verkaufen. Anzuseh. von 12—15 Uhr. Waldhofstr. 68, 2. Stock. (46728)

Gebr. Geige mit Kasten, fast neue Laute sehr preiswert zu verkaufen. G 2, 12, 3 Treppen (28 356")

Wand- u. Standkohlenbadeof. Kupf. Bade- u. Eindauwannen, Gasbadeofen, Becken, Spiegel, Klosettschüsseln u. Zimmeröfen em. zu verkauf. Install. Kemfes, Qu 7, 15, p (28 355")

Füllofen „Esch" 1.50 m hoch, für gr. Raum geeign., billig zu verkaufen Neckarau, Maxstraße Nr. 47. (28 408")

Gelegenheitskauf! Sehr schön. Modell-**Speisezimmer** echt Eiche, Kirschb.-Einlage, Büfett ca. 2.40 m lang, 4züg. Ausziehtisch, Kredenz, 12 Lederstühle sehr preiswert zu verkaufen. Anzus.: von 12—15 Uhr. Waldhofstr. 68, 2. Stock. (46718)

2flam. Gasherd gebr., m. Gestell 5 M schwarzer Herd 8 M 1 Bettrost 5.— M. Näh. Lenaustr. 69, parterre, links. (28 411")

Moderne dreiteilige **Peddigrohr-Garnitur** zu verkaufen. Neuostheim, Retheistr. 15, 2. St. (28 214")

Puppenküche mit Stube billig zu verkaufen. Donnersbergstr. 9, 3. Stock. (28 479")

Fast neues f. kräft. **Kinderauto u. Kinderdreirad** billig zu verkaufen. Stamitzstraße 15 3. Stock, rechts. (28 353")

Billig zu verkauf.: **Lagerregale, Arbeitstische, Konditoröfen,** (Norder), — **Dezimalwaage** (400 Kilo), — **Stehpulte, Plüschsofa,** Waldhofstr. 68, II. Anzus. v. 12—15 U. (46738)

Schreibmaschine „Adler" sehr gut erhalt., preiswert gegen bar zu verkauf. Adresse zu erfr. unt. Nr. 28 457" im Verlag d. B.

Größer. Quantum trockene **Spreu** zu verkaufen. Georg Knapp, Viernheim, Lampertheimerstr. 13 (28 104")

Tisch- und Stand-**Grammophon** billig bei: Radio-Schwab, Pozzistraße 8. (28 415")

1/1 Cello preisw. zu verkauf. Käfertalerstr. 40 1 Treppe, links. (28 121")

Guterh. 4flamm. **Gasbackofen** billig zu verkaufen. Neckarau, Rosenstr. 81, part. (28 416")

Möbel Kompl. neue **Küche** sehr billig. **Schreibtische** für Wohn- oder Herrenzimmer, **Büro-Schreibtische** u. and. Büromöbel und Kleinmöbel. Möbelwerkstätte **Halk** Jungbuschstr. 28 (15 103 B)

Guterh. **Damenrad** sowie gr. Puppenwagen, wie neu, zu verkaufen. Jungel, U 5, 16, 3 Tr. (28 357")

3 billige neue **Speisezimmer**
1 Speisezimmer, eichenfarb., 1 Büfett m. Schiebegl., 1 Kred., 1 Ausziehtisch 4 Polsterst. **210.-**
1 Speisezimmer, Eiche m. Nußb., 1 Büfett m. Selbert, 1 Kredenz, 1 Auszugt. 4 Polsterst. **240.-**
1 Speisez. Eiche starkes Modell, 1 Büf. m. Vitr.-Aufsatz, 1 Kred. 1 Auszugt. 4 Polsterst. **280.-**
H. Baumann Möbellager U 1, 7 Breitestr. im Hause Pilz Genaue Adresse achten! Sonntag 13—17 geöffnet! (19 297 K)

Elektrodyn. Lautsprecher neu, zu verkaufen. Preis 70 M, Anschaff.-Pr. 143 M. Adresse zu erfr. u. 28 358" im Verlag

Staubsauger sehr gut erh., zu 20 M zu verkaufen. Röthmeier, Tullastraße 13. (28 410")

Federbett, Schrank, Tische, Stühle, — Mäntel, Kostüme, Kleider, vielerlei Hausrat in Küchengeschirr sof. billig zu verkaufen. W. Lorch, H 7, 15 3. Stock. (28228")

1 neu. wß. Kleid.- u. Küchenschrank, 2 Nachtt., 1 Waschk. 2 wß. eis. Bettstell. bill. zu verk. Hans Hock, Feudenheim, Feldstraße Nr. 11a (28 229")

Guterhaltene gebrauchte Fahrräder darunter ganz wenig gefahrene billig abzugeben **Doppler, J 2, 8** (6726 B)

Einfache moderne **Lampe 5 Schal.** billig zu verkaufen Gasch, Käfertal, Affernstraße 27. (15 136 B)

Kaufladen und Burg zu verkaufen. Hein, S 6, 31. (28 486")

Glas-verschlag 3.80×2.30 m l. L., 5 Türen, f. d. Wirtschaft Ecke Drais- und Mittelstraße zu verkaufen. Angebote unt. Nr. 19 935 KS an den Verlag dies. Blatt.

Klavier guterh., wenig gespielt, zu verkauf. Verschaffeltstr. 7, 3 Trepp. (40450 B)

Gebr., gut erhalt. **Pfaff-Nähmaschine** (m. Hand- u. Fußbetrieb) zu verkaufen zum Preise von 35 M. Angeb. unt. Nr. 28 488"S an d. Verlag d. B.

Kinderrollbett weiß, mit Torf-Matratze und Bespannung zu verkaufen. — (28230") Sorg, T 6, 21.

1 Bettstelle m. Pat.-Rost u. 3teil. Matr. sehr guterh., sowie 1 Puppen-Stubenwagen zu verkauf. Kronprinzenstr. 64 5. Stock. (28 477")

Großer **Kaufladen** billig abzugeben. Fr. Alter, Rheinhäuserstr. 55, Stb.

3/4 Schülergeige mit Kasten billig zu verk. Bellenstr. Nr. 57, 2. Stck. r. (28 231")

Dunkelblauer **Kammgarn-Anzug** Maßarbeit, Neuwert 140.— M, für nur 50.— M zu verkaufen. Cramer Meerfeldstr. 27. (28 490")

Dam.-Skianzug reinwoll. Gabard., Größe 42—44 günstig abzug. Anzus. Thomas, S 6, 16, Laden. (28 240")

Schrank-Grammoph. neuwert. Eiche, 34 la Platten, 3 Pl.-Alben preiswert zu verk. Meerfeldstraße 10, partr. r. (28 497")

1 Krankenfahrstuhl für 30.— RM., — 1 Wintermantel f. 14—16 J. Jung. für 8 M, 1 elektr. Kochplatte, 120 V., fast neu, f. 10 M zu vk. Scherer, Untermühlaustraße 220. (28 244")

Geige und B-Trompete hat bill. abzugeb. Bellenstr. 52, Hth. 4. Stock. (28235")

Pelzmantel bill. abzugeb., für Chauffeur passend. M 2, 17a, III. (28 233")

Wegen Platzmang. billig zu verkaufen 1 gut. Diwan evtl. m. Umbau, 1 Ausziehtisch, 1 Zimm.- und Büchertisch, 1 Wanduhr, 1 Grammophon, 1 Silberständer, 1 Kasse f. Wirte, 1 Fahnenmasch., 1 Radio u. div. Bilder. Schimperstr. 16, 2. St. r. (28 406")

Aus gutem Hause zu verkauf.: weiß. **Kinderbett Stubenwagen** Teppich-Kehrmasch. 2 H.-Wintermäntel (mittl. Gr.), weiß. Skunkspelz Fuchsöl Adresse zu erfr. u. 28 469" im Verlag.

Gut erhaltenes **Marken-Klavier** billig zu verkaufen Im Lohr 57, III. (28 303")

Fahrrad-Anhänger billig abzugeben. Näheres (15 142 B) D 7, 3, im Hof.

2 1/1 Geigen zu 10 u. 20 RM. zu verkaufen. Letztere sehr gut. Instrument. Fern. **1 Gitarre** zu 14.— M, neues Herd. Konversat.-Lexikon neueste Ausg., priv. abzg. Müller, Meerwiesenstr. 29. (28304")

Aquarium 60 Liter Inh., m. 20 Fischen billig abzugeb. Walther, Waldhofstr. 12 II. (28 305")

Märklinkasten farbig, Zusatzkasten 165 1. f. Maschin.- u. Brückenbau neuwertig, Preis 9 M, verkauft: Schmidt, Speyererstraße 117 a. Waldpf. (28248")

Kraft. Weihnachtsgeschenke: **Führerbildnis** (lebensgroß) sowie versch. Originalgemälde preisw. zu verk. Rob. Schmitt Kunstmaler K 7, 36 (28 500")

Fast neuer guter **Knabenanzug** 9—12 Jahre, gute **Schülergeige Dampfmasch.** Kindergrammoph. m. divers. Platten kleine elektrische **Eisenbahn** u. versch. guterhlt. Spielsachen billig abzugeben. Adresse zu erfragen u. Nr. 28 247" im Verlag dieses Blattes. —

1 Sofa, 1 Regulat. 1 Nähtisch, 1 Waschmasch., 1 Schreibmaschine Mercedes 2 Stühle, 1 Blum.-krippe, gebr. preisw. zu verkauf. Adel, Neckarau, Luisenstr. Nr. 38, Anz. 14—20 (28 250")

2 Puppenwag. mit Betten, Kindertisch mit Stuhl, sehr gut erhalten, bill. zu verkaufen. Adresse zu erfrag. unter Nr. 28 239" im Verlag d. Bl.

Fast neues **Wasch-becken** mit 2 Hahnen und Erzeniergarnitur, ebenso Waschtisch mit Marmorplatte billig abzugeben. Meerfeldstr. 78, 4. Stock links, Anzusehen Montag früh ab 9 Uhr. (15 144")

Guterhalt. Herren- und Damen- sowie Knaben- u. Mädchen-Rad für 12.— bis 22.— M abzugeben ab Montag. Hauser, Fahrrad- u. Nähmasch.-handlung, L 2, 8. (19 937 K)

2 Prometheus-Gasheizöfen, 5 und 6 Rippen, **Brehms Tierleb.** 13 Bd. Lein., i. W. Rosengartenstr. 17 partr. (28 49?")

Immobilien

Bau-sparbrief mit hoh. Schlüsselzahl, Antragsumme 18 000.— M Umst. bald. günstig abzugeben. Angebote unter Nr. 16 936 B an d. Verlag d. B.

Wohn- und Geschäftshaus von Privat zu kaufen gesucht. Angeb. v. Eigentüm. u. 28 120"S an d. Verlag d. Bl.

Wohnhaus L- bis P-, A- bis K-Quadr., f. sofort Reflektant, zu kaufen gesucht. **Josef Hornung** Grundstückverwert. L 7, 6. Tel. 213 97

Klein-Anzeigen in jedem Falle *ins „HB"* das Blatt für Alle

Offerten nie Original-zeugnisse beilegen

Möbelfabrik und Einrichtungshaus
GEBR. TREFZGER MANNHEIM O 5,1

Haben Sie unsere Fensterauslagen im November laufend beobachtet?

Welches waren die führenden Bücher?

Der historische Roman!
Die Lebensgeschichte großer Männer!
Die Entwicklungsgeschichte eines politisch mächtigen Landes!
Der Reisebericht eines berühmten Forschers!

Was war in der schönsten Auslage zu sehen?

Ein modernes Lexikon in 4 Bänden (Allbuch) zu 58.- RM
Ein Großlexikon im Anfang, 12 Bände, je 10.- RM
Ein Prachtatlas in blauem Bande zu 48.- RM
Und nicht zuletzt ein Globus, das Idealgeschenk für jeden Herrn, zum Preis von 21.60 RM

Daran reihen sich die Standardwerke der Nationalsozialistischen Bewegung:

Adolf Hitler, „Mein Kampf"
in Volksausgabe 5.70 RM
Volksausgabe 7.20 RM
Geschenkausgabe 16.- RM
Halbfranz 24.- RM

Alfred Rosenberg: „Der Mythus des 20. Jahrhunderts"
in Volksausgabe 6.- RM
Geschenkausgabe 12.- RM
Halbfranz 24.- RM

Goebbels: „Vom Kaiserhof zur Reichskanzlei", „Der Angriff", „Kampf um Berlin" je 4.50 RM

Dies alles sind herrliche Weihnachtsgeschenke und bilden die Spitzenleistungen des deutschen Buchhandels! Dahinter reihen sich die vielen Bücher der Romane und Erzählungen, der Jugendschriften und Bilderbücher, auf die wir durch unsere Schaufensterwerbung aufmerksam machen wollten!

Völkische Buchhandlung • P 4, 12

MARCHIVUM

EIN BEISPIEL:

EIN ADLER KOSTET RM 2700

Wenn Ihre Buchführung aber eine Abschreibung für kurzlebige Wirtschaftsgüter zuläßt, bis 31.12.36.

nur noch **RM 2055**

und noch weniger.

Auskunft gibt:

Adlerwerke

Filiale Mannheim

Neckarauer Str. 150-162 - Ruf: 42051-52

Automarkt

Ford VERKAUF UND KUNDEN DIENST

Autorisierter Ford-Händler

Fels u. Flachs

Schwetzinger Str. 58

Fernruf 43865

STANDARD

3- u. 4 Rad-Lieferwagen

ab 1395.- M.

Verkauf u. Verleih

Fabrikvertretung

J. Schwind

Jetzt O 5, 2

Seitenstraße

Engelh. & Sturm

Fernruf 28474

Städtische Sparkasse

Gegründet 1822 Mündelsicher

MANNHEIM

Oeffentliche Sparkasse

Zum

Weihnachtsfest

schenkt

Sparbücher

Frohe **Weihnachten** durch eine

SINGER

Nr. 201 oder Nr. 88

Deutsches Erzeugnis

Fabrik in Wittenberge Bez. Potsdam

SINGER NÄHMASCHINEN AKTIENGESELLSCHAFT

MANNHEIM - O 4, 5 - PLANKEN

Ja, eine VERITAS soll es sein!

Veritas

Aelteste deutsche Nähmaschinenfabrik

Versenk- und Schrank-Nähmaschinen

128.- bzw. 165.- bar, näht vor- u. rückwärts, stopft und stickt. Auch gebr. Nähmaschinen z. Zt. am Lager, von 20.- an.

Hersteller: Cl. Müller, AG., Dresden N 6.

Allein-Vertretung: K. Michel, E 1, 14 (Planken)

Annahme von Kinderreichenbeihilfe

Ehest.-Darl. u. alte Maschinen werden in Zahlg. genommen.

DKW

Wagen

Vertretung

G. Ernst

Käfertalerstr. 162 (Brauerei)

Telefon 51000

Besteingerichtete Reparatur-Werkstätte

Kundendienst

Vorzüge der Vorzüge bietet der Dauerbrand-Herd

Immer brennend, erübrigt sich tägliches Feueranmachen und öfteres Nachsehen. Für jeden Brennstoff geeignet, braucht nur sich bis zu 20 Stunden nicht mehr um das Feuer zu bemühen!

Küppersbusch-Herde

formschön, sparsam und zuverlässig!

Alleinverkauf:

KARL **Armbrüster**

Spezialgeschäft für Herde und Oefen

Mannheim / E 2, 17

Fernsprecher 40639 an den Planken

Krippen Figuren Ställe Einzelteile

kaufen Sie preiswert bei

Christliche Kunst

Mannheim O 7, 2, zwischen O 6 u. O 7

Durchgehend geöffnet.

Hanomag-Vertretung

Aelteste, bestens eingerichtete Reparaturwerkstätte a. Platze

Fritz Held

Mannheim J 7, 24-25

Telefon 24247

IDEAL- u. ERIKA-SCHREIB-Maschinen

BÜRO Möbel und Bedarf

von **J. ARZT**

MANNHEIM N 3, 7

DKW WAGEN

DKW MOTOR-RÄDER

W. Schweiger

Friedrich-Karlstr. 2

Fernruf 41069

Spez.-Reparatur-Werkstatt

Ersatzteillager

Hut-Sänger

T 3, 8 im Hallenbad

Damen-Hüte in großer Auswahl

Ferner empfehle ich mich im Reinigen, Fassonieren und Färben von Damen- und Herren-Hüten

Köhler - Nähmaschinen

Deutsche Wertarbeit

Wenn Du brauchst 'ne Nähmaschin', Geh' zum **August Weller** hin, Seine **Köhler**, modern und fein, Ist was für Dein Mägdelein.

Versenkb. Mk. 140.-, Schrank Mk. 180.-

Fernruf 408 65, Burgstraße 4, 1 Tr.

Suprema-

Fahrradlicht

Dynamos 2.75 3.95, 4.75, 5.50 — 6.00, 7.50 —

Scheinwerfer, spottb. -.65

Batterielampen -.80

MOHNEN

N 4, 18 u. J 1, 7

Breite Straße.

DKW

Reichsklasse

Cabrio, Vorführungswagen, —

1 Opel, 2sitzig,

1 Heckermotorrad, 550 ccm,

günstig abzugeben.

DKW-Vertretg.

Auto-Moser

Ludwigshafen a. Rhein, Mundenheimer Straße 252

Fernruf 619 64.

(15 114 B)

Möbel-Finanzierung

Festangestellte und Beamte kaufen Qualitätsmöbel jeder Art auf ganz neuer Kreditbasis bei Möbel-Grosch GmbH., Berlin. — Unverbindliche Auskunft und Besichtigung unseres Musterlagers. (39 043 B)

Karl Schittenhelm, Ludwigshf.

Oggersheimer Straße Nr. 22.

Das Spezial-Starkbier

Bertold Bräu

der Festtrunk von besonderer Güte

Brauerei

Moninger

Karlsruhe i. B.

In allen durch unsere Plakate kenntlichen Ausschank- und Verkaufsstellen zu haben

Ein praktisches **Geschenk**

ist ein

Herren-, Damen- oder **Kinder-Fahrrad**

Mehrere hundert verschiedene Marken stehen zur Auswahl

Auch reichhaltige Auswahl in elektr. **Beleuchtungen** wie: **Bosch, Schmitt's, Melas, Berko Riemann, Radionne** usw. sowie sämtl. sonst. **Zubehörteile** preiswert und in guter Qualität

Doppler

J 2, 8

Amtl. Bekanntmachungen der Stadt Mannheim

Grund- und Hauptschule Mannheim

Anmeldung der Schulanfänger

Die Anmeldung der im neuen Schuljahr schulpflichtig werdenden Kinder zur Grundschule findet am 14., 15. und 16. Dezember 1936, jeweils von 11—12 Uhr in den einzelnen Schulhäusern statt. Das Nähere ist aus den Anschlägen an den Plakatsäulen, im Rathaus und den Gemeindesekretariaten der Vororte ersichtlich.

Stadtschulamt.

Mittwoch, 16. Dezbr. 1936, vorm. 9.30 Uhr, versteigern wir in Käfertal, Ladenburger Straße 35, einige zur Zucht untaugliche Ziegenböcke gegen Barzahlung. (131238

Städt. Landwirtschafts-Abteilung.

Heidelberg

Das Schuldenregelungsverfahren für den Landwirt Heinrich Schneider I und dessen Ehefrau Eva geb. Kummer in Reilingen ist am 9. Dezember 1936 nach Bestätigung des Vergleichs aufgehoben worden.

Heidelberg, 9. Dez. 1936. (131278

Das Entschuldungsamt beim Amtsgericht Heidelberg.

Viernheim

Betr.: Den Ausschlag und die Erhebung der Beiträge der Viehbesitzer zu den Kosten der Entschädigungen für Viehverluste im Rj. 1936.

Die Hebeliste über die Beiträge der Viehbesitzer zur Deckung der gezahlten Entschädigung für an Maul- und Klauenseuche gefallene Rinder und für an ansteckender Gebärm- und Euterentzündung gefallene Pferde für das Rj. 1936 liegt vom Montag, 14. Dezember 1936 ab, während der üblichen Sprechzeit, 1 Woche lang zur Einsicht der Beteiligten auf unserem Büro Nr. 13 offen.

Einwendungen können während dieser Zeit erhoben werden.

Viernheim, 11. Dezember 1936.

Der Bürgermeister.

Betr. Erhebung einer Getränkesteuer in der Gemeinde Viernheim.

Ich erinnere die Wirte an Abgabe der Getränkesteuer-Erklärung für Monat November 1936.

Viernheim, 10. Dezember 1936.

Der Bürgermeister.

Betr.: Entschuldungsverfahren von Erbhöfen gemäß der achten Durchführungsverordnung zum Schuldenregelungsgesetz.

Bis zum Ablauf des 31. Dezember d. J. ist es möglich, für Erbhöfe die Eröffnung des landwirtschaftlichen Entschuldungsverfahrens zu beantragen, falls die Voraussetzungen hierzu gegeben sind.

Dies ist die letzte Gelegenheit, daß die Schuldverhältnisse der Erbhöfe, unter Berücksichtigung der Leistungsfähigkeit des Betriebs reguliert werden können.

Anträge auf Einleitung des Verfahrens sind sofort bei der Kreisbauernschaft Starkenburg-Süd in Heppenheim zu stellen.

Viernheim, 10. Dezember 1936.

Der Bürgermeister.

Zwangsversteigerung

Im Zwangsweg versteigert das Notariat am Dienstag, 16. März 1937, vorm. 9 Uhr — in seinen Diensträumen — in Mannheim, N 6, 5/6, 2. St., Zimmer 13, das Grundstück des Rudolf Darmstädter, Kaufmann in Mannheim auf Gemarkung Mannheim.

Die Versteigerungsanordnung wurde am 15. März 1935 im Grundbuch vermerkt. Rechte, die zur selben Zeit noch nicht im Grundbuch eingetragen waren, sind spätestens in der Versteigerung vor der Aufforderung zum Bieten anzumelden und bei Widerspruch des Gläubigers glaubhaft zu machen; sie werden sonst im geringsten Gebot nicht und bei der Erlösverteilung erst nach dem Anspruch des Gläubigers und nach den übrigen Rechten berücksichtigt. Wer ein Recht gegen die Versteigerung hat, muß das Verfahren vor dem Zuschlag aufheben oder einstweilen einstellen lassen; sonst tritt für das Recht der Versteigerungserlös an die Stelle des versteigerten Gegenstands.

Die Nachweise über das Grundstück samt Schätzung kann jedermann einsehen.

Grundstücksbeschrieb
Grundbuch Mannheim Band 277
Heft 15:

Lad.-Nr. 9202, Werderstraße 48 und Viktoriastraße 22.
Hofreite mit Gebäulichkeiten = 7 ar 52 qm.
Schätzung = 60 000 RM.

Notariat Mannheim 7, als Vollstreckungsgericht.

Überzeugende Vorteile bietet Ihnen die

Möbel-Etage Schüler

Kaiserring 24 - Ausstellung in sämtl. Parterre-Räumen

Küchen, Schlaf- und Speisezimmer, Chaiselongues, Couches Polstersessel, Matratzen, Röste, Eisenbetten, Steppdecken Einzelmöbel usw.

in nur guten Qualitäten

Billige Preise / Ehestandsdarlehen / Teilzahlung gestattet

Weihnachts-Sonder-Ausstellung

Vornehme Geschenke

Galerie Buck

Augusta-Anlage 3

Rolladen Müller, Gegr. 1910

repariert alle Rolläden

Fr. Müller

Rolladenfabrik

Fröhlichstraße 20

Fernruf 51766

Weihnachts-Träume

werden Wirklichkeit, wenn Sie Ihre Gaben auswählen unter den formenschönen

Beleuchtungen

und den praktischen

Elektrogeräten

von

Rheinelektra

Techn. Büro und Laden

Heidelberger Straße P 7, 25

Tel. 280 87
„ 45211

Morgen am „Silbernen Sonntag" von 1-7 Uhr offen!

Wer Freude mit Qualitäts-Waren machen will, seien es
Kleiderstoffe, Weißwaren, Wäsche, Schlafdecken etc.
der kauft bei **Fuchs** dem altbekannten, soliden Fachgeschäft

Hermann Fuchs
MANNHEIM · AN DEN PLANKEN · NEBEN DER HAUPTPOST

Gerhard Hüsch
der Meister des Liedgesanges
singt
morgen Montag, 14. | **übermorgen** Dienstag, 15. Dez.
im
4. Akademie-Konzert
des Nationaltheater-Orchesters
Mannheim / Musensaal
Leitung:
Karl Elmendorff

Haydn: Sinfonie in C-dur „Lours" mit dem Bärentanz
Brahms: Sinfonie Nr. 1 c-moll
Kilpinen: 6 Fjeld-Lieder für Bariton mit Orchester
3 altitalienische Arien für Bariton mit Orchester

Tageskarten RM 1.50 bis 6.-. Mannheim: Heckel, O 3, 10, Dr. Tillmann, P 7, 19, Pfeiffer, O 2, 9, Reisebüro Plankenhof. / Ludwigshafen: Kohler, Kaiser-Wilhelm-Str. 31 u. Kohler-Kiosk. — Heidelberg: Verkehrsamt Leopoldstraße 2.
Karten für Montagskonzert RM. 1.50 bis 5.— nur an der Abendkasse.

Einführungsstunde Sonntag, 13. Dez., 11.30 Uhr in der Hochschule für Musik A 1, 3 Dr. Fr. Eckart, Adalbert Skocic. / Karten: 40 und 20 Pf. an der Morgenkasse in der Hochschule

---

Das ist mein
Weihnachtswunsch
die gute **Weick** Zigarre!
G 3, 9 — G 2, 8
Bahnhof Neckarstadt - Friedrichsbrücke
Wartehalle - Bellenstr. 43 - OEG.-Bahnhof

Auch Ihr Junge wünscht zu Weihnachten

MÄRKLIN
Metall-Baukasten

Kosmos-,
Matador- und technische Baukasten
Märklin-Flugzeug- u. Auto-Baukasten
auch andere technische Spielwaren jeder Art zeigt in großer Auswahl das
Spielwarenhaus
CARL KOMES
Mannheim-Rathaus N 1, 16-19
Fachmännische Bedienung

So gefällt mir's daheim
Größte Auswahl!
Bequeme Teilzahlung
bei
Kretzschmann
Musikhaus Planken
O 7, 13
am Wasserturm.

Zum Weihnachtsfest
noch ein **Kleid** von
Hilde Wolf
Spezialgeschäft für erstklassige Damenkleidung
D 2, 6 — **Harmonie**

Unsere Geschäftsräume befinden sich ab 19. Dezember 1936 im Hause
U 1, 18/19 (Kolpinghaus) ebener Erde.

Am 19. Dezember ist unser Schalter geschlossen.

Medizinalkasse Mannheim

--- und am Sonntag von 1-7 Uhr der große Weihnachts-
PELZ-VERKAUF
bei
Richard Kunze
Dem Fachmann für Pelze
MANNHEIM · am Paradeplatz

National-Theater Mannheim

Sonntag, den 13. Dezember 1936:
Vorstellung Nr. 115. Vorm.-Vorstellg.
Einführungsvortrag über die Oper
Die Frau ohne Schatten
von Richard Strauß.
Anfang 11.30 Uhr, Ende gegen 13 Uhr

Sonntag, den 13. Dezember 1936:
Vorstellung Nr. 116. Nachm.-Vorstell.
Frau Holle
Weihnachtsmärchen für Kinder von Walter Osterspey. Musik v. Karl Rauh
Anfang 15.30 Uhr, Ende nach 17.30 U.

Sonntag, den 13. Dezember 1936:
Vorstellung Nr. 117
Miete E Nr. 10
2. Sondermiete E Nr. 5
Tosca
Musikdrama in drei Akten von V. Sardou, J. Illica und G. Giacosa. Musik von G. Puccini.
Anfang 20 Uhr Ende geg. 22.30 Uhr

Neues Theater Mannheim

Sonntag, den 13. Dezember 1936:
Vorstellung Nr. 26
Zum ersten Male:
Der Etappenhase
Lustspiel in vier Akten von Karl Bunje
Anfang 20 Uhr. Ende nach 22 Uhr

Friedrichspark
TANZ
Fest-Ball für jedermann
Sonntag, 13. Dezember abds. 8 Uhr

Statt Karten

Albert Wobst
Emma Wobst geb. Hofmann
Vermählte

Mannheim E 7, 12 — 12. Dez. 1936 — Frankfurt a. M. Robert-Mayer-Straße 33

Schlittschuhe - Rollschuhe - Rodelschlitten
Laubsäge-Garnituren - Werkzeugkästen
Öfen - Kohlenherde - Gasherde

Weber & Bohley Schwetzinger Straße 124 Fernruf 405 46

Frauenherzen beglücken . .
das ist am leichtesten mit Dingen, die das Heim verschönern:
Bettumrandungen
Diwandecken
Teppiche
Läufer
Brücken
Das Heim ist der Stolz jeder Frau! Denken Sie daran bei der Wahl Ihres Weihnachtsgeschenkes! Auch Sie möchten doch sicher große Freude - bleibende Freude bereiten!?
WERNER TWELE • E 2, 1
Haus für Raumgestaltung · 1 Treppe

SCHIKURSE · SÜD-HOCHSCHWARZWALD
SSH
Leiter:
Gusti Herrmann
Todtnauberg
staatl. anerkannter Skilehrer.
Durchgehende KURSE von Weihnachten bis Ostern im Feldberg-gebiet
Prospekte beim Verlag des Blattes u. durch den Verkehrsverein.
37942V 1035 Ki

Weihnachtsfeiern?
dann in den Sälen der
Casino-Gaststätte
R 1, 1 am Marktplatz
Fernsprecher 22996

Bürsten-Garnituren
1 Haarbürste - 1 Kleiderbürste
1 Handspiegel - 1 Kamm
Zelluloid 6.- — echt Email 39.50 — echt Silber m. Ebenholz 69.50
Parfümerie
KESEL & MAIER
das große moderne Fachgeschäft
P 5 - Planken-Neubau

Wunsch wird Wirklichkeit
Kleider, Blusen, Röcke, Mäntel, Wäsche, Kissen, gut gemäht, stets modisch gestaltet, mit einer
PHOENIX
BIELEFELD

Verkaufsstelle:
H 4, 13 Kunststraße **H 4, 13**

Ihre Großmütter kaufte beim „Glasmann" ein!

So wurden wir früher im Volksmund genannt, weil jedermann wußte: Die vielen schönen Dinge aus Glas und Keramik, Toilette - Garnituren, Likör - Services, Trink-Garnituren, Schüsseln, Teller und Vasen und vieles andere mehr gibt es bei uns in besonders schöner Auswahl

Auch moderne Keramik und edle Karlsruher Majolika sind Geschenke, mit denen Sie Ehre einlegen! Kennen Sie die reizenden Hummel-Figuren? Sie werden damit helle Begeisterung erwecken!

Bitte, lassen Sie sich alles unverbindlich zeigen.

Kirner, Kammerer & Co.
Gegründet 1742 · R 1, 15/16
Schon Ihre Urahnen kauften gerne bei uns!
Kirner, Kammerer hat alles bereit, Kirner, Kammerer, weiß, was erfreut!